Der

Irrdiſchen und himmliſchen PHILOSOPHIE,

Zweyter Theil.

Worinnen

1. Swedenborgs.
2. Malebranche.
3. Newtons.
4. Cluvers.
5. Wolfens.
6. Ploucquets.
7. Baglivs.
8. Frickers

irrdiſche Philoſophie

mit

Ezechiels himmliſcher Philoſophie

verglichen wird.

Franckfurt und Leipzig,
1765.

Vorrede
an den geneigten Leſer.

Ich kan mir leicht vorſtellen, daß meine Überſetzung von des Emanuel Swedenborgs, eines Berg-Aſſeſſoris in Schweden, de Viſis & Auditis in der unſichtbaren Welt dem Geſchmack dieſer Zeit ungemäß vorkommen wird. Allein es iſt nichts ungemäß, oder hors de tems, was die überſinnliche Dinge auf gantz andern Seiten, als man es in der Metaphyſic gewohnt iſt, anzuſehen Gelegenheit gibt. Der Pöbel wirfft mit ungeprüfften Phantaſien um ſich. Das ſollen Gelehrte nicht thun. Man ſolle Phantaſien

auſſer uns und in uns, oder objective und ſubjective vorher unterſcheiden.

In uns iſt Phantaſie nichts anders als die bildende Krafft der Seelen. Auſſer uns ſind es ſelbſt erdachte Sätze. Die falſch bildende Phantaſie kan durch äuſſerliche Mittel verſtärckt werden, ſolches lehren uns die Reiß-Beſchreibungen. Mir iſt die merckwürdigſte des Heyden-Lehrers Mathers von Neu-Engelland, und des Kämpfers in ſeinen Amœnit. exoticis Faſcic. III. p. 648. da ſagt er: Soluto convivio Perſico, ubi per electuarium inexplicabili hilaritate afficiebamur, virtus Pharmaci cerebris noſtris alia creavit Phantasmata, viſi nobis ſumus cum Pegaſo ferri volatu per nubes & per irides, elegantiſſimis coloribus. Das beweißt, daß die Phantaſie etwas reelles iſt, welches extendirt und contrahirt werden kan durch gleichweſige Einflüſſe. Solche können und müſſen auch im Reich der Phantaſie dieſer und jener Welt ſeyn. Wer ſich nun hier ſchon zum Reich der Phantaſien, als einer Sphäre des Unglaubens mit Willen hinziehen läßt, der wundere ſich nicht, wenn er in jener Welt mit gleichen

gleichen Geburten abentheurlicher Phantaſien nach dem Recht der Wiedervergeltung GOttes geſtrafft wird. Es iſt nichts widerſprechendes für den, der nach Æſculapiſchen Grund-Sätzen richten kan.

Glückſelig iſt, welcher in der υποςασει Veſtſtellung des Glaubens auſſer dieſer Sphäre der falſchen Bildung ins Reich der Liebe verſetzt iſt: dann wie dorten eine falſche Realité iſt, ſo iſt hier eine wahre. Die Wahre hat reelle, nicht phantaſtiſche Weſen, dergleichen das Herabkommen der Glaubigen auf weiſſen Pferden iſt. Apoc. 19. ſo unglaublich diß iſt, ſo reell iſt es. Wenn man eine ſolche Reyhe von Erfahrungen, wie Swedenborgs ſeine ſeyn, ſollte gantz vor ſelbſt erdacht halten, ſo gehörte eine Imagination darzu, die miraculos wäre. Man erkenne demnach in dem erſten Theil, wie groß die Folgen des Unglaubens aus der lügenhafften Bildung der Seelen biß in jene Welt ſeyn. Jeder wird geſtrafft mit ſeiner eigenen Bildung. Schröcklich iſt es, wenn das unzerſtörliche Leben der Seele dem Reich der Phantaſie heimfällt. Und lieblich iſt es, wenn Glaube

 und

und Liebe uns in das Reich der Liebe rangiren nach des HErrn und groſſen Hohenprieſters Rechten des unauflößlichen Lebens.

Die Philoſophen haben die bildende Kraft der Seelen am allerwenigſten in beweißliche Beſtimmung gebracht. Es iſt Philoſophia pigrorum, wenn man, ohne alles mit jedem zu vergleichen, ſagt, das iſt Phantaſie. Es iſt demnach der Mühe werth, aus dieſem Buch, man halte es vor einen Roman oder Traum, oder man finde einen Nexum darinnen, mehrere Anzeigen zu finden, was doch Phantaſie im innern Grund der Seele ſeye. In der Mathematic iſt die Phantaſie oder die Krafft, ſich abweſende Dinge als gegenwärtig vorzuſtellen, der Grund von dem groſſen principio reductionis. Die Imagination kan regular oder irregular ſeyn. Was iſt aber die Richtſchnur, ſie zu beurtheilen? Aus der einigen Wolffiſchen Philoſophie kan man ſie nicht nehmen. Alſo muß man mehr Denckungs-Arten vergleichen, und die Heil. Schrifft laſſen decidiren. Man durchgehe Leibnizen und Wolffs Begriffe, als Præceptorum generis humani. Keiner reicht

nicht einmahl an die Endelechias Ariſtotelis. Man leſe, was ich davon in dem Büchlein des groſſen Electrici Diviſch p. 166. geſchrieben. Endelechia Leibnizii iſt eine einige vis repræſentativa ſine motu. Endelechia Ariſtotelis hat motum ſempiternum, da von der Endelechia prima es in ultimam laufft. Dieſem Sinn gemäß nennt Jacobus die Seele τροχὸν γενέσεως, das Rad des Werdens. Alſo iſt die Seele kein ſtillſtehend Speculum univerſi, ſondern ein Umlauff vieler Kräfften, die in einem mehr als muſicaliſchen Accord von GOTT geſtimmt ſeyn. Wenn dieſer Umlauff der Göttlichen præſtationi virium gemäß iſt, ſo iſt die Seele ohne Phantaſie, wie ſie Ezechiel beſchreibt, wo nicht, ſo macht ſie ſich ſelbſt phantaſtiſch, und weil ihr Leben indeſtructibel, ſo terminirt ſie den Defect ihres Werdens zu einem reinen Weſen mit phantaſtiſch lugenhafter Bildung der Schlangen und Ottern-Gezüchte, oder auf andere Art.

Man höre demnach den gantzen Chor der Philoſophen. Man höre auch Nieuventüt am Ende ſeines Lebens, der gewünſcht, mehr Experimente an ſeiner Seele gemacht zu haben.

Böhm

Böhm hat ſolche gemacht oder empfangen. Die gröſte Theologen ruffen ihn vor einen Deiſten, Fanaticum und Phantaſten aus. Aber gemach! Höret doch Spenern in den zuletzt angebogenen Conſiliis. Hinckelmann hat Böhm ſollen refutiren, andere haben es auch tentirt. Aber nach Speners Wunſch hat noch niemand Böhmen behandelt. Ich habe zu dem Ende diß Buch geſchrieben, und zwar vor dem HERRN.

Will man mich zum Phantaſten machen, ſo muß man Spenern die Schuld geben. Meine Regul iſt, man ſolle aus dem proprio ſenſu Scripturæ alles wohl prüfen. Am Ende wird man müſſen ſagen, wie Cat, der Philoſoph und Lector des groſſen Königs: Quelle eſt vótre erreur Illuſtres Phyſiciens. p. 226. p. hujus Tomi 232.

Herrenberg, in Würtemberg,
geſchrieben den 1. Sept.
1765.

der AUCTOR,
nunmehro Prälat zu Murrhard.

Das

⁂ ⁂

Die wichtigſte Grund-Gedancken oder Philoſophien der neueren Gelehrten gegen einander zu halten, hat groſſen Nutzen. Marquis d'Argens, der groſſe Gelehrte, welcher in ſeiner Republique des Letters alle Arten der alten und neuen Philoſophie Stück für Stück ſyſtematiſch extrahirt und gegen einander gehalten, kommt endlich nach langem Zweifel in die ſelige Deſperation, daß die Philoſophen den Grund aus dem Sichtbaren nicht finden können, daß man deßwegen ſeine Vernunfft, als die Krafft ins Sichtbare, müſſe unter den Gehorſam deſſen gefangen nehmen, der uns aus dem Unſichtbaren verkündigt, wie wir die Welt und den Urſprung des Böſen in der Welt anſehen ſollen. Man leſe in ſeinem letzt-herausgegebenen Timæo Locrenſi davon hie und da. Die Worte, die in dem 10ten Stück Tübingiſcher Berichte auf das Jahr 1763. vorkommen,

kommen, ſind dieſe: Der Herr Marquis bezeugt in der Vorrede noch, wie er ſchon bey Überſetzung des Ocellus gethan, daß er es für erwieſen halte, daß einem Philoſophen, wann er alle Meynungen und Lehr-Gebäude der alten und neuen Weltweiſen genau geprüft, nichts übrig bleibe, als zu thun, was ein Chriſt thut; ſeine Vernunft gefangen zu nehmen, und ſich an das zu halten, was der Glaube lehret. Dann das, was in der Offenbarung gelehret werde, könne zwar zuweilen über, niemals aber wider die Vernunft ſeyn. Das Buch heißt: Timée de Locres, en Grec & en François, avec des Diſſertations ſur les principales queſtions de la Metaphiſique, de la Phiſique & de la Morale des Anciens, qui peuvent ſervir de ſuite & de Concluſion a la Philoſophe du Bon Sens par le Marquis d'Argens, Chambellan de S. Majeſté le Roi de Pruſſe, de l'Academie Royale des Sciences & Belles Lettres de Berlin, Directeur de la Claſſe de Philologie. a Berlin, ches Haude & Spener. 1763. 8. S. 405. Wer nun dieſes als ein Chriſt recht einſiehet, der iſt ein Chriſt von der höchſten Vernunft. Die Philoſophiſche Vernunft iſt viel zu niedrig und zu ſtumpf, die Sünde und die Mittel gegen die Sünde einzuſehen, und das darum, weil ſie den Urſprung des Böſen nicht finden kan. Dieſer iſt nicht nur daher zu nehmen, daß die Creatur nicht alles hat, was GOTT hat, oder daß ſie Endlich iſt: ſondern daß ihre Endlichkeit, ihre Limitation und finitudo in der aller Creatur anhängigen Finſterniß und

und * Erde beſteht; deſſen haben wir viele tauſend Vorbildungen in der Natur. Der Tod iſt das erſte; wir ſind Erde, und müſſen wieder zur Erde werden. Was iſt dieſe Erde als Finſterniß? Wir ſind im Finſtern gebohren, und unſer denckendes Leben entzündet ſich in Mutter-Leib aus der Finſterniß; und wann wir geboren ſind, ſo iſt der Verſtand nicht gleich da, ſondern er wird formirt und gebildet durch die Sprache aus der Dunckelheit in das Licht, das wir potentialiter in Mutter-Leib vor den Thieren zu unſerm Erbtheil empfangen. Alle Geburten der Dinge, alle Saamen entſtehen, indem GOtt das Licht aus der Finſterniß herfür rufft, indem Er die irregulare Selbſt-Bewegung zur Regularité bringt. Ich könnte aus dem vortreflichen Buch Aula Lucis und aus eigener Experienz, wie aus der Schwärtze weiß entſtehet, ſehr tüchtige Gründe anführen; allein weil es alchemiſch iſt, will ich lieber chemice aus dem Naturforſcher Stahl noch etwas zum Beweiß bringen, daß die Natur voll iſt von dieſen Vorbildungen. In den 300. Experimentis, Obſervationibus & Animadverſionibus Stahlii wird die Natur des Feuers unterſucht und bewieſen, daß das Principium terreum der Grund des Feuers ſeye. Das habe niemand als Beccher angemerckt, aber Beccher habe es nicht bewieſen. Diß finſtere Principium werde

* Davon iſt die Philoſophiſche Definition in den Præliminarien meiner Theologiæ ex idea vitæ deductæ zu leſen.

zu Feuer. Es ſeye klar am Zinn, Bley, Eiſen, Biſmut, Zinck, regulo antimonii, und an den Kohlen ſelbſt, welche alle nach und nach in der Lufft durch Zulage des Feuers verzehrt und zu Erden werden, wie ſie vorher geweſen, wann aber nitrum hinzu komme, ſchnell in die Lufft zerfliegen. Es ſey alſo klar, daß die irrdiſche Materie zu Feuer werde. So viel aus Stahl. Nur iſt in der Chemie ſehr verwunderlich, daß das Licht in dem glänzenden Gold und Silber, ſo bald es ruckgängig durch Æ oder R in Saltz gebracht wird, wie ich es ſelbſt experimentirt, zum Lapide infernali wird, und in einer irrdiſchen, finſtern, unglänzenden Form alles verzehrt, zerfrißt, und aus einander reißt. Welches dann beweißt, daß das Licht, wann es in die Finſterniß ruckgängig gemacht wird, ein Bild der Ketten der Finſterniß iſt, womit die erſte Intelligenz oder Engel tartariſirt, oder in die Finſterniß gebunden werden. Es kan alſo billig das Licht das zweyte Grundweſen in der Finſterniß des erſten genennt, und zugleich durch diß erſte Principium die Limitation und Finitudo der Creatur erkanntlicher gemacht werden. Solche und ſolcherley Grund-Gedancken muß JEſus, der Allerweiſeſte, in ſeinen Reden und Ausſprüchen in ſich liegen gehabt haben. Sein allergröſter und den Innhalt aller Verkündigung begreiffender Ausſpruch war: daß GOTT Licht, und in Ihm keine Finſterniß ſey, 1 Joh. 1. das iſt eben ſo viel, als: GOtt iſt Geiſt, Er iſt nicht an das Materialiſche, an Samaria noch an Jeruſalem gebunden. Hier

ſind

ſind die zwey Grund-Gedancken offenbar, nemlich: GOtt iſt lauter Licht und Geiſt, und mit keiner Finſterniß eingeſchränckt: aber alle Creatur iſt mit Finſterniß und irrdiſchem Staub vermiſcht, und eben dadurch von GOtt unterſchieden.

Eben ſo ſagt Johannes Cap. 1. nachdem er das uncreatürliche Wort, Leben und Licht beſchrieben, das Licht ſcheine in der Finſterniß, aber die Finſterniß habe es nicht begriffen. Die mit Finſterniß umſchränckte oder vermiſchte Creatur heißt hier kurtz in Vergleichung gegen dem unvermiſchten Lichte GOttes Finſterniß. Weil aber eine Möglichkeit in der Finſterniß ligt, daß es zu Licht werden kan, ſo ſagt JEſus: Wann das Licht in dir Finſterniß iſt, wie groß wird die Finſterniß ſelbſt ſeyn. Als wollte Er ſagen: Licht haſt du von GOTT, Finſterniß von dir ſelbſt, weil du eine Creatur biſt; ſo laſſe demnach das Licht in dir ſcheinen, daß deine Finſterniß Licht wird. Es gibt alſo die Natur und die H. Schrifft genugſamen Grund an die Hand, wie wir unſere erſte Gedancken formiren und nennen ſollen. Contingenz, Endlichkeit, drückt lange nicht aus, was uns der Sohn GOttes vorſpricht. Es ſolten aber die, welche weiſe-heiſſen wollen, die heilige Worte von Licht und Finſterniß in Ehren halten, und die Worte, die der Vater JEſu Chriſto gegeben, annehmen, den Schul-Wahn ab- und dieſe zum Grund legen. Das Licht ſolle nicht nur in der Finſterniß ſcheinen, ſondern aus der Finſterniß erhöhet werden, Epheſ. 5, 8. das iſt, der Menſch ſolle die Herrlichkeit GOttes in ſich ha-

ben, ſo daß er von GOtt gebohren heißt. Die Herrlichkeit GOttes ſollte alſo wieder im Menſchen ſeyn, durch eine innigſte Geburt, oder Transformation der Finſterniß in Licht, ſo daß die Finſterniß zwar ihn ſchiedlich und creatürlich beſchräncke, aber doch nicht in ihm offenbar ſeye oder herrſche.

Sihe, mein Leſer! es iſt kein Wunder, daß Jacob Böhm in einer ſo ſubtilen Sache nicht kan lauter Schrifft-Worte gebrauchen. Alle Philoſophen erwählen ſich gewiſſe Worte mit Bildern, der eine aus der Mechanick und Geometrie; der andere aus Zahlen; der dritte aus den reineſten Elementen; der vierte macht ſich neue Bilder eben darum, weil er ohne Bilder ſeyn will; Der fünfte redet nach der Ordnung, die nur in dem Auſſenwerck der Creatur iſt, und läßt das Innere gar hinweg. Keiner erreicht das mindeſte von der Geburt GOttes in uns. Darum redet Jacob Böhm davon am meiſten, wovon die Philoſophen am wenigſten reden. Er beſchreibt die Geburt GOttes in der Creatur ſo analytiſch, als es nie kein Menſch gethan; darum gebraucht er die Worte in gantz anderem Verſtand. Er nimt in der Gottheit an Willen, Begehren, Weſen, Finſterniß, Zerſprengung der Finſterniß, Verzehrung, Glantz, Tinctur; das wird aber vom Wort und Geiſt alles uno actu regiert, es iſt unus actus puriſſimus, und doch wird in gantzen Blättern dieſe Geburt GOttes NB. in der Creatur ſucceſſiv beſchrieben, und nicht als ein unicus

cus actus verbi optimi. Da braucht man ja, wie David, Worte wie Sand am Meer, Pſ 139. ſo bald er GOttes Gegenwart in der Creatur beſchreibt. Daher ſcheinet er dir, ungeacht ſeiner vielen Proteſtationen, die Gottheit mit der Creatur zu vermiſchen, da er doch nur das will: Auſſer dem Wort ſey nicht ein einiger Atomus worden, was er worden; es ſey im Anfang alles im Wort, nicht auſſer dem Wort, entſtanden, und nachdem GOtt der Creatur die Selbſt-Bewegung mitgetheilt; ſo verirre ſie ſich leicht mit unordentlicher Generation. Da iſt freylich ſchwer, allen Schein der Vermiſchung GOttes und der Creatur zu vermeiden. Johannes ſagt: Er kam in ſein Eigenthum. Was er Finſterniß genennt, nennet er nun ſein Eigenthum. Eben ſo geht es Jacob Böhm. Er ſagt vielmahl: GOtt wohne in ſich ſelbſt, wann er auch in der Creatur wohne; Er ſagt aber auch: GOTT habe ſich in Natur und Creatur eingeführt, das iſt, die Creatur ſey ſein Eigenthum; ſie ſey aus Ihm, alſo ſeye Er auch in ihr. Auch ſagt er ungewohnlich hart: GOtt ſey ſelber alles, aber es werde nicht GOtt genennt. Dieſe nicht vorſichtige Expreſſionen muß man durch ſeine eigene nach der Hand vorſichtigere verbeſſern. Wer diß nicht thut, liebt die Billigkeit nicht genug.

Wir haben ſchon oben gezeigt: daß alle Geburten der Dinge entſtehen, indem GOtt das Licht aus der Finſterniß herfür rufft, und die irregulare Selbſtbewegung zur Regularité bringt,

wie der Philoſoph de Sans Souci ſtatuirt, von welchem daher in meiner Lehr-Tafel der Prinzeßin Antonia im Danach p. 176. dieſen Grund-Satz allegirt habe. Weil aber die Philoſophen dieſen Grund nicht aufſuchen, ſondern ſtatt deſſen etliche ſelbſt erdachte Reglen der Vernunft denen übrigen Menſchen als idola mit ihrer Form der Demonſtration aufſtellen, ſo entſtehet eben dadurch eine neue Finſterniß und Verwirrung. Damit man nun die Philoſophie nicht nur als einen Götzen zu Dan und zu Bethel in einer einzigen Form anſehe, ſo habe ich für nützlich gehalten, etlicher neueren Gelehrten Philoſophie kurtz vor Augen zu ſtellen, mit der Philoſophie der H. Schrifft, beſonders Ezechiels, zu vergleichen, und darzu zu ziehen, was GOtt einem Layen, dem Jacob Böhm, durch ein, von dem groſſen Philoſophen de Sans-Souci verlangtes, aber von ihm nicht erkanntes, Senſorium ins Unſichtbare geoffenbahrt hat, welches der alte Philoſoph Swedenborg auch erlangt.

Nun ſind die Philoſophen voll Zorn, daß man da aus Jacob Böhm die Herrlichkeit GOttes von GOtt unterſcheidet; daß man dieſe Herrlichkeit GOttes zum Grund der Entſtehung aller Dinge ſetzt; daß ſie der potentiale aber nicht actuale Urſprung der Finſterniß ſeye; daß das Licht aus der Finſterniß gebohren werde; daß GOTT in die Creatur einen unerſchöpflichen Selbſt-Bewegungs-Grund geleget, aus welchem durch willkührliche Abirrung erſt die actuelle Finſterniß

niß entſtanden; daß nichts im Moment entſteht, ondern alles nach und nach; daß die Seele nicht infach, ſondern vielfach ſeye; daß aber doch die Herrlichkeit GOttes ſie immateriel mache; daß ie Seele aus der Herrlichkeit GOttes entſtanen; daß ſie aber als ein Geſchöpf nicht das indiſſoluble Band der Kräften, wie GOtt in ſeiner Herrlichkeit, habe empfangen können, ſondern daß ſie mit ihrer angebohrnen Finſterniß limitirt eyn müſſe, daß ihre Finſterniß in Licht erhaben verden, und ihr Licht wieder in Finſterniß zurück gehen könne. Diß iſt JEſu und der Propheten erhabene Lehre. Aus dieſem kan man llein die Sünde, und den Urſprung des Böſen, ind die Reſtitution aus der Sünde erklären. Alle andere Erklärungen laſſen das Gewiſſen eer. Hingegen ſind die heutige Philoſophen von Dan und von Bethel dieſen Sätzen ſchnurſtracks ntgegen.

Erſtlich ſetzen ſie: die Welt ſeye ewig. GOtt ey die Seele der Welt. Die omnitudo perfectionum Dei laſſe nicht zu, daß GOtt einen anänglichen Willen zur Schöpfung faſſe. Das nüſſen ſie ſtatuiren, weil ſie die Herrlichkeit GOttes aus der H. Schrifft nicht erkennen.

Zweytens ſetzen ſie die Endlichkeit und Contingenz der Creatur zum Urſprung des Böſen; wollen aber von der erſten chaotiſchen Irregularité, welche GOtt dem Geſchöpf anfänglich angehängt, nichts wiſſen.

Drit-

Drittens erklären ſie alles nach dem Modell eines Mechaniſchen Triebwercks einer Uhr, da eins das andere treibt, wollen aber denen von GOtt in die Creatur gelegten drey unerſchöflichen Freyheits-und Selbſtbewegungs-Quellen nicht nachſinnen.

Viertens ſetzen ſie, daß die Seel im Augenblick auſſer Zeit entſtanden, weil ſie einfach ſey; und was dieſer Einfachheit widerſpricht, das heiſſen ſie Materialiſmum auf dictatoriſche Weiſe.

Da nun dieſes ſchon zur Mode worden, ſo ſieht immer einer auf den andern; und wann er ſchon aus der Wahrheit das Gegentheil empfindet, ſo bleibt er doch bey den recipirten Sätzen, um die Reputation bey den meiſten zu erhalten, und beredt ſich endlich ſelbſt: Dieſe Lügen ſeyen Wahrheit.

O wie ſchön ſagt der Philoſoph de Sans-Souci, daß die überſinnliche Wahrheiten zu erkennen ein eigenes über das Sichtbare erhabenes Senſorium da ſeyn müßte! GOtt laſſe den Königl. Philoſophen diß Senſorium durch die H. Schrift mehr erkennen! Dieſem ſollten alle Gelehrten recht nachdencken, was diß Senſorium in ſich enthalte? Darzu habe ich hier Stoff und Materie genug aus Swedenborg an Hand gegeben. Sie mögen nun lachen oder zürnen; ich habe es gethan, daß die Gelehrte möchten aufgebracht werden, nach Speners Wunſch die wichtigſte Sachen zu ventiliren.

Der

Der Anſtoß in Jacob Böhm kommt daher:
rſtlich, weil der ſtolze Geiſt der Finſterniß et-
he Gelehrte aufgebracht, die ihn vor den Ertz-
maticum ausgeſchryen; ſie müſſen aber gewiß
:ſe und andere daraus folgende Sätze einmahl
ſich verbrennen ſehen, 1 Cor. 3.

Zweytens, weil er neue Wort angenommen,
nd nicht lauter Bibliſche Worte gebraucht; ge-
de als wann Jacobus an die Worte Petri,
auli, Johannis gebunden wäre; genug, daß
die Grund-Worte JEſu von Licht und Finſter-
ß gebraucht und erklärt. Daß er aber in der
rklärung ſich ungewohnt ausdruckt, ſo daß man
eynt: Er ſetze Finſterniß in GOTT, iſt kein
Bunder, er ſetzt die Sache offt allzu analytiſch
ıs einander, aber Moſes ſchreibt, wie ſichs treibt.

Drittens, weil er ſein Ezechielitiſches Intelle-
ual-Geſicht, als ein Simultaneum in ſucceſſivo
der Abſchilderung nicht hat genug treffen kön-
:n, dabey aber doch durch ſo viele Repetitiones
ı Tag gelegt, daß er es gern möchte näher und
iher abmahlen und treffen. GOtt hat ſeine
rſachen gehabt, warum Er ihm den Delectum
›er die Wahl der Worte frey gelaſſen; warum
eine Layen-mäßige zuweilen ſchlechte Schreib-
rt gebraucht, die ihrer viele an die Wolfiſche,
›er Cruſiſche, oder Philoſophiſche Deutlichkeit
:wohnte zurück wirfft.

Es iſt aber die H. Schrift ſelbſt nicht in dieſer
rt der Deutlichkeit geſchrieben, weil GOtt die
Beiſen in ihrer Klugheit erhaſchen will. Die
Heil.

Heil. Schrifft iſt ein reelles Syſtem, aber weder analytiſch noch ſynthetiſch geſchrieben, weil man Geiſt als ein Intenſum nicht analyſiren kan, und weil GOtt per experientias nicht per conſectaria mera will unterweiſen.

Lieber Leſer! der du das Beſte prüfeſt, und nicht vor allen Idolis niederfälleſt, ſage mir: Was iſt ein wahres Syſtem? Antwort: worinnen Alles in einem jeden, und jedes in Allem enthalten iſt. In meiner Sylloge Theologiæ ex idea vitæ deductæ ſind 6. Titul: 1. von GOtt. 2. von dem Menſchen. 3. von der Sünde. 4. von der Gnade. 5. von der Gemeine. 6. von den letzten Dingen.

In jedem muſt du alle Sachen, obwohl dunckel, concipiren; du kanſt es aber aus der Dunckelheit in die Klarheit bringen, ſonſt haſt du kein Syſtem, nicht einmal nach Menſchen Art formirt.

In Jacob Böhm ſind nicht nur 6. Haupt-Idéen, ſondern ungleich mehrere; 1. GOTT; 2. das Wort; 3. die ſieben Geiſter; 4. die Herrlichkeit oder die Weisheit; in derſelben 5. das göttliche Chaos, oder die Verborgenheit von Licht und Finſterniß; nicht actuell, ſondern potential, damit eine Creatur könnte geſchaffen werden; 6. das göttliche Element, als das himliſche Saltz; 7. die Krafft vom Feuer und Licht, oder das mittlere Weſen, das nicht gantz Leib, und nicht gantz Geiſt; 8. die Materia prima, aus welcher alles wird, die ſieben Phaſes oder Geſtalten; 9. die Seele; 10. der Geiſt; 11. das Waſſer

es Lebens; 12. die actuelle Finſterniß; In jedem
nuſt du alles involute concipiren. Es iſt alles
ur Ein ζῶον, aber darinn ſind viele ζῶα; wie
n Ezechiel. Haſt du nun die Gedult nicht, dieſe
Sachen zu prüfen, ſo biſt du ein ſehr niedriger
ntereſſirter Philoſoph; auch an Heil. Schrifft
virſt du endlich ſehr müd werden, weil du ihre
Grund-Gedancken, die im Verborgenen liegen,
ervor zu ſuchen viel zu ungeſtümm biſt. Spe-
er hat deßwegen gewünſcht, daß darüber offent-
ch diſputirt werde. Alsdann iſt es Zeit, daß ich
nehreres antworte. Hiemit ſey nicht böſe, oder
nwillig, ſondern bleibe mir geneigt in der War-
eits-Liebe.

Werenfels ſchreibt ſchön:

Non adeo injuſtum eſt, inimicus ſi rationi es;
Hæc inimica prius cœperat eſſe tibi.

Fernere Folgen der irrdiſchen Phi- loſophie des Herrn Swedenborgs: aus Principiis v. n. p. 376.

Von der Aehnlichkeit des Himmels mit dem Magnet.

Die Geſchöpffe haben ihrer innerſten Natur nach eine Aehnlichkeit im Gröſten und Klei-
eſten. Wer daher das Kleinſte verſtehet, kan
nen ähnlichen Schluß und Vergleichung machen
uf das Gröſte.

Der Menſch iſt zwiſchen dem Gröſten und
Kleinſten in der Mitte: Seine Sinnen empfinden

die

die Dinge, welche faſt gleichweit abſtehen von dem Gröſten und Kleinſten. Er bewundert, was er ſiehet, er bewundert, was er nicht ſiehet: Das Gröſte aber iſt über ſeine Sinnen, das Kleinſte unter ſeinen Sinnen. Inzwiſchen hat er doch eine Begierde, beydes zu wiſſen. Weil er es aber nicht weiß, ſo ſchließt er aus dieſem Grund, das Geſchöpff ſeye ſich im Gröſten und Kleinſten, was die innerſte Kräfften betrifft, ähnlich.

Wir ſehen den Magnet, und ſehen doch auch nicht, was in ihm iſt. Daher verwundern wir uns. Wir faſſen unter den Denck-Schwebungen einen veſten Gedancken: Es ſey in dem Magnet eine Abbildung des Himmels und der Erden. In dem Magnet gibt es Spiral-Bewegungen, alſo gibt es auch ſolche im Himmel. In jeder Spiral-Bewegung gibt es ein Centrum, ſo auch im Himmel. In jeder Rundung um den Magneten (vortice) iſt die Bewegung ſchneller am Mittelpunct als an dem Umfang, ſo auch in den Circular-Bewegungen des Himmels. In jedem Rad um den Magneten iſt die Spiral-Bewegung am Centro ſchärffer, ſo auch im Himmel. In der Rad-Bewegung des Magnets gibt es Atomos, die um das Centrum herum flieſſen, und ſich um eine Axe drehen, eben ſo am Him̃el. Die Rad-Bewegungen (vortices) um den Magnet wenden ſich gegenſeitig in einander, und als in einander fallend machen ſie einen gröſſeren Umfang, eben ſo am Himmel. Alles iſt ähnlich, weil die Natur ſich gleich iſt im Kleinen wie im Groſſen,

beſon-

ſonders weil die Wirbel um den Magneten en die Atomos haben, welche die Wirbel am immel haben.

Weilen nun der Menſch geſchaffen iſt, aufchtig gen Himmel zu ſchauen, und weil ſeine Seele aus der reinen Welt-Lufft genommen, und lſo göttlichen Geſchlechts iſt, ſo ſollen wir uns on der Erden zum Himmel erheben, und uns on dem Magnet-Stein unterweiſen laſſen, was as gröſte Sichtbare und Unſichtbare ſeye, und ieſem nach ſollen wir im Leib, ſo viel möglich, es Himmels genieſſen; ſo werden wir den nfang der Weißheit aus der Furcht GOttes rnen, nemlich unſere Weißheit muß dahin auslauffen, daß wir das Unendliche aus dem Endchen verehren. Auf ſolche Art werden wir folende Schlüſſe machen:

I. Daß jedes Element, deſſen wir oben geacht, eben ſo im Kleinen würcke, wie im Groſn, im Wirbel um den Magnet, wie im Wirbel m die Sonne; und wenn das Centrum activum n beweglicher Ausfluß um die Axe iſt, daß auch as Centrum der Sonnen alſo ſeye; und daß am immel unzehlige ſolche Wirbel ſeyen, wann es nzehlige Centra activa gibt, oder ſo viel Sonen, als es Wirbel gibt.

II. Daß die Bewegung eines jeden Wirbels ye vom Centro activo zum Umfang, aber nicht leich gegen die Æquatores oder halbe Kugel-Schnitte, wie gegen die äuſſerſte Puncten oder olos, wegen des Geometriſchen Unterſchieds der igur eines jeden Theils; daß durch ſolche ver-

ſchiedene Bewegungen die ſpiraliſche Circul-Bewegung gegen die Polos oder Axen, und im Groſſen gegen die Polos des Thier-Crayſes, formirt werden; daß dieſe Circular-Bewegungen am Centro ſpitziger, (acutius ſpirales) und am Umfang ſchieffer ſpiral ſeyen; daß dieſe Spiral-Bewegungen nach den Axen immer gerader werden, und endlich in rechtliniſcher Lage ausgehen:

III. Daß zwey Sonnen- oder Stern-Wirbel enger zuſammen gebunden werden mit denen dem Centro nähern Circul-Bewegungen, als mit denen vom Centro Entfernteren, gerad wie die Wirbel in Magneten; daß ſie auf groſſe und kleine Diſtanz zuſammen gebunden werden können; Daß ſie einander verbunden werden, wann eine Axe der andern, nicht aber wann ein Æquator dem Æquatori entgegen ſtehe; daß keine Verbindung ſeye nach den Æquatoribus der Theile, d. i. im groſſen Wirbel nach dem Zodiaco; daß auf ſolche Art die Mittel-Puncta der Bewegung oder Sonne und Sterne nach einem gröſſern oder kleinern Zwiſchen-Raum können zugegen oder abweſend ſeyn. Wann mehr Centra in einem kleinern Raum oder in kleinerer Diſtanz da wären, daß des einen Umdrehung von der Umdrehung des andern nicht verwirrt werde.

IV. Daß die würckſame Räumlichkeiten, Spatia activa, der Sonnen oder der Sterne in der Mitte ihres Wirbels in ihrem natürlichen Ort ſeyen; daß ſie auſſer ihrem Wirbel nicht können verſetzt werden; daß das Centrum von ſeinem

Wirbel

Wirbel nicht könne geſchieden werden; daß zwey Sonnen oder Sterne, oder Spatia activa, in einem eintzigen Wirbel nicht ſeyn können.

V. Daß ein Wirbel mit ſeinem Centro activo einen Himmel oder eine Welt vor ſich ausmache: Daß viele Wirbel mit ihren Centris eine Sphære zugleich ausmachen. Daß eine Sphære, die aus vielen ſolchen Wirbeln beſtehet, ihre Figur habe, und daß die Figur der Sphære ihre Axen habe: Daß die Wirbel von der Axe ſich überall hinbiegen und krümmen biß zu der Axe des andern: Daß ſie um die andere Axe ſich gleicher Weiſe biegen und krümmen, und daß durch Zuſammen-Verbindung der Wirbel wieder eine Sphære zu der andern Axe übergehe; daß eine Sphære ſo mit ihren Axen verbunden ſeye, daß alle Wirbel in der gantzen Sphære ſich auf die Axe beziehen: Daß kein Wirbel könne kommen aus der Stelle, wann nicht die gantze Figur, Zuſammenhang und Ordnung der gantzen Sphære turbirt würde: Daß der gantze uns erſcheinende Stern-Himmel eine groſſe Sphære ſeye, und daß die Wirbel, Sonnen und Sterne Theile dieſer an einander hangenden Sphære ſeyen.

VI. Daß die gemeinſchafftliche Axe der groſſen Sphære des Stern-Himmels die Milch-Straſſe zu ſeyn ſcheine, wo die gröſte Anhäuffung der Sterne iſt; daß nach der Milch-Straſſe alle Wirbel in rechtlinichter Lage und nach den Polis zuſammen hangen; daß ſie zugleich mit zuſpitzenden Wirbel-Bewegungen, Spiris acutioribus

genau verbunden ſeyen: Daß hernach die übrige Wirbel der Sonnen und Sterne von der Axe hervor gehen, und ſich auf mancherley Art biegen, daß aber doch alle ſich nach derſelben Axe richten.

Daher haben die Alten davor gehalten, daß wann die Selige in den Himmel kommen, ſo müßten ſie über dieſelbe Sphæram hinaus ſich erheben, und von dannen in höhere Wohnungē ſich ſchwingen. Wie dann Engelbrecht ſelbſt ſich ſo erkläret, es ſey nur dem Schein oder der Sache nach.

VII. Daß es unzehliche ſolche Stern-Himmel in dem univerſo finito geben könne, und daß ſie unter ſich verknüpfft werden können, wie die Sphæren zweyer Magneten. Sihe nun, warum ſich David verwundert, und ſagt: Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenckeſt? Deine gantze Gröſſe beſtehet darinn, daß du den Unendlichen verehreſt, und daß du den befleckten Rock des Fleiſches haſſeſt.

Von der Verſchiedenheit der Welten.

Swedenborg hat ehemahl geglaubt, und ſagt pag. 381. es können immer wieder neue Himmel entſtehen, welche gleichſam ihre kindliche Jugend haben, da andere veralten: Aber er ſelbſt ſagt: Es folgt nicht, es kan ſeyn, alſo iſt es. Die Seele kan ſich im Muthmaſſen unermeßliche Denckbilder machen, und ſich von den verſchiedenen Innwohnern der Welten ſo viel Gedancken machen, als es irrdiſche Zufälligkeiten gibt.

Swedenborg geſteht, er habe ehemahlen gedacht, wie andere Gelehrte, weil er keinen andern Maaß-Stab der Gedancken hatte, ehe er das himmliſche Senſorium in ſich eröffnet gefunden, wordurch er eine andere, und ihm vorhero unbekannte Regel zu dencken gelernt, denen Philoſophen zum Nachdencken, daß ſie nicht ſo viel auf ihr kurtzes Maß zu dencken bauen ſollen, ſondern glauben, die Zeit ſeye noch nicht, die Natur ohne Schleyer zu ſehen.

Seine irrdiſche Denckungs-Art war, wie aller Weltweiſen pag. 381. dieſe:

I. Es gebe keine Welt, welche in ſo verſchiedenen Geſtalten anzuſehen iſt, und von veränderlichen Erſcheinungen Uberfluß hat, es ſeye dann, ſie entſtehe nach und nach, in verſchiedenen Zeit-Abſätzen, nach abwechslenden Zufälligkeiten, unter einer Reyhe von nach und nach und neben einander ſtehenden Dingen, ſo daß deren Zuſammenhang doch wieder neue Zerlöſungen und neue Verbindungen mit ſich bringe.

Der Menſch, der anfähet zu dencken, wenn er die Welt anſiehet, fangt mit groſſer Dürfftigkeit und Mangel in der Vernunfft ohne inneres Licht alſo an:

Nichts entſteht ohne Art und Weiſe, ſine modo.

Nichts kan Art und Weiſe haben, was nicht anderſt und anderſt ſeyn kan; oder was ohne Zufälligkeit, ſine contingentia, wäre.

Was Zufälligkeit und nicht nothwendig iſt, hat Abwechslungen, in welche es kommen muß, entweder ehe, oder indem es entſteht.

Es gibt keine Abwechslung als bey zuſammengeſetzten Dingen, deren Stoff eingewickelt iſt in præexiſtirenden Dingen.

Es gibt keine præexiſtirende Dinge, wann nicht Urſachen ſie hervor bringen.

Keine Urſachen bringen etwas zur Würcklichkeit als durch zufällige Veränderungen und Abwechslungen.

Dergleichen Veränderungen haben in dem vorhergehenden ſo viel Stoff und Urſprung ihrer Geburten, biß man ad primum ſimplex (ſecundum quid) kommt, in welchem alles verborgen ligt.

Er fährt ferner fort fruchtbarlicher alſo zu dencken:

Die Mannigfaltigkeit hilfft zur Vollkommenheit der Welt, wann es nur einerley oder zweyerley Elementen gäbe, ſo kämen die übrige nicht hervor, alſo muß es viel urkundliche Elemente geben. *

Ohne dieſe würde kein Æther, keine Lufft, kein Feuer ſeyn. Wann kein Æther wäre, ſo würde kein Licht ſeyn, es würden keine Strahlen ſeyn, die mit ihrem Dunckleren unterſchieden wären, es würden keine Farben ſeyn, es würden keine Sinnen, Gliedmaſſen dazu ſeyn, die ſie auffiengen, und daran ſich das Innerſte, die Seele, ergötzte.

Wann keine Lufft wäre, ſo wäre auch keine zitternde wellenförmige Bewegung, welche das Trommel-Häutlein des Ohrs bewegte, es wäre keine

* Warum fiel Swedenborg nicht ein, was Hippocrati einfiel, daß Septenarius virium primitivarum ohne Contingenz der Urſprung aller Dinge ſeye.

keine Stimme, die in Vocales und Conſonantes ausgeht, kein ſpiritus ſuſtentatus oder figuratus, nichts harmoniſches, das biß zur Seele gienge; kein Athem, welchen die Lunge einzieht, folglich kein lebendiges Weſen, kein Menſch. Im Mineraliſchen Reich wäre ohne eine Reyhe von nach und nach und neben einander beſtehenden Dingen kein Unterſchied der Saltze, der Steine, der Erden, der Metallen. Alſo folgt, daß die Welt deſto vollkommener ſeye, je mehr veränderliche Dinge darinnen ſeyen.

II. Daß die Welt durch eben dieſelbe Reyhe veränderlicher Dinge beſtehe, aus welchen ſie entſtanden, und daß ſie nach der Erhaltung ſowohl als nach dem Seyn allezeit auf ihre erſte Mutter zurück ſehe. Daß je mehr ſie ihr erſtes (Septenarium ego ſubſtituo Hippocratis) offenbahrt, je vollkommener ſie ſubſiſtire und exiſtire.

III. Daß es unendliche Contingentia geben könne, und unendliche Geſchlechter der Dinge; folglich wann die Welt beſteht in einer Reyhe der Theile, die nach einander und neben einander entſtehen, daß es ſo viel Reyhen geben könne, als Welten ſeyn; und daß keine Welt der andern gantz gleich ſeyn könne.

IV. Daß gleichwohl das geometriſche oder meßliche in jeder Welt ähnlich ſeye, und auch, daß die Natur und der Mechaniſmus nach ſeinen Principiis und urſprünglichen Bewegungs-Kräften einander ähnlich ſeyen, und daß der Unterſchied allein beſtehe in Verſchiedenheit der Ord-

nungen und der Reyhen nach Graden, Figuren und Stellungen.

Die Figur und der Raum kommt jedem Ding zu; daher die Geometrie auch alle Dinge durch alle Welten begleitet, und ſo auch die Urſprünge und bewegende Kräfften, welche zur Mechanic gehören: aber die Gradus, Figuren und Behältniſſe können unzehlig anderſt ſeyn, ſo daß die Natur in einer Welt nicht ſo geartet ſeyn kan, als in der andern. Die Thiere dieſer Welt würden vielleicht plötzlich in einer andern ihrer Sinnen beraubt. Die Machinen, von was Art ſie auch ſeyn mögen, werden wohl nach andern Reglen mit Application anderer Kräfften, zuſammen geſetzt. Der hochſprechende Archimedes, der durch ſeine Mechanic die Welt aus ihrer Stelle zu ſetzen dachte, würde in einer andern Welt anderſt dencken müſſen.

Hieraus iſt zu ſchlieſſen, wie wenig wir wiſſen. Ein jeder mißt ſeine Weißheit durch Wiſſenſchaft und Erkänntnis der Dinge, die er beſitzt, und meynt, das ſey die höchſte Wiſſenſchafft, wo die ſeine ſeye, weil er das übrige nicht weiß. Selbſt ſeine Wiſſenſchafft ſetzt der Weisheit Gräntzen, weil er nicht weiter gehen kan, noch meynt gehen zu können; aber wann er das, was er nicht weiß, vergleichen könnte, mit dem wenigen, was er weiß, ſo würde er leicht ſein ſelbſt vergeſſen, und ſeinen Hochmuth verlachen. Wir verſtehen nicht den tauſendſten Theil in einer einigen Sache dieſer Erde. Wie, wann einer dächte, daß GOtt die primitive Kräfft in dem erſten Grund unend-

lich

lich hätte verändern können, und alſo auch die Geometrie und Mechanic, und alſo nicht nur dieſe Natur ſchaffen, ſondern unendlich mahl andere, andere Himmel, andere Welten, andere Erſcheinungen.

Von dem Univerſal-Chaos der Sonne und der Planeten.

Die Finita quarta beſtehen aus eintzelen Finitis tertiis, und dadurch wird das Finitum tertium in eine höhere Elevation gebracht. Aus ſolchen Finitis quartis beſtehet das Chaos univerſale der Sonnen und der Planeten.

Der Sonnen Wirbel hat ſich wie ein Strom lange um die Sonne gedrehet, gleichſam ohne geſetzte Form und Ordnung, und die Sonne in die Mitte beſchloſſen. Er hat auch nicht zugelaſſen, daß er aus ſeiner Stelle weiche, auch hat die Sonne nicht geſchehē laſſen, daß dieſes umflieſſende Element in den Raum des Wirbels eindringe. Das Element (ſc. finitorum quartorum) ſetzt dem Sonnenraum Schrancken. Ohne ein umflieſſendes Element würde für ſeine Activa nirgend kein Raum ſeyn, ſie würden plötzlich in das unermeßliche Leere aus einander fahren. Die Sonne gibt hinwiederum dem Element eine immerwährende Bewegung um ſich herum, ſie gibt ihm den Namen eines Wirbels. Nun hat die Sonne ihren Wirbel, und der Wirbel hat eine Sonne, keines kan ohne das andere ſeyn, beyde machen zuſammen eine Welt aus. Aber die Sonne geht

noch nicht auf und nieder, weil ſie noch keine Erde hat, noch etwas, das ſie beſcheinen kan.

Der Wirbel iſt reſpective als ein Einfaches anzuſehen, deßwegen muß er vor dem zuſammen geſetzten hergehen, ehe ſich ihm die Erde durch eine Reyhe nach und nach, und neben einander entſtehender Dinge zur Begleiterin darſtellen kan; dann der Wirbel kan noch nichts zuſammen geſetztes mit ſich herum führen. Dann das Zuſammenſetzen muß vorher geſchehen: Er kan noch keine Erde oder Planeten beherrſchen, dann ſie ſind erſt in der Empfängniß und in der Geburt.

Die Urſachen ſind vor den Würckungen, die Principia vor den Principiatis, d. i. activa paſſiva und elementaria vor der Reyhe der nach und nach, und neben einander entſtehenden Dinge; alſo müſſen die Planeten ihren Urſprung von vorhergehenden Dingen in einer Zeit und mit einem Ort haben, nemlich in beyden von activis, paſſivis und elementaribus, wo dieſe um einen entſtehenden Sonnen-Raum zuſammen lauffen. Bey der Sonne ſind alle dieſe Urſachen für die Planeten.

Die Alte haben insgemein geglaubt, aus dem Chaos ſeye die Finſterniß und der Abgrund entſtanden, und aus dieſem die übrige Dinge.

Moſes ſtimmt mit überein. In dem 8. Cap. der Sprüche heißt es: GOtt habe die Circular-Bewegung auf dem Abgrund veſt geſtellt.

Nun wollen wir zeigen, wie nach Philoſophiſchen Principiis ſowohl das Chaos der Sonnen, als auch der Planeten ſo beſchaffen geweſen, daß

alles

alles darinn verborgen gelegen, was daraus entſtehen ſollte, nemlich:

I. Daß die Elementar-Theilgen von der zweyten Generation bey dem würckſamen Sonnen-Raum gar ſehr zuſammen gedruckt worden, und wann die Compreſſion auf höchſte kommt, ſo hören ſie auf elementariſch zu ſeyn, d. i. ſie verlieren durch den Druck ihre nachgebende Elaſticité und ihr principium activum, und werden aus elementaribus finita quarta, die um die Sonne herum ihren Schwung bekommen.

II. Obgleich alle finita eine Krafft haben, ſich in die Würckſamkeit zu ſetzen, ſo können dieſe finita, welche um die Sonnen herum entſtanden ſind, nicht würckſam werden, und ſich in den Sonnen-Raum zu deſſen Activis hinein ſencken, wegen dem Unterſchied der Geſchwindigkeit ihrer Circular-Bewegungen und Maſſen, ſondern wann ſie etwa von ungefehr Activ worden ſind, ſo hören ſie auf activ zu ſeyn, und müſſen alſo als bloß paſſiv um den Sonnen-Raum der Activorum herum bleiben. Da iſt ihr hauptſächliches Amt, daß ſie es verwahren und vertheidigen, damit nicht andere Finita von dieſer Art darein weiter hinein dringen, ſie ſind alſo in der Mitte zwiſchen dem Raum, und den übrigen finitis.

III. Alſo vermehrt ſich die Anzahl der finitorum der vierten Generation immer mehr, durch den nach und nach vorgehenden Zuſammendruck der elementariſchen Theile, und verdeckt ſie um den Sonnen-Raum herum, biß der Wirbel völlig gebildet

gebildet iſt. Auf ſolche Weiſe wachſen die Finita zu einer unermeßlichen Gröſſe, und umgeben endlich die Sonne gleich einer ſehr dichten Wolcke, und hören nicht auf, biß der Wirbel völlig zu Stand gebracht iſt; alſo iſt die Sonne, welche mit dieſer Cruſte umgeben iſt, und in der Mitte reſidirt, ſchwanger und voll, um etwas neues in den Wirbel einzuführen; und alſo iſt nicht nur die Sonne, ſondern auch ihre Planeten vorher in ihrem Chaos geweſen, worinn die Anfänge der formirten Dinge liegen.

IV. Die Cruſte um die Sonne, ſo aus finitis quartis formirt worden, wird nichts deſto weniger in eine Wirbel-förmige Rad-Bewegung geſchwungen, und ſtellt alſo ein Centrum activum in Ausbildung des Wirbels vor; um welches hernach die elementariſche, auch wieder in einen Wirbel-Gang flieſſen können, wie in dem Ausfluß um den Magnet, welcher durch ſeine Bewegung um die Axe ein Centrum activum ausmacht, daß die elementariſche um daſſelbe bewegt werden können, und daß der Wirbel noch weiter gebildet werde.

Eben dieſe groſſe Cruſte ſamt dem eingeſchloſſenen Sonnen-Raum iſt nicht ungleich einem jeden elementariſchen Theilgen; dann in demſelben iſt innerlich ein ſpatium activum, auswendig flieſſen Finita herum, alſo iſt nach Bewegung und Figur diß Chaos jedem individuo im Element ähnlich, und die Natur iſt in ſich ſelbſt gleich im gröſten und kleinſten, im unermeßlich groſſen und kleinen.

V. Die

V. Die Cruſten-mäßige Materie um die Sonne, welche mit einer Rad-förmigen Bewegung getrieben iſt, entfernt ſich mit der Zeit mehr und mehr von dem Spatio activo hinweg, und indem ſie ſich ſo auswärts ſchwingt, ſo macht ſie einen gröſſern Circul, und wird folglich verdünnet, biß ſie endlich nicht mehr dicht an einander hangt, und alſo irgendwo Riſſe bekommt.

VI. Dieſe zerriſſene Cruſte, nachdem ſie ſich in einen Wirbel-förmigen Umfang geſchwungen, fällt in ſich ſelbſt zuſammen, und zwar gegen dem Circul des Zodiacaliſchen Wirbels, oder nach der Lage und Bewegung der Elementar-Theile, ſo daß ſie als ein breites Band die Sonne umgibt; und diß Gürtel-förmige breite Band bewegt ſich auch herum, und nach gleichem Druck, von allen Theilen fließt es in runde Sphæriſche Globos zuſammen, wie die Regen-Tropffen in der Lufft, und das Queckſilber im Waſſer, und alſo entſtehen die Planetiſche Globi und deren Satellites aus dem allgemeinen Chaos. Dieſe Planetiſche Globi ſchwingen ſich im Wirbel ſo lang herum, biß ſie zu ihrem rechten völligen Lauff in ihren Orbitis gelangen, da ſie mit dem Volumine des Wirbels im Gleichgewicht bleiben.

Wie nun aus dem Chaos Sterne entſtanden, ſo verfinſtern ſie ſich wieder, und vergehen, formiren ein ander Element um ſich, bekommen wieder eine Cruſte, und werden unſern Augen wieder entriſſen. Dergleichen groſſe Veränderungen der Aſtronomus David Gregorius in

Elementis Aſtronomiæ viele anmerckt, daß Sterne entſtehen und vergehen.

Wie nun Swedenborg aus Gelegenheit des Elementi Magnetici in ſeinen Principiis rerum naturalium ſich ſolche Formationen concipirt, ſo concipirt er ſich auch mehrere aus Gelegenheit des dritten Elements des Æthers, und ſo aus Gelegenheit des vierten der Lufft, ingleichem aus Gelegenheit der activorum quarti & quinti, nemlich des Feuers. Ferner aus Gelegenheit des fünften, nemlich des Vaporis aquei.

Den Nexum der Principien von dem erſten an biß zu dieſem letzten beſchreibt er pag. 436. zuvor aber erklärt er, wie das fünfte Element, nemlich der wäſſerige Dunſt entſtehe. Der wäſſerige Dunſt iſt das letzte Element, diß iſt das erſte ſichtbare, dann die andere ſind alle unſichtbar.

Wann wir die Oberfläche eines warmen Waſſers anſehen, ſo ſteigen runde Bläßlein auf; der von der Sonne oder von dem Feuer in Bewegung gebrachte Æther macht ſie anfangs rund, hernach werden ſie in der Lufft oval, inwendig iſt der Raum mit unſichtbaren Elementen erfüllt. Eben ſo generirt ſich vorher der Æther und die Lufft, allwo gleichermaſſen die nächſte Theile der Oberfläche von den erſten Elementen in den Æther, und von den andern in die Lufft erhoben werden, ſo daß die Elementa den inwendigen Raum einnehmen, und die Finita den Raum beſchlieſſen. So handelt die Natur gleichförmig im Kleinſten wie im Gröſten, gleichförmig, wann die Elemente

erſter

erſter und anderer Generation entſtehen, als wann die von der dritten und vierten entſtehen; gleichförmig: wann Finita der vierten und fünfften Art zugegen ſeyn, als wann finita von gröſſerem Raum entſtehen. Das iſt gleichförmig, wann der Æther und die Lufft entſteht, als wann der wäſſerige Dunſt entſteht. Ingleichem, daß der alſo entſtandene Dunſt auf ähnliche Weiſe zwiſchen denen umflieſſenden beweglichen und elementariſchen Theilen ſubſiſtiren, und ſeine runde Form erhalten könne, wie der Æther und die Lufft zwiſchen ihren elementariſchen: Daß der Dunſt auf gleiche Weiſe ausgedehnt und zuſammen gedruckt werden könne, nach welcher der Æther und die Lufft dieſe Eigenſchafft halten.

Mit einem Wort: Wir können die mechaniſche Zuſammenſetzung und die Geometrie unſerer Elementen in den wäſſerigen Dünſten mit Augen ſehen, der erſte Grund von dem erſten unſichtbaren und nicht geometriſchen Simplici wird auf dieſe Art durch alle Geburten hindurch geführt, biß zum letzten ſichtbaren Weſen, welches iſt der wäſſerige Dunſt.

Nun folgen die Sätze, woraus die Beſchaffenheit der wäſſerigen Dünſte erhellet.

I. Ein Dunſt wird formirt in der Oberfläche des Waſſers, und zwar aus Bewegung der darzwiſchen flieſſenden ætheriſchen Theile: Ein entſtandener Dunſt enthält inwendig

einen kleinen Jnhalt vom Æther; auswendig aber wird er vom Æther ſowohl als von der Lufft gedruckt. Die Oberfläche wird alſo æquilibrirt, oder im Gleichſchwung erhalten von denen von auſſen und innen flieſſenden Kräfften, und in jedem Grad der Zuſamendruckung erhält er ſeine runde Form. Um diß beſſer zu erläutern, ſo muß man aus Erfahrung, und aus gegebenen Gründen bemercken, daß ein Dunſt nicht anderſt als um die Fläche entſtehe, wo die Gränze der auswärts flieſſenden elementariſchen Theile zuſammen lauffen, wo ſie ſehr beweglich ſeyn, ſich von den übrigen abſondern, und mit den beweglichſten vereinbaren, oder mit ihnen in Bewegung kommen, und ſich in ein expanſum ſuperficiale zuſammen wicklen können.

Die Dünſte erweitern ſich nicht aus dem innerſten Jnnhalt, die nächſte Dinge ſeynd im Weg, und ſie widerſtehen in ratione columnæ; weilen die ætheriſche Theile zwiſchen den Waſſer-Theilen flieſſen, ſo werden ſie geſpannter, und dringen mit denen, welche die Fläche des Waſſers von auſſen drücken, in eben den Stand des ausbreitenden Gleichgewichts, daher müſſen ſie die aquas ſuperficiales mit ſich nehmen, etwas erheben, und alſo mit den übrigen ein expanſum formiren. Man ſieht diß im gröbern: Jn einem Keſſel Waſſer mit untergeſetztem Feuer ſteigen ein Hauffen Dünſte auf, und da wird das Waſſer in groſſen Blaſen ausgeworffen. Dieſem nach werden die Waſſer von ætheriſchen Theilen eingeſchloſſen,

geſchloſſen, daraus wird ein neues Theil, deſſen innern Raum der Æther einnimmt, und der folglich nach allen Seiten auf die hole Waſſer-Theile druckt, da zugleich der Æther mit der Lufft auf die rund convexe Fläche deſſelben druckt. Auf ſolche Art halten die zwey Elemente, nemlich Æther und Lufft, die mittlere Fläche ein, und wägen ſie auf gleiche Art in der Zuſammendruckung, wie in der Ausdehnung, und erhalten ſie immer in der Rundung.

II. **Ein Dunſt kan zuſammen gedruckt und ausgebreitet werden: hat alſo eine elaſtiſche Fläche: Dieſe Elaſticité aber hat er von dem eingeſchloſſenen Æther, und der Æther hat ſie von den erſten Elementen. Folglich iſt der Dunſt nicht gantz nachgebend und elaſtiſch, auch nicht gantz elementariſch, ſondern dem Element ähnlich, oder elementirt.**

Zur Erläuterung dient, daß in den erſten Elementen die primitiva elaſticitas ligt, in dem Æther aber nur eine eine derivativa, und vom Æther wird ſie in die Dünſte derivirt; alſo ſtehet der Dunſt von der Quelle der elaſticité um etliche Grade ab, und hat keine eigene elaſticité. So kan der Dunſt in ſeiner Ausbreitung bleiben, ob er wohl um und um von den Contiguis gedruckt wird, eben ſo kan er gedruckt, in ſich ſelbſt zerfallen nach der Beſchaffenheit des Æthers.

III. **Von einem kleinen Theil Waſſers kan eine groſſe Ausbreitung der Dünſte entſtehen, und wann eine feurige Kraft darzu kommt,**

noch mehr ausgebreitet werden, ſo, daß er ſchwere und groſſe Gewichte erhebt, und daß ihm Eiſen und Ertz nicht wiederſtebt.

IV. Die Dünſte ſind von den Waſſer-Blaſen darinn unterſchieden, nemlich, daß die Dünſte inwendig nur den Æther haben, die Waſſer-Blaſen aber Æther und Lufſt zugleich.

V. Zuletzt will ich den Zuſammenhang der Principien von dem Simplici an biß zu dieſem letzten vapore aqueo darthun; Sage demnach: Daß in jeder Waſſer-Blaſe ſchon alles das ſeye, was bißher von dem erſten Simplici an entſtanden, ſowohl alle Arten von finitis und activis, als alle Arten von Elementen, und daß in einer Blaſe unſere ſichtbare und unſichtbare Welt verborgen liege. Dann in einer Waſſer-Blaſe ſehen wir das fünfte Element oder den Dunſt, nemlich eine Waſſer-Fläche mit dem eingeſchloſſenen Æther; ferner haben wir Lufft, das vierte Element darinnen: rings um die umgebende Lufft haben wir den Æther, das dritte Element: Rings um den Æther und zugleich in jedem Theilgen der Lufft haben wir das zweyte magnetiſche Element: Rings um die zweyte elementariſche Theile haben wir ſowohl vom Æther als in der Lufft das erſte Element, alſo alle Elemente in einer Blaſe. So auch die Finita, nemlich das erſte Simplex ligt in der Zuſammenſetzung des finiti primi, das finitum primum in der Compoſition des finiti ſecundi, das finitum ſecundum in dem finito tertio und zugleich in der

Fläche

Fläche des erſten elementiſchen Theils. Das finitum tertium in der Compoſition des finiti quarti zugleich in der Fläche des zweyten elementiſchen Theils. Das finitum quartum in der Compoſition des finiti quinti zugleich in der Fläche des ætheriſchen Theilgens, das finitum quintum aber in der Fläche eines Lufft-Theils. Das finitum materiale oder das Waſſer in der Fläche einer Bullæ. Alſo haben alle Finita ſich in dieſe Bullam ordentlich eingeführt.

Was nun auch die activa belangt, ſo ligt das activum primi in der erſten und andern particula elementari, das activum ſecundi in den andern elementariſchen Theilgen, die activa tertii quarti & quinti, liegen verborgen in der Fläche des zweyten Elements, und in dem Æther und Lufft, und ſie ſind einerley mit den finitis, dann wann ſie in Freyheit geſetzt werden, ſo werden ſie activa.

Hier hat der Leſer mehr Begiff als, oben von der irrdiſchen Philoſophie des Swedenborgs. Sie iſt verſtändlicher als alle Philoſophien. Es muß aber, wo man den gantzen Begriff erreichen will, das Buch ſelbſt geleſen werden. Ich habe ſchon oben meine Zweifel dargegen angezeigt. Es wird aber, weil dieſe Philoſophie nirgends docirt wird, ſchwerlich einer den gantzen Begriff begehren zu erforſchen. Homines amant facilia. In Chriſtian Wolfs Büchern kommt man ohne ſo groſſe Vervielfältigung der Elementen in einem Sprung leichter zu der Philoſophiſchen Galanterie. Es iſt aber noch nicht bewieſen, wel-

ches das wahre Syſtema ſey. Daher mag man wohl andere Arten philoſophiſch zu dencken mitvergleichen, ſo wird man ſehen, daß jeder etwas hat, das zur himmliſchen Philoſophie approximirt, und daß doch dieſe ſelbſt ſich nicht in minimis ſehen läßt.

Swedenborgs himmliſche Philoſophie hat ihn in vielem geändert. Er ſagt nichts mehr von der Geburt der Sonne und Planeten, glaubt auch nicht mehr, daß man a priori ſolche ſchöpferiſche Wahrheiten aus Principiis heraus bringen könne, und ſeine Gabe reichte auch nicht weiter, als in die Experienz der Zuſtände nach dem Tod. Von den künfftigen Ständen nach der Auferſtehung redt er ungewiß, nicht einmal wie Hans Engelbrecht.

Jacob Böhm hat höhere Aufſchlüſſe gehabt. Er allein hat den Gruß der ſieben Geiſter und den Leuchter Zachariä erklärt. Nicht die mechaniſche Contiguitæt der finitorum activorum & elementarium iſt in Jac. Böhm der Grund des Entſtehens, ſondern das übermechaniſche Rad des Entſtehens, oder Jacobi τροχὸς γενέσεως, welches Swedenborg auch per ſpiralem motum einführt, aber nicht übermechaniſch, d. i. ſo, daß in der prima materia die ſieben Geiſter GOttes per decuſſationem aus der Tetracty oder vierten Zahl heraus würcken, und die erſte und ſiebende, die zweyte und ſechſte, die dritte und 5te per Luctam contrariorum, d. i. finitorum & activorum penetrabilium zur Elementar-Subſtanz-

Kranz bringen, davon ich in der Lehr-Tafel Antonia genug geredt habe.

Laßt uns demnach Swedenborg und Jacob Böhm, welcher Ezechiels 1. und 10. Capitel erkläret, näher vergleichen:

Unterſchieden iſt Swedenborg und J. Böhm.

I. Indem er von der Erlöſung oder von dem Einfluß des eintzigen Opffers JEſu am Creutz in die künfftige Æonen wenig oder gar nichts, es ſey dann generaliter, unter der Barmhertzigkeit des HErrn redt, auch nicht, wie Petrus gedenckt, daß es die Engel im Himmel gelüſte, da hinein zu ſehen. Jac. Böhm aber ſpricht ſein gantzes Syſtem in Verbindung mit der Erlöſung von der Macht Satans und des Todes und der böſen abgefallenen Welt aus.

II. Indem er von den ſieben Geiſtern nichts gedenckt, ſondern unter dem weſentlichen Guten und geiſtlich Wahren alles generaliter begreifft. Böhm aber iſt die klare Entwicklung ſelbſt des Gruſſes der ſieben Geiſter GOttes an die Gemeinen, Offenb. 1, 1-8. Es iſt genug, daß wirs kurtz in H. Schrifft zu leſen: Die Entwicklung kommt der Gemeine zu.

III. Indem er ſo gar den Abfall der alten Schlange vor dem Fall der Menſchen zu ignoriren ſcheint, und ſub ſenſu interno alles legitimirt haben will. Jac. Böhm aber erſtreckt den Senſum internum in ſeiner Erklärung der Geneſeos auf alle Bibliſche Vorwürffe deß Protevangelii.

IV. Swedenborg ſtatuirt in ſeiner irrdiſchen Philoſophie unendliche Geburten neuer Welten. In ſeiner himmliſchen weiß er zwar davon nichts mehr. Jac. Böhm begnügt ſich die Sterne mit Andren als receptacula virium cœleſtium anzuſehen. JEſus Chriſtus hat als Viator nichts wiſſen wollen, was der Fürwitz der Sternkündiger vor der Zeit durch Trigonometrie beſtimmen will.

Böhm irrt nicht, wann er die Fix-Sterne nicht als Welten anſieht. Man leſe, was Fontenell in ſeiner pluralité de Mondes von den Chineſern meldet; wie ich ſchon in meiner Philoſophie der Alten P. II. p. 82. mille etoiles tombent du Ciel dans la mer. Wenigſt glaubt Böhm und Swedenborg, GOTT werde durch die unſichtbare Welt auch verherrlicht nach Pſ. 8. wie durch eine Cörper-Welt.

Ubereinkommend iſt Swedenborg mit Böhm darinnen, daß er ſagt:

I. Der unendliche GOtt ſey deßwegen Menſch worden, ut nexum illum cum infinito in ſe etiam homine reſtitueret & conſequenter per nexum quendam in ſui ſimilibus. Das zeiget Jac. Böhm, aber mit andern Worten, ſonnenklar. Er iſt alſo kein Naturaliſt noch Deiſt.

II. Daß er die Geburten der Dinge ſehr vernünfftig deducirt, doch mit Unterſchied von Jac. Böhm. Swedenborg nennt das erſte aus GOtt, primum punctum, worinn alle finita, activa, elementaria verborgen lagen. Böhm nennt eben

diß die Weisheit, worinn Licht und Finsterniß nicht actuel, sondern in potentia war, worinn das Göttliche Chasmal oder Element, wie auch die Tinctur oder mittlere Wesen zwischen Geist und Leib verborgen, und durch diß alles worden nach der Modification, welche die sieben Geister aller Creatur gegeben.

Wir wollen die Geburten der Dinge ferner nach Swedenborg aus einander setzen, und mit seinen eigenen Benennungen bezeichnen.

Alles, was aus GOtt gekommen, muß vorher in GOtt gewesen seyn, es ist aber aus GOtt gekommen, nicht emanative auf einmal, sondern per gradus potentiarum κατ' αρχας, Ebr. 1. Nach Swedenborg wurde zuerst das Semen oder punctum primum, das erste einfache, ein Mitleres, zwischen dem Unendlichen und Endlichen, durch Bewegung des Unendlichen hervorgebracht, er will es kein Compositum und kein Limitatum nennen, nisi quod dici possit uno tantum Limite gaudere. Jac. Böhm erkennt kein anderes Wesen, so im Anfang ohne Anfang gewesen, als die Weisheit. Diese hat keine Limites, und doch kan man ihr nicht absprechen, quod uno quodam Limite gaudeat. Dieser ist, daß sie nicht pur activ, sondern receptiv ist; sie ist der reineste Spiegel aller Ideen und Formen; sie ist das, worinn alles potentialiter verborgen ist; das grosse Geheimniß aller künfftigen Geburten; die Mutter, die droben ist: man kan ihr alle Namen geben, die die geschaffene Dinge haben, wann man die Unvollkommenheiten weg thut. Böhm

ſagt: In Anſehung ihrer receptivité ſey ſie inactiv, welche durch actum puriſſimum Dei bewürckt, und zu lauter activité werde.

Swedenborg ſagt: das primum punctum, quaſi infinitum, ſey lauter motus, qui Geometrice concipi nequeat. Dieſer motus habe nichts vor ſich, es ſey eſſentia mera, nicht ſubſtantia, d. i. habe nichts grobes in ſich, es ſey mehr ein Conatus in motum, als motus, es ſey ſtatus internus. Hier ſieht man, daß ἄῤῥητα ῥήματα hieher gehören. Salomo aber hat ſie cap. 8. Prov. deutlich genug beſchrieben. Doch aber will ich noch zur Excuſation J. Böhmens melden, daß ſich Swedenborg ſelbſt keine Genüge thut mit ſolchen General-Worten, er muß endlich heraus mit cörperlichen Idéen.

Nullas partes in hoc ſimplici agnoſcit, & tamen ponit partes vel corpuſcula ſimillima invicem moveri, in quovis corpuſculo eſſe cauſam motus internam, uſque dum veniant in ſitum convenientem, qui ſitus ſit ſtatus internus. Princ. p. 33. 34.

Dannoch will er alles diß als kein extenſum begreiffen, das keinen Raum einnimmt, das keine Figur habe; daß gleichwohl darinn alle activa und paſſiva verborgen liegen, und daß in dieſem vollkommenſten Motu alles circular ſeye. Alſo müſſe ſein Centrum allenthalben ſeyn in den Peripherien, unendlich, doch ſo, daß in eben dem Augenblick, da der Motus im Centro ſeye, er auch in der Peripherie ſeye, und daß der Anfang eines Motus um die Axe, und daraus progrediendo

diendo motus per ſpiras in motus circa polos, und zuletzt motus localis oder in perpetuas ſuperficies entſtehe. Princ. rerum Nat. p. 38.

Nun vergleiche man dieſe Schreib-Art mit Jac. Böhms Beſchreibung der Weisheit. Dieſe nennt er einen Anfang ohne Anfang, das leidende der Gottheit, den Spiegel, das unendliche reinſte Chaos, den Urſprung aller Farben und der Formen, worinn inactive Atomi, ein ſtumm unwürckſam leidend Weſen ſey.

Jedannoch ſey die Weisheit unendlich, unermeßlich und uncreatürlich, gleichwohl würcken die ſieben Geiſter GOttes in ihr, auch Licht und Finſterniß ſeyn in potentia darinnen.

Man wird ſagen, es klinge eben ſo widerſprechend, als Swedenborgs Beſchreibung von dem Puncto inter finitum & infinitum medio.

Nun muß man entweder mit Wolf und Leibniz einen ſaltum machen, und ſagen, aus einfachen Dingen entſtehen Cörper, oder es gebe nur Erſcheinungen der Cörper. Das erſte können ſie nicht erhärten, und das letzte iſt wider den Spruch: Das Wort ward Fleiſch. Alſo kan man am vernünfftigſten mit Swedenborg in die Entſtehung der Dinge herab ſteigen, wie er ſie angibt.

Nun entſtehen weiter nach Swedenborg drey Geburten, nemlich der finitorum, der activorum, und aus dieſen der elementarium. Was ſind das anders als quaſi Böhms drey Principia. Die Finita ſind Finſterniß, die Activa ſind

Licht. Die Elementaria entſtehen aus beyden durch die Circular-Bewegung der ſieben Selbſt-bewegungs-Kräfften, nemlich 1) der attrahirenden, 2) elaſtiſchen, 3) feurigen, 4) blitzenden, welche zum Theil zur Finſterniß gehören, hernach 5) der ſanfft-lichten, 6) der organiſch-ſinnlichen und 7) der weſentlich-ſubſtantiellen.

Kan ich nicht eben ſowohl ſagen, durch dieſes Rad oder Triebwerck der Kräfften entſtehe alles; nicht per emanationem oder diviſionem a Deo, ſondern per actum potentiarum ex Deo.

Laßt uns nun die drey Geburten Swedenborgs und Böhms beſehen. Böhm ſagt Anfangs von drey Geburten, der Göttlichen, der Ætheriſchen und der Elementariſchen. Hernach, weil dieſe effectus zugleich cauſæ waren, nennt er es drey Principia; endlich nennt er es das dreyfache Leben. Muß man dann nicht Billigkeit gebrauchen, und um die H. Worte der Schrifft in ihrem vollen Gewicht zu laſſen, dieſe Expreſſionen wiſſen zurecht zu legen?

Die erſte Geburt iſt ſimplex finitum, ens primum ex motu punctorum inter ſe exiſtens. Eben ſo kan man Jac. Böhms finſteres Geſtieb oder Finſterniß beſchreiben. Swedenborg ſagt, es ſey das erſte Subſtantiale. Ja nach Böhm iſt Finſterniß das erſte Contractivum corporificans. Swedenborg legt ihm Raum und figuram ſpiralem bey. Im Feuer wird Finſterniß auch circular nach Jac. Böhm.

Die andere Geburt aus viel finitis ſimplicibus iſt das Activum, nemlich aus finitis werden Activa.

Activa. Das Activum hat die Eigenſchafften des primi puncti. Swedenborg mißt die Spiral-Bewegung des primi activi pag. 61. und aus dieſer determinirt er mehr Eigenſchafften des erſten activiſſimi in puncto, nemlich es excedire omnem gradum celeritatis, es ſey in inſtanti überall præſent, es transfluire alles ſine occurſu, und könne alle Figuren annehmen. Diß iſt alſo ein ens penetrabile, welches den ſieben Geiſtern eigentlich zukommt. Alſo kommt er Jacob Böhm näher.

Die dritte Geburt ex finito & activo iſt erſt ein Element. Die Elemente ſind 5. Das erſte iſt ungenannt, das zweyte magnetiſch, das dritte ætheriſch, das vierte lüfftig, das fünfte vapor aqueus, in welchem die vier Unſichtbare ſichtbar werden.

Carteſius ſetzt 3. Elemente, Opacum, Lucidum & Pellucidum, d. i. Finſterniß, Licht und Waſſer.

Aus allem dieſem erhellt, was darzu gehörte, wann Jac. Böhm ſeine 3. Principia hätte ſollen geometriſch, chemiſch und mechaniſch beſchreiben: Er ſagt ſelbſt, er müßte Profeſſor Publicus ſeyn, nun aber ſeye er ein Lay. Die Weitläufftigkeit, die Swedenborg nöthig hat, macht, daß kein Profeſſor dieſe ſchöne Philoſophie erwählt. Jeder wählt heut zu Tag Wolfen oder Cruſii Philoſophie, je nachdeme auf ſeiner Academie etwas in Gang kommt: Diejenige, welche der Heil. Schrifft am nächſten kommt, wo man am wenigſten die Worte der Schrifft a proprie-

tate

tate nativa abziehen ſolle, wåhlt niemand. Hippocrates hat am ſolideſten, aber nur Phœnomenologice geſchrieben. Jac. Böhm ſchreibt ohne neue Decouverten nach dem Phœnomenologiſchen ſenſu communi, wie die H. Schrifft auch. Die Sachen, wie ſie innerlich ſind, hat Swedenborg in ſeinen Viſis & auditis wohl beſchrieben, aber nicht ex principiis, ſondern per influxus experimentales. Damit můſſen wir uns begnůgen. Kůnfftige Æonen werden die Principia erſt aufſchlieſſen, oder bleiben ſie vielleicht GOTT allein bekannt. Wir wollen alſo Jacob Böhm zu gebrauchen wiſſen, zu den nöthigſten Begriffen H. Schrifft, als eine Philoſophiam Sacram, wobey noch viel aus der Philologie, und aus den Real-Diſciplinen zur Verſtåndlichkeit beygetragen werden könnte, wann es nur reine Liebhaber gåbe. GOtt aber wird noch, ehe die zwey Zeugen kommen, vieles aufſchlieſſen, wie er dann nicht ohne Urſache Swedenborg ſo groſſe Dinge zu beſchreiben erlaubt hat. Er erzehlt nur, und ſcheint nicht per principia dociren zu wollen, wiewohl er ſchon 13. Bůcher in 4to geſchrieben von der himmliſchen Sache, und ſeine Doctrinas in ſeinem Buch, Neu Jeruſalem, erſt hervor gibt. Ich habe noch keinen geleſen, der ohne eigene Miſchung geweiſſagt.

Inzwiſchen muß man keine Weiſſagung um der eigen eingemiſchter Schlůſſe willen, oder auch, wann ſie ihre Gabe, wie J. Böhm und Swedenborg, zu weit extendiren, verachten, ſondern průfen, und das Gute behalten.

Speners

Speners Wunſch ſollte mehr erfüllt werden, nemlich, daß man gründlich mit Gründen und Gegen-Gründen auf Univerſitæten von diſen neuen Weiſſagen handelte, ohne Schmähen und ohne Conſequentias ethicas, wie es um das Jahr 1690. ein Würtembergiſ. Special Zeller zu Marggröningen gemacht; Deſſen Diaconus Jo. Jac. Zimmermann Jac. Böhmens Lehren verſtändlich zu machen getrachtet, worüber Zeller hefftig in einer Predigt ausgebrochen, und darüber ſterben mußte. Zimmermann hat Scripturam Copernizantem edirt, und ſeinen Ruhm dardurch erhöhet. Spener hat ſich das Gericht über Special Zeller gewaltig zu Hertzen gezogen, und nichts mehr gewünſcht, als daß die Orthodoxie Jac. Böhms möchte an das Licht gebracht werden. Darzu gehört nun erſtlich, daß man verſchiedene Philoſophien mit ihm vergleiche. Zweytens, daß man ſeine materialiſch-klingende Wort in reinen Verſtand bringt, wie Swedenborg es gemacht, da er die erſte Mutter der geſchaffenen Dinge, wie oben gemeldt, definirt. Drittens, daß man Böhms eigene Proteſtationen wieder ſeine crude Worte wohl bemercke. Er ſagt in der Aurora cap. 23. §. 23. Ich rede auf Teufeliſche Art, als ob die Gottheit einen Anfang hätte, (nemlich durch den Fall des erſten Engels ſind die Principia zertheilt, und in ihrem Grund erkänntlich gemacht worden.) Ich kan dich aber nicht anderſt unterrichten, damit du es verſteheſt. Von Ewigkeit iſt GOTT in ſiebenerley Gebährung, d. i. in ſiebenerley actu puriſſimo, geſtanden.

den. §. 16. und wann dieſe nicht wären, ſo wäre keine Gottheit, kein Leben, kein Engel, keine Creatur. Dieſelbe Geburten oder ewig ſubſiſtirende Würckungen haben keinen Anfang, dann GOtt weiß keinen Anfang in ſich, und auch kein Ende, und dannoch ſagt er: Ich bin der erſte und der letzte, der Anfang und das Ende; alſo muß Jac. Böhm auf creatürliche Art eine Gebährung nach der andern ſetzen, wie die Schrifft ſelbſt die ſieben Geiſter einen nach dem andern ſetzt. So wenig nun der feurige Buſch, worinn die ſucceſſive Gebährung der Gottheit geſtanden, dem unwandelbaren einfachen Grund, ich werde ſeyn, der ich ſeyn werde, zuwider iſt, ſo wenig iſt dieſe creatürliche Art contrair, welche J. Böhm eine Teufliſche Art nennt, weil eine Zerlöſung der Gebährungen bey dem Fall erfolgt. In GOtt iſt ein unauflößlich Leben, wird aber Verſtands halber als aufgelößt nach und nach beſchrieben. Diß gibt Gelegenheit zu dencken, da die Heil. Schrifft nicht ſo redt, es ſeye wider die Schrifft: man bedenckt die Rechte der Gemeine GOttes nicht, welche die kurtze Worte der Heil. Schrifft weitläufftig und aus einander geſetzt zu beſchreiben Macht hat, wie wir es in allen offentlichen Reden machen. Wann man einmahl eine Widrigkeit hat, ſo kan man ſich an allem ſtoſſen und ärgern. D. Gerhard hat in Gegenwart D. Meisners, D. Hoe, D. Leiſers, vor welchen Jac. Böhm im Conſiſtorio zu Dresden erſcheinen und ſich verantworten muſte, geſagt: Ich wollte die gantze Welt nicht nehmen, und den

Mann

Mann verdammen helffen, worauf D. Meisner erwidert: Mein Herr Bruder! ich auch nicht! Wer weiß, was dahinter ſteckt, wie können wir urtheilen, was wir nicht begriffen haben. Es müſſen alſo die materialiſch klingende Begriffe ponendo & removendo verſtanden werden, wie Swedenborg bey der erſten Geburt aus dem infinito corpuſcula & partes ſetzt, und doch ſagt, es ſeyen keine Partes darinnen. Wann es ſchon Leute gibt, die ihren Schul-Wahn der göttlichen Thorheit vorziehen, ſo gibt es doch noch immer billige Männer, welche ſich gar nicht ſtoſſen, ſondern ſo gar die Deutlichkeit bewundern. Chriſtian Bellmann, Rector Gymnaſii zu Amberg, ſchreibt alſo: Quid dicam? ut legi, ut obſtupui! Ita ne virum e multis in Schola non eruditum, tam profunda myſteria aggredi & tam polite ſcribere. Enim vero ipſa methodus & rerum abditarum expoſitio facit ut dubitem, illum fuiſſe Idiotam. Ich bin Willens, ein Buch über viele Stellen H. Schrifft zu ſchreiben, zu beweiſen, daß das, was uns thöricht fürkommt, (Z. Ex. Ich will herab fahren, und ſehen, ob die zu Sodom das gethan haben,) die höchſte Weisheit ſeye, und um Chriſti willen cum modo ſucceſſivo, und nicht bloß anthropopatiſch müſſe verſtanden werden, dann um Chriſti willen hat GOTT ſeine Würckungen nicht ſimultaniſch, ſondern ſucceſſiv gemacht. Dedit ſibi modos.

Male-

* * * * * *

Malebranchs irrdiſche Philoſophie.

Aus dem Buch Traité de la Nature & Grace. Par Malebranche 1682.

Malebranche war ein Mitglied des Oratorii oder einer Prieſterlichen Geſellſchafft zu Paris. Dieſer vortrefliche Verfaſſer hält ſich in dieſem gantzen Buch an die Begriffe eines unendlich vollkommenen Weſens, einer allgemeinen Urſache, einer unendlichen Weißheit, und bauet ſeine Sätze darauf, a) hält aber nichts für ſo ſchäd-lich,

a) Es iſt ſchön, daß Malebranche ſeine Philoſophie von GOtt und von JEſu Chriſto anfangt und endigt. Aber ſo hoch ich ihn deswegen halte, und ihn denen kaltſinnigen Philoſophen, die ſich des Nahmens JEſu in der Philoſophie ſchämen, vorziehe, ſo muß ich doch bekennen, daß ſeine Gedenckungs- und Schreib-Art nicht nach dem Sinn JEſu, ſondern nach der Mode der Philoſophen und Oberſten dieſer Welt iſt. Alle Philoſophen, welche aus dem Begrif des allervollkommenſten Weſens angefangen haben, Sätze zuſammen zu ſpinnen, zu weben und zu ſchlieſſen, dünckett mich zu fehlen. Denn von GOtt haben wir auſſer der Schrifft keine Begriffe. Anderſt denckt Neuton von den Eigenſchafften des vollkommenſten Weſens, anderſt Malebranche. Und weil es ein ſo groſſer Streit iſt, wie man die Eigenſchafften GOttes in eine Rang-Ordnung bringen ſolle, ob man die Weisheit zuerſt, oder die Freyheit und Güte zu oberſt ſetzen ſolle, ſo iſt es gar nicht ſicher, mit Malebranche einem ſolchem Syſtem Beyfall zu geben.

lich, als wann man GOtt nach Menſchen-Art ſchätzt. Demnach nimmt er an, GOtt agire allein um ſeiner Ehre willen. Weil er aber dieſe Ehre nur in ſich findet, und zwiſchen der endlichen Welt und ſeiner Action keine Verhältniß iſt, ſo muß ſein Haupt-Abſehen auf JEſum Chriſtum, den Erſtgebohrnen der Creaturen, und das Haupt

Mir gefällt alles, was man der Wahrheit zu lieb thut, aber es iſt nicht alles rein, nützlich und nach dem Sinn der Schrifft. Dieſe und der erleuchtetere Jacob Böhm führen keine Reyhe von Eigenſchafften GOttes an, um Sätze darauf zu bauen; zwar ſtehet 1 Chron. 30, 11. Dir gebühret die Gewalt, Herrlichkeit Sieg, und Danck, und ſo anderswo mehr Exod. 34, 6. nemlich gnädig, gedultig, von groſſer Güte: aber es wird kein Lehrgebäude daraus aufgerichtet. Jacob Böhm richtet ſein Syſtem mit der Schrifft auf aus dem Weſen und Wohlgefallen GOttes, abſonderlich aus ſeiner Herrlichkeit, welche nicht nur eine Eigenſchafft iſt, ſondern in GOttes Natur und Weſen ſelbſt hinein lauft. Malebranche berühret die Sache von der Herrlichkeit nur wenig, andere ſchweigen gantz. Darum kommt nichts heraus, das dem Sinn GOttes völlig gemäs wäre. Wenn man in Malebranche liſt, ſo iſt es wohl ſchön, aber wenn man endlich alles in einen Punct zuſammen zieht, und das Zweifelhaffte wegläßt, ſo ſind es gemeine Wahrheiten, die jeder Menſch von der Weißheit auf der Gaſſe lernt, und ohne Malebranche lernen kan. Es ſind in Malebranche viel Worte, aber wenig Begriff ins gantze der Schrifft. Es bleibt immer noch wahr, was Jeſaias ſagt Cap. 55, 8. 9.

Haupt ſeiner Gemeine gegangen ſeyn, in welchem die Gemeinde, und in dieſer die übrige Welt der Vorwurff ſeines Wohlgefallens ſind. Es würde alſo b) auſſer dem Fall ſich dennoch eine Göttliche Perſon mit dem Werck GOttes vereiniget haben, um es zu heiligen, und GOtt würdig zu machen, weil GOtt nichts gefallen kan, als Er ſelbſt. Part. I. Diſc. I. §. I - III. In dieſer Ausſicht hat GOtt die Welt, welche nicht ewig, noch eine Emanation iſt, wohl aber ſich wegen ſeiner Unveränderlichkeit nicht endigen wird, ſo bald er konnte, um der Kirche, dieſe aber um Chriſti, als eines Opffers und ſeiner Majeſtät würdigen Hohenprieſters willen geſchaffen. §. IV - XI. Hiezu hatte er zwo c) Haupt-Eigenſchafften nöthig. Seine

b) Hier iſt der Ort, da Malebranche an die Idée von der Herrlichkeit GOttes anſtreift. Jacob Böhm gibt es alſo: Noch vor der Schöpfung war in GOtt das H. Element (der Herrlichkeit) worinn GOtt gewohnt, durch dis wurde er der Creatur näher.

c) GOtt ſolle zwey Eigenſchafften nöthig haben, nemlich Weisheit und Allmacht: und die Weisheit ſolle die erſte ſeyn, wornach ſich die Allmacht richtete. Die einige Eigenſchafft der Weisheit ſolle GOtt hieraus gewählt haben, um ſich in Regierung ſeines gantzen Geſchöpfs darnach zu richten. Gleich als wann die Güte GOttes nicht die erſte Eigenſchafft wäre, die ihn, wie die Mutter-Milch, gegen der Creatur antreibt, ſich mitzutheilen. Alles dieſes riecht nach dem Höfel der Welt-Philoſophie, da die Weiſen dieſer Welt, weil ſie den Concept der Herrlichkeit GOttes aus

H. Of-

Seine unendliche Weißheit, welche ihm alle mögliche Welten und Arten, dieſelbe in den Stand zu ſetzen, vorhielt, und ſeine Allmacht, die mit ſeinem Willen Eines iſt. Unter dieſen hat er, vermöge ſeiner Eigenſchafften diejenige heraus gewählt, welche in Verhältniß mit der Simplicité und Wenigkeit der zu ihrer Schöpfung und Erhaltung nöthigen Wege oder Geſetze die vollkommenſte iſt. §. XII-XIV. Es gibt aber d) eine Cörper- und Geiſter-Welt. Mit jener hat

H. Offenbohrung vorbey gehen, die zur Mode gewordene Einbildung von den eſſentiis rerum, von der intelligibilitate intrinſeca antecedenter ad Deum, von der Möglichkeit der vielen Welten, GOtt gleichſam zur Vorſchrifft machen, wornach er ſich richten ſolle.

d) Es gibt eine Cörper und Geiſter-Welt. Mit jener hat die Natur, mit dieſer die Gnade zu thun. Die Natur richtet ſich nach zwey Geſetzen. Die Gnade muß auch ihre Geſetze haben. Hier bricht die Philoſophiſche Denckungs-Art, als ein Strohm, loß. Die Natur ſolle mit lauter Bewegungs-Geſetzen, die Gnade mit den Geſetzen, aus dem Exempel JEſu genommen, beſchäfftiget ſeyn. Man zeige mir in der gantzen H. Schrifft, oder in Jacob Böhm, daß ein ſolcher Vortrag ihr gantzes Lehrgewebe durchdringe. Es iſt erſtlich falſch, daß die Natur in Anordnung dieſer zwey Bewegungs-Geſetze beſtehe. Denn es gibt viel andere und ſchönere Bewegungs-Geſetze: Hernach iſt falſch, daß die Bewegungs-Geſetze alle ſo combinirt ſeyn müſſen, daß ſie den Character der allereinfachſten und kürtzeſten Weisheits-Wege tragen. Denn wer erſchöpft GOttes Wege mit Bewegungs-Geſetzen? Es gehören

hat die Natur, wie mit dieſer die Gnade hauptſächlich zu thun. Die Natur oder das Reich der Bewegungen richtet ſich in ihren Würckun-

gen

---

hören auch Lebens-Kräffte dazu. Die Natur iſt nach H. Schrifft ein mißrathener Baum, ein Gewächs der Unruhe, ein ihrem Weſen nach ſehr ſtrenger, unbeſtändiger und kein Geſetz achtender Trieb in dem Geſchöpfe. Die Bewegung iſt niemahl ohne urſprüngliche Lebens-Kräfften. Jac. Böhm ſetzt anſtatt der Regeln der Bewegung die erſte Lebens-Kräfften. Die Centripetal, Centrifugal und drehende Feuer-Krafft, das iſt die Natur. Die Gnade beſteht auch nicht nur aus Regeln der Ordnung, ſondern aus weſentlichen Lebens-Kräfften, die JEſus durch ſeinen Tod wieder hervorgebracht, damit er die unbändige Natur wieder zur Temperatur bringe. So ſtellt die Schrifft und Jac. Böhm die Natur als unter GOttes Zorn vor, und die Gnade als eine aus Chriſti Tod ausgrünende Lebens-Krafft, welche ſich doch nach Ordnung und Maas in den Seelen anlege. Es klingt ſchön, daß die Geſetze der Natur und Gnade ſollen die allerkürtzeſte und einfacheſte Wege der Gottheit ausdrücken, aber dieſe Idee, ſo fein ſie klingt, führt in eine der H. Schrifft fremde Denckungs-Art ein. Denn GOtt macht ſich keine ſolche Vorſchrifft, wie ein Baumeiſter. Das Werck GOttes vor allem Anfang iſt, in continuo actu puriſſimo mit Kräfften auszuflieſſen, hernach, wenn die Kräfften durch die Schöpfung in zertheilte Schiedlichkeit aus einander gegangen, ſo iſt der Creatur in höchſter Freyheit ſchon ihr Geſetz gegeben, daß ſie nicht aus ihrer Zuſammen-Ordnung ausweiche, wie Satan ausgewichen, welcher nicht in der Wahrheit, d. i. der Zuſammen-Ordnung der Kräffte beſtanden. Aber daß ſich GOtt ſelbſt eine

ſolche

gen, die ſo mancherley Geſtalten verurſachen, nach dieſen zwey Geſetzen:

1) Die bewegte Cörper beſtreben ſich, ihre Bewegung in einer rechten Linie fortzuſetzen.

2) Wenn

ſolche Ordnung ſollte vorgeſchrieben haben, darinn die Parade der Weisheit ſelbſt die ewige und vor allem ausflieſſende Güte ſolle beherrſchen. Das iſt eine artig und ſehr polirt ausgeſonnene Chimére, die manchen Studenten vermittelſt der Effe ti rum æternarum die Wahrheit in der Lügen aufzuhalten Gelegenheit geben möchte. Wenn man will Gründe angeben, ſo muß man nicht immer nur auf einer Saite leyren, immer nur von Bewegung Schlüſſe machen, immer nur von der Harmonie der Regeln der Natur und Gnade reden, ſondern man muß alles zuſammen nehmen. Malebranche ſagt: Ich habe keinen Begrif von der Bewegung, darum gibt es keine Selbſtbewegungs-Krafft in der Natur. GOtt muß alles bewegen; weil GOtt ſelbſt alles bewegt, ſo muß er ſich eine Ordnung machen in der Bewegung; die Ordnung muß ſo ſeyn, daß man GOttes Bild darinn ſehen kan, und daß kein Tadler GOttes Werck beſſern kan; aber welche Combination von Bewegungs-Geſetzen kan mir GOttes Bild ausdrucken ohne die urſprüngliche Lebens-Kräfften, ohne die ſieben Geiſter GOttes. Bewegung kan auch nicht ſeyn ohne Stoff, und Stoff kan nicht werden ohne ewige Natur. Der Bewegungs-Geſetze ſind dabey ſo viel, daß wir ſie gar nicht erkennen; und die Schrifft redet gar von keinen Bewegungs-Geſetzen, ſondern das ewige Wort, λογος, das bewegt, das belebt, das erneuret alles. Die Erde beſteht aus und durch Waſſer im λογω θεου. Da heiſſen nicht nur die Be-

2) Wenn ſich zween Cörper begegnen, ſo theilt ſich ihre Bewegung in den einen und andern, nach Proportion ihrer Gröſſe; alſo, daß ſie ſich hernach mit gleicher Geſchwindigkeit bewegen müſſen.

Dieſes zweyte Geſetz ſcheint zwar in den Erfahrungen niemals beobachtet zu werden, weil man nur auf die ſichtbare und nicht auf die unſichtbare Cörper acht gibt, welche nach eben dieſem Geſetz auf die ſichtbare ſtoſſen, und ſie nöthigen, zurück zu ſpringen, und diß Geſetz unter ſich nicht zu beobachten. Uberhaupt aber ſind dieſe Geſetze ſo einfach, fecond und leicht, daß ſie den Character der göttlichen Wercke deutlich führen, deswegen ſind ſie auch unbeweglich und beſtändig, und hangen ab von dem General-Willen c) eines beſtändigen GOttes, der alle ihre

wegungs-Geſetze, ſondern auch die Quellen aller Bewegung im Waſſer und Erde λογ☉. Es ſind aber die Geſetze der Bewegung dennoch auch im λογω eingeſchloſſen.

c) GOtt thut nach Malebranche alles zuerſt durch allgemeine Willen, d. i. er wendet ſeine Macht gegen die Creaturen nicht anders an, als wie es ſich aus der Combination der allereinfachſten und kürzeſten Bewegungs-Geſetze ergibt. Er muß alſo um dieſer willen ein Schiff, worauf Glaubige ſeyn, die in GOttes Allmacht ruffen, deme ungeachtet zu Grund gehen laſſen. Ja er muß die Unendlichkeit der Strafen in der Hölle um dieſer Bewegungs-Geſetze willen vorziehen der Wiederbringung aller Dinge, weil auf jenen Weg ſeine Weisheit mehr bey

ihre Folgen voraus geſehen hat, und nicht leicht durch beſondere Willen agirt. Dieſen hat man eben ſowohl das ſchöne und vollkommene, als das widrige und monſtreuſe, welches eine unvermeidliche Folge der vollkommenſten Geſetze war, und in dem gantzen eine Art von Schönheit

bey den einfachſten und kürtzeſten Regeln bleibt. Die H. Schrifft meldet von ſolchen Bewegungs-Geſetzen nichts. Wohl meldet ſie, daß er alles thue durch ſeine Hände, Augen, Ohren, Füſſe, d. i. durch die urſprüngliche Kräfften der ſieben Geiſter; aber wann ſich GOtt dieſen Geſetzen unterwerffen müßte, ſo wären es nicht mehr ſeine Hände, ſondern ſeine Feſſeln. In H. Schrifft ſtehet im Zacharia und Jeſaia: Die Heyden haben die Iſraeliten viel härter geplagt, als es GOtt wollte, d. i. ſie haben die allgemeine Krafft zum Straffen weiter gezogen, als GOttes Wille geweſen, Zach. 1, 15. Hier ſieheſt du etwas von einem allgemeinen Willen, der ſo oder ſo zu determiniren iſt, und in Jac. Böhm leſe ich in der Gnadenwahl nicht ohne Schauer: C. 4, 37. Wann GOtt ſchon dem Teufel hätte ſeine Liebe eingegoſſen, ſo hätte ſich die anziehende Kraft des ungründlichen Willens in Teufliſche Art verwandelt, wie wann die Sonne in Diſtel-Art verwandelt wird. Nemlich NB. der ewige Wille, welcher auſſer Grund und Stätte in ſich ſelber ein Wille iſt, welchen nichts brechen mag; und iſt doch nicht zu verſtehen, daß es ein determinirter Wille ſey, ſondern die Abirrung davon, dann der Wille in den Tieffen GOttes iſt ein bloſſer indifferenter Wille, er iſt ein bloſſes Wollen oder Wallen, (worinn kein principium rationis ſufficientis iſt,) ſondern er wird erſt von andern Kräfften des Gei-

heit macht, f) zuzuſchreiben. §. XV - XX. Ubrigens richtet ſich auch GOtt nach der Ordnung; würde der Menſch nicht geſündiget haben, ſo würden dieſe willkührliche Geſetze ſo beſchaffen ſeyn, daß er auch nicht geſtrafft würde. Macht aber GOtt eine Ausnahme von dieſen Geſetzen, ſo

ſtes determinirt. Diß klingt mir zwar erſchröcklicher, als Malebranchs allgemeiner Wille, allein daß dergleichen ſeye, und den Zufall ausmache, ſiehet man an der Welt, die im Argen ligt, da GOtt in vieles ſeine Hände nicht ſchlägt, biß ins Gericht, und alles übrigens nach dem Wort ſeiner Krafft in Ordnung hält, daß kein Haar NB. der Glaubigen ohne ſeinen Willen fällt. Da er ſonſten Königreiche für einen Glaubigen, und Völcker für ſeine Seele preis gibt, Jeſ. 43. 3. 4.

f) Malebranche kommt hier, wie mit ſeiner gantzen Lehre von denen General-Willen, auf Leibnizens beſte Welt hinaus. Doch aber trägt er es viel reiner und behutſamer vor. Er macht JEſum zum Mittelpunct des Wercks, welches GOtt gemacht hat, und zeigt nicht ſowohl, wie dieſe Welt, auf der Menſchen Seite, die beſte unter allen möglichen Welten ſeye, als, wie ſie denen höchſten Eigenſchafften GOttes gemäß, vor GOtt durch Chriſtum und deſſen Fürbilder angenehm, und zu dem Wohl der Geſchöpffe, nach der Natur und Gnade, ſo viel möglich, zugerichtet ſeye. Hier muß ich noch neben einrücken, daß die H. Schrifft die Scholaſtiſche Eintheilung in Natur und Gnade, ſub hoc formali, nicht habe, und daß dieſe Eintheilung Anlaß gegeben, Geſetze der Natur, und Geſetze der Gnade zu erdencken, aber dieſe Sprache iſt der Heil. Schrifft fremd. Man könnte ohne dieſe Eintheilung wohl ſeyn.

ſo geſchicht es dem Reich der Gnade zu lieb, um zu zeigen, daß er HErr darüber iſt. Dieſe Geſetze aber ſind deſto gewiſſer, je einfacher ſie ſind, §. XXI-XXIII. Die Gnade muß auch ihre Geſetze haben. Und wie der Gegenſtand derſelben, nemlich die Kirche, auf die vollkommenſte Art eingerichtet ſeyn muß, ſo müſſen auch dieſe Geſetze GOtt am meiſten würdig ſeyn. Weil aber kein Geſchöpff an ſich der Majeſtät GOttes würdig iſt, ſo iſt die beſte Art ihrer Einrichtung dieſe, g) deren alle Theile den meiſten Rapport

 auf

g) Regeln der Gnade und ihr Endzweck Chriſtus, diß iſt ſchön gedacht. Doch wann man die Expreſſionen der Schrifft von der Gnade dazu nimmt, abſonderlich wie offt ἡ δόξα τῆς χάριτος, die Majeſtät der Gnade geprieſen wird, ſo kommt es ſo heraus, daß die Gnade in keine Regeln gebracht werde; In Chriſto und in GOtt ligen zwar die Regeln, aber nicht als Regeln, ſondern als eine freye Ubung der Majeſtät nach ſeinem Wohlgefallen, da er manchmal wider die Regeln, um ſeine Freyheit zu zeigen, handelt. Dann ſo ſteht 1 Cor. 12, 11. diß alles wircket derſelbige einige Geiſt, und theilet einem jeden mit, nachdem er NB. will. Vergl. Röm. 12, 3. Nach Malebranche müßte Chriſtus eine lautere Combination von Regeln der Ordung ſeyn, aber er ſagt anderswo, daß er eine Etendue intelligible ſeye. Dieſe etendue iſt der empfängliche Theil der Regeln, oder beſſer: aus dieſer Ausbreitung der Krafft kommen die Regeln heraus. Nicht iſt die Ausdehnnng vorher, und die Regeln nach; ſondern in und mit der Ausbreitung der Krafft entſtehen die Regeln nach dem Wohlgefallen des Geiſtes Chriſti.

auf die Perſon haben, die alle Herrlichkeit und Heiligkeit davon ausmacht. Diß iſt nach der Schrifft JESUS Chriſtus, von welchem alle Schönheit in dem Heil. Tempel der Kirche herkommt, der der Vorwurf des Wohlgefallens GOttes iſt, Phil. 3, 9. 11. und die gantze Welt vor Ihm angenehm macht. I. Diſc. Part. II. §. 24-27. Daraus ſcheint auch zu folgen, daß wir nach Chriſto gebildet ſind, und keine Schönheit ſowohl in der Cörper- als Geiſter-Welt haben, als in ſoferne Er dadurch vorgeſtellt, und ſein Bild ausgedrückt wird. Ja, daß dieſe Welt ein Bild der künfftigen, und jedes Glied der Kirche Chriſtum auf gewiſſe Art vorſtelle. Dieſes alles muß zur Herrlichkeit des Tempels h) mit dienen, welche beſteht in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Gnaden, die ſein Haupt über alle die Theile verbreitet, und in der Ordnung und denen wunderbaren Rapports, worein er ſie ſetzt; auch mit denen mancherley Stuffen der Herrlichkeit, die auf allen Seiten herfür

h) Tempel, iſt er nur figürlich genommen? Man ſiehet, daß ihn Malebranche figürlich nimmt; aber die H. Schrifft führet alles auf den Tempel Ezechiels und andere leibliche Darſtellungen der Gnade im Reich Chriſti hinaus. Die Combination der Regeln der Bewegung in den Seelen wäre nach Malebranche der Tempel. Aber man muß noch unzähliche Dinge dazu haben, biß etwas leibhafftes oder Tempelhafftes aus dieſem Syſtem wird, darinn GOtt wohnet, und darinn man GOTT wahrhafftig contemplirt.

herfür glänzen, und mit denen überwundenen Drangſalen und Reitzungen der Luſt proportionirt, aber nach dem Fall bloß der Barmhertzigkeit GOttes, der die gröſte Schönheit iſt, zu dancken ſeye. §. 28-35. Dieſes bewerckſtelliget GOtt durch ſeine Geſetze, i) welche ihm die Weis-

i) Gnaden-Geſetze ſind auch Volontés generales, welche per causas occaſionales beſtimmt werden. Hier muß man vor allem fragen, ob cauſa occaſionalis nicht eine Fiction ſey? Ob die Mittel-Urſachen wahrhafftig in den Effect würcken; oder ob ihr Daſeyn GOtt nur zur Gelegenheit diene, daß er dabey alles würcke. Hier ſag ich nun, daß tauſend Urſachen ihren Effect haben, ob ich wohl den Einfluß der Urſache in die Würckung nur phænomenologiſch erklären kan. Daher iſt der Schluß des Malebranche falſch in ſeinen Recherches Libr. VI. c. 8. wahre Urſache iſt, zwiſchen welcher und dem Effect der Verſtand eine wahre Verbindung anzeigen kan; aber GOtt kan allein dieſe Verbindung anzeigen, alſo iſt GOtt allein die Urſache, welche Cörper und Geiſter bewegt. Ferner ſagt Malebranche: Die Geiſter können die Impreſſion, die ihnen GOtt gibt, auf eine andere Sache lencken, als auf Ihn. Ich geſtehe es; aber, ob diß eine Krafft iſt, weiß ich nicht; Ja es iſt klar, daß diß eine mitgetheilte Krafft zu nennen, welche, nach Malebranche, alle cauſæ occaſionales haben müſſen; dann wie wollten ſie ſonſt den allgemeinen Willen GOttes lencken, wann ſich aus denen cauſis occaſionalibus in den Geiſtern keine Krafft derivirte. Es iſt wider allen Begriff, daß Malebranche aus cauſis realibus nur occaſionales macht; Er geſteht es ſelbſt in ſeinen Eclairciſſements über c. 8. In allen Seculis iſt die Krafft der cauſarum ſecundarum

Weisheit und Allmacht an die Hand gibt. Sie ſind aber ſo einfach, fecond, und beſtändig, als die der Natur. Und GOtt, nach ſeiner Weisheit

darum für reell erkannt worden, aber ein aufmerckſamer Geiſt ſagt, das ſeye geſchehen ohne Grund. Mein Leſer! ſiehe doch, wie man ſenſum communem ſo lang drehet, biß er ſeine erſte Notionen verliehrt. Gleichwie dem Eiſen eine ſolche magnetiſche Krafft mitgetheilt wird, daß das Eiſen ſelbſt zum Magnet wird; ſo iſt es mit der den cauſis ſecundis mitgetheilten Krafft. Eben dergleichen ſagt Malebranche ſelbſt in der Recherche nach Eclairciſſement über c. 8. Die Krafft GOttes iſt den Geſchöpffen einiger maſſen mitgetheilt nach den Natur-Geſetzen, welche GOTT aufgerichtet. Die H. Schrifft ſchreibt zwar GOtt alles immediate zu, aber es iſt zu verſtehen nach 1 Moſ. c. 1. da die Ordnung der Mittel-Urſachen, wornach GOtt würcken will, voraus geſetzt wird. Vor andern ſiehe 1 Moſ. 1, 11. 12. 2, 4. 5. Man kan ſich aber nicht genug verwundern, wie ſchlecht Malebranche die H. Schrift erklärt, oder wie er ſie allein nach ſeinen Hypotheſen erklärt. Er ſagt hier und da, die Schrift rede bloß anthropopatiſch, nach Art der Juden: Aber ſolle der höchſte Verſtand deßwegen nicht reden wie die Sachen ſind? Hermann ware Profeſſor Phyſices & Matheſeos. Er ſchrieb hernach moraliſch, ſoll er nicht anzeigen, daß er ein Phyſicus ſeye? Gewiß Malebranche verſteht von der Philoſophie der H. Schrift ſehr wenig, ob er wohl ſonſt ein gottſeliger Mann war. Uberhaupt, wenn man betrachtet, aus was für Gründen er das gantze Syſtem erdacht, ſo iſt man wohl diſpenſirt, es anzunehmen. In ſeinen Eclairciſſemens über Recherche ſagt er: Man weiß nicht, was Krafft oder Vermögen iſt in den Creaturen; man

heit hat voraus geſehen, es werde ſich das Bewunderns-würdigſte Werck darnach bilden. Ob nun GOtt gleich wolte alle Menſchen ſelig, und dadurch ſeinen Tempel ſo herrlich machen, als es möglich iſt, ſo müßte er doch ſeiner Weisheit, welche er nothwendig liebt, folgen, und dieſe General-Geſetze aufrichten, ohne ſich der Particular-Willen viel zu bedienen, wodurch dann, um der ſimplicité der Geſetze willen, die Gnade nicht überall anſchlägt, und offt hinfällt, wo ſie unnützlich iſt, oder ſonſt, wider GOttes Willen, viele widrige Folgen hat, die aber nicht werth ſind, daß GOTT ſeinen Willen vervielfältige. Hier muß man ſich eben der einmal feſt geſetzten Ordnung, wie die Ackers-Leute der Jahrszeiten, zu ſeinem Nutzen bedienen, indeme man ſich in ſeiner eigenen Zubereitung darnach richtet, und GOTT mit Faulheit nicht verſuchen, wie auch Chriſtus will, da Er uns alle ſinnliche Ergötzlichkeiten, den Hochmuth und falſche Einbildungen, auch alle böſe Gelegenheiten, als die gröſte Hindernis, vermeiden lehret. §. 36-48. So muß und

man kan keine Idée davon finden, als in dem Willen GOttes. Die Philoſophen theilen ſich in viel Secten. Es folgt aber hieraus nichts, als daß wir das meiſte der Kräfften GOttes natürlicher Weiſe nicht wiſſen können; wir ſehen aber tauſendfach aus den Geſchöpffen, daß GOtt eine Selbſt-Bewegung in ſie gelegt, und das iſt genug, wann ich ſchon nicht weiß, wie ſie iſt. Diß muß durch Revelation geſchehen, darum hat GOTT den Jac. Böhm geſandt, daß man lerne, was die erſte Kräffte der Selbſt-Bewegung ſeyen.

und kan man ſich auf ſeiner Seite, nach den allgemeinen Gnaden-Geſetzen, welche bald gute, bald ſchlechte Wirckung haben, bald aber, ſo wann ſie nützen würden, wie bey Tyrus, gar nicht beſtimmt werden, richten. §. 49, 48. Wie theilt ſich aber uns die Gnade mit? Sie gehet mit dem Geiſter-Reich um. In dieſes kan ſie anders nicht, als durch Beweg-Gründe agiren. Dieſe ſind entweder Auffklärungen, die dem Verſtand; oder Empfindungen, die dem Willen beykommen. Jenes iſt die Gnade GOttes des Schöpffers, die uns durch freye Einſicht des Beſten zu beſſern ſuchet; Dieſes die Gnade Chriſti, die uns ziehet und nöthiget. Weil aber kein endliches Weſen in uns wircken kan, ſo iſt es GOtt, als die causa vera, allein, der, wie die Geiſter überhaupt, nur durch die unionem mit dem ewigen λόγῳ, vernünfftig ſind, beydes k) ſowohl das

k) Malebranche hat den Concurſum Dei nur zu weit getrieben, und ſich durch den equivoquen Verſtand einer causæ veræ ſo weit verführen laſſen, daß er den Geſchöpffen alle Selbſt-Würckung abläugnete. Nach ſeiner Erklärung ſind wahre Urſachen, zwiſchen welchen und ihren Würckungen eine nothwendige Verhältniß iſt, welches ſich freylich nicht ſo wohl auf die Geſchöpffe als den Schöpffer appliciren läßt: Aber man kan ſich bald helffen, wann man unterſcheidet, unter der abſoluten Nothwendigkeit, die in GOttes, und unter der bedingten, die in der Geſchöpffe Würckungen iſt. Dieſe ſind unter dem Concurſu Dei zu der denen Geſchöpffen mitgetheilten Kraft, oder unter der Fortſetzung des

das Licht, das ſie lehret, als auch die Empfindung, die ſie überzeuget, unmittelbar in ihnen verbreitet. Die Cauſa meritoria davon iſt Chriſtus, der uns den Zugang zu GOtt zuwegen gebracht hat. Diſc. II. Part. I. §. 1. 2. Wann und warum aber würckt GOtt nach dieſen Gnaden-Geſetzen, und welches iſt die cauſa ſecunda oder occaſionalis, welche die Würckſamkeit dieſer Geſetze beſtimmt. Dieſe muß 1) nothwendig einen Rapport auf die Abſicht der Geſetze haben. Weil nun dieſe iſt, ſeine Kirche durch Chriſtum zu bilden, ſo können eben Chriſtus und die mit ihm durch die Vernunfft vereinigte Geſchöpffe cauſæ occaſionales ſeyn. Da aber eine ſolche Cauſa 2) jedesmal ihren richtigen Erfolg haben muß, und dieſer von ihr allein abhangt, ſo können unſere offt unfruchtbare Begierden 1) keine ſolche

des Wollens GOttes, daß die Creaturen würcken können, auch nothwendig. Seiner Meynung nach wären ſie uns cauſæ apparentes, und damit ſie doch noch einiger maſſen cauſæ ſeyn ſollen, erdenckt er den feinen Namen einer cauſæ occaſionalis.

1) Cauſæ occaſionales, quæ ſunt in gratia. Es heiſſe in H. Schrifft: DEIN Glaube hat dir geholffen. Fragt ſich demnach, ob die Gedancken der Seele JEſu die einige ſind, die den allgemeinen Willen GOttes determiniren. Jac. Böhm tribuirt dem Menſchen eine groſſe Krafft im Machen ſeiner ſelbſt, ein Fiat in ihm ſelbſt. Wodurch die Allgemeinheit der Gnaden-Geſetze determinirt wird, und die Schrifft ſagt: Dein Glaube: nicht: meine Krafft. Aus Malebranche Syſtem folgt, daß man durch Determination des allgemeinen Willens, GOttes Willen

ſolche Urſachen ſeyn, wie wir nach dem Fall auch keine causæ meritoriæ mehr ſeyn können. §. 3 - 6. Alſo kommt es nun alles auf Chriſtum, das Haupt der Gemeinde, hinaus, daß er, nach ſeiner Menſchheit, die einige Occaſional-Urſache ſeiner heiligenden und belebenden Gnade ſeye. Er iſt gleichſam die Seele ſeines myſtiſchen Leibs, welche aus Eyfer vor GOttes Ehre und Liebe vor ſeine Kirche allein auf deren Vollkommenheit bedacht iſt: Dieſes verrichtet er durch eine ſtete Folge von Gedancken und Begierden, die auf die Bildung ſeines Leibes gehen, und eben die bekannte causæ occaſionales der Gnaden-Geſetze, wie der Stoß in der Natur, ſind. Die Schrifft lehret uns, daß GOtt Chriſto, die mit ſeinem Leiden verdiente Gewalt über ſeine Kirche, nach ſeiner Auferſtehung, gegeben habe, und vermöge dieſer muß ſein Wille, wie die Seele den Leib bewegen kan, ſtets mit einer gewiſſen Würckung begleitet ſeyn. Nun iſt Er Hoherprieſter, und bittet für uns durch ſeine Deſirs. Dieſe beſtehen aus einer nach einander folgenden Reyhe von Vorſtellungen der verſchiedenen Diſpoſitionen, deren die Gemüther insgemein fähig ſind, und gehen vornehmlich auf ihre Heiligung. Bald wendet er ſeine Gedancken auf dieſe Art von Leuten, bald auf jene; bald auf dieſen Theil ſeiner Kirche, bald auf jenen, dadurch ſich dann die Gnade

Willen machen könne. Da proteſtirt er offt, man ſolle GOttes allgemeinen Willen nicht zu ſeinen Privat-Abſichten beſtimmen.

Gnade GOttes über dieſen gantzen Theil verbreitet, daß die Kirche immer wächßt, biß ſie ausgewachſen iſt. So kan die Gnade auch groſſen Sündern und andern, welche Chriſtus zu ſeinem Bau gebraucht, zu Theil werden. Ja es kan geſchehen, daß er bißweilen beſondere Deſirs hat, wie bey Pauli Bekehrung, da GOttes Geſetze immer einerley bleiben, ob ſich gleich dieſe Deſirs immer ändern. §. 7 ⸗ 20. Es gibt aber in der Seele Chriſti zweyerley Deſirs, 1) vergängliche über unbereitete, 2] beſtändige über Hertzen, die ſich zum H. Sacrament gehörig bereitet haben. Von dieſen beeden gibt es verſchiedene Grade, und kan offt ein Deſir dauerhaffter, häuffiger und lebhaffter ſeyn, als ein anderes; wie auch einer nicht immer in einer Verfaſſung, wie der andere, iſt. §. 21 ⸗ 25. Die Art aber der Gnade, die JEſus Chriſtus über uns ausbreitet, läßt ſich aus den Folgen der Sünden beſtimmen. Die Luſt an den ſinnlichen und der Abſcheu an den wahren Gütern, waren die Folgen der Sünde, und die ſinnliche Güter unterhalten ſie; folglich beſtehet im Gegenſatz die Gnade, wovon Chriſtus hauptſächlich Occaſional-Urſache iſt, in Ergötzlichkeiten an den wahren, und in Abſcheu an den falſchen und ſinnlichen Gütern. Diß iſt eigentlich das vorlauffende Vergnügen, welches in uns die Liebe hervor bringt und nähret, und der Luſt das Gleichgewicht halten muß, auch uns als die Salbung des Geiſtes aufmercksam macht, daß das Licht bey uns würcken kan. §. 26 ⸗ 32. Eben dieſes Licht iſt die Gnade, die Adam ſchon

von Natur vor dem Fall hatte. Sie bewegt den Willen, oder den allgemeinen Eindruck einer Neigung gegen das Gute insgemein durch Einſicht mit freyer Wahl. Die Cauſæ occaſionales der Geſetze dieſes Lichts ſind 1) der aufmerckſame Wille in uns; 2) die Vorwürffe, die uns umgeben, auſſer uns. Part. II. §. 33 - 86.

a) Der Wille und die Aufmerckſamkeit ſind mit den darauf folgenden Einſichten proportionirt, und gleichſam ein natürliches Gebet. Aber der Leib, deſſen Union mit der Seele nach dem Fall in eine Abhängigkeit dieſer von jenem iſt verwandelt worden, ſtöhret den Geiſt öffters. §. 37. 38.

b) Der Umgang mit aufgeklärten Perſonen, das Leſen, Hören und viele andere Umſtände, können uns auch unterrichten. Sie wecken unſere Aufmerckſamkeit auf. Dann die Menſchen müſſen auch, dem Geiſt nach, vereinigt ſeyn, wie nach dem Leib, und, wann ſie mit der Stimme in anderer Ohren, und mit Schrifften in die Augen reden, ſo verbreiten ſie in aufmerckſamen Geiſtern Licht und Verſtand. § 39.

Man kan aber dieſes Licht, wann alle natürliche Würckungen und Begegniſſe, die einen Rapport auf unſer Heyl haben, und zu der Gnade Chriſti zu Mitteln dienen, und eine Hinderniß ihrer Würckſamkeit aus dem Wege räumen, doch auch Gnade nennen, ob es ſchon uns eine Folge der Natur-Ordnung iſt. Dann nach dem Fall

Fall iſt uns GOTT nichts mehr ſchuldig, und wann Chriſtus ſchon nicht cauſa occaſionalis iſt, ſo iſt er doch meritoria, denn durch ihn ſind wir, was wir ſind. Wie aber die Natur mit der Gnade verbunden iſt, ſo haben auch alle Bewegungen unſerer Seele und Leib einen offt unvermerckten Rapport auf unſer Heyl, dieſe alle aber ſind Gnaden des Schöpffers und HErrns der Natur, und richten ſich auch nach dieſer ihren Geſetzen. Folglich gehet doch alles nach General-Willen, und darf ſich weder Frommer m) noch Gottloſer ſo leicht eines beſondern Willens rühmen. §. 40 = 45. Obgleich JEſus Chriſtus auch bißweilen gelegenheitliche Urſache dieſes Lichts iſt, ſo gebraucht er nach den einfachen Geſetzen der Ordnung doch die Natur auf alle Weiſe zum Dienſt der Gnade, und hat, als die ewige Weisheit, diejenige Combination der Natur und Gnade aus freyer Wahl gewählt, wodurch ſeine Kirche am vollkommenſten würde. Er hat ſich auch in ſeinem Leben, und bey angepflantzter Kirche mit allen Umſtänden zu der einfacheſten und beſten Miſchung der Natur und Gnade bequemt: GOtt ſelbſten hat ſich in Aufrichtung der Vorbilder, wodurch ihme die Welt angenehm gemacht wurde, immer der einfachen

m) Es gehet alles nach General-Willen. Keiner darf ſich beſonderer Willen rühmen. Daran iſt gewiß viel wahr, aber es geht in H. Schrift aus ganz andern Gründen.

Natur-Wege n) ſo viel möglich bedient, weil eben alles auf Chriſtum und die immer zunehmende Bildung ſeines Leibes abgeſehen iſt. Darum hat er auch unter denen Juden, welche deßwegen Väter Chriſti nach dem Fleiſch wurden, die Haupt-Vorbilder deſſelben aufgeſtellt. 1) Weil ſeine Kirche durch dieſe Combination am meiſten verherrlichet wurde. 2) Weil er voraus ſahe, daß das, was denen Juden, durch eine nothwendige Folge der Natur-Geſeſetze, begegnen würde, ſich beſſer zu der Abbildung Chriſti und der Gemeine ſchickte, als alle andere Völcker. Und ob er gleich auch Wunder gethan, ſo hat er doch diejenige Ordnung erwählt, ſo ihm die meiſte Wunder erſpart. §. §. 46.-63. Nun iſt übrig, zu zeigen, wie die Gnade agire. Ohne GOtt ſind wir nicht. Durch deſſen Einfluß aber bekommen wir o) zwo Haupt-Eigenſchafften, 1) Verſtand und

n) Einfachen Natur-Wegen folgen auch Glaubige, nachdem GOTT die Wunder des Geiſtes weniger ſeyn läſſet, ſo freut ſich der Geiſt JESU in der Stimme der Weisheit auf der Gaſſen, und handelt jetzo wie naturell, thut aber doch ſo viel als ehemal durch Wunder.

o) Malebranche handelt hier von der Freyheit, und geſtattet doch der Seele weiter nicht Krafft, als, wenn ihr ein Gut bekannt gemacht wird, ſich dabey aufzuhalten oder nicht, dabey aufzuhören oder nicht. Dieſes iſt aber keine Freiheit, weil keine Wahl oder eigene Beſtimmung dabey iſt. Es iſt eben ein Eindruck von auſſen, bey dem die Seele ſtille ſtehen muß, wenn er ſtarck iſt. Der Verfaſſer des Buchs ſur l' Efficace des Cauſes ſecondes beweißt

und Vernunfft, 2) Bewegung und Liebe, oder Wille. Wie der Geiſt durch die Union mit der ewigen Weisheit aufgeklärt, und durch das Licht GOttes ſelbſt vollkommen wird; ſo wird er auch durch die natürliche Verbindung mit der ewigen und ſubſtantiellen Liebe des höchſten Guts tüchtig, das Gute zu lieben oder zu wollen. Vom Verſtand iſt hier die Rede nicht. Der Wille aber hangt bloß von einem ſteten göttlichen Trieb der Seele gegen das Gute unbeſtimt und insgemein, d. i. weil GOTT das Gut en general iſt, auch gegen Ihm, ab. Dieſer natürliche Trieb der Seele, glücklich zu ſeyn, nöthiget ſie ſtets, das, was ſie für gut anſieht oder empfindt, folglich, wann ſie ſich nicht irret, GOtt, als das höchſte Gut, ihrer Natur nach, zu lieben. Verfehlt ſie ſich aber in der Wahl, ſo kommt ſie von GOtt hinweg. Alſo kan ſie auf beſondere Güter verfallen, welche ſie aber nicht unüberwindlich liebt.

 Dann

beweißt es aus dem allgemeinen Consens, dem Zeugniß der Sinnen, der Vernunft und der Schrifft, aus denen ungleichen ſtarcken oder ſchwachen Bewegungen, aus denen offt unfruchtbaren conatibus der Menſchen, und aus vielen andern Gründen, daß die cauſæ ſecundæ, beſonders der Geiſter, auch würcken. Ubrigens lehret uns die Schrifft, daß die cauſæ ſecundæ auch bey den gröſten Würckungen nur eine gewiſſe begräntzte Macht haben, wie Apoc. 9, 3. 10, 6. ſteht, auch daß die eclatanteſte Wirckungen mehr, als man glaubt, vom unſichtbaren abhangen, wie Apoc. 9, 14. die unglaubliche progreſſe der Saracenen von denen vier loßgelaſſenen Engeln.

Dann ſie kan Güter, welche nicht ihre gantze Fähigkeit ausfüllen, und alle andere in ſich faſſen, auch nicht lieben. Und eben dieſe Macht, die Particular-Güter zu lieben oder nicht, oder die non-invincibilité in der Bewegung, die die Geiſter zur Liebe eines ſolchen Guts, das ihm nicht ſcheint auf allen Seiten genug zu thun, treibt, iſt p) die Freyheit. Die Güter aber, oder die Urſachen des Vergnügens ſind entweder wahrhafftig, oder ſcheinbar. Jenes iſt GOtt, der allein uns durch ſeine unmittelbare Einwirckung ein Vergnügen empfinden laſſen kan. Dieſes aber ſind die Creaturen, bey Gelegenheit deren wir das in uns gelegte Plaiſir, oder eine Zufriedenheit über der Vereinigung unſerer mit einem Gut empfinden. Wann nun die Seele ein ſolches Gut genießt, daran aber nach einer Prüfung findet, daß es ſie nicht gantz befriediget, ſo ſucht ſie ein anders, welches ihr nur bekannt wird, und ſo iſt es eine beſtän-

p) Freyheit. Es iſt alles, was Malebranche ſagt, angenehm zu hören, doch bringt es die wahre Schrifft-Ideen nicht hervor. Pere Malebranche, weil er keinen influxum des Leibes in die Seele, und der Seele in den Leib glaubt, muß die proprieté der Schrifft-Ideen evitiren; Ja als eine chimere halten, die von Feuer, Licht und äuſſerer Natur, d. i. drey principiis handeln. Nach der H. Schrifft und nach Jac. Böhm inquallirt alles in GOtt oder in den Teufel, d. i. wie Hippocrates ſagt: Es fließt, es athmet, es ſympathiſirt alles; und in den Glaubigen erſtreckt ſich das inqualliren, d. i. zuſammen flieſſen in GOtt, und in das principium des Teufels.

beſtändige Circulation der Gedancken, Begierden und Ergötzlichkeiten. Weil aber ihre Wünſche gelegenheitliche Urſachen ihrer Erkänntniß ſind, ſo kan ſie durch die Union mit dem Wort auch das wahre Gut, und in ihm alle andere beſondere Güter entdecken. Mit dieſem vereiniget ſie ſich durch die Erkänntniß der Eitelkeit der Welt, durch die ſtille Verweiſe der Vernunfft und des Gewiſſens, durch die Klagen und Drohungen des wahren Guts, durch den Vorzug deſſelben in Vergleichung mit den andern, und durch das Vergnügen, womit es ſich zu fühlen gibt, unzertrennlich. Dieſes iſt der gute Gebrauch der Freyheit, wie jenes der Mißbrauch iſt. Diſc. III. P. I. §. 1/8. So kan ein vollkommen freyer Menſch, wie Adam vor dem, alle Plaiſir verachten, und alle Bewegungen dagegen überwinden, auch ſeine Liebe dagegen aufheben, biß er das Gut, nach vorgängiger Prüfung, beurtheilen kan. Die unvollkommenſte Freyheit hingegen macht einem Geiſt jedes Plaiſir unüberwindlich, daß er mit dem Urtheil ſeiner Liebe unaufhaltbar darauf hinfährt. Und ſo gibt es verſchiedene Grade der Freyheit, welche durch den Fall ſehr geſchwächt worden iſt, je nachdem eines Menſchen Vernunfft mehr oder weniger aufgeklärt, ſeine Leidenſchafften gemäßiget, ſeine Ordnungs-Liebe, Gemüths-Gegenwart, und die Empfindlichkeit ſeines Gewiſſens groß oder klein ſind: Man kan aber auch ſeine Freyheit vermehren und hoch treiben, wann man ſeine Vernunfft, Gemüth beſſert, und die Herrſchafft über ſeinen Leib behauptet. Und wann man

keine Freyheit hat, ſo wird man nicht ſowohl deß-wegen, als um der Nachläßigkeit und Verſäumniß willen geſtrafft. §. 9. - 17. Wann man nun dieſes auf die Gnade und ihre Art zu würcken anwendet, ſo muß man nur den obigen Unterſchied unter der Gnade der Erkänntniß und der Empfindung vor Augen haben. Jene thut unſerer Freyheit keine Gewalt, und macht nur, daß wir uns hie oder dahin bewegen; dieſe aber verringert unſere Freyheit, indem ſie uns gleichſam durch einen Inſtinct und Neigung gegen etwas handeln macht, und mit ſtarcker Liebe gegen dieſem oder jenem Object treibt. Sie iſt alſo immer würckſam. Dann wann auch ſchon die Delectatio præveniens nicht immer völlige Würckung hat, ſo iſt diß nur wegen dem Ubergewicht der Luſt, welches ſie aber immer verringert. Die Gnade GOttes hingegen iſt zwar nicht würckſam durch ſich, doch aber hat ſie würckſame Folgen, wann ſie entweder mit einer Empfindung unterſtützt, oder ohne Widerſtand iſt. Part. II. §. 18 - 21. Dieſes letztere geht bey unvollkommen freyen Menſchen nicht an. Bey dieſen iſt auch die Gnade Chriſti nicht gantz unüberwindlich, wie die Freyheit nicht gantz zerſtört iſt. Und eben deßwegen meritiren ſie, weil ſie dieſen guten Bewegungen folgen und nicht folgen können. Wo aber keine Hinderniß und Luſt iſt, da iſt ſie unüberwindlich, oder auch nicht meritoriſch, weil man gleichſam eben bezahlt, was man empfangt; Ob es gleich mit der Luſt nicht alſo iſt. Demnach wäre bey Chriſto, der ſeinen Vater nur darum lie-

liebete, weil er der liebenswürdigſte iſt, entweder keine Ergötzung, und noch darzu eine Beraubung aller Freude, oder eine gröſſere Liebe, als es diß Plaiſir erforderte, und noch empfindliche Schmertzen darüber, §. 22-28. Man meritirt alſo:

Wann man das wahre Gut aus Raiſon und Wahl liebt, oder mehr liebt, als uns die Delectatio præveniens treibet.

Man meritirt nicht:

Wann man aus inſtinct liebt, und ſo viel, als dieſer erfordert §. 29.

Man demeritirt aber, oder verdient geſtrafft zu werden:

Wann man mit gröſſerem Eifer nach falſchen Gütern rennt, oder weiter geht, als einen das Plaiſir unüberwindlich treibt, wann man falſchen Gütern nachhängt, zu der Zeit, da man weder durch ſeine Leidenſchafften, noch Sinne geſtöhrt wird. Weil man ſie doch nach einer Prüfung entdecken könnte, da ſie nicht die gröſte Deutlichkeit haben können. §. 30. 31.

Hieraus könnte man ſchlieſſen, bey dem wahren Gut könne man das Urtheil ſeiner Liebe niemal zurück halten, weil man es deutlich einſieht, und man müſſe alles Gute thun, das man davor anſieht. Aber die confuſeſte Empfindung iſt lebhaffter als die deutlichſte Einſicht. Nichts iſt alſo verdienſtlicher, als wann man ſich und ſeinen ſüſſen Plaiſirs abſagt, und ſich an ſeine Erkänntniß hält: Dann die Gnade Chriſti iſt überhaupt

Empfindung, welche gar offt nicht nur nicht ſüß, ſondern auch die gröſte Bitterkeit und Betrübnis, wie bey Chriſto, iſt, wodurch GOTT unſere Liebe nur reinigen, und unſere Freyheit in ein Gleichgewicht ſetzen will. §. 32 - 34. Ubrigens haben die Gerechte noch eine gratiam habitualem, womit ſie meritiren und vor GOTT angenehm werden. Diß iſt die Charité, die Liebe GOttes und der Ordnung, welche durch die Gnade der Ergötzung erzeugt, durch GOttes und Chriſti Gnade aber und die Dämpffung der Luſt erhalten und vermehret wird. Uber diß hangen alle Würckungen der Gnade noch von der würcklichen Verfaſſung eines Geiſtes ab. So würckt das Plaiſir mehr in einem, der ſchon eine Liebe zu etwas hat, oder den Nutzen davon einſieht, oder blindlings allen ſüſſen Empfindungen folgt, als in anderen, die das Gegentheil ſind. §. 35 - 37. Weil ſich aber mancherley Grade des Lichts, der Gnade, Luſt und Freyheit immer unendlich mit den mancherley Stuffen der würcklichen Plaiſirs vermengen, und dieſe nur nach dem Rapport, worinnen ſie mit dem würcklichen Zuſtand des Geiſtes und Hertzens ſtehen, würcken, ſo kan kein endlicher Geiſt die Würckung einer q) beſondern Gnade

q) Man betrachte die Worte H. Schrifft, wie ſie faſt alle mit der influirenden Krafft der Herrlichkeit GOttes begleitet ſind; aber Malebranche führt uns auf einen zweifelhafften Weg. Welchen ihr die Sünde erlaſſet, das iſt jetziger Zeit nach Malebranche unmöglich. Es muß doch noch übrig bleiben,

Gnade beſtimmen. Dann die Combination aller zuſammen kommenden Dinge wird durch keine nothwendige Kräfften bewegt, und faßt etwas Unendliches in ſich. r)

Säze des Malebranche.	Jacob Böhm würde diß alſo geben:
GOtt hat durch die Schöpfung aller Dinge um ſeines Sohns willen ſich preiswürdig machen wollen.	GOtt hat keinen Willen, als ſeinen Sohn ewig zu zeugen, und dahin alles zu ziehen, was ſich ziehen läßt.
Er hat deswegen aus der Menge der vielen unglaubigen Menſchen ſich ſolche erwählt, in denen er wohne, lebe und verherrlichet werde.	Die ſich ziehen laſſen, in denen gebiehret Er durch eine würckliche Geburt aus der Natur in die Gnade, aus Finſterniß ins Licht, aus der Strenge in die Sanfftmuth ſein Ebenbild.
GOtt hat zu dem Ende, damit ſeine Weisheit in Chriſto von dieſen erkannt werde, das Reich der Bewegung in den Cörpern, und das	Das Ebenbild GOttes beſteht in der Temperatur der drey Haupt-Principien, die in GOtt und in der Creatur müſſen ähnlich ſeyn.

Reich

bleiben, daß JEſus in ſeinen Glaubigen geſtern und heute eben derſelbe iſt.

r) Dieſes Syſtem, wenn es ſonſten auch nicht überall richtig iſt, hat doch dieſen Vorzug vor andern, daß es gleichſam ein Commentarius über den Spruch Epheſ. 5, 20. iſt.

Reich der Willens-Bewegungen in den Seelen ſo eingerichtet, daß alle Creatur erkenne, die Regierung GOttes mit ſeinen Creaturen trage die Zeichen der beſten und kürtzeſten Wege an ſich.

Weil GOTT nichts thut, was nicht nach den Regeln der einfacheſten und kürtzeſten Weisheit iſt, ſo bleibt er bey dieſer Ordnung.

Es folgt daraus, daß er müſſe die General-Willen nach dieſen Regeln denen beſonderen Willen vorziehen, wann ſchon unzählige Creaturen darunter leiden müſſen.

Weil wir keinen Concept von der Bewegung haben, ſo bewegt GOtt ſelbſt alles in Allem.

Doch ſo, daß der General-Wille GOttes durch der verſtändigen Geiſter Willens-Bewe-

GOtt ſucht nichts, als die Creatur in der Temperatur zur Mittheilung ſeiner Güte zu erhalten, oder wieder aus der Distemperatur in die Gleichheit zu ſetzen.

Dazu braucht er nicht nur die beſten Regeln der Bewegung, ſondern die urſprüngliche Quellen der Selbſt-Bewegung in weſentlichen Geburten.

GOttes Wercke ſind lauter Geburten in der ſtrengen Natur, und lauter Wiedergeburten aus Finſterniß ins Licht.

Keine Creatur kan ohne Finſterniß ſeyn, die Engel ſelbſt müſſen ihre Füß mit Flügeln bedecken.

In ſeine Boten ſetzet er das Licht. Diß drücken die Philoſophen durch Endlichkeit aus,

gung

gung, welche GOTT auch macht, beſtimmt und verändert werden kan.	ich aber durch Diſſolubilité in Finſterniß und Licht Finſterniß iſt finitudo & limitatio interna der Seele, wie die Figur corporum limitatio externa.
Wenn ſich der Menſch darnach richtet, ſo bekommt er einen Abſcheu von der Sinnlichkeit, und kommt in Chriſto zu der Freyheit.	Wenn die verſtändige Geiſter ihr irritables finſteres Natur-Weſen wiſſen mit Licht aus Chriſto gefangen zu nehmen, ſo ſind ſie frey, und beſitzen in der Wahrheit auch Freyheit und Einigkeit, und tragen Chriſti erſtes Bild an ſich.

Kurtz die gantze Welt ſtellt uns die zwey Haupt-Eigenſchafften der Strenge und der Liebe GOttes vor, wie es D. Horthius in ſeiner Algebra beweißt. Die Geſetze der Bewegung hat man nicht ſo ſehr nöthig zu kennen; die muß man als GOttes Augen und Hände anſehen. Aber ſtatt der Bewegungs-Geſetze gebe man nur wohl acht auf die Bewegungen und Würckungen der Strenge und der Süſſe GOttes; woher ſie entſtehen, und wo ſie hinaus lauffen. Dadurch wird man mehr Verſtand bekommen, als durch die Syſtemata der Philoſophen, und die gantze Heil. Schrifft wird dadurch beſtärckt. Die Feindſchafft zwiſchen dem Schlangen- und Weibes-Saamen, da

ſich

ſich jene die Strenge, den Zorn und das Mißfallen GOttes herbey ziehen, dieſe aber GOttes Güte anziehen, ſolle die wahre Philoſophie der Verſtändigen ausmachen, damit durch unnöthige Betrachtungen die nöthige nicht verdunckelt werden.

Diß habe ich einiger maſſen in meine Begriffe eingekleidet. Man muß aber billig J. Böhms eigenen Stilum, der in der dichteſten Concentration hundertmal mehr ſaget, ſelbſt hören. Apologie wider Joſ. Stiefel §. 33. Der ewige GOtt hat alle Dinge mit und durch das ewige Wort aus ſich ſelber, aus beyden Eigenſchafften, aus Zorn, d. i. aus der ewigen Natur, und dann aus Liebe, als ein Heyl der Natur im Weſen geſchaffen.

§. 35. GOtt in ſich ſelbſt iſt die ewige Luſt der Freyheit von aller Materie frey, aber mit ſeiner Begierde aus der Luſt als aus des Feuers der ewigen Natur-Eigenſchafft hat er alle Geiſter geſchaffen als Engel und Seelen. In welcher Feuers-Eigenſchafft das Centrum des Lichts in allen Geiſtern mit dem Feuer des Zorns in gleicher Waage ſteht.

§. 45. Es muß beydes beyſammen ſeyn in dem Weſen der Seele, Liebe und Zorn, die ſanffte und ſtrenge Kräfften; da entſteht freylich Materie, wann die Geiſter allein in der ewigen Liebe hätten ihren Urſprung gehabt, ſo hätten ſie keinen Willen zum Böſen können in ſich ſchaffen; oder ſo der Liebes-Wille GOttes in einen Engel

wäre

wäre gefallen, ſo gäbe es der Verſtand, daß GOtt in der Creatur wäre gefallen, und zu einem Teufel worden, welches abſcheulich iſt zu reden. Alſo muß nothwendig Liebe und Zorn, oder, mit andern Worten, Licht und Schatten in der Creatur ſeyn.

§. 36. Als ſich GOtt einmal zur Schöpffung bewegte, da bewegte Er ſich nach alle dem, was Er ſelbſt in allem iſt, fürnemlich nach der ewigen Weisheit, in welcher die Sonne der Schöpfung von Ewigkeit in Feuer-und Lichts-Glantz im Geiſt GOttes nach Liebe und Zorn, nach Feuer und Licht erſehen ware.

Die Schöpffung iſt ein Ausſpechen ſeines Weſens, nehmlich was GOTT in der Natur des Feuers; und dann NB. in der einigen Freyheit von allem Feuer-Treiben iſt, das hat die freye Luſt in eine Begierde eingeführt, und in ein wallendes Weſen zuſammen gezogen.

Die Begierde iſt ein Macher, ſie iſt das Fiat (die Entſtehungs-Krafft aus dem Unſichtbaren) aller Weſen, entſpringt in dem, daß ſich der unwandelbare GOtt als der Abgrund der Tiefe, einſtens in der ewigen Luſt bewegt hat, allda dann die Zeit angefangen. Alle Creaturen ſind durchs Wort in der Begierde als in der Bewegniß im Fiat (d. i. Selbſtbewegungs- und Generirungs-Quelle) ergriffen, und in ein Modell der ewigen Luſt (Beſchauung) wie der ewige Geiſt in der Weisheit ſolches in ſeinem Wunder ergriffen, in ein Bild der Beſchauung geſchaffen worden,

und

und iſt in allem die Möglichkeit zu Gutem und Böſem geblieben.

Die Creaturen ſind GOttes Werckzeug, ſo fern das Werckzeug in ſeiner zugerichteten Ordnung bleibt inne ſtehen, als mit der Begierde des Fiats, welches in allen Engeln als ein NB. Eigenthum des Engels inne ſtehet, damit ſich der Wille könne hinwenden, wo er will.

Etliche Fürſten-Engel haben einen Willen in der ſtarcken Macht des Zorns geſchöpfft, davon iſt ihnen ihre Verſtoſſung vom verbo Fiat (von der innliegenden Entſtehungs-Krafft) erfolget.

GOtt hat ſeine ewig verborgene Natur in der Schöpffung wollen offenbaren. §. 43.

Die Natur iſt GOttes Offenbahrung. Der menſchliche Geiſt iſt der ewigen Natur, verſtehet die Seele; und der äuſſere Geiſt iſt der äuſſern Natur, und ſind doch nicht zwey Geiſter, aber in drey Gradibus (Finſterniß, Licht und Maſchine) ſtehen ſie in einander nach Art der drey Principien, und ſind doch alle drey nur Ein Ding, das ausgeſprochene Wort in Subſtanz. Das Sprechen wird nicht zur Subſtanz, ſondern bleibt ewig in ſich ſelbſt wohnend.

Das ausgeſprochene kan ſeine Selbſt-Bewegung verändern in Liebe und Zorn, aber das ſprechende Wort, ſo in dem ausgeſprochenen in ſich ſelber wohnet, kan ſich nicht verändern, dann es ſtehet in der ewigen Geburt, es iſt gebohren, und wird von Ewigkeit in Ewigkeit immer gebohren. Der Menſch hat es nicht im Eigenthum,

wie das Fiat, ſondern in der freyen Gelaſſenheit wird in Ihm GOtt gebohren.

Wie der Menſch in GOTT erſehen worden von Ewigkeit.

Sanct Paulus ſagt: Der Menſch iſt in Chriſto JEſu verſehen worden, ehe der Welt Grund ward. In dieſem ligt der Kern. Vor den Zeiten der Welt iſt das Modell des Menſchen in der ewigen Weisheit, als im Aushauchen des Worts, vom Feuer und Lichte, als eine Form in göttlicher Weisheit erkannt worden, aber in keinem Geſchöpff oder Bilde geſtanden, ſondern auf Magiſche Art, wie einem im Traum ein Bild erſcheinet, welches ohne Materie iſt: Alſo iſt die Erſcheinung im allgemeinen ausgehauchten oder ausgeſprochenem Weſen, im Geiſte GOttes, der alle Dinge nach jedes Eigenſchafft erkannt hat, als nach dem Zorn der feuriſchen Eigenſchafft in der Finſterniß, und im Licht in der Liebe. Dann der Blick des Geſchöpffs iſt aus dem groſſen Chaos in der Weisheit im Böſen und Guten, nach beyder Begierden Eigenſchafft als ein ewiges Contrarium geſehen worden: Der Zorn als die finſtere Welt hat in ihrer Begierde das Bild oder Gleichniß GOttes geſehen, und auch die Liebe in ihrer freyen Luſt-Begierde: Nicht, daß ſich die Eigenſchafft der Liebe in Zorn verteufe, und in Zorn ſchaue, ſondern eine jede Eigenſchaft in ſich ſelber. Allda hat der Geiſt GOttes, welcher aus des Vaters Feuer und Licht ewig aus-

gibt, den Fall im Zorn GOttes erkannt, daß wann dieſes Bild der Figur GOttes würde in ein lebhafft Weſen geſchaffen werden, es auch würde vom Grimm gezogen werden, und ſeine Herrlichkeit verlieren.

HORAT. ars poët. v. 50.

> Si forte neceſſe eſt
> Indiciis monſtrare recentibus abdita rerum,
> Fingere cinctutis non exaudita Cethegis
> Continget dabiturque licentia.

Neutoniſche Philoſophie.

I. GOtt iſt gegenwärtig von innen und von auſſen mit ſeiner Subſtanz.

Neuton, ein Ritter in Engelland, war einer der gottſeligſten Weiſen, der GOttes Namen nie genennt ohne Ehrfurcht, und in Heiliger Schrifft mehr ſtudirt, als in der Mathematic, darinnen er der gröſte war.

Dieſer wollte von niemand nichts annehmen, es ſey dann recht gewiß, er unterſuchte alles, und kam auf gantz neue Gedancken, die niemand vor ihm gehabt, welche aber zum Wunder mit J. Böhm allein einige Aehnlichkeit haben.

C. I. Von GOtt, dem allgegenwärtigen Weſen.

Neuton ſagt, GOtt ſey nicht nur gegenwärtig durch ſeine Allwürckung und Allwiſſenheit, ſondern er erfülle und mache ſelbſt den Raum aus, ſeye alſo bey jedem Stäublein mit ſeiner Sub-

Subſtanz zugegen. Den Raum und die Dauer hält er für zwey Weſen, die in GOTT ſelbſt gegründet seyn. Der Raum folgt nothwendig aus der Würcklichkeit GOttes. GOTT muß weit über die Gräntzen der Welt hinaus gehen, da es leer von Materie iſt, oder die Welt müßte unendlich ſeyn. Eigentlich iſt GOtt weder im Raum noch Ort; aber weil Er nothwendig allenthalben iſt, ſo macht Er den Raum und die Bleibſtätte aller Geſchöpffe aus. Pſ. 90, 1. Eben ſo iſt GOtt nicht in der Zeit oder Dauer; aber weil Er ewig iſt, ſo macht Er dadurch die Ewigkeit. Man muß aber deßhalb GOtt nicht wie die Lufft gedencken, dann Er iſt überall gantz, und tauſend Jahr ſind dannoch ein ewiger Augenblick.

Dieſe Gedancken ſind nur mit andern Worten von J. Böhm vorgetragen: Nemlich GOtt in ſeiner Tieffe iſt auſſer allem Raum und Zeit; aber in der Offenbarung ſeiner ſelbſt macht Er Raum und Zeit, oder Er führt den Ungrund in Grund. Ubrigens iſt von dem Raum Uriels und Michaels zu mercken, daß ihm J. Böhm in der allerhöchſten Höhe folgte, über dem Raum des gefallenen Thron-Engels. S. Auror. c. 19, 27.

C. II. Von den Kräfften.

Die Materie kan die Bewegung nicht von ſich ſelbſt haben. Es muß alſo eine uncörperliche Urſache ſie hervor bringen, nemlich GOtt. Die Weltweiſen haben ſich helffen wollen, und die urſprüngliche Kräften bald ſo, bald anderſt berechnet. Einige haben die Maſſam durch ſeine Ge-

ſchwindigkeit multiplicirt, wie Neuton. Leibniz aber hat die Maſſam durch das Quadrat der Geſchwindigkeit multiplicirt. Aber mit alle dem rechnete man wohl die Kräfften, aber man hatte keinen Begriff von den urſprünglichen Kräfften, womit GOtt alles würckt. Neuton, der das Spatium oder Vacuum ſtatuirt, muß nothwendig GOtt zum Urſprung der Bewegung ſetzen, und zwar ſo, daß keine Bewegung ſeye, wo kein leerer Raum, der GOttes iſt, angenommen wird. Neuton ſtatuirt nicht, wie Leibniz, daß einerley Maas der bewegenden Kräffte erhalten werde, dadurch die Welt ins Unendliche, gleichſam als eine einmal aufgezogene Uhr, könne dauren; ſondern er ſtatuirt: Es werde Bewegung hervor gebracht, und es gehe Bewegung verlohren, kurtz: Die Uhr müſſe immer mit Kräfften nachgebeſſert werden. GOtt handle alſo mit den Kräfften, worinn die Welt ihren Beſtand erhält, zwar nach Ordnung und Regel, doch ſehr frey und nach ſeinem Belieben.

Wann wir nun in Anſehung der urſprünglichen Kräfften Neutons und Böhms Philoſophie vergleichen, ſo nutzt jene Berechnung nicht viel, aber Neutons Centraliſche Kräfften, welche er mit J. Böhm gemein hat, nutzen ſehr viel. Die Centraliſche Kräfften ſind die aus Zuſamen-Ordnung GOttes vereinigte widrige Kräffte, da die eine zum Centro, die andere vom Centro weg geht; durch dieſe wird die Natur erhalten. Neuton kan ohne Centraliſche Kräfften der Planeten Lauf nicht beweiſen, und Böhm kan ohne die

Centraliſche Kräfften die Geburten der Dinge nicht begreiflich machen. Dann weil die zwey erſte Kräfften, welche er auch herb, bitter nennt, mit einander ſtreiten, ſo muß die dritte, wie in Neutons Orbitis Planetarum, zur Circular- und Feuers-Bewegung folgen. Weiter geht Neutons Philoſophie nicht. Aber Böhms Kräfften ruhen nicht. Von der dritten kommen ſie in die vierte, welche eigentlich die erſte, und der Brunnen der ewigen Natur, wie Pythagoras redet, iſt, welche Tinctur, Feuer, Erde, Waſſer durch eine blitzende Durchcreuzung ſcheidet, und wieder in den Circul führt in der fünften Krafft, welche das erhaltene Lebens-Feuer oder Waſſer des Lebens bringt. Biß endlich in der ſechſten Krafft die Senſoria der Empfindungs- Gemüths und Apperceptions-Kräfften hervor kommen, und in der ſiebenden Beſtand-haltend werden. Alſo ſieht man, daß GOtt nicht nur durch Geſetze der Bewegung die Materie zu den Geburten der Dinge geſchickt mache, daß GOtt vielmehr durch die ſieben erſte Lebens-Kräfften die unendlich viele Muſter, die erſtaunliche Menge von lebenden Senſoriis durch unzähliche aus ſieben in unendlich zertheilte Mittel hervor bringe, und folglich mit ſeinem kräfftigen Wort noch immer würcke, da Er ſchon weiß, wie Er verlohrne Bewegungen wieder ergänzen ſolle.

C. III.

Von dem Senſorio GOttes, oder von dem Empfindungs-Werckzeug GOttes in dem unendlichen Raum.

Neuton hat, am Ende ſeiner Optic, das Spatium genennt Senſorium Dei, wodurch und worinn GOtt als ein allgegenwärtiges Weſen alles aufs genaueſte empfindet, ſiehet und erkennet. Darüber hat ſich Leibniz ſehr moquirt, und geſprochen: Neuton hege von GOtt ſehr niedrige Gedancken, und er zernichte die Religion. Dieſe Beſchuldigung gieng auf das Wort: Senſorium Dei. Allein der Begriff Senſorium Dei, die Sinnlichkeit GOttes, iſt in Wahrheit ſehr erhaben. Neuton hat nicht bekannt gemacht, was er für Begriffe noch dabey gehabt. Ohne Zweiffel waren es dieſe: Daß GOtt lauter Geſicht, Gehör, Gefühl in allen Creaturen, welche in Ihm als in dem unendlichen Raum leben, ſich bewegen und ſeyn, ſeye. Ohne Zweifel kam es daher, daß Neuton den Namen GOTT niemahl ohne innigſte Andacht genennt, auch nicht in der gemeinſten Converſation mit andern.

Was nun Neuton das ſinnliche Theil, das mit dem unendlichen Raum GOttes Eins iſt, genennet: Das nennet die Heil. Schrifft die Ausbreitung ſeiner Stärcke, Pſ. 150, 1. Lobet Ihn in der Ausbreitung, oder in dem Raum ſeiner Stärcke. Und eben das nennet Jac. Böhm das Element GOttes, den Ternarium ſanctum. Das Element wird im Ezechiel Chaſmal genennt, und

und hat einen Mittel-Punct, von welchem der unendliche Raum ausgeht.

Dieſes Element iſt vom Geiſt der GOttheit unterſchieden, und wird auch vom Engel Gabriel unterſchieden. Der H. Geiſt, ſagt er zu Maria, wird über dich kommen, und die Kraft des Höchſten wird dich überſchatten; das iſt, ſie wird ſich, wie Anfangs nach den Geſetzen der Gebähr ung, in einiges Dunckle in der Gebähr-mutter zuſammen ziehen. Diß Element iſt unermeßlich und unendlich, wie GOtt, aber doch unter GOTT, und von GOttes Heiligkeit von Ewigkeit gebohren. Es iſt die reine Leiblichkeit GOttes, womit GOtt nothwendig alles in den Creaturen ſiehet, höret und empfindet; und iſt der Grund zu der Möglichkeit, daß das Wort Fleiſch ward. Dann in Chriſto iſt diß Senſorium hernach ungleich mehr verwandt mit der Creatur worden; daß eine glaubige Seele ſagen kan: Chriſtus ſiehet, höret, riechet in mir.

C. IV.

Von der Freyheit GOttes.

GOtt iſt nothwendig. Es iſt unmöglich, daß Er nicht ſeye. Aber Er iſt das allerfreyeſte Weſen. Neuton behauptete, daß GOtt unendlich frey ſey, und viele Dinge gemacht habe, von denen man nichts anders als bloß ſeinen Willen zur Urſache angeben könnte; der Heil. Offenbahrung gemäß, welche ſagt: Von deines Willens wegen haben ſie das Weſen.

Daß die Sterne nicht unendlich, ſondern gezehlt, und alle mit Namen genennt ſeyn, komt von ſeinem Willen. Daß ſo viel und nicht mehr Arten und Geſchlechter der Dinge ſind, kommt von ſeinem Willen. Daß die Welt, welche keineswegs nach Carteſio und Leibniz unendlich iſt, in dieſem und nicht in einem andern Theil des Raums iſt, kommt von dem bloſſen Willen GOttes. Jac. Böhm, ob er wohl die Sache nicht mit ſolchen Exempeln klar machen konnte, hat doch ſehr erhabene Gedancken von der Freyheit GOttes. In der Aurora ſahe er noch nichts davon, da war er noch zimlich Spinoziſtiſch; aber in den folgenden Büchern nennet er GOtt immer die ewige Freyheit, nemlich GOTT erſt auſſer Natur, hernach auſſer Creatur, beſonders in Signatura rerum: C. 8, 32. Die Freyheit gibt ſich in die Creatur. C. 4, 21. Der freyen Luſt Eigenſchafft gebiehret das Weſen in den drey oberen Geſtalten. Sihe inſonderheit C. 6. Die Freyheit gibt ſich freywillig in den Hunger der Natur; dann ſie iſt frey als ein Nichts, aber die Begierde macht ſie in ſich zum Weſen, und ſolches nach zwey Eigenſchafften, als eine nach der ewigen Freyheit, die da frey iſt von aller Reſiſtenz, Einſchränckung und treibendem Weſen, und die andere nach der Begierde, welche ein vegetabiliſch Leben gibt. Vieler anderer Stellen zu geſchweigen. Ich muß doch aber eine nähere Beſchreibung von der ewigen Freyheit GOttes aus Jac. Böhmen anführen. Als: Gnadenwahl c. 1. §. 18. Er iſt das Einige Ewige Gute; Es iſt auch nicht möglich,

möglich, daß ſich etwas Böſes in ihn könne eindringen, (ἀπείρατος κακῶν) Er iſt eine in ſich ſelber würckliche weſentliche geiſtliche Kraft; die allerhöchſte einfältigſte Demuth im Wohlthun.

Nun gehört noch vieles darzu, die wahre Idée von der Freyheit GOttes völlig zu erreichen, aber diß ſolle dißmal genug ſeyn.

Ich will vielmehr, die thätige Freyheit zu beſchreiben, aus meinem Buch: Inquiſitio in ſenſum communem den Innhalt der Neutoniſchen Freyheit in das Teutſche überſetzen. p. 146. 147. 1) Da die Materie etwas leidendes, und in ſich ſelbſt ohne Bewegung iſt, wer hat dann anders als GOTT aus ſeiner Freyheit die leidende Materie mit der thätigen Krafft verbunden? 2) Da die Himmels-Cörper in ihren Crayſen in Circul-Form lauffen, wer hat dann den natürlich Rechtlinichten Lauf in einen Circul-Gang gebogen? 3) Da die Krafft der Schwehre beſtändig an allem Ort und zu aller Zeit würckt, würde nicht alles in Stäublein zerfallen, wann GOtt ſeine freye Krafft einen Augenblick abzöge? 4) Da die Cörper durch die Central-Kräfften bewegt werden, die Kräfften aber in Anſehung der Gröſſe der Materie und in Anſehung ihres Abſtands von den Mittel-Puncten durch die Geſchwindigkeit, in welcher die Cörper in gewiſſen Zeitläufen in duplicirter oder in ſich ſelbſt multiplicirter Verhältniß der Diſtanzen verrichten, und diß nicht fließt aus der Materie oder mechaniſchen Nothwendigkeit, ſo fragt ſich: wer anderſt als die ewige Freyheit GOttes hat dieſe Verhält-

nis gemacht? 5) Da alle Cörper gleichgültig ſeyn zur Ruhe und zu allen Graden der Geſchwindigkeit, und von Natur nicht dazu determinirt ſeyn; ſo fragt ſich: Ob die zuſammengeſetzte Bewegung aus der rechtlinichten und der Krummen, vom Centro fliehenden, welche ihnen eingedruckt iſt, durch welche die Planeten in Circulo, und die Cometen in beſtändigen andern Arten von Umlauff lauffen, irgend auf mechaniſche Art, das iſt, aus vorhergehenden Præparationen, könne geſchehen? und ob alſo nicht die Freyheit GOttes ſich zeige? 6) Da ſich die Irrſterne von Abend gegen Morgen und nicht anderſt bewegen, was anders als GOttes freye Hand hat hierdurch die Abwechslung des Sommers und Winters gemacht? 7) Da neben der jährlichen Bewegung die Welt-Cörper auch um ihre eigene Axe lauffen von Abend gegen Morgen, und dieſe Richtung aus keinem vorhergehenden Zuſtand zu erklären iſt: ſo fragt ſich: Ob eine andere als allerfreyeſte Willens-Urſach ſeyn könne?

8) Da alle Cörper, welche um ſich ſelbſt bewegt worden, eben ſo geſchickt ſeyn, bewegt zu werden in einem andern Weg; und doch die Haupt-Planeten um die Sonne, und die Neben-Planeten um die Haupt-Planeten lauffen: wer anders, als die freye Willens-Macht GOttes, hat dieſe Umläuffe von Anbeginn ſo geſtellt?

9) Weilen die gröſte Planeten ſowohl als die kleinſte gleich fähig ſeyn, näher und weiter von der Sonne abzuſtehen; ſo fragt ſich: Ob in der erſten Anordnung die Stellung des entfernteſten gröſten

gröſten Planeten, und der kleinſten, die am nächſten an der Sonne ſind, nicht von der Freyheit GOttes abhange?

10) Weilen die Cometen in langlechten Circuln, gerad durch die Planeten-Bahn hindurch, und zwar in ſehr langer Zeit, umlauffen, auf eine dem Planeten-Lauf gantz widrige Art: Zeigt das nicht die freye Endzwecke GOttes an?

11) Weilen die über-mechaniſche Krafft der Schwehre nach der Menge der Materie ſich richtet, und dieſe Menge in den Himmels-Cörpern ſehr ungleich iſt: iſt nicht daraus gewiß, daß GOTT, der aufs freyeſte durch dieſe Kräfften handelt, eine genaue Erkänntniß der Menge der Materie habe, nach allen Veränderungen der Theile und Gröſſen; und daß Er nach dieſer handle mit erſtaunlicher Verſchiedenheit, um ſeine Freyheit in der Güte auf mancherley Art darzuſtellen. GOtt will uns zwar jetzo ſeine Weisheit noch verbergen; aber ſeine Freyheit in der Güte kan nicht genug offenbar gemacht werden. Die Waſſer-Quellen, die GOtt in der Erden aufs freyeſte gemacht, werden ſeine Freyheit überlaut ausruffen. Uberhaupt leſe man von dieſer freyen Wahl der Modelle in dem Spectacle de la Nature P. II. die Diſſertation von der Sprache des Himmels, wo gezeigt wird, daß jede Art des Modells, z. Ex. der Hüner, der Hunde u. ſ. f. in ihrer Verſchiedenheit eine Würckung des Particular-Willens GOttes ſey, allwo der Auctor den Neuton übel verſteht, als wann er dieſes läugnete.

12) Wei-

12) Weilen dieſe Krafft würckt nach den Quadratis der Abſtände vom Mittel-Punct, hat GOtt alſo dieſe Abſtände nicht frey geſetzt? Erhellet nicht daraus, daß GOtt nach der Aehnlichkeit in allem alles frey bewürcke und bewege, und weil er uns ſo frey bewürckt, daß wir in Ihm leben, uns bewegen und ſeyn?

13) Weilen die Kugelrunde Figuren der Fix-Sterne mit ihrem Licht anzeigen, daß ſie mit allem Licht durchaus ſich ausbreiten, und doch auch der Attraction unterworffen ſeyn ſowohl, als ein jedes beſondere Theil des Welt-Syſtems: Erhellet daraus nicht, daß GOTT im gantzen Welt-Syſtem, und in jedem kleinen Theil auf einerley Art, zwar ordentlich, aber aufs allerfreyeſte handle?

14) Weil alle Bewegung in unſerm Sonnen-Syſtem von dem Licht zurück gehalten wird, welches die Planetiſche Oerter durchdringet, und dieſe Retardation endlich empfindlich wird, wie es in dem Monds-Periodo würcklich geſchiehet: folget nicht daraus, daß die mancherley Theile dieſes Syſtems durch die Attraction zum Centro gravitatis hinzu nahen, und daß die Umdrehungen der Erde im Circul um die Sonne kürtzer werden, ſo daß endlich die Erde gegen dem Mercur und Venus angezogen werden, und noch nach längerer Zeit gar in die Sonne zum Verbrennen kommen müſſe: Zeigt das nicht, daß das Planetiſche Syſtem frey gebaut ſey, daß es einen Anfang und ein Ende haben werde; wenigſt ſo gebaut ſey, daß ſein Untergang aus ihm ſelbſt erfolgen

erfolgen müſſe, weil GOtt aus ſeiner Freyheit die Creatur alſo hat haben wollen. Siehe in phyſicaliſchen Beluſtigungen P. I. p. 314. Celeb. Euleri Gedancken von der allmählichen Annäherung der Erde zur Sonne.

14) Weilen diß gantze groſſe Alles der Attraction und Gravitation unterworffen, und dieſe ihre Würckung hat ſowohl in den Fix-Sternen, als in unſerm Planeten-Syſtem um die Sonne; und weil die Fix-Sterne und die Sonne nicht um einander revolvirt werden, wie die Planeten und Cometen, welche umwältzende Bewegung allein die Würckung der Attraction und Gravitation kan verhindern: folget daraus nicht, daß die mancherley Syſtemata mit den Fix-Sternen und Sonnen natürlich zum Centro communi rücken, und durch die Länge der Jahre hinein geriſſen werden zum Untergang des gantzen Alles? Folgt nun nicht, daß das gantze Alles durch ſeine innerliche Beſchaffenheit zu Grund gehen werde? Beweißt das nicht, daß die Welt von Anbeginn von GOtt frey ſo gemacht, und nicht ewig ſey? nach der H. Schrifft: Die Himmel werden vergehen, du aber bleibeſt.

15) Weil die Sonne und die Fix-Sterne beſtändig mit gröſter Geſchwindigkeit Strahlen auswerffen; und weil man wahrgenommen, daß nicht auf allen Seiten der Sterne gleiches Licht ſeye; macht das nicht wahrſcheinlich, daß von einem Syſtem zum andern die Strahlen ausgehen und circuliren? Was ſagt das anderſt, als daß das gantze Alles nicht ewiger Art ſeye, ſondern

dern veränderlich; daß GOTT allein unverän-derlich ſeye in freyer Güte, welche ewiglich währet?

16) Weilen die Kräfften, wordurch die Cörper bewegt werden, nicht materiell oder mechaniſch ſeyn: Muß nicht vielmehr der HErr dieſer Kräfften ein unmaterielles, freyes, ungebundenes Weſen ſeyn, das mit ſeiner Gegenwart alles durchdringet.

Hieraus iſt klar, daß GOtt jetzt und in der Ewigkeit ſich einen Ruhm daraus mache, nach ſouverainer Willkühr zu handlen.

Wann wir nun abermal Jacob Böhms Begriffe mit dieſen vergleichen, ſo zeigt ſich: Daß zwar GOtt auſſer Natur könne concipirt werden, daß Er aber ſeine ewige Freyheit allezeit in einer Art des Raums, d. i. in einer Natur * erzeige, worinnen Er würckt. Und das heißt Jac. Böhm Ternarium ſanctum, oder das göttliche Element, worinnen Er würckt. Er heißt es aber Ternarium Sanctum, weil die Stärcke, die Weisheit und die Liebe ſich ewig mit einem Raum und Ort vereinbaren, 2 Moſ. 33, 21. womit GOTT gegen ſeinen Creaturen ſich mittheilt; dann auſſer Natur konnte Er ſich nicht mittheilen, auch ſeine Stärcke, Weisheit und Güte nicht beweiſen, aber in Ternario Sancto beweißt Er ſeine

* Jac. Böhm ſagt, Gnadenw. C. 2. Das Wort nimmt in der anziehenden Kraft Natur an ſich; aber das Ewige Eine, Jehovah, nimmt keine Natur an ſich, ſondern wohnet durch die Natur.

ſeine Güte, ſeine Freyheit, und alle ſeine Eigenſchafften, und ſtehet in der Verbindung mit der Creatur, daß ſie ſagen kan: Mein GOtt! ſie kan nicht ſagen: Mein Unendlicher, mein Unermeßlicher, ſondern als ein Vater iſt Er freythätig gut gegen allen ſeinen Wercken.

Wider dieſe Begriffe, daß GOTT unzählige Dinge thue, bloß ſeinen Willen und ſeine Souverainité zu offenbahren, hat ſich Leibniz ſehr widerſetzt. Ich will aus Herrn von Voltaire Metaphyſic des Neutons den gantzen Streit hieher ſetzen, weil das Buch nicht in allen Handen iſt, p. 26. Teutſcher Überſetzung: Nichts, ſagte Leibniz, geſchiehet ohne zureichenden Grund; und GOtt hat aus allen Dingen das Beſte gewählet. Dann wann Er nicht das Beſte, und zwar um deßwillen, weil es das Beſte iſt, gewählet hätte, ſo würde Er keine Urſache gehabt haben, die Dinge ſo und nicht anderſt zu machen. Allein, unter gleichgültigen Dingen, ſagten die Neutonianer, iſt keines das Beſte. Allein, gleichgültige Dinge, antworteten die Leibnizianer, gibt es überall nicht. Clarke ſagte weiter: Eure Meynung führet ſchnurſtracks auf ein unvermeidliches Schickſal. Ihr machet ein Weſen aus GOTT, welches nothwendiger Weiſe verfähret; ein Weſen folglich, das ſich ſchlechterdings leidender Weiſe verhält. Das iſt kein GOtt mehr. Allein, Euer GOtt, antwortete Leibniz, iſt ein Werckmeiſter, der eine Sache nur will, weil Er ſie will; der ohne Urſache einen

Schluß

Schluß faſſet. Der Wille GOttes iſt die Urſache, erwiederte der Engelländer. Leibniz ließ ſich nicht abweiſen, und griff ſeine Widerſacher mit neuer Stärcke an. Wir können, ſagte er, in der Natur keine zwey Cörper aufbringen, die einander vollkommen ähnlich ſind: und es iſt unmöglich, daß dergleichen Cörper ſeyn ſollten. Geſetzt, daß man ſolche anträffe, ſo würde dieſes vors erſte ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und eines Mangels an Kräfften in GOtt ſeyn, der doch das Allmächtige und unendlich-fruchtbare Weſen iſt. Es würde vors andere keine Urſache da ſeyn, weßwegen vielmehr der eine, und nicht der andere, von zween ſolchen Cörpern dieſen oder jenen Ort einnehme. Die Neutonianer antworteten: Erſtlich befindet es ſich falſch, daß die Macht des Schöpffers unfruchtbar ſeyn müſſe, wann man ſetzet, daß es viele vollkommen ähnliche Weſen gebe. Dann wann die Elemente der Dinge, die ähnliche Würckungen hervor bringen ſollen, nothwendig ſelbſten einerley ſeyn müſſen; wann z. Ex. die Elemente der Licht-Strahlen, die von Ewigkeit her roth ſind, ſtets einerley bleiben müſſen, damit ſie rothe Strahlen zeugen können; wann die Elemente des Waſſers einerley bleiben müſſen, wo ſie Waſſer machen ſollen: ſo benimmt dieſe vollkomene Gleichheit und Aehnlichkeit der Gröſſe GOttes nichts; ſie iſt vielmehr eines von den herrlichſten Zeugniſſen ſeiner Macht und Weisheit. Nur GOtt kan Dinge machen, die einander vollkommen ähnlich ſeyn. Ein Menſch wird es nie dahin bringen. Die Neutonianer können

weiter gehen. Vors zweyte, können ſie ſagen, beſtreiten wir Leibnizen mit ſeinen eigenen Waffen. Sind alle Elemente der Dinge einander unähnlich; ſind die erſten Theilgen eines rothen Licht-Strahls untereinander nicht völlig einerley: ſo iſt kein zureichender Grund mehr vorhanden, warum verſchiedentliche Theile ſtets einerley Farbe hervor bringen. Befragt man uns drittens um den zureichenden Grund, woher das Stäubgen A. ſich an dieſem Ort befindet, und das Stäubgen B, welches ihm durchgehends ähnlich iſt, an einem andern: ſo können wir auch antworten: Der Grund iſt in der Bewegung, welche ſie beyde fortreibet. Fragt man weiter: Was dieſe Bewegung für einen Grund habe? ſo muß durchaus von zweyerley Dingen Eines geantwortet werden. Man iſt entweder gezwungen zu ſagen: Daß dieſe Bewegung nothwendig ſeye, oder man muß geſtehen, daß GOtt ihr den Anfang gegeben habe. Wann endlich gefragt wird: Warum dann GOtt der Bewegung einen Anfang gegeben? ſo gibt ſich die Urſache von ſelbſten an die Hand. Was für einen andern zureichenden Grund kan man davon finden, als dieſen: Daß GOtt dieſe Bewegung anordnen müſſen, um die Wercke auszuführen, die Er in ſeiner Weisheit entworffen hatte? Allein warum gehet dieſe Bewegung vielmehr gegen die rechte und nicht gegen die lincke Seite? Warum gegen Abend und nicht gegen Morgen? Warum geſchiehet ſie endlich in dieſem Theil der Dauer und nicht in einem andern? Muß man nicht, wann

dieſe Fragen aufgeworffen werden, zu der bloſen Willkühr des Schöpffers ſeine Zuflucht nehmen. Jeder unpartheyiſcher Leſer wird dieſes leicht von ſich ſelbſt unterſuchen können.

Diß iſt der Streit von dem Satz des zureichenden Grunds. Sollte ich ſagen: was etwa Jacob Böhms Gründe hierinn ſeyn möchten, ſo iſt zwar wahr, daß in der Welt, ſofern ſie nach Jac. Böhms Büchlein von der Gnadenwahl als ein Uhrwerck oder Maſchine anzuſehen iſt, worinn unvermeidlich iſt, daß Gutes und Böſes mit einander ſtreitet, das Nachfolgende aus dem Vorhergehenden folgen muß, nach dem Satz des zureichenden Grunds; daß aber in GOtt alles nach dem Satz des zureichenden Grunds zu Beſtättigung der beſten Welt geurtheilt, und in einen Plan gefaßt ſeye, das iſt nicht. Die Concepte, die ſich Leibniz von dem nothwendigen Plan des Beſten macht, ſeynd ſehr menſchlich, (dann GOtt hat keine Gedancken, wie wir,) wann Leibniz ſchon dardurch der Welt ein Meiſterſtück des reinſten Verſtands vorſpieglen will.

Jacob Böhm ſagt alſo: So nichts vor GOtt iſt, ſo mag ihn auch Nichts zu Etwas bewegen; Dann ſo ihn etwas bewegte, ſo wäre daſſelbe eher und mehr als Er ſelber. Nun ſpricht Leibniz: Die ewige Eſſentien, d. i. nicht weſentliche Geſtalten zur Natur, ſonder Concepte ſind vor GOtt, wenigſt GOtt gleich ewig. Dieſe nöthigen Ihn, nach dem Principio des Beſten zu handeln. Aber, o wie anthropopathiſch ſind dieſe Gedancken, da ſie ſo GOtt geziemend ſeyn ſollen!

len! Moſes ſagt: Ich, der HERR, dein GOtt, bin ein Einiger GOtt. Ich habe nur einen Willen, mich ſelbſt zu geben und zu gebähren, und zu offenbaren. In der Offenbahrung ſelbſt aber, da ich Natur annehme, bin ich hernach ein eiffriger GOTT, ein verzehrend Feuer, deſſen Zorn biß in die Hölle brennet, nachdem durch Schiedlichkeit der Kräfften ich aus dem Einen in das viele durch die Formirung und Machung ausgegangen. Ob nun GOtt bey dieſer Schiedlichkeit ſich Reglen mache; oder ob ihn die vorgängige ewige Reglen der Weisheit nöthigen, das wird man in Jacob Böhms Syſtem am beſten beurtheilen.

C. V.

Von dem Zufall.

Nachdeme man von dem Satz des zureichenden Grunds zur Genüge angeführt, ſo iſt billig, daß von dem Zufall oder Caſu etwas weniges gedacht werde. Wann alles, Groſſes und Kleines in der Welt, nach dem zureichenden Grund eingerichtet iſt, ſo gibt es keinen Caſum, keinen Zufall, keine Begebenheiten, die ſich ſelbſt überlaſſen ſeyn. Wann aber, nach Neuton, GOtt vieles geſchehen läßt, bloß, weil Er das Wohlgefallen ſeines Willens zu ſeinem Endzweck ausführführen will, ſo gibt es einen Caſum. Dann da die attractiviſche Kräfften nach der allgemeinen Unordnung, die in der Welt entſtanden, ſelbſt in Unordnung gerathen: da die böſe Geiſter die Unordnung der Welt noch mehr verwirren; ſo

kan GOTT unmöglich ſeine Hand vor der Zeit darein ſchlagen, daß alles Nachfolgende aus dem Vorhergehenden regieret werde, ſondern Er läßt der Unordnung den Lauf, damit Er ſeine Direction zur endlichen Ordnung bringe, und am Ende alles finde ſein Gericht. GOtt will alſo mit allem Fleiß, daß bey dem verdorbenen Zuſtand der Erde ein Zufall ſeye. Wann aber der Satz des zureichenden Grundes Statt hätte in allen Begebenheiten, ſo wäre alles determinirt aus dem vorhergehenden, ſo wäre keine Direction oder Ausführung der Unordnung in die Ordnung, ſondern lauter Determination in allem. Aber wer wollte ſagen: Daß der von der Sündfluth hin und her geworffene Schutt nach dem Satz des zureichenden Grunds gelegt ſeye? Geſetzt alle Stäublein hätten von den umſtehenden Stäublein ihre Lage, ſo wäre doch der gantze Schutt nach dem Zufall. Es können in den Stäublein die Geſetze der Bewegung nach dem zureichenden Grund geherrſchet haben, ſo ſeynd doch die gantze Lagen von Erden, die Verſteinerungen der Meer-Thiere, nach dem Zufall der Waſſerfluth entſtanden, und nach keiner Beſtimmung. Wo nun keine Beſtimmung von GOtt intendirt wird, da iſt ein Zufall, und das um ſo mehr, weil die attractiviſche Kräfften, wann ſie ſich verirren, wie es nach dem Fall geſchehen, den Zufall in gröſſere Ausbreitung bringen. GOtt kan ohne Schaden der Ordnung im Gantzen einen Zufall leiden und dirigiren; wann z. Ex. Eliſa dem Joas vorher ſagt: Schlage die Erde!

2 Kön.

2 Kön. 13, 18. Hätte der König Iſrael fünf oder ſechsmal geſchlagen, ſo würde er die Syrer geſchlagen haben, biß ſie aufgerieben wären; aber nun ſollte er ſie dreymal ſchlagen, ohne Schaden der Ordnung. So groß iſt die Gewalt GOttes über den Zufall.

C. VI.

Von dem Urſprung der Attraction oder ziehenden Kräfften.

Carteſius hat ſich den Plan der Welt alſo vorgeſtellet, daß alle Planeten und Fixſterne durch druckende Wirbel in ihrem Stand erhalten werden; und weil er kein End der Wirbel hat machen können, ſo hat er müſſen die Welt unendlich concipiren; daraus iſt der Spinoziſmus entſtanden.

Neuton hat gezeigt, daß die Fixſterne in einem leeren Raum durch die innere Central-Kräften ohne Wirbel zuſammen gehalten werden. Es fragt ſich aber: wo die Urſach der Attraction zu ſuchen? Antwort: GOtt iſt es nicht ungeziemend, daß ſein Weſen in den ſieben Geiſtern GOttes ſich offenbare. Die ſieben Geiſter GOttes haben zum Grund die Central-Kräften, alſo ſind auch die Central-Kräften ſelbſt in GOtt. So wie die Gegenwart und Dauer in GOtt gegründet ſeyn, ſo iſt auch die ewig an ſich ziehende Kraft in GOtt gegründet.

Laſſet uns hierüber Jacob Böhms tiefe Ausdrücke hören, die wir aber ſo gleich nicht zum

völligen Verſtand bringen werden. Conf. 3. Princip. C. 14. §. 61. Im Urkund iſt nur ein einig Weſen, daſſelbe iſt das ewige Gemüth GOttes. Daſſelbe Weſen hat ſich von Ewigkeit geſehnet zu gebähren das Licht. Da finden wir, daß 3. von Ewigkeit ein unanfänglich und unauflößlich Band ſind, als: Sehnen, Wollen und Begehren. Von Ewigkeit iſt ein Quellen und Bewegen. Von Ewigkeit macht das Anziehen ein Begreifliches, daß der Wille etwas zu faſſen hat. Man leſe auch in dem Buch von der Gnadenwahl C. 2. §. 20. allwo der Innhalt iſt: daß das ewige Wort mit der angenommenen vi attrahente zu einer Vielheit der Kräften werde, oder: daß in dem ewigen Einen eine unendliche Vielheit der Kräften entſtehe; da empfange ſich in der inziehenden Begierde die ewige Natur, und in der Natur das Weſen, verſtehet, ein faßlich Weſen, myſterium magnum, der Gottheit Offenbahrung ꝛc. Ferner §. 14. die Kräfte zum Wort ſind GOtt, und das magnetiſche Ziehen iſt der Anfang der Natur. Ohne das Anziehen der Begierde wäre keine Majeſtæt, oder Herrlichkeit GOttes. Ferner C. 3. §. 2. die Attractiva oder Scienz iſt ewig im Wort; im Wort iſt ſie GOtt, und in der Theilung ins Viele iſt ſie der Anfang zur Natur.

Lieber Leſer! dieſes iſt in Jacob Böhm ſchwer. Habe Gedult, und wundere dich nicht, daß der redlich-geſtehende Prof. Krafft Præl. Acad. p. 179. geſteht, es ſey zu bedauren, daß das Principium Attractionis, oder deren Urſach, ſoweit über

den

den menſchlichen Verſtand hinausgeſezt ſeye, weilen unzählige Erſcheinungen ſich in der Natur ereignen, welche wunderbahr mit der Attraction übereinkommen. Jacob Böhm hat Attractionem auf mancherley Art; bald iſt es das allererſte Principium, bald das dritte, bald in einer andern Ordnung. conf 3. Princ. c. 14, 75. die Sanftmuth gehet nicht zurücke in die Finſterniß, in die kalte Eſſenz, in das erſte Anziehen, welches von Ewigkeit iſt vor dem wiedergefaßten Willen.

C. VII.

Von der Seele des Menſchen.

Neuton hatte einen Abſcheu vor den menſchlichen Sätzen von der Seele; er wollte weder Carteſii noch Malebranci, noch vielweniger Leibnizens Einfälle von der Seele annehmen. Er ließ ſich von keiner Sache weniger heraus. Doch iſt zu ſchlieſſen: Neuton habe geglaubt, die Seele ſey aus imateriellen, attractiviſchen und andern Kräften nicht componirt, ſondern eſſentificirt, das iſt, in dem ewigen Raum zur Subſtanz mit endlichen Senſoriis gefaßt, dardurch ſie noch mit dem ewigen Senſorio GOttes correſpondire.

So viel man aus Watts, ſeines Nachfolgers Büchern ſchlieſſen kan, hat er nicht geglaubt, daß die Seele nach dem Tod denke; ſondern zur Auferſtehung verwahrt ſeye.

C. VIII.

Von der Freyheit des Willens der Menſchen.

Neuton dachte: Der Menſch habe von GOtt das Vermögen, ganz frey mit einem vollkommenen und thätigen Willen zu wollen; ja bißweilen etwas zu wollen, ohne eine andere Urſache als ſeinen Willen zu haben. Neuton dachte von GOtt ſo, alſo auch von dem Menſchen.

Die Freyheit des Willkührs, nach den beſten Motiven zu handlen, beſtehet dabey dennoch.

Ich habe unter meinem würdigſten Præceptore Metaphyſices Hagmajer eine Diſſertation de principio & principiato defendirt. Allda pag. 10. 11. der Beweis des Herrn von Wolffs von dem principio rationis ſufficientis ganz wanckend und ſchwach zu ſeyn gezeigt wird: nemlich es könne von einem Weſen, welches ſich ſelbſt ohne vorſchlagende Urſache, blos, weil es einen Willen hat, determinirt, etwas zu thun, ein Effect und Würckung herkommen. Denn, obſchon alle verſtändige Weſen von Motiven bewegt werden, ſo ſeye doch durch Wolffs Demonſtrations-Folge auf die Geiſter nicht bewieſen, daß kein Geiſt, der eine innerliche Quelle habe, ſich ſo oder ſo zu entſchlieſſen, ohne vorſchlagende Urſache handlen, und einen Ausſchlag geben könne. Eben ſo dachte Neuton. Was aber Jac. Böhm betrifft, ſo iſt aus ſeinen Principiis ſonnenklar, daß kein Engel oder verſtändiges Weſen geſchaffen ſeye, ohne, wie Sohar redet, das Myſtericum bilan-

bilancis, d. i. ohne Gleichgewicht des Lichts und der Finſterniß. Nun wird ſich Neuton in dieſe Begriffe nicht einlaſſen, denn als ein Philoſoph nimmt er nichts an, was nicht aus der Natur zu beweiſen. Nun kan kein menſchlicher Verſtand ſeine Gedancken von der Seele ſo weit treiben, daß er glaube, ſie habe in ihrem Weſen Rigores und Benignitates, Finſterniß und Licht in gleichem Gewicht, aus GOttes ewiger Natur empfangen. Der Glaube aber kan das wohl aus Göttlicher Revelation annehmen, und es kommt auch wohl mit einem innerlichen, wiewohl inexplicablen Gefühl überein, daß ein Menſch eine ſolche Freyheit habe, weil der Wille überhaupt ſo groſſe Würckungen hat.

Kurtzer Begriff der Neutoniſchen Philoſophie, verglichen mit Jac. Böhm.

Wir haben von GOTT Begriffe, wie Kinder.

Man kan in Wahrheit nach Neuton ſagen, daß GOTT uns zuruffe: Die ihr mir in der Mutter lieget. Dan Er iſt aller Geſchlechter ihr wahrer unſichtbarer Raum geweſen, Pſal. 90, 1. und iſts noch. Und von ſeiner Dauer haben alle Dinge ihre

Jacob Böhm ſtellt uns GOtt nicht ſo ruhend vor, ſondern ſehr actuos; wie dann auch viel mehr Begriffe darzu gehören, GOtt zu beſchreiben. In ſich iſt er ein Liebes-Feuer; und in ſeiner Manifeſtatione ſui auſſer ſich iſt Er anfangs ein ver-

Dauer und Seyn, mitten in der Veränderlichkeit des Aeuſſern. In Ihm leben wir, werden bewegt, und haben das Seyn, oder die Dauer. Es hat aber Neuton in dem Raum und Stätte GOttes, nicht nur durch einen zufälligen Gedancken, ſondern durch einen ſyſtematiſchen Begriff, ein göttlich Senſorium, das iſt, eine Allempfindung der geſchaffenen guten Würckungen der Creaturen geſetzt, welches vor ihm kein Philoſophus zu ſagen gewagt hat.

Die Allempfindung geſchiehet in dem Receptivo alles deſſen, was in dem Geſchöpff gut und vortreflich iſt. Böhm nennt es die Göttliche Weisheit, welche an ſich auch ein Paſſivum und Receptivum iſt, worinn der zehrend Feuer, das aber wieder zum Liebes-Feuer der Herrlichkeit ſich einführt. Daraus kommt Raum und Dauer in GOtt; und dieſe Sache läßt ſich nicht ſo philoſophiſch und Definitions-mäßig auf einerley Art beſchreiben, ſondern, wie es Jac. Böhm macht, auf tauſenderley Art, die doch alle auf Eines hinaus lauffen. Man dencke alſo: GOtt ſeye eine dreyfache ewige Würckung. Die erſte iſt ein Wille ohne Eigenſchafften, da ſich der Ungrund oder die Tieffe der Gottheit in einem Grund beſieht, welches die eigene Stätte GOttes iſt; und doch in keiner Theilbarkeit, ſondern unmäßlich und ohne Form. Die zweyte Würckung wären Kräfften, die ſich faſſen, und doch nur eine Krafft seyn mit einem Centro. Die dritte

Geiſt

Geiſt GOttes alles von Ewigkeit geſehen, und in welcher Jhm auch würcklich alle Dinge bekannt ſeyn, ſowohl nach dem ausbrechenden Zorn, das iſt, wenn dieſes oder jenes Bild würde geſchaffen werden, ſo werde es vom Fall gezogen werden, und ſeine Herrlichkeit verlieren; als auch nach der Liebe, als alles Guten Urſprung.

Würckung ſind ein Ausgang der Kräfften im Geiſt GOttes.

Mit dieſen drey activen Ausgängen macht ſich GOt ein objectivum paſſivum, welches iſt die Weisheit, der nexus infiniti cum finito, aus welchem das primitivum creaturæ wird, worinn Figuren, Eigenſchafften, modi eſſendi und numeri ſind, da im Anfang keine Eigenſchafften weder des Raums noch der Dauer zu concipiren ſind; dann wären Eigenſchafften, ſo müßte vorher etwas ſeyn, das ſolche gäbe. Diß iſt begreiflich genug, daß GOttes Wohlgefallen ſich von nichts als von ſeiner eigenen Geburt ſeines Sohnes determiniren läßt. Aber unbegreiflich iſt, wie die Geburt des Sohnes GOttes die Reglen der Weisheit in der gröſſen

Was

Freyheit GOTT vorſpiele; das druckt das 3te Capit. der Sprüchwörter nach Menſchen-Art aus, und alles was wir ſagen, und was Jac. Böhm ſagt, iſt nur nach Menſchen-Art, und wir ſind keiner andern Begriffe fähig.

Was die Kräfften in der Natur betrifft, ſo hat Neuton durch Experimente gefunden, daß die anziehende Kraft die gantze Natur zuſammen halte, und daß dieſe in die Ferne und Nähe würcke ſecundum quadrata diſtantiarum, nach dem Abſtand, wann er mit ſich ſelbſt multipliciret wird.

Jac. Böhm redet in allen ſeinen Schrifften von dieſer anziehenden Kraft, und heißt ſie nach dem Klang des Worts ſpielmäßig, wie er es offt macht, eine Scienz, das iſt, eine Ziehenz. In dieſer erſten anziehenden Kraft, welche in der Offenbarung GOttes aus ſich ſelbſt mitbegriffen iſt, und die mit ſeiner Unermeßlichkeit zugleich iſt, liegen alle Kräfften unausgewickelt. Daher iſt die Urſach dieſer anziehenden Krafft in der Gottheit ſelbſt zu ſuchen, und nicht in der Natur.

Was die Schöpfung der Welt betrift, ſo hat Neuton keine Begriffe von der Unendlichkeit der Welt, wie Leibniz, ſondern nach ihm iſt die Welt endlich, ſie hat den Grund ihres Untergangs in ſich ſelbſt, und ſchwebt in dem Raum, der weit über dieſelbe hinaus reicht. Dieſer Raum iſt leer von Materie: aber voll von zuſamen haltenden Kräften, und iſt die Unermeßlichkeit GOttes ſelbſt.

Was die Geiſter und Seelen der Menſchen betrifft, ſo hat ſich Neuton von dieſer duncklen Sach gar nicht heraus gelaſſen. Nur diß iſt gewiß, daß, wie er in GOtt die Freyheit und Güte zu oberſt geſetzt, ſo habe Er auch Seelen geſchaffen, welche eine innerliche Freyheit haben, ohne von auſſen beſtimmt zu werden.

Nach Jac. Böhm iſt die Erde und die Welt κατ᾽ ἀρχὰς, Ebr. 1. das iſt, nach verſchiedenen Graden der Anfänge geſchaffen: Seine Worte lauten alſo: Gnadenwalh: c. 2. §. 22. Es iſt in der Natur immer eins wider das andere geſetzt, daß eines des andern Feind ſey (das iſt, daß es ſeinen Untergang in ſich ſelbſt habe,) und doch nicht zu dem Ende, daß es ſich feinde, ſondern daß eins das andere im Streit offenbare, auf daß das erſte zur Creation, das geiſtliche Chaos, ſo alles in einander iſt, in Schiedlichkeit eingehe. Diß geiſtliche Chaos hat GOtt in einen Anfang zur Creation und NB. zur Zeit eingeführt, und in ein Weben der Elementen gefaßt, und das unſichtbare Geiſtliche, mit und in der Zeit, ſichtbar gemacht. Die Welt hat alſo Anfänge.

In-

Innhalt der Philoſophie Detlev Cluvers.

Detlev Cluver war ein Mitglied der Engliſchen Societé und wohnte in Hamburg ohne ein ordentlich Amt, auſſer daß er manchmal advocirte. ſonſten aber legte er ſich ganz, ohne von andern Philoſophis entlehnte Meynungen, auf die Betrachtung der Natur, gab endlich Bücher in Druck, davon ich aber nur folgende beſitze, nemlich 1) nova criſis temporum oder Welt-mercurius, 2 Tom. in 4to. 2) philoſophiſcher Zeitvertreiber auf 1700. in 4to. 3) menſura infiniti. in 4to. 4) disquiſitiones philoſophicæ auf 1706. in 4to.

Seine Philoſophie hat mit den vorerzählten Syſtematis nichts gemein. Er beklagt, daß an ſtatt der wahren und würcklichen Idéen und Originalien der Weisheit, ſo aus dem göttlichen Licht entſtehen, ein ſubtiles Geweb von Diſtinctionen und Abſtractionen, wodurch man weder in GOttes Weisheit auffſteigen, noch in die Natur herabſteigen könne, aufgekommen. hiſt. Anmerk. XX. Woche, p. 154. Er zeigt, daß die Begriffe von nothwendigen und zufälligen, möglichen und unmöglichen, einfachen und zuſammen geſetzten, theilbaren und untheilbaren, ſelbſtändigen und an andern verbindlichen Weſen ſo lang unzulänglich ſeyen, biß daß man vom ordinato und inordinato, regulari & irregulari, completo vel perfecto & incompleto, finito & infinito mit

Hülffe

Hülffe der Zahlen und geometriſchen Figuren aufſteige in die Ideas oder Intelligentias activas, als cauſas exemplares, Exod. 25, 40. als woraus einige Erkenntniß entſtehen muß, wie ſich die Ideæ activæ mit der Materie und den Cörpern verbinden müſſen. Zu dem Ende lobt er ibid. die Philoſophie der Alten, welche die geiſtliche Ausbildung des ſpatii, worinn der Raum und Ort eigentlich beſtehe, zu erſt unterſucht.

Das Spatium entſtehe ab unitate per luctam contrariorum in continuitatem producta: diß ſey das receptaculum aller Bewegungen und Idéen. Die Einführung der Idéen oder bildenden Geſtalten in ſolchen Raum könne durch geometriſche Demonſtrationen begreifflicher gemacht werden, als woraus zu erſehen, wie im kleinſten puncto phyſico die gantze ſtructur der Welt, und alle Combinationen und mögliche Zuſammenfügungen natürlicher Dinge enthalten ſeyn können. Siehe davon die merckwürdige Stelle Paſcals in den penſées, tit. connoiſſance generale de l'homme. "Um zu begreiffen, was ein Menſch iſt, muß er ſich vergleichen mit dem, was höher und was niederer iſt als er. Höher iſt, was über ihm iſt: der unbegreifflich weite Raum, darinn die Sterne ſind: kein Gedanck reicht hin an die Weite des Raums. Was iſt der Menſch in dem unendlichen? wer kan es faſſen? Aber ein eben ſo groſſes Wunder iſt, daß ein Würmlein, wie ein Staub ſo klein, in ſeiner Kleinheit Adern, Blut, Waſſer und alles hat, was der Leib groſ-

ſer

ſer Thiere hat. Das iſt noch das kleinſte. In einem atomo, allerkleinſten Stäublein, liegt ein Abgrund. Ich will ihm da zeigen nicht allein die ſichtbare Welt, ſondern noch alles, was er fähig iſt zu begreiffen von der Unermeßlichkeit der Natur in dem Innbegriff des unmerkbaren atomi: da ſoll er ſehen unendliche Welten, da eine jede ihr Firmament, ihre Erde in gleicher Proportion habe, wie er es hier ſiehet: und in der Erde Thiere und andere Geſchöpffe ohne End. Er wird ſich verlieren in dieſen Kleinigkeiten, eben wie in der groſſen Weite. Der Menſch iſt gegen dieſen allen ein Coloſſus, ein Berg, eine Welt. Was iſt denn nun der Menſch in der Natur? Nichts gegen dem unendlichen, ein gantzes gegen dem nichts, ein Mittel zwiſchen dem nichts und dem gantzen. Er iſt unendlich entfernt von den beeden Enden. Sein Weſen iſt eben ſo weit vom Nichts, woraus er entſtanden, als von dem Unendlichen, worinn er verſchlungen iſt. Sein verſtändiges Weſen hat in der Ordnung der Intelligenzien eben den Rang, den ſein Leib in dem Raum hat. Alles, was er thun kan, iſt das, einen Schein wahrzunehmen von der Mitte der Dinge in ewiger Verzweiffelung, den Anfang und das Ende zu finden. Alle Dinge ſind aus dem Nichts ausgegangen, und reichen in das unendliche, wer kan hier nachfahren? GOtt begreifft es allein, ſonſt niemand. Wir müſſen in der Mitte bleiben: denn zu viel Schall macht taub, zu viel Licht macht blind: eben ſo, wenn etwas zu wenig iſt. Alle Extremitæten

mitæten ſchaden. So müſſen wir zwiſchen der Ignoranz und Erkenntniß das Mittel treffen, ſonſt handlen wir unglücklich.

Cortholaſſacus oder Aperta arca arcani artificioſiſſimi pag. 105. Wir ſamleten ein groſſes Faß mit Regenwaſſer, lieſſen es ſeine Zeit putrificiren: darnach haben wir per cohobationem das klare a fæcibus ſeparirt, und in einen reinen hölzernen offenen Zuber oder Büttgen gethan, an die Sonne geſetzt: alsbald ein Tröpfflein olei noſtri benedicti & incombuſtibilis eintropffen laſſen. Da kamen ſucceſſive tenebræ ſuper omnem abyſſum, wie am erſten Tag der Schöpffung. Darnach 2. Tröpfflein: da hat ſich alsbald das Finſtere vom Licht geſchieden. Endlich mit Weil und Zeit 3. 4. 6. Tropffen: ſo iſt hervorgekommen alles, was in prima creatione in 6. Tagen mit allen Umſtänden gemacht iſt. Ita mundus creatus eſt, ſagt Hermes."

Cluver fangt an zu dencken, a) wie der Raum mit weſentlichen Formen erfüllt werde. Bewegung und Stoff der Materie ſeye nicht genug, es gehören ideæ activæ oder bildende Geſtalten, die er Intelligenzen nennt, dazu, und durch dieſe könne man die beſten Gründe zur Erkenntniß der Dinge finden. Er ſetzt vor dem Raum das chaos oder ein irregulaires Weſen, aus welchem erſt die höchſte regularité in einen Raum zu bringen. Er bedient ſich der runden Figuren, um es begreifflich zu machen: nemlich der Circul erfordere 3. Puncten, (ſiehe nova criſis tempo-

rum, T. I. num. 2. ſo entſtehe denn die regulaire Figur eines Circuls: die eyförmige Figur und die noch mehr aus der Rundung gehende hyperbel erfordern 5. die Parabel 4. Puncten; ſo entſtehe dann aus der irregularité der Materie durch Hülffe der Bewegung und der bildenden Geſtalten das ſpatium, oder ein ſubſiſtirender Ort oder Raum.

Er ſtellt ſich b) die Entſtehung der Erde, der Planeten, des Himmels und der Welt vor, daß ihr Urſprung ſey geweſen ein irregulaires chaos, worinn GOtt unzählige Puncten hervorgebracht, es regulair zu machen nach einer gleichförmigen Verhältniß, oder nach einem veſt geſtellten principio, welches er principium infinitorum ſimilium nennt. Er nennet ſeine Philoſophie ſcientiam chaoticam. Er erkennt etwas ewiges, unzerſtöhrliches, ingenerabile & incorruptibile in den Formen und bildenden Geſtalten, wodurch ein ſpatium erfüllt werde. Er definirt alſo den Raum, daß er ſey die Erfüllung eines leiblichen Weſens durch die innerliche Formen und bildende Geſtalten, woraus die extenſio entſtehe.

Die Formen ſeyen diejenige nach Zahlen in der Bewegung herrſchende Beſtimmungen zur Ausbildung eines Leibs und einer gewiſſen Figur. Es herrſche ein gewiſſes Lebens-Feuer in allem, welches die Geſtaltung der Dinge regiere durch 3ley Bewegungs-Quellen, c) welche auf die Rundung los gehen: denn entweder gehe der Umtrieb, gyrus

gyrus oder circular Bewegung vom centro motus abwärts zur Diſſolution, ſo ziehe es eine ungleichförmige Auflöſung und Vorſtellung der Theile nach ſich; oder die Bewegung gehe aus der Diſſolution in die union, da gehe ſie gleichförmig nach der gröſten Aehnlichkeit und Aſſimilation der Theile fort, da das, ſo ſich ſonſt zertheilen würde, an einander halte, welches denn eigentlich dem Lebens-Feuer zukomme. Dieſes, ſagt er, ſeye in manchen ſo ſtarck, daß auch nach dem Tod eines Menſchen noch ein ſubtil feurig animirt Weſen erſcheine, wie dergleichen Erſcheinungen auch in der Chemie aus friſchem Urin ſich zeigen aus der ſtarcken intenſité des Lebens-Feuers. d) Die dritte Bewegung dringe meiſt dem Centro zu, und ſeye mit eine Urſache der Coagulation und Corporification. (wobey ich aus Schwedenborg anmercke, miſcell obſerv. p. 77. daß das Waſſer, ſo auf gewiſſe cörperliche Flächen falle, in circular Form, dem Mittelpunct zu, ſich zur Erde anlege.)

Nun iſt von der Bewegung, von der Materie und von denen zur Geſtaltung dienenden Gründen etwas geſagt: aber es muß von den bildenden Idéen oder Intelligenzen noch mehr geſagt werden, wenn es verſtändlich ſeyn ſolle, wie ſich ein Raum zu einem regulairen Leib oder Cörper bilde. Es wird davon unten mehr geſagt werden. (Nr. a.) Der Autor glaubt, die vorangeſetzte kurtze Definitionen helffen wenig zum Verſtand eines Syſtems. Die andere Wiſſenſchafften, z. E. die Mechanic, ſteige aus weni-

gen leichten Gründen zur Zuſammenſetzung mehrerer Idéen: aber dieſe chaotiſche Wiſſenſchafft fange von dem höchſt-zuſammengeſetzten an. Die andere Wiſſenſchafften werden auf ein- oder andere Art demonſtrirt; aber dieſe, ſo er in actis Lipſ. A. 1686. eingeſchickt, ſeye auf unzählige Art demonſtrable. e) Eine jede bildende Intelligenz hat unzählige andere in ſich. Monas eſt punctum diffuſivum ſui, extrinſece monas, intrinſece myrias. Dieſe ergießt ſich aus ihrer Verborgenheit in unzählige viele neue intelligentias, und dieſe würcken zuſammen, bis der Raum erfüllt werde. Mit dieſen Idéen ſind gewiſſe vehicula oder elementiſche Faſſungen, nemlich irrdiſche, lüftige, feurige, wäſſerige verbunden, welche in nova criſi temporum T. I. p. 15. mit algebraiſchen Formuln exprimiret ſind. Die wäßrige beſtehen in 3facher quadratiſcher Progreſſion der Coëfficienten; die feurige aus pyramidal-Trianguln; die lüftige in ab- und aufſteigenden Progreſſionen; die irrdiſche aus triangulis iſometricis.

Ich ſollte den Leſer nicht mit unverſtändlichen Formuln aufhalten: jedoch daß man die Bemühung Cluvers ſehe, alles in Zahlen und Figuren zu bringen, habe ich es wollen beyfügen; da ich übrigens dahin geſtellt ſeyn laſſe, ob es möglich oder unmöglich ſey, dergleichen zu beſtimmen, und mit dem erlauchten Bagliv lieber ſage: nos latet & in æternum latebit textura ſolidorum & fluidorum.

Die

Die ſinnliche und wachsthümliche Seele iſt von ſolchen vehiculis, Faſſungs-Kräften, zuſammen geſetzet: es muß aber der Geiſt als ein Inbegriff der activen Idéen dazu kommen, und durch die Vehicula die Offenbahrung ſein ſelbſt darſtellen, da denn der Leib ein Behälter dieſer ſich manifeſtirenden Idéen iſt. Ohne Bewegung ruhet der Geiſt in ſich ſelbſt, und wenn der Geiſt in einem unbeweglichen Leib wäre, ſo wäre dieſer Leib ein Bild eines unempfindlichen Geiſts. Daher muß die Bewegung in den Behaltungs-Kräfften (vehiculis) die Seele bewürcken, und der Geiſt muß durch die vehicula der Seele ſeine Erfüllung in einem cörperlichen Raum gewinnen. Der Geiſt wäre alſo vor ſich ein unwürckſames Bild von Verhältniſſen: ſo müſſen demnach die elementariſche Faſſungs-Kräfften das innerſte des Geiſts offenbaren, und der Leib muß ſolche mit ſeiner Signatur anzeigen und ſtandhafft machen.

Demnach iſt das Leben der Seele voll attractiver und elaſtiſcher, das iſt, zuſammenhaltender und ausdehnender Kräfften, worinn Feuer, Waſſer, Lufft und die ſubtilſte Erde in groſſer Würckſamkeit circulirt: die göttliche Gegenwart aber iſt mit den Intelligenzen verbunden, und macht im innerſten das Gewiſſen, d. i. das Mitwiſſen mit GOtt, mit ſich ſelbſt und andern Seelen, aus, und iſt daher unſterblich und unzerſtöhrlich; und GOtt ſpricht bey Zacharia C. 12, 1. daß Er den Geiſt in der Mitte des Menſchen bilde, nemlich durch die vehicula.

Man kan alſo wohl beſtimmen, was bey Cluver Geiſt, Seele und Leib heiſſe. f) Geiſt iſt ein Syſtem von Intelligenzen, welche aus GOtt ſind: Geiſt iſt eine verborgene unſichtbare Welt. Die Seele iſt das vehiculum, wodurch vermittelſt eines himmliſchen Feuers die Execution der Intelligenzen geſchiehet. Der Leib zeigt die thätige Macht der Auswürckung ſo wohl der Seele als des Geiſtes, da, wenn Leib und Seel ſich trennen, der Cörper vergeht, und in das chaos der Lufft zerſtäubt. Sehet alſo den Unterſchied der Seele und des Geiſtes.

Der Urſprung der Geiſter iſt die Ewigkeit ſelbſt. GOtt ruft ſie aus ſeinem concilio herfür, wenn Er will, und wenn es die Ordnung erfordert. Ein Geiſt, ob er ſchon ein Leib iſt, lebt, bewegt ſich, und die Seele ſteht dennoch in GOtt. Die Seele aber wird von andern untergeordneten Kräfften der Sonne, des Monds, der Sterne (Eccl. 12.) auf mancherley Art formirt, und per traducem, d. i. per propagationes potentiarum ſimilium erzeugt, wie dann die Fortzeugung nichts iſt als continua ſimilium redintegratio. Nun wird der Geiſt nicht bloß per unionem der Seele zugefügt, ſondern GOTT führt den Geiſt aus den Tieffen der Materie nach Pſ. 139. mit erſtaunlicher Krafft innen herfür. Siehe nova criſ. temp. T. I. p. 60.

Eine Seele, als das Ende aller Natur-Würckungen, herfür zu bringen, und nach allen ihren Kräfften zuſammen zu ordnen, gehört GOttes

Gegen-

Gegenwart und Weisheit darzu: Das gröſte, nemlich das Bild GOttes und der Welt, wird im kleinſten formirt, gleichförmig aller Einwürckungen der Sterne und des Himmels. Sie empfangt ihr urſprünglich Bild von oben.

Nichts, ſagt Cluver, gibt ſo eigentliche Abbildungen der Seele, als die Quadratur des Circuls, worinn die Zahlen, als die Ausdrücke der Verhältniſſe, die Figur des Circul-Raums regieren, und dieſelbe in gleichförmiger Progreſſion nach der herrſchenden Idée fortſetzen, biß alles, was im Circul beſchloſſen werden kan, erfüllt werde. Auf ſolche Art wird durch Vergleichung des Seelen-Feuers oder des Rades der Natur, Jac. 3. mit dem Raum des Circuls die Aehnlichkeit am nächſten getroffen.

Es iſt in der Seele eine Progreſſion von einer Geſtalt der Kräfften zu der andern; oder es iſt eine unzählbare Folge und Dependenz der Potenzen und Würckungen in der Seele, da ſie immer aufs neue die Reſiſtenz in dem cörperlichen Aggregat überwindet, und den Weg findet zu einem neuen Umlauf, zu neuer Transformation der Geſtalten, welches allein durch die Eigenſchaften des Circuls kan abgebildet werden. Dabey der Geiſt von oben aus dem Vater der Lichter zwar die natürliche Bewegungen ohne Zwang bewürckt, aber niemal in die cörperliche Vermiſchung ſich einſchlieſſen läßt. Wie

* Mit dieſer Vorbildung von der Seele mag billig Robert Hooke Beſchreibung von der Seele in ſeinen Ope-

Wie nun die Seele als das concentrirteſte Weſen eine ſo groſſe Harmonie der Kräfften in ſich ſchlieſſe: So ſey die gantze Welt in ſolcher Harmonie. Die Sternen haben ihre Lage nach eben ſolcher Harmonie, als Behalter Göttlicher Kräf-

Operibus poſthumis verglichen werden. Vom Geſicht in der Optic ſchreitet er fort, die Würckungen der Seele zu erklären. Er ſetzt zum Grund, daß im Hirn der Sitz der Seele ſey, wohin alle Empfindungen der Sinnen gebracht werden. GOTT ſey ein Behältniß der Idéen, worinn vielerley Elementen zum Gebrauch der Seele enthalten ſeyen, Die Elementen ſeyen fünf nach den fünf Sinnen: Die Geſichts-Elemente ſeyen dem Phosphoro Bononiano ähnlich, die Gehör- und Geſchmack-Elemente ſeyen von anderer Art. Es ſey in der Seele ein Centrum, worinn die Idéen eingenommen, durchdrungen, formirt und ſimplificirt werden. Ob zwar die oberſte Krafft der Seele immateriel ſey, ſo ſeyen die Idéen doch cörperlich: Eine jede habe eine beſtimmte Gröſſe, Figur, Grad der Bewegung, (Korber, ein Wolfianer, tribuirt ihnen gar eine Schwehre und Härte, vid. deſſen Tractat von Ausmeſſung der Seele, pag. 41. Tom. 2.) folglich können nicht zwey in einem Spatio ſeyn. Die Seele bringe alle Augenblick Idéen hervor, und füge ſie in das Repoſitorium, und es könne ſich einer hundert Millionen deren bewußt werden durch Wieder-Erinnerung. Es gehe vom Centro in dem Umfang, und dieſe Würckung heiſſe Aufmerckſamkeit. Durch Einfluß in die umflieſſende Elementa habe die Seele eine Apperception, vermittelſt der Repercuſſion der Einſtrahlungen.

Kräfften, daraus die zuſammenflieſſende Kräften aller Dinge ihren Urſprung haben, ſo daß jedes Kraut die Zuſammenſetzung der Form von den Durchcreutzungen, Interſectionen und harmoniſcher Bewegung der Lichter empfange, aus deren Einfluß und Ordnung alles Geweb der Pflantzen ihre Maas empfange, auch den Grad der Trockenheit und Feuchte, der Wärme und Kälte, abſonderlich die Ausbreitung der Eigenſchafften in jedem leiblichen Weſen. Dann Licht und Feuer, ob ſie ſchon ihre Würckungen gar zärtlich ausbreiten, ſo behalten ſie doch in der Ausbreitung der Kräfften eine ähnliche Verhältniß mit den Principiis ſtaticis, davon ſchon Carteſius Ep. 67. gedenckt. Die harmoniſche Winckel des Lichts, welche zum Centro der Erden zuſammen fallen, verbreiten ſich wieder in alle Creaturen, die ſie ernährt. Daher Paracelſus die Erde nicht weniger würckſam als den Himmel macht. Es iſt alſo nicht vergeblich, daß man die Geburt eines Menſchen unterſucht nach den Kräfften des Himmels, die damal ausgefloſſen.

Die völlige Durchführung der Kräffte des Himmels durch den Thierkreis trägt ſehr viel bey zu der Wieder-Erfriſchung der ſämlichen Kräfften: Daher kan man ſchlieſſen, daß die vis plaſtica, der Spiritus rector oder die bildende Kraft in den Pflantzen in der Transfuſion ähnlicher Kräfften in andere Wurtzeln, und in Wieder-Annehmung der Vermögenheiten von äuſſern Antrieben in ihr Innerſtes beſtehe, ſo daß der

äuſſerlichen Zuſammenſetzung die innere Auflöſung gleich ſey. Es iſt in aller Materie eine Krafft: Damit ſie aber heraus erweckt werde, ſo mus der feurige Himmel, der immer mit neuen Kräfften aus GOtt belebt wird, darzu helffen. Das himmliſche Feuer iſt der Grund natürlicher Würckungen: ſelbiges iſt eine Ausbreitung der Vermögenheiten nach ſolchen Zahlen, in welchen alle mögliche Verbindungen und Verſetzungen der Einheiten, wie leuchtende Puncten enthalten ſind, womit der Geiſt, der den Leib formiren ſoll, ſich entwickelt. Dieſelbe leuchtende Puncten oder Licht-Kräfften, wie ſie offt verſetzt, und da und dort hingebracht werden können, ſo bringen ſie alle Arten und Geſchlechter der Kräuter, Thiere und Steine zur Vollkommenheit. Das himmliſche Feuer in den obern Waſſern ergießt ſich immer herab, und belebt alles, abſonderlich im Frühling, da GOtt die Geſtalt der Erden erneuret. Doch, ob diß Feuer wohl auch in den Steinen iſt, ſo iſt es doch gantz auf andere Art in den Steinen, als in den Thieren, und in den Kräutern anderſt als in den Thieren. Die Steine ſcheinen keine Werckzeuge zu haben, wie die Thiere und Kräuter, und doch iſt, abſonderlich in den Edelſteinen, die Krafft des himmliſchen Feuers viel ſtärcker in ihnen. Doch iſt in den Thieren auch etwas, das in den Steinen nicht iſt: nemlich bewegende Kräfften und Antriebe vom Himmel, vermittelſt der Sonnen, ſind mit dem Lebens-Feuer in dem Blut in beſſerer Gleichheit

wahrzunehmen. Man kan daher nach der Lehre des Ali Puli aus dem Blut des Menſchen alle Steine und Metallen zurichten; Siehe das Büchlein Centrum concentratum.

Hieraus iſt klar, was Parmenides ſchon ausgeſprochen, daß alles in allem ſey. Der Nachfolger des berühmten Wolfs, Thümmig, hat bewieſen, daß aus einem Blatt eben ſowohl als aus der Wurtzel könne ein Baum herfür gebracht werden. Dahin gehen auch viele ſchöne Experimenta des Agricolæ. Die Wieder-Auferwecķung einer Pflantze aus der Aſche durch einen allgemein-vegetirenden und von dem himmliſchen Feuer Theil-nehmenden Safft des Wismuts iſt auch ein Beweis davon.

Das iſt endlich die verborgene Wiſſenſchafft der Magie, welche in unſerm Seculo nur wenig Menſchen mehr wiſſen, weil ſie GOtt hat laſſen biß auf die Zeiten der allgemeinen Verbeſſerung der Erde verlohren gehen. Die Weiſen aus Morgenland haben mehr gewußt als wir. Die Fabeln der Alten zeigen an, daß zur Zeit der Egyptier und der Griechen die Magie mehr bekannt geweſen als jetzt. Plato ſagt: die Magie ſey eine Sammlung des Feuers Promethei, ſo vom Himmel gekommen. Dann der Magus oder der Erforſcher des innwendigen Feuers weißt hervor zu ſchöpfen die verborgene Kräfften der Dinge. Er weiß, daß das Chaos der innwendigen Kräfften unerſchöpfflich ſey, und daß aus der chaotiſchen Materie nicht ſo viel Wunder-Dinge heraus

aus zu ziehen, daß nicht mehrere ſollten können heraus gebracht werden, wann man anderſt der Natur gemäß handle.

Der Autor ſetzt 3. Theile der Magie oder practiſchen Dynamic.

I. Die ſenſible Theile der ausgedehnten Materie zum Verſtand bringen, oder aus Vorſtellung eines beſondern Subjects zum allgemeinen Begriff des reinen Verſtands auffſteigen, wodurch geſchehe, daß die Zuſammenſetzung und Aufloͤſung der Vermoͤgenheiten, welche in einem Ding enthalten ſeyn, durch Aehnlichkeit der Würckung und Gegenwürckung alſo vernom̃en werde, daß unſer innerſtes der Seele transformirt werde in das erkannte Ding. Der Magus gehet alſo ſtatt der aberglaubiſchen Conjunctionen mit dem Verſtand zu Werck, und weißt die Gründe, wodurch das innerſte zuſammen ſtimmt oder widrig iſt, verſtändlich zu machen, auszuwicklen und gar unter ſinnliche Rechnung zu bringen, nach Ebr. 11, 3. Kurtz, er weißt die Larve der Extenſion aufzudecken, und die Intelligenzen und Verhältniſſe der Kräfften einzuſehen.

II. Die beſondere der erſten untergeordnete Würckung der Magie iſt dieſe: Die Vehicula zu kennen, durch deren Vermittlung ein Geiſt dem Leib ſeine Eindrücke mittheilt; zu erforſchen, wie ein abgeſchiedener Geiſt einem andern ſeinen Willen zu verſtehen gebe, und den andern mit ſeiner Gleichheit bewürcke, eben wie ein bewegter

Coͤrper

Cörper den andern mit gleicher Bewegung anwandelt. Daß es aber ſolche Vehicula gebe, darf niemand befremdlich ſeyn, weilen die Heil. Schrift deren viele anführt, Exod. 3, 2. Jud. 13, 20. 1 Reg. 19, 12. Hiob 38, 1. c. 1, 19.

III. Ein Werck der höchſten Magie iſt das mentale Gebet des Glaubens mit der Liebe, welche in der Wahrheit gefaßt iſt, Col. 3, 2. oder GOTT haben in der Erkanntniß, Röm. 1, 28. Joh. 14, 23.

Die Erkänntniß der Gottheit ſchließt er aus der Nothwendigkeit des Todes und Vergänglichkeit aller Dinge, aus der Structur der Erden, Ergieſſung der Flüſſe, Brunnen-Quellen und Bäder, aus richtigem Lauf der Sonne, Mond und Sterne, aus Revolution der Zeit in die Ewigkeit, aus Oraculn und Prophetiſchen Kräften, aus der verborgenen, jedoch himmliſchen Regierung der Welt-Händel. Er zeigt, daß GOTT nicht ſey Centrum phyſicum oder anima mundi, und daß die Natur ohne GOtt nicht beſtehen könne; daß GOtt die Welt nicht als ein Stück aus ſeinem Weſen erzeugt; daß GOtt in Erzeugung natürlicher Dinge ſich nicht formaliter einmiſche, oder die motus phyſicos ſpecifice herfür bringe. Er ſiehet deßwegen die Natur nicht alſo an, als wann ſie ein unterſchiedenes abgeſondertes Weſen wäre: ſondern er nennet hier und da die Natur bloß die Execution der Göttlichen Geſetze, deren die natürliche Geiſter ſich unterwerffen müſſen. Er ſagt, es ſey keine allgemeine empfindliche Welt-Seele vonnöthen, ſondern ein jeder Geiſt empfinde

empfinde ſchon in ſeiner innerlichen Conſtitution die Anſtalt, wornach er ſeine Motus fortſetzen müſſe. Es ſcheint aber, Detlev Cluver könne ſich ſelbſt nicht ſtandhafft genug hierüber ausdrücken. Er refutirt den Campanella in ſeinem Buch de ſenſu rerum & Magia, weil er die Welt als vivam ſtatuam Dei und die formas rerum als organa ſolius Dei angebe. Er glaubt, GOTT ſey alles zuzuſchreiben, aber nicht auf die Art, als wann er ſelbſt die formelle Urſache der Erzeugung eines jeden Dings wäre, oder die natürliche Bewegungen immediate ſelbſt vollführte, und alſo ſein Weſen in unzähliche Geſtalten zu verändern Luſt hätte, ſondern daß vielmehr ex intuitu perfectionis in prima cauſa relucentis edle Geiſter die Cörper auswürcken, welche bloß ein Behälter, eine Uberhäuffung und Sammel-Platz der natürlichen Kräffte, ſo im Geiſt verborgen ligen, ſeyen, und alſo nur extenſibilem potentiarum ſpiritus ſphæram darſtellen.

Die Philoſophen ſind nie recht accord mit ſich ſelbſt. Die Heil. Schrifft lehret, daß aus dem Göttlichen Weſen nichts erzeugt werde als die ewige Weisheit: Wie aber hernach aus dieſer die formæ rerum ihren Urſprung genommen, weil die Intelligentien und Eſſentien nicht aus nichts, ſondern aus dem Göttlichen Willen, in einer gewiſſen Scala oder Catena gekommen, das iſt allen Philoſophis unmöglich, gewiß zu beſtimmen.

Die H. Schrift ſagt: das Wort habe κατ' ἀρχὰς die Erde gegründet, Ebr. 1. in dem Wort ſey alles zuſammen beſtanden, was erſchaffen worden; ſein

ſein Auſſehen bewahre den Odem oder das Leben der Menſchen; in ſeiner Hand ſey die Seele alles, was da lebet.

Nun wollen wir des Autoris theils chemiſche theils mathematiſche, theils phyſicaliſche Idéen vollends anhängen, weilen man ſonſt ſein Syſtem nicht recht begreifft. Er glaubt, um ſeine Philoſophie zu begreiffen, müſſe die Quadratur des Circuls erlernt werden, welches er den Ort oder die Stätte der Weisheit, Hiob 28, 20. 23. (vid. P. 2. Welt-Mercur p. 45. 46.) Er gibt eine geometriſche Figur des Circuls an, worinn zwey Zwerch-Linien mit ✠ bezeichnet, zu ſehen: Da will er die intelligentias combinatorias und cyclicas abbilden. Er beziehț ſich auf eine Demonſtration, die er in novis liter. Lubecenſibus eingeſchickt, A. 1698. Er ſagt, wer die Eigenſchaften dieſes geometriſchen Creutzes innen habe, werde ſofort den General-Methodum, um alle Figuren unter gebogenen Linien beſchloſſen, per infinita ſimilia zu quadriren, begreiffen können.

pag. 53. beſchreibt er die Geheimniſſe des philoſophiſchen Creutzes noch ausführlicher, weil er

aber

* Daß Jac. Böhms Haupt-Idée von der Decuſſation in der vierten Geſtalt mit dieſer Creutz-Figur überein komme, kan man nicht ſagen. Jacob Böhms Creutz-Geburt iſt ex intimo vitæ centro: aber dieſes Creutz im Circul ſcheint nicht ſo zu ſeyn. Man leſe in den drey Princip. Cap. 2. §. 13. wie aus dem Streit und doch Beybehaltung der urſprünglichen Eigenſchaften die Figur des Creutzes werde, wie der Ebräer rc.

aber ſo viel algebraiſche Formuln einruckt, ſo übergehe ich es. Er gibt ferner an, daß das ſpatium cyclicum ex numeris triquadratis könne ermeſſen werden, und daß alle characteriſticæ progreſſionum und combinationes poſſibiles in einem Segment deſſelben beſchloſſen ſtehen. Dieſe alſo genannte Trigonal oder zeckichte Zahlen werden aus den gemeinen Zahlen entdeckt. Denn 1 + 2 = 3. 1 + 2 + 3 = 6. 1 + 2 + 3 + 4 = 10. Dieſe Zahlen einen Grad niedriger geſetzt und mit den vorigen ſummirt, geben lauter 4eckichte Zahlen: 1 + 0 = 1. 1 + 3 = 4. 1 + 3 + 6 = 9. 1 + 3 + 6 + 10 = 20. Wie aber der gantze Circul in ſolche Art Zahlen könne reſolvirt werden, ſo daß das innere Weſen nichts als ein ſyſtema trigonale darſtelle: das hat Cluver allein ausfindig gemacht zu haben vorgegeben. Das vorerwähnte Creutz giebt die völlige Anleitung dazu.

Die Alten haben daraus viel Schlüſſe gezogen, unter andern haben ſie die 5. corpora regularia (weil deren nicht mehr ſeyn können) den 4. Elementis und dem Himmel beygelegt. Das tetraëdrum oder pyramidem triangularem mußte Feuer bedeuten, indem aus einem feurigen Triangul alles, was die Natur herbringt, zuerſt erzeugt werde. Das octaëdrum mußte Luft, das hexaëdrum Erde, das icoſaëdrum Waſſer, und das dodecaëdrum Himmel anzeigen.

Die circulrunde Bewegung wird hiedurch erkannt, daß ſie ſey eine ordentliche Durchführung aller

aller natürlichen Kräffte, indem alle Formen, Potenzen und Geſtalten der Kräfften ihre Abmeſſung darnach nehmen müſſen. Die Macht der Verſetzung dieſer bildenden Geſtalten ſey nach figurirten Zahlen zu begreiffen: denn alle potentiæ figuratæ können in die Zahl der möglichen Verſ tzung, als 2. 6. 24. 120. aufgelößt werden. Demnach können dieſe zu Anfang als principia formationis alle Figuren und Cörper wiederum darſtellen, und wird alſo eine perpetua circulatio rerum, eine immerwährende Abwechslung der Dinge, daraus das eine in das andere kan verwandelt oder verſtellt werden, und das letzte wieder das erſte wird. Nova criſis temp. T. 2. p. 55.

Um die Sache noch deutlicher zu machen, ſo bedient ſich der Auctor vornehmlich 3. Progreſſionen, wodurch man die Würckungen der Natur in Formirung der Leiber begreiffen könne. In der erſten wird das Aggregat aller darinn enthaltenen Stücke durch die Multiplication vorgeſtellt, wie wenn 45. die Wurzel-Zahl wäre, und ich multiplicirte 40. und 5. ſo daß 40. A. und 5. B. bedeutete, ſo würde aus A + B ein Quadrat auf folgende Art:

$A^2 + 2AB + B^2$ und ſo könne man einen cubum, biquadrat und noch weitere figurirte Cörper zuſammen ſetzen: darzu ergeben ſich die intelligentiæ analyticæ und ſyntheticæ. Diß applicirt er auf die Phyſick, und ſetzt, die Erde oder die Welt ſey einmal ein chaos lucidum geweſen, welches durch unendliche Zuſammenſtrickung der Strahlen in die Bewegung und Form

eines Cörpers gebracht worden, woraus hernach eine Verdeckung eines durch das andere, oder eine Finſterniß entſtanden.

Die Syntheſin und Analyſin des Cörpers ſtellt er vor durch geordnete Diſtanz der Polygonal-Zahlen von der erſten Zahl, oder durch die Diſtanz der viereckichten Flächen oder viereckichten Cörper von ihrer Wurtzel-Zahl. Was alſo die Wurtzel iſt in der Arithmetic, das iſt das ſolvens in der Chemie. Gleichwie nun in den Polygonalen die erſte Zahlen Mittel-Proportional-Zahlen ſind: Alſo wird das erſte Feuer und Licht, woraus ein Leib entſteht, ausgezogen aus einem überhäufften Licht, das in die gröſte Härte gebracht worden, z. Ex. aus dem Eiſen oder Kupffer, welches ausgezogen wird durch Auflöſungs-Mittel, die den Mittel-Proportionalen ähnlich ſind, d. i. die vom Eiſen und Saltz Theil nehmen.

Die zweyte Progreſſion heißt er intelligentias electrices, welches nichts iſt als ars combinatoria durch Addition: daraus man ſieht, wie viel wiederholte ähnliche Kräften zuſammen kommen, damit man wähle, welche ſich ſchicken.

Die dritte Progreſſion entſteht durch Zuſammen-Fügungen vieler Rectangulorum, welche aus der Multiplication der erſtern entſtehen: Man könne dieſe Progreſſionen formatrices intelligentias nennen, dann durch dieſe erwachſen die Leiber in ihre Dimenſionen.

Dieſe Progreſſionen applicirt er auf die Static, und zeigt, daß durch Umdrehung um das Centrum gravitatis die innerliche Bewegung, nicht die mecha-

mechaniſche ſondern phyſiſche, entſtehe. Ferner forſcht er eine beſtändige Verhältnis aus, nach welcher, nach gegebenen drey zum Centro fallenden Linien, d. i. welche vom Centro gravitatis gegen drey Winckel des Triangels dringen, eine Figur, welche den Cörper endigt, gebauet werde. Und ſo begreifft man eine thätige Krafft, welche ihre Vermögenheit ergießt nach der Verhältniß der Theile, welche in einen Cubum, biquadrat, pyramid. vervielfältigt worden. Alſo wird eine cubiſche Parabel nach beſtändigen Verhältniſſen der Progreſſion von 1. 10. 45. 136. 325. 666. Hieher gehört auch, daß das Maas krummer Linien, welche dieſe aliquote Theile begreiffen, beſtimt werde. Die krumme Linien müſſen in gerade verwandelt werden nach dem indice centri gravitatis. Dann der Theil des Umfangs verhält ſich zu 2 Drittel der Subtenſæ, wie der Radius des Circuls zu der Diſtanz des Schwerpuncts. In Erzeugung des Circuls gibt es auch Durchcreutzungen der Linien, welche eine beſtändige Verhältnis mit dem Gantzen in unzählichen Puncten darſtellen. Der Punct der Durchcreutzung gibt die Figur eines Creutzes.

Es erhellet daraus, daß es in den Cörpern gewiſſe Puncten gebe, woraus das Licht und Feuer und andere Central-Eigenſchafften einen Aus- und Einfluß haben. Hieraus mag auch die anziehende Krafft des Magneten erklärt werden. Die allerſubtileſte Krafft iſt mit der gröbſten Materie im Magneten vereinbart. Die zertheilbare Krafft iſt mit dem indiviſiblen Punct verwandt. Dann man mag den Magnet in ſo viel Puncten

zertheilen, als man will: ſo halten die Stücke die ähnliche Puncten und Polos. Was in dem Magnet heraus geſetzt iſt, ſcheint in allen Cörpern unmerckbar zu liegen: Sie haben ohne Zweifel alle ihre Puncten und Polos der Kräfften, durch welche ſie ſich mit ähnlich vereinigten Theilgen und mit Abſcheu der unähnlichen gegen andere, nicht gegen alle Cörper, verhalten.

Nach dem Grund-Principio des D. Cluvers, nemlich infinitorum ſimilium, ſcheint die Structur der gantzen Welt im Gröſten und Kleinſten nach des Magneten heraus gekehrter Natur verborgentlich gebildet zu ſeyn, daß das ſubtilſte mit dem gröbſten und das gröbſte im ſubtilſten ſeine Ordnung, beydes aber in der Ungleichheit ſeine Gleichheit aus einem eintzigen Behälter der Kraft hervor thue.

Er gibt ein mathematiſches Problem auf, wie eine Gröſſe in unzähliche andere zertheilt werde, daß vom kleinſten zum gantzen eine ähnliche Verhältnis bleibe, welches Metaphyſici alſo ausſprechen, wie unzähliche Potenzen und Actus in beſtändiger Dependenz aus einander folgen, daß im unähnlichen eine ähnliche Verhältniß bleibe. Die Sache laufft da hinaus, wie die innere Kraft mit der äuſſern zu verbinden ſey, damit die verborgene Form heraus geſetzt werde. In paraboliſchen Spiegeln iſt der Brenn-Punct zwiſchen dem tangente und ſecante: Alſo müſſe man die tangentes mit den ſecantibus coaptiren, und durch ſie den innerſten Punct mit der äuſſern Form nach gleichen Winckeln erreichen. Es dünckt dem Auto-

Autori möglich, die puncta harmonica in der Lufft in einem gewiſſen Platz zu vereinigen. Er glaubt, der Calculus differentialis helffe nichts zur Auflöſung dieſer Aufgaben, auch könne der Circul nicht quadrirt werden: Den Circul zu quadriren ſey nicht nur eine Rundung mit einem Viereck ausdrucken, ſondern einen cycliſchen Raum mit Rational-Zahlen erſchöpffen, daß vom kleinſten zum gröſten eine exact aufgehende Verhältniß ſey.

Ein gewiſſer Gelehrter N. Jo. Hörner hat in einem zu Nürnberg gedruckten in der Fuhrmanniſchen Druckerey befindlichen Buch aufgegeben: 1) Die inventionem radicis und der areæ eines jeden Irrational-Quadrats, 2) die quadraturam circuli, 3) die wahre Proportion der Lateral- und Perpendicular-Linie: wie auch Rational-Innhalt des gleichſeitigen Triangels (ohne Vorwiſſen der Quadrat-Linie deſſelben) per demonſtrationem in ſo viel gantzen Schuhen, und in ſo viel Fragmenten, als der Quadrat des Triangels auch in ſich begreifft. Die Solution, dencke ich, wird erſt bekannt werden, wann die höchſte unter den Freymäurern die Arithmeticam novenariam Bengelii zu ihrer Quadratur ziehen, oder, wann im Tempel Ezechiels die Quadratur wird offenbar werden.

Nun gehen wir zu den phyſico-chemiſchen Betrachtungen fort.

Die bildende Ideen, intelligentiæ ſ. ideæ operatrices haben zwey Elemente nöthig die corpora

zu erzeugen, nemlich Waſſer und Feuer, 2 Pet. 3. Waſſer iſt der Behalter und Ernährer der Kräften: Feuer, in welchem der Geiſt wohnt, hat eine anziehende Krafft, und kan die Coagulation befördern. Alles Feuer hat eine ſaure Schärffe in ſich mit ſchwefelhafftem Saltz verbunden. Zu Londen und Venedig ſey mit einem Experiment bewieſen worden, daß durch die Vermiſchung zweyer flüßiger Materien in etlich Minuten das härteſte Corpus wie Cryſtall ſey entſtanden. Das müſſen feurige Flüßigkeiten geweſen ſeyn von ungleich contractiver und extenſiver Krafft, ſo daß jene dieſe gleich überwunden. Es gibt vielerley Eigenſchafften von verſchiedenen Feuern, welche die Hoheprieſter verſtanden, wir aber verlohren haben. D. Cluver erzehlt in nova criſi Tom. II. daß ein Italiäner in Pohlen durch bloſe Zugieſſung einer flüßigen Materie ohne Küchen-Feuer das Glaß wie Wachs erweicht, daß es in mancherley Formen hätte können gegoſſen werden. Er nennt ſeine gantze Philoſophiam igneam, weilen das himmliſche Licht und Feuer überall würckt und durchdringt, und das Vehiculum der Geiſter und Seelen abgibt, welche die Ausbildung auſſerhalb der Erden verurſachen, indeme ja alle Cörper, auch nach J. Claud. Adriani Helvetii Königl. Frantzöſ. Geh. Raths und Leib-Medici principiis phyſico-medicis Tom. II. art. 3. inwendig ein überhäufftes coagulirtes Feuer in den Elementen ſeyn.

Die unaufhörliche Bewegung, da diß Licht das Leben einführt, und ſtets neue Kräften, ſeines

gleichen

gleichen zu erzeugen, mittheilt, verurſacht, daß die Welt ſich dem Untergang entziehen kan. Nichts aber iſt, woran die Tugenden des himmliſchen Lichts auf eine veſtere Art verbunden ſeyn als Gold und Silber, worinn ein feuriger ſchwefelichter Dunſt ſich durch Hülffe des mercurialiſchen coagulirt hat. Der ſchweflichte iſt heiß und trocken; der mercurialiſche kalt und feucht: Dieſe kämpffen mit einander, biß der trockene den feuchten überwindet.

Wie nun das coagulirte Feuer durch alchemiſche Kunſt wieder in einflüßiges Feuer aufzulöſen ſeye, davon redet er alſo: Welt-Mercur. T. II. p. 67. Das Auflöſen muß dem Zuſammenfügen gleichförmig ſeyn. Alle Potentiæ und ordentlich figurirte Cörper erweiſen durch die innere Textur ihres Weſens, wie das gehörige Solvens auszufinden ſeye. Die mathematiſche Regeln helffen zu deutlichem Begriff. Man betrachte, wornach alle Polygonal-Zahlen vom erſten Rang formirt werden: ſo wird man durch die Potenz-Rechnung finden, daß alle Auflöſung durch die Wurtzel, als Mittel-Proportional-Zahl, geſchehe. Alle Auflöſungen geſchehen durch Mittel-Proportionalien, da zwiſchen dem erſten Feuer und Licht, woraus ſie ihren Urſprung gehabt, und zwiſchen dem Feuer, ſo jetzt die Beherrſchung im Cörper führet, eine gleichförmige Raiſon muß geführt werden: Dann hiedurch haben alle Digeſtiones, Aſſimilationes, Transmutationes ihren Fortgang.

In der Arithmetic und Geometrie wird ohne Unterlaß das Ausziehen der Wurtzeln in Ubung geſetzt, wodurch dann nichts anders verſtanden wird, als eine jede Gröſſe, es mögen Linien, Flächen oder Cörper seyn, alſo auszuwicklen und zu entblöſen, daß man ſehen könne, in welcher Diſtance und Proportion ſie von ihrem Weſen erweitert ſich befinden, und zu Erzeugung ihres gleichen fähig gemacht werden. Alles, was in der Natur noch nicht zum Vorſchein kommen iſt, ſondern nach kurtzer und langer Zeit ſich hervor thun ſoll, ſtecket mittlerweilen in ſeinen Wurtzeln verborgen, welche die Früchte davon dermaleinſt werden ans Licht ſetzen: als natürliche Gewächſe, es mögen Mineralia, Metallen, Thier ꝛc. ſeyn, die nach hundert ja tauſend Jahren erſt ſollen erzeuget werden: Der nun fragt, wo ſie anjetzo ſtecken und ſich verdeckt enthalten, findet die Anweiſung ihres unbekannten Orts in den Wurtzeln ihres Weſens, dann gebohren werden und ans Licht kommen nichts anders iſt, als aus den Banden der tief-verſenckten Macht heraus gewickelt oder herfür gezogen werden. Je mehr nun die Gradus und Staffen in ſolcher Extraction anzutreffen ſind: je erkänntlicher wird die Geburt, biß in ipſo ortu oder Herfürbringung die ſogenannte ſeminalis & prima materia mit ihrer bekleideten forma den Cörper natürlich darſtellet. Man findet daher bey den Alchemiſten dieſe beſtändige Regul, daß die Metallen nicht geändert oder transmutirt werden, man reducire ſie dann zuvor in ihre erſte Materie, weil ſie nichts ſind als

als argentum vivum gradatim & ſucceſſive coagulatum per ſulphur decoctione naturali; und iſt der ſo hoch geprieſene Stein der Weiſen eine Mittel-Form zwiſchen den Metallen ſelbſt und ihrem Mercurio, und participiret alſo von beyden. Dieſe erſte Materia, als worinn die Erkänntniß des verborgenen Lichts enthalten, iſt in dem Mercurio und Schwefel begriffen: Denn ob zwar dieſe aus den alſo genannten Elementen erzeuget worden, ſo darf man die erſte Materie doch nicht ſo weit ſuchen. Man verſtehet dadurch nur den metalliſchen Saamen, wodurch der Mercurius Philoſophorum bedeutet wird, welcher durch das philoſophiſche Feuer bereitet, durchdringend und mit dem Gold gleichwesicht gemacht wird, daß er der Eſſenz nach Gold iſt, aber zur Subſtanz nur die Kochung nöthig hat.

Betreffend die Vermehrung der Natur durch Saamen und Eyer, ſo definirt er den Saamen durch Vereinigung ähnlicher Grund-Anfänge, und ein Ey durch eine Verſammlung ähnlicher Vermögenheiten. Die Thierlein, welche durch microſcopia entdeckt werden, geben zu der Geburt eines Dings Zettel und Eintrag ab, es ſey aber darinn der Menſch oder Thier nicht præformirt. Daß es eine Erzeugung aus dem verfaulten Weſen gebe, will er nicht gantz läugnen, weil Experimente da ſeyen, daß die warme Luft, ſo ſich da hinein ziehe, ſolche Thierlein hervorbringe. Das Leben ſey eine Ausbreitung der Vermögenheiten, ſo von GOtt kommen, und

ſich in die Materie einſencken, nemlich wo dieſelbe in einem Subjecto ſich concentriren, ſo äuſſere ſich die Empfindlichkeit. Die Sinnen beruhen auf einer innerlichen Bewegung des Lebens-Feuers, deren Gebrauch unmöglich könnte ſtatt finden, wo nicht durch die allerſubtilſte Zertheilung der Particuln die äuſſerliche Objecta durch Feuer und Licht ihre gleichförmige Idéen eindruckten, und die Seele durch verwunderliche Erregung des Æthers, worinn ſie wohnt, analogice eine ſolche Aufſöſung und Antrieb in ſich erdulten müßte, wie die Compoſitio der Objectorum von auſſen es mit ſich bringt; und iſt für andern ſinnlichen Idéen die Empfindung des Lichts mit verborgenen Eigenſchafften begabt, woraus das Weſen der Seele mag erkenntlich gemacht werden. Bey denen, ſo den Geiſt durch Verblutung müſſen aufgeben, findet ſich mit offenen Augen eine Finſterniß wegen Abnahm des innerlichen Feuers; dahin gehet, was Hiob 18, 6. ſtehet: das Licht wird finſter werden in ſeiner Hütte, und ſeine Leuchte über ihm wird verlöſchen.

Er ſtatuirt, daß eine Syſtole und Diaſtole, oder Einnahm und Ausgab des Lebens-Feuers ihre Reglen ſo befolge, daß nach ſolchen alles in den Leibern wachſe, und daß der Spiritus rector oder Archæus das natürliche Band in den ſubordinirten Kräfften erhalte; das Lebens-Licht werde durch Speiſe und Tranck erneuert, und wenn die Partes ſolidæ die Gedärme und Werckzeuge der Kochung, deren ſich die Natur zur Aus-

Ausziehung der Tinctur bediene, ſchlaff werden, ſo erfolge Kranckheit oder Tod. Die Geſund-heit beſtehe meiſtens in dem leuchtenden gleich-mäſſigen Umlauf der Lebens-Geiſter, welche die Eingeweide und alles durchdringen: ſo bald aber dieſe mit einem fremden Saltz oder wilden Feuer verwirrt werden, ſo werden auch die Bewegungen des Leibs geſchwächt, und werde die natür-liche Wärme von fremden Dingen unterdruckt. Die Anatomie gebe keine Erkenntniß von dem innwendigen Feuer, womit jeder Liquor von Natur begabt iſt, ſintemahl jedes membrum ſeine eigene Temperatur und Anordnung der Kräffte habe. Die Heilungs-Art der Aertzte müſſe weder durch ähnliche noch durch unähnliche Arzneyen geſchehen, ſondern durch ähnliche in dem unähnlichen. Endlich iſt die Summa diß, daß das gantze Leben in einer Uebernehmung der Kräfften von dem äuſſerlichen Antrieb zu dem innerlichen beſtehe, da die Compoſitio von auſ-ſen eine Reſolutio von innen werden müſſe, wozu alle gewöhnliche arithmetiſche Operationes, eine jede das ihrige beytragen.

Schließlich gibt er auch zur Theologie wichtige Anmerckungen. Wie in der Phyſick das Princi-pium infinitorum ſimilium herrſche: ſo herrſche in der Theologie das Principium der Gegenwart GOttes im Gewiſſen. Mit dieſer ſollen alle vorbeyflieſſende Idéen habhafft und bleibend ge-macht werden. Man ſolle das viele in den Ge-dancken fleiſſig in eines zuſammen ziehen, und ſich immer

immer ſuchen mit JEſu Chriſto, den man im Wort erkannt, im Geiſt, d. i. in der Erneurung der Idéen aus GOtt zu ermuntern: darzu helffe der Gebrauch der Einſetzung JEſu in der Gemeine. Man ſolle fleiſſig daran gedencken, daß Engel und böſe Geiſter um uns ſeyen. Wenn ſchon die Welt durch die Erhaltungs-Geſetze der Natur zuſammen geordnet bleibe, ſo würcken doch die engliſche Intelligenzen zum Guten, und die teuffliſche zum Böſen. Es hätte nicht ſeyn können, daß durch bloſſe Ignoranz und Thorheit der Menſchen eine ſo groſſe Unordnung auf der Erde entſtanden wäre, wenn nicht die Herrn der böſen Geiſter wider GOtt geſtritten, und die Menſchen zu Werckzeugen weit ausſehender Unordnungen gemacht hätten.

Reflexiones über diß Syſtem und Vergleichung mit Jac. Böhm.

a) Die Philoſophen klagen ſelbſt über einander, und aus Anführung der mancherley Denckungs-Arten ſiehet jeder, wie ſie einander widerſprechen. Bey dieſer Ungewißheit in der Philoſophie kommt der erlauchte D. Spener billig auf die Gedancken, ob nicht jetziger Zeit, da der Streit der Philoſophen aufs höchſte gekommen, GOtt dem Jac. Böhm durch Offenbahrung gezeigt, welches diejenige Grund-Weißheit ſey, welche zur heiligen Schrifft gehört. Denn die heilige Schrifft kan nicht ohne heil. Philoſophie ſeyn, weil Paulus an den falſchen Lehrern tadelt, ſie wiſſen nicht, was ſie ſagen, und wovon ſie

ſie gewiß ſeyn. So müßte ja dieſer Tadel auf Paulum ſelbſt zurückfallen, wenn er ſeine Begriffe nicht hinaus führen könnte, vollkommen Red und Antwort zu geben von dem, was er ſagte, und was er als Gewißheit angegeben. Nun aber weißt man entweder nicht mehr, was man ſagt, oder man muß eine Philoſophie oder Grund-Notionen haben. Ueber den Grund-Notionen iſt der allergröſte Streit, Erklärung der H. Schrift iſt die höchſte Philoſophie: darum iſt zu glauben, Jac. Böhm ſey der Bottſchaffter des ewigen Evangelii, der uns GOtt über der Schöpffung heißt anbetten, und deßwegen die Natur mit dem Ende aller Dinge verknüpfft. Arnd mag wohl der Herold ſeyn, populariter ins Gantze zu reden: aber das ewige Evangelium muß etwas ewiges, unumſtößliches, in den Gründen wahrhafftiges ſeyn. Arnd hat dieſe Gründe nicht, ſondern nur die practiſche Folgen. Sagt man, Jac. Böhm ſey ſo undeutlich und ſchwer zu verſtehen, ſo antworte ich: man habe nur Gedult, ſeinen Verſtand gegen andere Philoſophien zu halten, ſo wird man leicht urtheilen, was mit dem Gewiſſen des Menſchen am beſten zutreffe. Es iſt auch nicht alles auf dieſe Jahre geſchrieben, ſondern von jetzt geht der Aufſchluß der Wahrheiten fort biß in die 1000. Jahre, und von da in die Ewigkeit.

b) Von den bildenden Geſtalten oder Intelligenzen ſchreibt niemand ſo vollſtändig als Jac. Böhm; aber die Wörter, Geſtalten, Quellgeiſter, Qualitæten, muß man ſich nicht irren

laſſen,

laſſen, ſo wenig man ſich irren läßt, daß Cluver eben diese Intelligenzen, ideas operatrices nennet. Man kan ſie ausdrücken nach dem Geſicht, nach dem Gehör oder nach dem Geſchmack. Jac. Böhm hat ſie nach dem Geſchmack ausgedruckt, und heißt die erste Intelligenz herbe, die andere bitter, die dritte Feuer, die vierte Bliz, die fünffte himmliſch Geiſt-Waſſer, woraus die neue Geburt geht, die ſechste Verſtand, die ſiebende den Raum, die Subſtanz, den cörperlichen Innhalt, worinn die Intelligenzen beſchloſſen ſeyn.

c) Vernünftiger Weiſe fragt man, wie die Intelligenzen in das chaos gekommen, oder wie das chaos entſtanden, daraus die Intelligenzen etwas formirt? Antwort: Durch Satans Erhebung iſt die erſte Wohnung der Engel zum chaos worden. Es iſt aus Jeſ. 51, 9. (da es heißt: Zeuch Macht an, du Arm des HErrn, wie vor Zeiten von Alters her, biſt du nicht der, ſo die Stoltzen ausgehauen und den Drachen verwundet,) zu ſchlieſſen, daß die gefallene Engel Anfangs über ihre Wohnung hinaus vagiren wollten, hernach aber mit ſamt dem chaos tartariſirt, und mit Ketten der Finſterniß gebunden worden, gleichwohl aber aus ihrer Wohnung mit Gewalt mußten ausgetrieben werden. Michael hat mit ſeinem engliſchen Heer den Drachen ausgeſtoſſen, und iſt alſo die Erde wüſt und öde worden, הָיְתָה facta eſt, non fuit. Aus dieſem chaos hat GOtt vermittelſt der Intelligenzen im Wort die 6. Tag-Wercke herausgeſetzt.

Jedes

Jedes Tag-Werck iſt vorher ein chaos geweſen, bis die Scheidung zu End war.

Wie nun die Intelligentiæ aus GOtt in das chaos gekommen, fragt die Vernunfft billig: aber zur Antwort gehört noch mancher anderer Begriff. Erſtlich ſagt man gemeiniglich, GOtt habe die Welt aus nichts gemacht: es iſt auch ſo. Jac. Böhm dreyf. Leben c. 1. §. 39-43. ſagt unter andern: da GOtt durchs Wort wollte (etwas aus nichts) machen, ſo war allda keine Materie, woraus er machte: denn es war alles ein nichts weder Böſes noch Gutes, weder Licht noch Finſterniß, ſondern da war der Wille GOttes, in welchem, als ein chaos, alles lag, faßte ſich und bewegte ſich zur Schöpffung, nachdem er ſich ſelbſt ins Wort von Anfang ausgeſprochen. In den 6. Puncten redet er alſo: c. 2. §. 11. u. f. Es war wohl keine Materie darzu, die äuſſerlich greifflich war, aber es war eine ſolche Geſtaltniß in der ewigen Krafft im Willen. Die Schöpffung dieſer Welt iſt mit einer Erweckung des Willen-Geiſts geſchehen. Der Willen-Geiſt, der ſonſten in ſich hinein ſtehet, der hat ſeine eigene Natur erregt als das centrum, das aus ſich begehrend iſt, als des Lichts, das aus dem centro ausdringt. Alſo hat das centrum aus ſich ein Weſen im Begehren und Attrahiren gefaßt, und hat auch das Lichts-Weſen mit ergriffen. Es hat das ewige mit dem Anfang ergriffen: darum müſſen die Weſen dieſer Welt mit der Figur wieder ins ewige gehen: was aber aus dem Anfang in der

attra-

attrahirenden Begierde gemacht und ergriffen war, das geht wieder ins Æther oder Chaos. Darum heißt es: der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und in Saltz aufgelößt werden. Jeſ. 51, 6.

Man fragt noch weiter: was iſt denn nach dem attrahirenden Begehren die erſte Materie der Welt geweſen, worinn die Intelligenzen zu erſt gewürckt? Antwort: Das reine heil. Element Schamajim, ein Geiſt-Waſſer, welches durch Satans Erhebung in Entzündung gebracht worden, davon iſt Erde und Steine worden, und die Elementen haben bittere, hitzige und kalte Qualitæten als ein Rauch angezogen. Das reine heil. Element Schamajim aber war doch materia proxima, eine Univerſal-Materie, daraus jede Intelligenz ſeinen Particular-Raum figurirte und ſpecificirte. Nachdem nun ein Character in der Intelligenz prædominirt, ſo wurden daraus edle Steine, oder ſonſt ein herrlich Weſen, und die 4. Elemente ſelbſt. Das war die erſte göttliche Offenbahrung der Natur: es wurde aber auch durch Entzündung und Unordnung ein ander greifflich Weſen.

Detlev Cluver führt hin, wohin die gantze Schrifft zielt, nemlich, daß das geiſtliche endlich in einen leiblichen Raum beſchloſſen werde. GOtt will, daß in Chriſto die Gottheit leibhaft wohne, und daß alles Geiſtliche im Leiblichen ſeine Subſiſtenz habe. Weilen dieſe Kräfften in einander ein ringendes Rad ſind, und Jac. Böhm Dinge, welche

welche in einen Total-Begriff zu faſſen wåren, nach einander und abgetheilt beſchreibt: darum iſt es ſchwer zu reimen.

Es laufft, wie bey Detlev Cluver, alles auf den Urſprung der Leiblichkeit, oder des cörperlichen Raums hinaus. In der ſiebenden Geſtalt wird etwas zu einer Art der Geſchöpffe: aber in den ſechs Geſtalten ringen die Geſtalten mit einander, und da kommt es auf GOttes Willen an, welche Geſtalt herrſchen, oder nach welcher der Raum ſeine endliche Figur und Natur bekommen ſoll. Es ligen aber in den ſieben Geſtalten unendlich andere verborgen, welche ſich durch Circular-Bewegung, und zwar aus drey Selbſt-Bewegungs-Quellen ausbreiten, ſo, daß das ewige Wort in der vierten Geſtalt ſeine Würckung mit dabey durch alle hat.

d) Diß ſind Jac. Böhms drey Principia, und weil dieſe einen ſo groſſen Uberfluß der Selbſt-Bewegung haben, ſo werden ſie leicht wider GOttes Ordnung erregt, davon der Fall und ein falſches Leben entſteht. Man leſe, was Jac. Böhm in der Vorrede der Apologie wider Tilken ſagt, §. 102. 103. Die Seele hat die Selbſt-Bewegungs-Quelle zum Guten und Böſen in ſich, was ſie erwählt, davon wird ſie wieder erwählt, welches an den Teufeln zu ſehen: ſie waren Engel in GOttes Licht, und ihre Selbſt-Bewegungs-Quelle bewegte ſich noch höher als das Recht der Engliſchen Natur iſt. Da fieng die Finſterniß ihren Willen-Geiſt, und erwählte ſie zu Creatüturen der finſtern Welt.

Man muß die Intelligenzien zuſammen begreiffen mit den drey Selbſt-Bewegungs-Quellen, oder die ſi ben Geſtalten in einen Concept bringen mit den drey Principiis, und ſo durchgehends, und vielmal muß man die abgetheilte Concepte wieder in eins zuſammen ziehen. Die drey erſte Geſtalten halten in ſich das erſte Principium, die vierte und fünfte das andere, die ſechſte und ſiebende das dritte. Man muß in allen dieſen Begriffen einander nicht verketzern, wann es der eine oder andere, der auf Grund denckt, nicht trifft, ſondern man muß auf einander warten, biß GOTT die Concepte reiniget und gantz macht. Das muß man beſonders bey Cluvers und Jac. Böhms Philoſophie beobachten.

e) In dem Buch von den drey Principien ſind Jacob Böhms Worte merckwürdig, nemlich, c. 3. §. 9. Die Geburt der ewigen Natur (oder Intelligenzen) iſt wie im Menſchen die Gedancken, da ſich ein Gedanck von etwas gebiehrt, und nachmal ins unendliche ſich ausbreitet. Nachdem die Natur in ſechſerley Geſtalt ſtehet, ſo gebiehrt nun jede wieder aus ſich eine Geſtalt (oder Intelligenz) nach ihrer Qualitæt Art, die hat aller andern Art in ſich. Er nennt die ſechs Geſtalten nach dem Geſchmack (da er ſie nach dem Geſicht centripetas, centrifugas, igneas, decuſſativas, aqueas, cœleſtes, ſenſoriatas nennen könnte,) nemlich centripetas heißt er herb, d. i. zuſam̃enziehend; centrifugas heißt er bitter, d. i. zertheilend; 3) circulares, feurig; 4) decuſſativas, höchſt-

höchſt-blitzend; 5) aqueas, Liebe; 6) ſenſoriatas, tönend- oder ſchallend propter repercuſſionem. Dieſe nennet er Eſſentien, weil ſie das Element mit GOtt zum Subject haben. Die herbe Eſſenz iſt die Mutter aller andern, und da entſteht herbe Bitterkeit, herbes Feuer, herbe Liebe, herber Schall: alles aber iſt nicht materialiſch, ſondern Geiſt, C. I. §. 10. Alſo gebiehrt nach §. 15. die Bitterkeit, nachdem das Licht angezündet, und die erſte Geburt in Vollkommenheit ſteht, wieder aus ihrer eigenen Qualitæt eine Eſſenz, darinn ein Centrum iſt, und eine neue Quelle mit aller Qualitæten Eigenſchafft: und iſt doch in dieſem neuen Ausgang die Bitterkeit in allen Geſtalten Primas, nemlich eine bittere Bitterkeit, bittere Herbigkeit, bitter Feuer, bittere Liebe, bitterer Schall, bitterer Waſſer-Geiſt ꝛc. So iſts auch in den übrigen.

Wann die Geburt der Liebe wieder eine gantze Geburt mit allen Quellen der urkundlichſten Eſſentien aus ſich gebiehrt, daß alſo in derſelben neuen Geburt die Liebe Primas iſt: ſo wird die Herbigkeit gantz lichte, ein Göttlich Weſen. Und dieſe Geburt muß nach cap. 4. §. 9. in dir, o Menſch geſchehen, durch Waſſer und Geiſt: alsdann biſt du Ein Geiſt mit GOtt. Du haſt die Göttliche Tinctur, welche im Anfang herb, bitter, feurig iſt, und wann der Ruch und Krafft darein komt, ſo wird ſie ſüß und zum Lebens-Licht.

Man leſe c. 4. wie ein Menſch müſſe anfahen, dieſe Dinge an ſich zu kennen. Aus dem Anſchauen der Welt, die ſo unveränderlich zuſam-

 men

men gehalten wird, muſt du ſchlieſſen, es ſey ein ewig unauflößlich Band der Gottheit, wodurch alles zuſammen gehalten wird. Du ſieheſt aber auch in der materialiſchen Welt die Zerbrechlichkeit, und doch auch darinn eine wachſendeKraft, die Anfangs herb, bitter und ſcharf iſt, hernach ſüſſe wird: Deſſen Urſach findeſt du das Licht. Sinneſt du, woher das Licht kommt, woraus du ſieheſt: ſo findeſt du dein Gemüth, aber dein Gemüth ſelbſt iſt dir unbekannt, ſo lang du nicht aus GOtt gebohren biſt. Demnach ſchlieſſe, daß der Geiſt GOttes in dich kommen müſſe, durch den du Luſt bekommſt, Göttlichen Dingen nachzuſinnen. Unter dieſem Nachſinnen findeſt du, daß GOtt als GOtt auſſer allem Raum, Zeit, Ort, Bewegung ſeye, gleichwohl müſſe etwas in GOtt ſeyn, das ſich bewegt, Raum, Zeit, Ort und alles ordnet: Das iſt das Wort, die Weisheit und Herrlichkeit GOttes. Demnach ſchlieſſeſt du, daß in der Herrlichkeit GOttes liege der Grund von Licht, Hitze, Kälte, Lufft, Waſſer, ſcharf, bitter, ſüß, hart, weich; und daß in GOtt alle Kräfften in einander nur Eine Krafft ſeyen; und wirſt, wann du in Ezechiel lieſeſt, darauf geführt, daß die Herrlichkeit GOttes als aller Dinge Mutter ſeye, gleich einem Rade, da alle vier Räder in einander ſeyn, da alle vier jedes die andere in ſich hätte, und von dem Geiſt GOttes bewegt worden: Giengen ſie, ſo war es gerad für ſich; auf welche Seite der Geiſt und Wind GOttes gieng, giengen alle vier für ſich ohne Umwendung. Da biſt du über die Natur

aus Heil. Schrifft informirt, wie du GOttes Kräfften ohne Materialiſmo gedencken darfſt, und wie ſo viel Intelligenzen aus GOtt in die Materie kommen, und wie eine Intelligenz ihrer hundert in ſich habe, d. i. äuſſerlich eine monas, innerlich eine myrias ſey.

f) Geiſt, Seele, Leib. Jac. Böhm zeigt uns den Unterſchied zwiſchen Seele und Geiſt etwas anderſt, und doch kommt es überein mit dem, was Cluver ſagt: ſiehe 3. Princip. c. 2. §. 2. 3. 4. Das Göttliche Weſen kan nicht alles mit der Zunge geredet werden: allein der Geiſt begreifft etwas davon. Dann eine jede Creatur ſiehet und erkennet nichts weiter und tieffer, als in ihrer Mutter, daraus ſie urkundlich worden iſt. Die Seele, welche aus GOttes erſtem Principio ihren Urkund hat, und von GOtt im Menſchen in das dritte Principium eingeblaſen worden, in die ſyderiſche und elementiſche Geburt, ſiehet wieder in das erſte Principium GOttes, daraus und in deme ſie iſt, und iſt nichts wunderliches: Dann ſie ſiehet nur ſich ſelbſt in ihrem Auffſteigen der Geburt, ſo ſiehet ſie die gantze Tiefe GOttes des Vaters im erſten Principio. Dann ſolches wiſſen und ſehen auch die Teuffel: dann ſie ſind auch aus dem erſten Principio GOttes, welches iſt die Quell der urkundlichſten Natur GOttes. Sie wünſcheten auch, daß ſie es nicht ſehen und fühlen dürfften: Allein ſie ſind ſelbſt ſchuld, daß ihnen das andere Principium verſchloſſen iſt, welches heiſſet und iſt GOtt, einig im Weſen, und

Dreyfaltig in perſönlichem Unterſchied, wie hernach recht ſolle vermeldt werden. Die Seele des Menſchen aber, welche mit dem H. Geiſt GOttes erleuchtet wird, welcher im andern Principio vom Vater und Sohn ausgehet in dem Himmel, d. i. in der rechten Göttlichen Natur, welche GOtt heißt, verſtehe den H. Geiſt, die ſiehet auch im Lichte GOttes in daſſelbe andere Principium der H. Göttlichen Geburt in das himmliſche Weſen. Aber der ſyderiſche Geiſt, mit welchem die Seele umfangen iſt, ſowohl auch der elementiſche, welcher das Quellen und den Trieb des Geblüts hat, ſehen keiner weiter als in ihre Mutter, daraus ſie ſind, und darinn ſie leben.

g) Detlev Cluver hält das Feuer und Licht für den Grund-Stoff aller Dinge: ſo iſt es auch bey Jac. Böhm. Aber alles, was Cluver in dem folgenden vorträgt, iſt aus wenig Idéen von reflectirten, interſecirten oder ſonſt gebrochenen Lichts-Strahlen, aus Verhältniſſen harmoniſcher Winckel des Lichts, aus Transfuſion der Kräfften in andere Wurtzeln, aus Verſetzung der Lichts-Puncten, aus Extraction der Kräften, nach Art der Wurtzlen in den Zahlen, abſonderlich aus Vehiculn und Faſſungs-Kräfften des Feuers und andern ſolchen Analogien genommen. Da trifft zu, was Jac. Böhm ſagt: Kein Geiſt ſehe mit aller Mathematic weiter, als ſeine Sphæra gehe.

Wann man aber Jac. Böhms Signaturam rerum lieſt: ſo iſt da ein groſſer Reichthum von

Sachen,

Sachen. Da iſt erſtlich die groſſe Idée, wie z. Ex. durch die Rede ich meine innere Faſſung in den andern bringen ſolle: oder wie ich in dem andern etwas erwecken ſolle, das er ſelbſt nicht kennt? Dann weil die äuſſere Bezeichnung der Dinge der Behalter des innerſten iſt, in dem innerſten aber zerſchiedene Werckmeiſter oder Selbſtbewegungs-Quellen liegen, und die eine die andere bezwingen kan: ſo kan ich die eine ſtärcken, daß ſie die andere überwindet. Es iſt im Menſchen und in andern Dingen ein dreyfacher Werckmeiſter, Formirer des innerſten, nemlich aus der Finſterniß, aus dem Licht, und aus dem Trieb der äuſſern Leibes-Werckzeuge: Daraus entſteht eine gewiſſe Geſtaltung der Kräfften, eine Krafft bekommt das Ober-Regiment, nachdem ein Geiſt ſtärcker als der andere. Z. Ex. der Salpeter-Geiſt iſt ſtärcker als der Saltz-Geiſt: daher treibt jener dieſen aus. Der ⊕Geiſt treibt den Salpeter-Geiſt aus, und läßt ♀ ⊕latum zurück. Diß iſt der Innhalt vom 1. Capitel.

Nun kommt im 2ten Cap. wie in allem ein Streit im innern ſey, biß die innere Kräfften zuſammen ſtimmen; oder wie eine Eſſenz die andere überwindet, welches in Hippocrate gleich auch zum Grund ligt, da es immer heißt, ſuperat & ſuperatur. Wenn man nun das innere im äuſſern verſtehen will: ſo muß man wiſſen, wie eine Eigenſchafft die andere überwindet, oder ſich befreundet. Das Principium lucis hat Conatum manifeſtativum, das Principium tenebrarum occultativum; alſo ringen ſie, biß im

Saltz oder andern Decompoſitis ſich der erſten Principia in ein drittes ſetzen. So haben die Chemici ein kaltes und ein hitziges Feuer: beyde ſind im Saltz, theils von der Attraction und Schärffe, theils von der Begierde nach der Freyheit und Extenſion. Der Saltz-Geiſt begehrt ſeinen Hunger zu erfüllen: da ſind zwey Bemühungen, eine iſt in ſich, die andere aus ſich, mit zwey Contrariis ſucht ſich das innere aus ſich auszuführen. Diß leſe man in der Signatura ſelbſt. c. 2. §. 27. Es ſollte aber mit würcklichen chemiſchen Exempeln illuſtrirt ſeyn. Spiritus Vitrioli cum ſale armeniaco erhitzt ſich ohne Feuer. Saltz mit mercur. ſublimato gemiſchet, mit Eßig begoſſen, erweckt eine ſolche Kälte, daß man es nicht mit der Hand halten kan. Die Kälte iſt alſo etwas poſitives.

Im 3ten von der Verborgenheit aller Dinge, nemlich daß jeder Atomus wieder alles in ſich hat, nemlich ein unleibliches und leibliches. Das unleibliche heißt Jac. Böhm Freyheit, und das andere Begierde, oder ein ſtrenges in ſich Ziehen. Hier redet er von einer gewiſſen ſalnitriſchen Præcipitation oder blitzenden Auseinanderſetzung der contrairen Eigenſchafften. Man leſe cap. 3. von dem eſſentialiſchen Leben und von dem ſtummen unfühlenden Leib, deſſen Materia in der Præcipitation erſtorben. Da entſteht vielerley Waſſer, vielerley Leben, vielerley Materie: wie das Corpus iſt, ſo iſt ſein eſſentialiſcher Geiſt. Im Buch Gnadenwahl iſt es alſo gegeben: daß die groſſe Verborgenheit des innern Myſterium

magnum

magnum iſt zuſammen gezogen in ein greiffliches, worinn das ſtumme Leben cum attractiva vi des ſubtilen mentaliſchen Lebens verbunden iſt. Cluver hat an alle dieſe Idéen hingereicht, iſt aber durch ſeine Zahlen aus dem innern Grund wieder gerückt worden.

Nun Cap. 4. handelt er von der würcklichen Geburt der Elementen und Cörper, als des Golds, Silbers, Eiſens, Kupffers, Zinns, Mercurii, &c.

In den folgenden Capiteln, nemlich 5. vom Sterben des ♀: und 6. vom Waſſer und Oel, gehet Jac. Böhm ſo weit, daß kein Philoſoph, kein Adeptus, die Menge der Concepte zuſammen in Einem haben kan, er ſehe denn ſelbſt per Cognitionem centralem in das Hertz eines Dings. Merckwürdig iſt, wie vollkommen Böhm, ob er ſchon kein Adept war, das erſte Subjectum artis beſchrieben. C. 5. §. 1.

Nun ſollte man die General-Indicia Jacob Böhms nehmen, und nach Stahls oder Bechers Art individualiſiren. Dazu leſe man im Hamburgiſchen Magazin von der Wärme, P. I. p. 294. von der Kälte aus Plutarcho P. II. p. 55. Ohne Kälte iſt nichts zu erklären, ſihe Burchard, p. 65. Man leſe in Stahl, da er erklärt, wie es mit der Entzündung des Saltzes zugehe.

Nun ſollte Jac. Böhm auch ſo analytiſch geſchrieben haben: aber das konnte nicht ſeyn, andere ſollen es thun. Man kan hierzu des

fürtreflichen franzöſiſchen Autors Tractat von der Generation leſen, und daraus J. Böhms Geburten illuſtriren oder individualiſiren. Stahls Schrifften, abſonderlich das Buch, experimenta, obſervationes, animadverſiones 300. chemicæ & phyſicæ laſſen ſich wohl gebrauchen: aber weit mehr des Helmonts und Iſaaci Hollandi Schrifften, denn dieſe löſen auf, was Stahl nicht weiß. Er weiß nicht, wie 🜔 und 🜕 unterſchieden in Anſehung des Acidi. Er geſteht, daß Acidum nicht erſt per Motum worden, ſondern es werde nur befreyt von dem, was es obtundirt. Er weiß nicht, was eigentlich das Mercuriale ſey. Die Natur des Mercurii iſt ihm unbekannt, auch nicht, wie die Gradus der Flüchtigkeit biß zur Fixitæt in verſchiedenen Subjectis aus einander gehen. Er glaubt, in dem Mercuriali ſeyen eßighaffte Theile; die eßighafften Theile haben noch Spiritum ardentem bey ſich; der mit ♀ zerbiſſene Eßig brenne wie Spir. vini: alſo könne man das inflammabile von dem mercuriali nicht trennen. Es iſt kein Wunder, daß es alſo geht, wenn man die Natur in das Principium vitrificabile, inflammabile und mercuriale einſchlieſſen, und keine weitere Analyſin leiden will.

Die Arten von Schärfe unterſucht er nicht, wie Boerhav und Helvetius. Auſterum, acre, acidum haben bey ihm Ein Fundament: wie dieſe ihr Complement bekommen, daß die gröſte Süſſigkeit daraus entſtehe, unterſucht er nicht. Aus 🜍 und Niter machen deducirt er das meiſte.

Mit

Mit Entzündung des Niters gehe es alſo zu: Das Brennliche mit dem Waſſer und Erde verknüpfft, werde kein Feuer, mit dem fix-ſaltzigen auch nicht. Wenn Kohlen zum Niter kommen, ſo bricht das brennliche aus der Verbindniß mit dem irrdiſchen und wäßrigen heraus, und macht einen ſtürmiſchen Blitz. ſiehe Stahl vom ♁. c. 3. Sal armoniac erwächßt aus flüchtigem Urin-Saltz und Spiritu nitri. Salia media ſeyen Verbinder des ſauren und flammfähigen. Durch Præcipitation tritt es ab.

In Stahls Zymotechnie iſt folgendes merckwürdig, c. 12. p. 157. Nicht nur urinoſum ſondern jedes Saltz wird durch langwührige Bewegung erzeugt, (ex duobus contrariis) ex ſubtiliſato terreo & ex oleoſo aqueo. Das aqueum ſub oleo verhafftet muß zum Saltz beytretten, auch ein Pars der Fettigkeit zum Weſen deſſelben, damit es urinoſiſch werde. Separato urinoſo iſt der Uebertritt zum acido ſalino leicht, ſed mediante nitroſo.

Kunkel iſt mit ſeinem Principio der Finſterniß und Licht dem Stahl lächerlich: aber Finſterniß und Licht wohnen in einander; keines begreifft das andere, und iſt doch eines des andern Artzt durch eine geiſtliche imaginative Würckung. Freyheit beſchattet ſich mit der Begierde Weſen: daher ſind zwey Contraria.

Die

Die Wolfiſche Philoſophie mit der Philoſophie Jacob Böhms verglichen.

I. Von GOTT.

Die Wolffiſche Philoſophie bildet uns GOtt vor als eine Krafft, ſich alle mögliche Welten vorzuſtellen. Dieſer Begriff dient zwar, das Wolffiſche Lehr-Gebäude zu beſchönen, als wenn GOtt unter viel möglichen Welten die beſte erwählt hätte: Wenn man aber die Sache recht anſieht, erſtlich, daß Wolff die Welt zu einem infinito molis macht, wie Carteſius, hernach daß das Infinitum molis aus Monaden beſteht, welche in keiner Zeit, ſondern in inſtanti entſtehẽ müſſen, alſo von Ewigkeit mit GOtt coëxiſtiren, (vide Cabbal. denud. P. I. pag. 310.) ſo kan GOtt auch keine andere Welt

Jac. Böhm ſchreibt von der Gottheit recht würdig, aber die groſſe Auswicklung von bißher unausgeſprochenen Dingen in dem unendlichen Weſen macht ihn verhaßt.

Er iſt, was die Gottheit betrifft, ein Commentarius über das erſte und 10te Cap. Ezechiels. Ungelehrige und Unbefeſtigte werden es vor eine Plage halten, wann ſie darinnen einige Begriffe von der Herrlichkeit GOttes faſſen ſollen: Aber die begierig ſind, in alle Wahrheit geführt zu werden, halten es für ewiges Leben, Joh. 17. Ich könne gemeine Leute, welche ſo viel daraus wählen,

wählen, ſondern dieſe iſt Neceſſitate Naturæ Dei & Mundi von Ewigkeit. Leibniz ſagt offt, es ſeye wiederſprechend zu gedencken, daß GOtt, der alles, was er iſt, zumahl iſt, ſolle ſagen: Jetzt will ich anfahen, die Welt zu ſchaffen, weil in GOtt kein anfänglicher Wille möglich ſeye: folglich dient die Beſchreibung von GOtt, als wann die Welt durch Wahl geſchaffen wäre, nur den Schülern die Augen zu verkleiben. In Wahrheit, dieſe Philoſophie, ſo ſehr ſie Contingentiam mundi demonſtrirt, beweißt den Unterſchied GOttes von der Welt am wenigſten. Sie führt mich auch nicht dahin, wie Neutons und Malebranche ihre, GOtt, nach Röm. 1. zu haben in der Erkänntniß, ſondern ſie dient nur, die Ordnung der nehmen, als zu ihrem Grund dient. Ich kenne aber auch Hochgelehrte, welche voraus ſehend, daß ſie dieſe Philoſophie bey der Welt nicht brauchen können, gleich ungedultig werden, wann ſie den rechten Grund in Jac. Böhm ergreiffen ſollen.

Jac. Böhm weißt ſo wenig etwas von den möglichen Welten, als Ezechiel, und es iſt ein Glück, wann man nie nichts von der beſten Welt gehört hat, und allein aus H. Schrifft ſich vom H. Geiſt vorſprechen läßt, daß aus GOtt alle Vaterſchaft komme im Himmel und auf Erden, Eph. 3, 15. Bey dieſem Concept bleibt Jac. Böhm ſtehen; und alles, was er ſchreibt, iſt nur eine Auswicklung davon. Als ihm der Primarius, Richter, gottloſer weiſe

Be-

Begriffe in Demonſtrations-Form zu bringen.

An ſich gibt der Begriff von GOtt, als einer Krafft ſich alle mögliche Welten vorzuſtellen, weniger Bewegungs-Gründe ihn zu verehren, als anderer Philoſophen ihre Begriffe.

GOtt iſt ein unendliches Weſen: Dieſer Begriff iſt allgemein, und ſchließt in ſich, daß GOtt alle Vollkomenheiten in ſich begreiffe, folglich daß er ewig und unabhängig ſey von etwas. Swedenborg, in ſeinem Prodromo Philoſophiæ ratiocinantis de Infinito & cauſa finali creationis brachte die Sache viel ſchöner in folgende Schlüſſe: Das Primitivum naturæ, ſemen omnium rerum naturalium iſt das, aus welchem hernach per gradus die gantze nachgeredt, der Sohn GOttes ſeye aus Queckſilber, hat er alſo geantwortet:

"Ich bekenne einen "ewigen GOtt, der da "iſt das ewige unan"fängliche einige Gute "Weſen, das da auſſer "aller Natur und Crea"tur in ſich ſelber woh"net, und keines Orts "noch Raums bedarff, "auch keiner Meßlich"keit, vielweniger eini"gem Begriff der Na"tur und Creatur un"terworffen iſt.

"Mehr, glaube und "bekenne ich, daß die "ewige Krafft GOttes "ſeye ausgefloſſen und "ſichtbar worden, und "daß GOtt alle Dinge "habe durch ſein Wort "gemacht. Herr Prima"rius! als ich in der "Aurora vom Salniter "und Mercurio geſchrie"ben, damit meyne ich "nicht den bloſen lautern "GOtt, ich meyne ſeine

Ord-

Ordnung desGeſchöpfs ſich entwickelt; Nun, muß im Saamen ein Geſchick ſeyn, daß das gantze Gewächs daraus entſtehe, ſo muß auch in primitivo naturali ein ſolch Geſchick ſeyn, daß die Welt daraus entſtehe: Aber woher iſt in dem Primitivo eine ſolche concentrirte Kraft, daß ſo unzählige an einander hangende Theile, worinnen kein einiger iſt, welcher nicht von einem Endzweck zum andern durch Mittel reicht, daraus kommen, welche doch an ſich könnten anderſt und anderſt ſeyn? Zeigt das nicht, daß in der erſten Schöpffung GOtt alles gegenwärtig geweſen, und daß er alles vorher geſehen, und vor verordnet, daß ſie zum Endzweck gleichſam ſelbſt lauffen? und daß in GOtt eine unendliche Krafft ſeye, das Primitivum Naturæ aus freyer "ausgefloſſenes weſentliches Wort, damit "ſich das Wort hat in "eine natürliche Würckung eingeführt, und "damit materialiſch gemacht.

"Damit deute ich an "die drey Principia in "der Natur, als einen "ſpiritualiſchen Mercurium, Sulphur und "Sal, was deſſen Grund "und Urſache ſey, dieweil die gantze Natur "ſamt allen Creaturen "darinnen ſtehet.

"Ich habe von dreyen "Geburten geſchrieben, "als von einer ewigen, "unanfänglichen, Göttlichen; hernach von "einer himmliſchen, darinnen Licht und Finſterniß, als GOttes "Liebe und Zorn, verſtanden wird; und von "einer anfänglichen und "zeitlichen, als von der "ſichtbaren Welt; und "ich verſtehe den Salniter und Mercurium und

und ungebundener Will- führ hervor zu bringen? Dieſer Begriff iſt viel reicher an Folgen, als der Begriff von einer Krafft, ſich alle mögliche Welten vorzuſtellen: Auch verderbt er den Begriff von der Natur nicht: Dann alles iſt von GOtt, nicht von der Natur hervor ge- bracht; dann in dem erſten Grund hat GOtt alles vorgewürckt nach ſeinen Abſichten, ſo daß auch die Vorbilder auf Chriſtum mußten in das Leben der Väter hinein kommen: Dem- nach iſt alles von dem Willen GOttes, was in der Natur oder in der feſtgeſetzten Ord- nung der Selbſtbewe- gung in den zufälligen Dingen oder in Con- tingentibus hervor ge- kommen: und die Na- tur iſt kein ſich ſelbſt überlaſſenes Ding, wie es viele Philoſophi ma- "in der dritten, als in "dem geſchaffenen We- "ſen.

Hier mercke der Leſer, was ich oben geſagt, al- les, was Jacob Böhm ſage, ſeye eine Erklärung des Spruchs: Aus wel- chem alle Vaterſchaft iſt im Himel und auf Erden. Keine Vaterſchaft iſt ohne Geburt; Alſo iſt es eben ſo viel, als wenn Paulus geſagt hätte: Aus welchem alle Ge- burt herkommt, nemlich die ewige, die himmliſche und die irrdiſche: Du möchteſt ſonſten mey- nen, daß die Engel im Himel auch noch Väter von Kindern wären. Es haben die Philoſophi die Idée von den Gebur- ten am wenigſten unter- ſucht, auch ſie zu Bildern und Zeichen ihrer Ge- dancken am wenigſten erwählt. Herr Profeſſor Ploucquet iſt der erſte, der ſagt, principium in- tellectus generativum chen,

chen, ſondern unter dem Gehorſam, wie auch Herr von Maupertuis davon ſchreibt.

Wie nun das primitivum naturale oder der erſte Stoff und Saame der Welt eine unendliche Urſache hat; alſo hat auch das letzte des Erdbodens, der Menſch, dieſe unendliche Krafft an ſich. Da ſinnt nun der vernünftige Menſch billig über den Zuſammenhang des Unendlichen mit dem Endlichen. Er fragt, ob nicht etwas mittleres ſeye, das vom Unendlichen und Endlichen zugleich Theil nehme? weil er aber hierinn nicht zurecht kommen kan, bleibt er lieber dabey, daß das Unendliche allein dieſen Zuſammen-Schluß urſache. Eine Urſache und Würckung müſſen in etwas zuſammen kommen, nemlich in der Würckung: und ein Werck, das aus der ſey das principium cogitabile in GOtt, d. i. daß in dem Göttlichen Verſtand ein geburtlicher Grund zu Hervorbringung der Dinge aus GOtt ſich eröffne, das ſey das erſte, was man von GOtt gedencken könne: Es hat ſich aber dieſer vorzügliche Philoſoph nicht weiter gewagt, weil er Materialiſmum förchtet, und ſolchen mit ſeinem Idealiſmo nicht zu reimen gedenckt.

Ich habe mit Fleiß Swedenborgs Beweiß vom Infinito hier eingerückt, weil er der Ideé von der Geburt durch Hervorbringung des erſten und letzten aus GOtt am nächſten iſt, und alſo einiges an Hand geben kan, wodurch J. Böhms Begriffe von der Vaterſchafft oder Geburt GOttes den delicaten Weiſen dieſer Zeit er-

Urſache kommt, muß nicht nur der Exiſtenz, ſondern auch der Qualitæt der Sache nach, etwas ähnliches ſeyn: Aber diß Aehnliche iſt ihm unbegreiflich, da erwartet er aus Göttlicher Offenbahrung ſo viel Nachricht, als ihm ſein Verſtand nicht gibt. Er ſiehet wohl, daß der Nexus unendlich ſeye: Er fragt demnach, um was für eines andern Zwecks willen die Erde und die Welt erſchaffen ſeye: Er denckt, das letzte in der Natur könne ſo wenig unendlich ſeyn, als das primitivum der Natur; gleichwol müſſe eine unendliche, GOtt würdige, Verbindung da ſeyn. Er ſiehet, daß um des Menſchen willen alles in dieſer Final-Ordnung iſt: Alſo iſt der Menſch das letzte, aber ſo, daß GOtt groſſe Endzwecke habe durch den eingebornen Sohn, träglicher gemacht werden kan.

Wann man in Jac. Böhm von der Geburt der Gottheit lieſt, ſo geräth man leicht auf Mißverſtand, und faßt Jac. Böhm nicht wegen der ungewohnten Worte, und weil ſimultanea ſucceſſive vorgetragen werden. Swedenborg ſagt nicht ohne Urſach, es ſeyen mehr infinita in GOtt, davon wir ohne Offenbarung nichts gedencken können, oder die wir durch endliche Dinge nicht ausgründen können; und in primitivo naturali ſey nach pag. 138. etwas vollkommenes enthalten, das in den Derivativis nicht ſey, weil in derivativis immer mehr modi anwachſen. Laßt uns demnach, wir mögen es treffen oder nicht, unterſcheiden lernen, was J. B. in Gott unterſcheidt.

der

der Eins mit dem Unendlichen iſt, und der die menſchliche Natur anziehen wolle. Hier findet er den Nexum des Unendlichen mit dem Endlichen durch das Unendliche.

Mein Leſer! dieſe Schlüſſe ſind viel offenbarer, als die Wolfiſche; Es iſt ein ſtiller Conſenſus aller Seelen, wo nicht über allen dieſen Warheiten, doch über einigen, nemlich, daß ein GOtt ſey, und daß das Unſichtbare in GOtt abgebildet ſey im Sichtbaren, ſo daß der Menſch wohl ſolche ſiehet, aber ihren Nexum mit den Original-Idéen in Gott nicht lernt, biß er Chriſtum kennt. In der Wolfiſchen Philoſophie werden zwar die Eigenſchafften GOttes aus der Aſeitate, d. i. daß GOtt den Grund des Seyns in ſich ſelbſt hat, derivirt, nemlich, daß

1) Iſt GOtt, in ſich ſelbſt wohnend, auſſer allem Raum und Stätte zu concipiren, als der keine Natur in ſich ſelbſt annimt, ſondern durch die Natur wohnet: (Gnadenw. C. II, 17.) Diß iſt der Vater der Lichter, von welchem lauter gute und vollkommene Gaben herabſteigen auf alle, welche deren empfänglich ſind.

2) Weil aber GOtt die Liebe iſt: Die Liebe aber ſich mittheilt, und wieder alles in ſich zieht, ſo kan ſie nicht ohne ein ſolch zweytes, von GOtt zwar unterſchiedenes, aber unabtrennliches Weſen ſeyn, welches Herrlichkeit GOttes heißt: Dieſes hat wunderbahre Namen und Eigenſchafften. Es kan nicht ohne Feuer und Licht oder Glantz ſeyn, es kan nicht ſeyn ohne anfängliche Verzehrung, welche aber in ein

GOtt nothwendig iſt, daß Er unveränderlich iſt, in welchem nichts à non eſſe übergehen kan ad eſſe, daß er ewig iſt ohne Succeſſion, daß er independent iſt, und ſich ſelbſt genugſam, daß er unendlich iſt, d. i. eine Allheit aller möglichen Vollkommenheiten beſitze, und folglich keine Grade und Einſchränckungen habe in demſelben.

Aber was nutzt diß anders, als daß man in Gedancken ſich eine Ordnung macht, welche dem Senſui communi nicht natürlich, und nicht gleich gegen über iſt? Prov. 8, 9.

Die Schrifft erzehlt zwar auch Attributa, die aber gantz anderſt klingen, nemlich extenſion, intenſion, Schönheit, Uberwindung, Triumph, Pracht; 1 Chron. 30, 11. folglich auch aus einem unverzehrliches ausgeht: es kan nicht ohne pur leidende allerreineſte Leiblichkeit ſeyn, damit der Geiſt GOttes, welcher ſie erfüllt, die Idéen des ewigen Worts in ihm formen könne; der Geiſt GOttes mit dieſem allerreineſten aus GOtt gebohrnen Element oder heiliger Erde oder Leiblichkeit trägt in H. Schrifft den Namen der Weisheit; und da gehet in GOtt an der Concept von Feuer und Licht, von 3. unterſchiedenen principiis, welche zuerſt in den überhimmliſchen Dingen, hernach auch in den Dingen hier unten, ihre Abbildung haben.

3) Ehe man aber den Concept von den principiis in GOtt machen kan, muß man vorher das Göttliche Chaos concipiren, in welchem alles indiſtinct in einem Element in einander gantz

gantz andern Geſichts-Punct, nehmlich der Herrlichkeit, gehen.

JEſus Chriſtus und die Apoſtel lehren uns würdig von GOtt reden: Der Vater iſt, der das Leben in ſich ſelbſt hat; der Sohn, der das Leben hat in ſich ſelbſt, aber gegeben vom Vater: Alſo kan der Concept vom Leben nicht aus der Beſchreibung GOttes bleiben; darum auch Paulus ſagt: Chriſtus ſey Hoheprieſter nach der Kraft des unauflößlichen Lebens; dieſer Begriff iſt voll Krafft und Nachdruck:

1) Sagt er, daß in GOtt ein ewig Leben ſey:

2) Daß ein Band der Kräften in dieſem Leben ſeye, welches die Schrifft anderwärts die ſieben Geiſter GOttes, Böhm die ſieben Quell-

beyſammen iſt, damit es hernach durch die Schöpfung in unendlichen Arten und Geſchlechter, und Abbildungen ſchiedlich und ſichtbar werde, und wieder jedes individuum die 3. principia an ſich trage, weil GOtt geſagt, alles in der Weisheit erſehene, habe er hernach erſchaffen, formirt und gemacht:

Mercke wohl, diß iſt der allererſte Urſprung zu Swedenborgs primitivo naturali. Bey dieſer Schiedlichkeit offenbart ſich nun die ewige Natur GOttes in Feuers-Eigenſchafft, weil unmöglich iſt, daß etwas allein aus der Lichts-oder Liebes-Eigenſchafft ohne finſtern creatürlichen Grund ſolle geſchaffen werden; weil, wann es dem Fall würde unterworffen ſeyn, ein Tadler ſagen würde, GOtt ſey gefal-

Quell- oder Selbſt-Bewegungs-Kräfften nennet, ſo GOtt der Creatur mitgetheilt.

3) Daß diß Band unauflößlich ſey, daß keine Zerſtöhrung oder Verſetzung in GOtt möglich ſeye.

4) Daß GOtt nothwendig ſey in dem freyeſten Band der Kräften.

5) Daß GOtt allein Unſterblichkeit, Unauflößlichkeit, Unzerſtöhrlichkeit in ſeinen verſchiedenen Kräfften habe.

6) Daß dieſe Eigenſchafft keiner Creatur mitgetheilt werden kan.

7) Daß es keine einfache Dinge gebe, welche die Wurtzel der Unauflößlichkeit in ſich haben, wie Wolf und Leibniz von den Monaden dichten. Wann aber aus der ewigē Natur des Feuers oder der drey Geſtalten ſich der Stoff zur Creatur ſchiedlich macht, ſo wird ihm das 2te principium der Liebe in diſſolubler Eigenſchafft auch mitgetheilt, und in dem Weſen aller Weſen, d. i. in der 7ten Geſtalt zu einer Beſtandhaltenden äuſſern Figur, wie das Urim und Thummim, gefaßt.

Dieſe Sache iſt zwar in jedem Buch J. B. deutlich vorgetragen, nur nicht in der Aurora; inzwiſchen iſt es dennoch wegen noch unendlich vieler mit einſchlagender Begriffe, als Tinctur, Sal, Sulpur, ſehr ſchwer, es in deutliche Form der Gedancken zu bringen. Der natürliche Menſch flieht gleichſam dafür, es iſt ihm eine Thorheit, und man confundirt ſich leicht. Z. Ex. Balthaſar Tilcken, ein Wieten.

ten. O wie iſt es eine phantaſtiſche Eitelkeit unter den Gelehrten, wann ſie etwas in eine ſchöne Concinnité der Gedancken-Form bringen, ſo meynen ſie, diß ſeye ihr Leben! darüber halten ſie, darüber verketzern ſie andere; und iſt doch weiter nichts als eine Idololatrie ihrer Gedancken. Swedenborg ſagt in angezogenem Buch p. 85. Unus idemque fons errorum eſt in populis idololatricis, qui in Philoſophis, quibus natura eſt idolum. Sie ſollten bedencken, daß ſie mit aller Concinnité ihrer Gedancken mit dem Archimedeiſchen principio rat. ſuff. doch der Phantaſien ſich nicht gantz erwehren können, ſo würden ſie ſich nicht ſtoſſen, wann ſie an andern, die ihre Gedancken-Form anderſt einrichten, etwas anderes derpart Jac. Böhms hat ihm beygemeſſen, als wären 4. principia in der ausflieſſenden geoffenbahrten Gottheit. Man kan aber die vortrefliche ſolide Antwort in der 2ten Apologie wider Tilken leſen: Ich will mit etwas veränderten Worten den Innhalt ausziehen: (§. 9.) Die klare Gottheit des Geiſtes iſt kein principium, weil ſie ewig, ohne Grund und Anfang iſt: Wann ſich die Gottheit in drey (Sphæris, Olamim,) Würckungs-Quellen offenbaret, ſo kan ich von principiis reden: Die erſte Würckungs-Quelle iſt in der Schärfe des Feuers, das aus der Finſterniß, wie aus Kohlen, aufgeht, und heißt die ewige Natur; da iſt im Verborgenen eine Würckung der Gottheit in der Finſterniß: dann es iſt nichts in der Welt, erken-

erkennen. Redet doch die Schrift ſelber ſo vielmal menſchlich: Kommt es auf die Concepte an, oder kommt es darauf an, daß ich eine Fähigkeit habe, GOtt zu glauben? und daß ich in dieſem Glauben, in der Liebe oder Freude, die aus der Liebe kommt, eine Verwandtſchafft mit der ewigen Liebe ſpühre?

Daß einer das angenehme, womit er angetrieben wird, GOTT zu lieben, in ſich erwecke, weil wir alle zu jedem Endzweck durch etwas delicieuſes angetrieben werden? dieſes delicieuſe ſolle ſeyn, GOtt in der Erkänntniß beſitzen, Gemeinſchafft haben durch die Güte des HErrn in den Creaturen mit dem Vater und Sohn. Ach warum erheben wir uns über einander, ehe wir unſere Urtheile getöd-

da GOtt nicht im Innerſten würckt, entweder nach der Sänffte, oder nach der Strenge. Wañ keine ſolche Würckung zur Schärfe, finſtern Bewegung, unordentlicher Verwirrung aus göttlichem Lebens-Grund wäre, ſo wäre auch keine Urſach, daß aus der Schärfe die Süßigkeit und Sanftmuth, und von der Verzehrung oder von Simſons Freſſer Speiſe käme.

Die 2te Würckungs-Quelle in dem Unſichtbaren iſt, wann aus dem unordentlichen Gemeng der Finſterniß eine gantz neue Lebens-Bewegung in einem beſtändigen feſten Quell-Punct oder Centro ſich durch den Geiſt erbricht: das iſt das Licht des Lebens. So iſt nun der Geiſt, der alles Weſens Leben iſt, in jedem Weſen kein principium, ſondern theils

tödtet, und von dem Schein geſäubert, daß wir ſo wenig von den Süßigkeiten GOttes wiſſen? Wüßten wir mehr, ſo würde uns das præcipitante Zuſahren im Urtheilen über einander vergehen, und wir würden werden wie die Kinder.

theils nach der Grimigkeit der Finſterniß und Kälte, theils nach der Sanftmuth des Lichts, iſt er ein Principium. In dem andern Principio, da ſich die göttliche Krafft in dem Glantz der Majeſtät ausgießt, iſt eigentlich die ordentliche Würckung der Gottheit. Im erſten iſt GOtt auch, weil er nirgend ausgeſchloſſen werden kan, aber in einer verkehrten Art, wie es heißt: Bey den Verkehrten biſt du verkehrt.

Die 3te Würckungs-Quelle iſt ſichtbar in allen Gewächſen der äuſſerlichen Wercken, welche aus dem ewigen Grund entſprieſſen. Da iſt GOtt auch nicht ausgeſchloſſen, ſondern mitten darinnen: Da ſind die ſichtbare Wercke GOttes Abbildungen der unſichtbaren Gottheit: Aber die ewige unanfängliche Gottheits-

heits-Bewegung iſt nicht in der ewigen Natur. Der Wille zur Natur iſt eher, dann derſelbe Wille iſt das Chaos, da alles inne ligt, und der Geiſt offenbaret ſich daraus; darum nenne ich den Geiſt GOttes nicht ein principium. Alſo nicht aus dem Geiſt, der GOtt genennt wird, iſt dieſe Welt erſchaffen; dann ſie iſt böſe und gut, und eine Mord-Grube Satans. Sie iſt auch nicht aus der göttlichen Weisheit erbohren, ſondern durch die Weisheit. Die Weisheit iſt nicht die Materie der Welt, ſonſt müßte ein Stein GOttes Weisheit heiſſen, und die Sünde auch. GOtt, der alles iſt, hat ſich mit ſeiner Bewegung ins äuſſere in beyden Würckſamkeiten des Feuers und Lichts im Geiſt ergoſſen, daß aus nichtſcheinenden Dingen etwas ſichtbares worden: dann ohne ſcharffe Feuers-Macht, ohne Centrum zur Finſterniß wäre kein Geiſt, welcher des Lebens Licht durch neue Geburt erreichen könnte. Die äuſſere Welt iſt ein principium, weil ſie ein eigenes Leben hat aus beyden inneren ewigen Würckſamkeiten erbohren, als eine Offenbarung der beyden, ein Modell und Gleichnis deſſen, was in GOtt ewig iſt; ſolch Modell iſt geſtanden in der Weisheit GOttes.

II. Von der Welt und ihren Bewegungs-Kräfften.

Es iſt ſchon oben bey der Neutoniſchen Philoſophie gezeiget

Satan, der ſtolze Geiſt der Finſterniß, ſucht nichts ſo ſehr, als

worden,

worden, wie ſich die gröſte Philoſophen bemühet, die vires motrices oder erſte Bewegungs-Kräfte, wodurch die Welt in der Ordnung erhalten wird, zu meſſen. Ich habe es in meinem Buch, Inquiſitio in ſenſum communem auch genugſam aus einander geſetzt. Es ſolle nach Leibniz keine neue Kraft in die Welt kommen; es ſolle auch keine vergehen: aber das refutirt ſenſus communis; dann wann ein Kind gebohren wird, ſo kommt eine neue Kraft in die Welt, und wann es ſtirbt, ſo vergeht ſie. Der Herr von Maupertuis hält den Grund, daß immer einerley Quantität der bewegenden Kräften in der Welt erhalten werde, für gefährlich, weil es den Independentiſmum der Welt von GOtt unterhalte. Er hingegen hat uns GOtt vorzubilden, als wäre er weit abgeſondert von uns: (Es iſt auch ſo in Anſehung ſeiner unnatürlichen Heiligkeit): oder trachtet er uns ſolche Concepte einzuflöſſen, als wäre die Welt ſelber GOtt, und als wäre jeder das leidende Theil in dem ewigen Agente der Welt. Mit beyden Concepten führt er von GOtt ab: Jenes würkt er durch die Wolfiſche Kunſt-Philoſophie, dieſes durch andere Werckzeuge. Das Leben GOttes iſt durch alles: das Leben GOttes kan nach der unendlichen Würckungs-Quelle des erſten Principii verkehrt werden; aber es iſt und bleibt doch wahr, auch das unordentlichſte verfälſchte Leben lebt und bewegt ſich und iſt und bleibt der Wurtzel nach, in GOtt: und es iſt eben das nur mit an-

einen neuen Grund zur Cosmologie erſonnen, welchen er principium actionis minimæ nent: weil es aber nur per Calculum zu erweiſen, ſo iſt der Begriff davon nicht intuitiv und alſo wenig zu nutzen.

Die H. Schrift weißt nichts von dieſen Subtilitäten, ſie ſagt von allen natürlichen Würckungen des Feuers, des Hagels, der Sturm-Winde, des Froſts, daß dieſe ſeine Wort ausrichten: Alle Bewegungs-Kräffte ſind demnach in dem ewigen Wort begriffen, und λογ⊙, das ewige Wort überhebt uns aller dieſer Subtilitäten. Doch wird die Verſchiedenheit der Kräfte durch Augen, Ohren, Füſſe, Hände, Finger, ausgedruckt, als Pſal. 18,8. Dampf gieng aus von ſeiner Naſe, und freſſendern Worten, was Malebranche ſagt, GOtt gebe die Bewegungs-Krafft zum Stehlen, Rauben, Morden, Huren und allem Uebel nach dem allgemeinen Willen von ſelbſt her. Im Malebranchiſchen und Neutoniſchen Syſtem iſt uns GOtt ſehr nahe, im Wolfiſchen am allerferneſten, aber im Böhmiſchen am allernächſten, ſo daß Er ſcheint, GOTT und Natur, Welt und Leben GOttes in einander zu miſchen; aber man darf nur Gedult zum unterſcheiden brauchen, ſo iſt alles dem Senſui communi gegen über, auch das, was Jac. Böhm von Vergleichung der drey Principien mit der Dreyheit ſagt: das hält einen etwas auf, wenn man einem nicht bald ſagt, wo es hinaus will. Da es nun das Anſehen hat, als wann nach den

ſend

ſend Feuer von ſeinem Munde. Pſal. 8. Ich werde ſehen die Himmel, deiner Finger Werck. Inzwiſchen, weil nichts verborgen iſt, das nicht offenbahr werde, ſo werden die Philoſophen immer fortfahren, in dieſen Kräften zu ſtudiren.

Wir haben mit den Menſchen zu thun. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge haſt du eine Stärcke bereitet, Pſ. 8.

Manichæern 2. Gottheiten, eine böſe und gute die Welt regierten, und Bælius dieſes defendirt, hat Leibnitz wollen dieſe grobe Concepte in feinere bringen: Aber weil er das rechte Licht nicht hatte, ſo ſind alle dieſe wohlgereimte Concepte gleichwol nur eine kunſtmäßige Einbildung, womit die Leute von der heil. Schrifft abgehalten werden. Die Philoſophen geben ſich ein gewaltig Anſehen, indem ſie die Geſetze der Bewegung in Formulas algebraicas bringen, die kein unſtudirter verſteht. Sie meſſen die Kräfften, die ſie nicht kennen. Böhm hat die Kräfften intuitiv geſehen, aber er kan ſie nicht meſſen noch meßlich vortragen: Er trägt faſt alles unter dem Bild des Feuers und Lichts vor, wiewol die gantze Abbildung der Natur

Natur darinn ligt, ohne daß man die bewegende Kräfften meſſen darf.

Jac. Böhm weißt von keinen Bewegungs-Geſetzen, als von den 7. Quellgeiſtern, deren letzterer die Materiam primam oder das erſte Beſtand-Weſen abgibt.

III. Von der Seele des Menſchen.

Die Seele iſt kein einfach Ding, ſondern ein Rad Ezechiels.

Leibnitz und Wolff wiſſen ſo wenig von der Seele, ſofern es zur Wiedergeburt des Lebens gehört, als ein jeder gemeiner Mann.

Was Wolf geſchrieben, was man von der Seele an ſich ſelbſt wahrnehmen könne, iſt zwar von groſſem Nutzen: Sowohl die Analyſes Idearum als die Sätze ſind ſehr nützlich, und es ſollte kein Doctor und Pfarrer ſeyn,

Jacobus Cap. III. ſagt, die Zunge beflecke den Leib und zünde an den τροχον γενεσεως, den Umlauf des Werdens, des Entſtehens, oder das Rad der Natur: So nennet er im Gegenſatz des Leibs die Seele. Wenn ſonſt keine Stelle wäre, ſo ſollte uns diß genug ſeyn, anderſt von der Seele zu dencken, als uns die Weltweiſe lehren.

Jac. Böhm hat 40. der

der es nicht wohl ſtudirt, und mit dem Geiſt der Sprüche Solomonis vergleichen hätte.

Was aber Wolf in ſeiner Metaphyſic nach der Cosmologie von dem Weſen der Seele geſchrieben, das ſind keine Wahrheiten, ſondern künſtlich erſonnene Schein-Gründe, die dem Teufel recht wohl in ſein Geſchäft taugen, die Seelen von dem wahren Syſtem der Schrifft abwendig zu machen.

Dieſes ſind die vornehmſte davon:

1) Daß die Seele ein einfach Ding ſey? Ich antworte: Die Seele iſt eine höchſt-geſchäftige Krafft: dieſe kan nicht ſeyn ohne Bewegung; dieſe Bewegung muß in ihrer Sphære bleiben: Alſo muß ihre Geſchäftigkeit in etwas ſeyn, wodurch ſie zurück in ſich ſelbſt Fragen von der Seele beantwortet, die lauten alſo:

1) Woher die Seele von Anfang der Welt entſtanden? Antwort: Aus der innerſten Geburt des ewigen Feuers in der Herrlichkeit GOttes, und doch auch durch Fortpflanzung nach dem äuſſern Principio.

2) Was der Seelen-Eſſenz, Weſen und Eigenſchafft ſey? Antw. Ihre Eſſentien ſind aus dem Feuer: Alles, was GOtt in drey Principien iſt, iſt die Seele in ihrer Eſſenz. Ihre Natur iſt das Centrum ſelbſt mit 7. Geiſtern zur Gebährung: Es liegen alle Eigenſchafften in ihr; ſie kan dieſelbe erwecken.

3) Wie ſie zum Bild GOttes geſchaffen ſey? Antw. Das begehrende Anziehen des Schöpfers hat nach den drey Principiis des Feuer-

würcken,

würcken, und als ein Activum und paſſivum zugleich ſich verhalten kan. In dieſem Zuſtand kan ſie kein bloſſes einfaches Ding ſeyn.

2) Der Seelen Eſſenz und Natur ſolle ſeyn, ſich die Welt vorzuſtellen; Das Gantze zwar im Dunckel, und das Theil, welches den Stand ihres Cörpers faßt, klar; und dieſe Vorſtellungs-Krafft ſolle aus einer einigen Quelle herkommen.

Antw. Wer kan behaupten, daß nicht verſchiedene Kräften in der Seele ſeyen? die Vorſtellungs-Krafft, die Selbſt-Bewegungs-Kraft, die vegetirende und wachsthümliche Kraft. Ich will aber bey der Vorſtellungs-Kraft allein bleiben; nemlich die Seele könte ihre Gedancken nicht als ein Spiegel ihrer ſelbſt durch universelle Be- Licht- und Luft-Lebens ein Bild geſchöpfft, worinn aus allem, was ſchon vorher war, durchs Wort des HErrn ein einiges worden, nach dem Bild GOttes.

4) Was das Einblaſen ſey und wann es geſchehen? Antw. GOtt hatte den Leib vor der Seele dargeſtellt; da wurde die Seele vom heil. Geiſt ins innerſte eingeblaſen mit beyden innern Principien, und der äuſſere Luft-Geiſt wurde ihm durch die Naſe ins Hertz, in das irrdiſche Fleiſch gegeben.

5) Wie die Seele formirt und geſtaltet ſey? Antw. Sie hat in der Rundung gleichwol die Figur eines Kreutzes. Das Feuer iſt rund und doch geht zur Lincken das erſte und zur Rechten das andere principium aus. In der Mitte iſt ihr Ausgang aus ſich ſelbſt in eine an-

griffe

griffe ſehen, wann ſie nicht etwas reflectirendes, und alſo etwas paſſives und zweyfaches hätte. Die Seele iſt ein endlich Ding; Sie iſt nicht endlich durch äuſſerliche Schrancken, ſondern durch die innere Schrancken der Kräfften, da die Klarheit durch Dunckelheit verhüllt iſt. Solche Dunckelheit muß ſie haben, als ihre Schrancken, wann ſie nicht wie GOtt indiſſoluble, ſondern GOttes Ebenbild im Kleinen ſeyn ſolle. GOtt ſelbſt hat eine Vielheit der Kräften, aber im Licht, in der Unzertrennlichkeit, ακαλλαλωσια, αθαυχσια intrinſeca. Freylich ſolte kein einfach Ding verſchiedene Bemühungen zugleich haben; weil man aber an der Seelen Würckungen ſieht, wie viel Contraria aus ihr kommen, ſo zweiffelt Paſcal ſelbſt aus ſolchen dere Bewegungs-Quelle. Auch iſt die Seele nach dem gantzen Leib formirt mit allen Gliedern. Ihr Geiſt theilt ſie in den gantzen Leib durch die Tinctur in allen Gliedern. Ihre Geſtalt iſt wie ein Baum, mit vielen Aeſten.

6) Was der Seelen Vermögen ſey? Antw. der Wille und Glaube formirt ſeine eigene Geſtalt im Geiſt. Er kan dem Leib eine andere Form geben nach dem äuſſern Geiſt, wie an Schwangern zu ſehen. Der Wille, der ſonſt Glaube heißt, kan mit dem Geiſt groſſe Dinge thun. Der Wille kan den Geiſt ſelbſt in eine andere Form ſetzen; aus einem Engel einen Teufel machen. Der Seelen Geiſt kan auch einem andern in Marck und Bein gehen.

7) Ob die Seele leiblich? Antw. Was die

Contrarietäten, daß ſie ſimple ſeye. Es gibt kein einfach Ding ohne Central-Kräften.

3) Sie iſt nach Wolfs Gründen nicht eingeblaſen aus dem Munde GOttes, ſondern, da ſchon alle Monaden in der Welt waren, muß GOTT am ſechſten Tagwerck eine dominante Monadem genommen, und ſie mit dem Leibe vereinigt haben. Wolf ſtatuirt, daß dieſe Vereinigung geſchehe mit einer Unmöglichkeit, daß eines das andere berühre: Wie will man es aber mit den göttlichen Worten des Einblaſens reimen? Aus dieſer Unberührlichkeit iſt die gantze Lehre von der harmonia præſtabilita gekommen. Wolf ſagt, die Würckung der Seele und des Leibs in einander ſeye der Natur zuwider, weilen immer einerley be-

Seele pur allein betrifft ohne Geiſt, ſo iſt ſie, wie eine Kugel von Feuer, mit einem Feuer- und Licht-Aug, welche ſich rücklich zuſammen und in einander wenden, wie das Rad im Ezechiel, das auf allen Seiten gehen kan. Aber in ihrer Tinctur, welche aus dem Feuer und Licht entſteht, iſt ſie ein Geiſt, und dieſe beyde trennen ſich nicht mehr aus ihrem Band. Die pure Seele iſt nichts leiblichs; aber es wächst der Leib in der Tinctur entweder himmliſch oder hölliſch, und iſt doch kein begreiflicher Leib, den die Turba nicht rührt, unſterblich, unverweßlich, in nichts gefaßt, als nur in die Tinctur, welche ohne Weſen (oder Stoff) wäre ohne dieſen Leib. Aber der äuſſere Geiſt, ſo ihm die Seele nicht wehrt, führt ſeine Imagination darein, und verderbt ihn.

wegende Krafft in der Welt erhalten werde: Dieſes könnte nicht geſchehen, wann Leib und Seel in einander würckten; dann die Seele könnte die Bewegung im Leib bloß durch den Willen ohne vorher gehende Bewegung hervor bringen; dadurch entſtünde eine neue Krafft, die vorher nicht in der Welt wäre, oder es vergienge eine Kraft, die vorher in der Welt geweſen. O wie ſo gar iſt diß der Seele nicht klar und gegen über, Prov. 8, 7. Wie muß ſie ſich falten und Gewalt thun, biß ſie ſolche ungereimte Dinge glaubet: Endlich glaubt ſie es um der Demonſtrations-Form willen; ſie glaubt, die Seele ſeye eine Abbildung der Welt, nicht ein Bild GOttes; ſie muß die gantze Welt in ſich haben, wann ſie ſich ſolche

8) Welchergeſtalt die Seele in den Leib komme? Antw. Der Mann ſäet Seel, und das Weib Geiſt, und wird ausgebrütet nach aller Thiere Art, und ſind nichts deſto weniger alle drey Principia im Saamen; aber das innere iſt dem äuſſern nicht kenntlich: denn im Saamen iſt keine lebendige Seele, ſondern, wenn die zwey Tincturen zuſammen kommen, ſo iſts gantz im Weſen: Denn die Seele iſt im Saamen eſſentialiſch und in der Ausbrütung ſubſtantialiſch. Sie kommt gar nicht von auſſen in den Leib, ſondern die drey Principia haben jedes nur ſeinen Werkmeiſter, da einer Feuer ſchmiedet im Centro, und das centrum naturæ macht, und der andere Tinctur und Feuer; und der dritte das irrdiſche Chaos; und iſt doch

vorſtellen ſolle. Sie glaubt, §. 777. Wolff metaph. es würden die Empfindungen der Seele eben ſo erfolgen, wann gleich keine Welt da wäre. Sie glaubt, daß der Mund vernünfftig reden köñe ohne Einfluß der Seele. Wolff metaph. §. 843. Alle dieſe Sätze ſtoſſen an wider die Original-Idéen, welche die Seele ex ſenſu communi ſchöpfft.

Hingegen komt nothwendig den Wolfianern abſurd vor, wann man ſagt, die Seele habe Feuer, Licht, Würckendes und Leydendes in ſich; ein Leydendes, wodurch ſie in den Leib agiren, und vom Leib die Würckungen empfangen könne, dadurch ſie auch nach dem Tod leiden und thun könne: Dieſes paſſivum nennt Ariſtoteles ἄυλον δύναμιν ἐν ὕλῃ, die unmaterielle nichts neues; ſondern der Saame Manns und Weibs iſt eben daſſelbe und wird nur ausgebrütet.

9) Wie ſich die Seele mit dem Leib vereinige? Antw. Die Frag iſt unverſtändig. Seele vereinigt ſich nicht mit dem Leib, wie Glas und Farbe, ſondern die drey Principia erwecken ſich ſelbſt.

10) Ob die Seele menſchlich fortgepflantzt werde? Antw. die Seele wird nicht geſchaffen oder eingeblaſen, ſondern ſie wächst als ein Aſt aus dem Baum, oder als eine Blume aus dem Zwibel.

11) An welchem Ort der Seelen Sitz ſey? Antw. Sie wohnt in drey Principien, aber das Hertz iſt ihr Sitz, im Blut iſt ſie das innere Feuer, und in der Tinctur iſt ihr Geiſt: der Geiſt ſchwebt über

Kraft

Kraft in der Materie. Diß kan nicht ohne Figur ſeyn, nicht ohne Spatio und Extenſo, nicht ohne Attraction und Elaſticité. Noch abſurder und ſtinckender müſſen ihnen die Sätze Jac. Böhms und der H. Schrifft vorkommen, daß ein Geiſt müſſe aus Waſſer gebohren werden, daß ſein Feuer der Natur mit dem Feuer des Geiſtes müſſe getaufft und erhöhet werden, daß das Fleiſch und Blut JEſu der Seelen erſt das wahre unſterbliche Leben mittheilen müſſe. Dieſes müſſen die Wolfianer nothwendig um ihres Intellectus puri willen verdrehen, metaphoriſch verſtehen, das proprium für Senſus nihili halten. Aber ſie bilden ſich nicht ein, wie es in jener Welt ihnen wird ſchwer werden, wann dieſe ihre Idéen nicht die rechte ſeyn, dem Hertzen und brennt in der Tinctur als ein Schwefel-Licht, und theilt ſich ferner in alle Glieder, aber der rechte Feuer-Schmied im Centro ſitzt im Hertzen, und führt ſein Regiment mit dem Geiſt im Kopf über die fünff Sinnen.

12) Wie der Seelen Erleuchtung geſchehe? Antw. Wenn ſie mit GOttes Wort und mit allem Geſchäfft umgeht, ohne gefangen zu werden, in der Gelaſſenheit.

13) Wie der Seelen Speiſung aus GOttes Wort ſeye? Antwort: Wenn ſie höret GOttes Wort lehren, ſo fängt ſie daſſelbe, und iſſet es. Im Abendmahl eſſen wir nicht Geiſt ohne Leib; dann die Seele iſt vorher Geiſt, ſie will Leib haben, ſo kriegt ſie Leib und Geiſt zugleich. Chriſti Abendmahl mit ſeinen Jüngern war

wann Jacob Böhms und der H. Schrift ihre Ausdrücke gantz eigentlich zu nehmen seyn; sondern sie lassen es sicher darauf ankomen, wie es einmal der Tag wird klar machen. Das System des J. Böhms, wann man es könnte in Definitionen bringen, wie des Wolfs, würde sich unendlich besser an den Gewissen legitimiren; dann es ist bey allen grob scheinenden Begriffen gleichwohl unendlich viel Subtilité und wirfft seine göttliche Strahlen allen aufrichtigen und gedultigen Forschern entgegen.

Zum Beschluß will ich aus Swedenborgs Werck, de mechanismo animæ & corporis etwas noch anfügen:

Was ist das Leben, als eine anfängliche Bildung und Bereitung der Seele auf den gantz Lebens-vollen Zustand

auch so: das äussere ist ein Gedächtniß; das innere ist Wesen; Magia oder die verlangende Begierde macht, da nichts ist. Es ist nicht bloß Geist und GOtt; sondern Natur, Wesen, Fleisch, Blut, Tinctur und alles: damit speißt sich die Seele, ohne es alles zu unterscheiden.

14) Ob eine neu entstandene Seele ohne Sünde sey? Antwort: Nein, sie bringt die Unordnung mit auf die Welt, und ist sündig in Mutterleib.

15) Wie die Sünde in die Seele komme? Antw. die Unordnung im Saamen komt mit zur Welt und GOttes Geist zeucht sie auch; die Sünde kommt von der Imagination und Lust in den Geist. Wenn man seinen Willen zu starck in das setzt, womit man umgeht, so führt er

stand

ſtand nach dem Tod des Leibs? Was ſoll alſo die Seel thun, als ihren Leib der Seele ähnlich zu machen, und nicht zu leyden, daß der Leib bey Leibes-Leben bleibe, wie er iſt, nemlich langſam und ungeſchickt, die ſubtile Bewegungen des Geiſts zu gewohnen.

Weilen alſo die Seele in dem ſterblichen Leib gebildet und formirt wird zu dem unſterblichen Stand in jener Welt, ſo ſind wir in Anſehung deſſen in der Welt die Glückſeligſte und auch die Unglückſeligſte: Welche ſich unglücklich machen durch Verſäumniß der Bereitung, ſind weit unter den wilden Thieren; welche ſich aber durch Glauben und Erkänntniß bereiten, ſind die glückſeligſte.

Unter den Chriſten ſind die Lehrer glückſeliger dasſelbe in den Geiſt; alſo iſt die Turba darinn, und die Seele iſt gefangen: darum muß man im̃er wachen und beten.

16) Wie die Seele beydes im Adamiſchen Leib und denn auch im Innern in ſolcher Vereinigung gehalten werde? Antw. Dieſe Frage riecht, wie die 9te, nach den Philoſophen: dieſe reden von lauter Union der Seele mit dem Leib: Aber es gibt keine Vereinigung des äuſſern Menſchen mit dem neugebohrnen innern: der innere bricht heraus durch den äuſſern und hat ſeine Würckungs-Crayſe.

17) Warum Geiſt und Fleiſch widerwärtig? Antw. Braucht keiner Antwort. Euer Wille im Glauben ſeye nur im Geiſt, nicht im Fleiſch.

18) Wie ſich die Seele im Tod vom Leib ſchei-

als die Layen; aber ſie können auch unglückſeliger werden.

Unter denen, welche Schrifftgelehrte ſind, ſind diejenige auch glückſeliger, welche mit der Revelation die Grund-Weisheit oder wahre Philoſophie verbinden: Wann ſie ſich aber als Sterne durch den Schwantz des Drachen herab ſtürtzen laſſen, ſo ſind ſie unglückſeliger, als die, welche nach der Einfalt den Catechiſmum der Schrifft treiben: Folglich kan ein Philoſoph unter den Chriſten ſehr glücklich, und, wann er ſein Pfund vergräbt, ſehr unglücklich ſeyn: Will er als ein Chriſtlicher Philoſoph glücklich ſeyn, ſo muß er ſeine Philoſophie ins Evangelium verwandlen, d. i. der Geiſt Chriſti muß ihn auf alle Fälle lehren.

de? Antw. Die Kranckheit zum Sterben iſt anderſt nichts, als daß die Turba und Unordnung überhand nimmt, und endlich alles zerbricht. So nun das Seelen-Feuer nicht im Geiſt GOttes Leib hat, auch nicht im Willen, im Begehren, ſo iſts ein finſter Feuer, das in Angſt und Schrecken brennt, wie bey dem reichen Mann; denn es hat nur die vier erſte Geſtalten der Natur in dem Rad des Werdens.

19) Ob die Seele ſterblich oder unſterblich? Antw. Die Seele iſt aus der ewigen Natur; dieſe ſtirbt nicht, denn ſie iſt von keinem Anfang. Wenn die ewige Natur ſtürbe, ſo verlöſche auch GOttes Majeſtät, und würde aus dem ewigen Etwas wieder ein ewiges Nichts; das kan nicht ſeyn.

20) Wo die Seele hin-

hinfahre vom Leib? Antwort: Die Seele fährt nicht zum Mund aus; denn ſie iſt nicht zum Mund eingefahren; die Kranckheit zerbricht das irrdiſche Leben, ſo bleibt die Seele in ihrem Principio ſtehen. Die Seele iſt in nichts zu faſſen: So ſie GOttes Leib hat, ſo gehet ſie ſo leicht als ein Ritter durch die Turbam, als durch den Zorn GOttes und durch den Tod durch, und wenn ſie durch iſt, iſt ſie in GOttes Weſen. Sie bleibt bey ihren hie gemachten Wundern im Weſen: Sie ſiehet GOttes Majeſtät, da kein Ende iſt. Sie iſt bey Chriſto: Ob ſie tauſend Meilen führe, ſo wäre ſie doch auf dem Ort, da ſie ausgefahren war; denn in GOtt iſt kein Ziel, nahe und weit iſt ein Ding: Sie wohnt mit ihrem Werck in Chriſto; der himmliſche Leib der Seelen iſt vom reinen Element; inſonderheit die Seelen, welche des jüngſten Tages warten auf ihre Leiber, bleiben bey ihrem Leib in ſtiller Ruhe; ſie ſind in keiner Finſterniß, auch in keiner Majeſtät, ſondern in ſtiller Ruhe ohne Berührung des Leibs.

Diß ſind 20. Fragen, die übrige 20. will ich nicht hieher ſetzen, weil ſie nicht ſowohl von der Seele handlen, als von andern Dingen, die mit der Seele zu thun haben: Man kan hieraus genug verſtehen, was Jac. Böhm von der Seele gewußt. Es iſt freylich alles diß in J. Böhm noch nicht nach Speners Wunſch in ordentliche Sätze gebracht, dadurch das duncklere aus dem helleren, das verwickelte aus dem entwickelten erklärt würde: Allein man bedencke,

wie lange Wolf ſich bemühet, Leibnizens erſten Entwurff in ſolche deutliche Form zu bringen; und ſo müßte man gewiß noch länger zubringen, Jac. Böhms Syſtem auf eine ſo analytiſche Art vorzutragen. Inzwiſchen kan man die Grund-Idéen hieraus wohl vernehmen, und ſich vieles zu Nutze machen, ohne daß man wegen des Materialiſmi in Furchten ſtehet: dann das ewige Wort ſimplificirt alles, und leydet keine diſſoluble Materie.

IV. Von den Monaden oder einfachen Dingen.

1. Wo zuſammen geſetzte Dinge ſind, da müſſen auch einfache ſeyn, ſagte Leibniz in ſeinen Principiis Philoſophiæ. Es iſt aber dieſer Schluß nach dem berühmten Herrn Euler falſch: dann er iſt bloß aus der Aehnlichkeit der Zahlen genommen; und es folgt nicht, daß es ſich in der Natur, wie in der Arithmetic verhalte, da alles auf Einheiten hinaus laufft. Dann in in der Natur kan kein Menſch eine Einheit

Jacob Böhm glaubt mit Neuton und Gaſſendi Atomos molis, materielle Atomos, mit welchen aber doch immaterielle attractiviſche Kräften verbunden ſind: Aber die Art und Weiſe, wie dieſe Einheiten der Materie entſtehen, iſt ſehr wunderbar; und doch höchſt-vernünfftig. Bülfinger hat etwas dergleichen, indem er Cauſam gravitatis mechaniſch erklärt; ſiehe Phyſicam Bülfingeri, Tom. II. p. 6. und auf-

aufweiſen : Vielmehr ſiehet man in der Natur, daß aus dem Zuſam̃engeſetzten das reſpective Einfachere heraus geſetzt werde ; nemlich in der Natur fängt alles ab irregulari chaotico an, und aus dieſem entſteht das regulare ſimplicius.

2. Aus unendlich vielen oder aus einer determinirten Zahl Einheiten ſollen zuſammengeſetzte entſtehen. Nun aber können einfache Dinge einander nicht berühren, ſonſt wären ſie ſchon materiell, und gleichwohlen ſollen ſie aus einander geſetzt bleiben, und per principium individuationis und indiſcernibilium nicht zuſammen flieſſen. Leibniz will alſo, daß ſie eine ἀντιτυπίαν haben, eine Reſiſtenz ; diß iſt ſehr widerſprechend.

Böhm erklärt die Schwere oder das Pondus, auch daher. Er ſetzt voraus die ſieben Qualitæten der Natur unter vielerley Nahmen, entweder vom Geſchmak, oder Geſicht oder Gehör genommen ; die vierte davon wird unmittelbar vom Odem GOttes regiert ; die andere mittelbar. Wenn nun die vierte in die höchſte Circular - Bewegung kommt, ſo erwecken die widerwärtige erſte und zweyte, dritte und fünffte, einen Streit, und in dem Streit eine blitzende Zertheilung über und unter ſich und in der Mitte bleibt das Centrum des Geiſtes der Liebe. Aus dieſen gehet mit dem Geiſt über ſich die Tinctur, die Krafft von Feuer und Licht, und das Geiſt-Waſſer, zur Seiten; Joh. VII. unter ſich aber das gro-

4. Die

3. Die Lehre von den Monaden widerſpricht dem erſten Einblaſen der Seele in den Menſchen. Ein Odem iſt ein abgeſonderter Theil der Lebens-Lufft, die wir in uns haben. GOtt hat keine Lufft in ſich, aber Leben hat er in ſich, davon er dem Menſchen mittheilte, und zwar von einer zweyfachen Art; ein Leben mußte dem andern zur baſi dienen. Nach Leibnizen aber müßte GOtt am ſechſten Tag eine Monadem dominantem mit den Servientibus aus der ſchon gemachten Welt heraus genommen, und, ohne den Leib zu berühren, mit dem Leib vereinigt haben; das iſt abermahl ſehr ſchwer zu reimen.

be Weſen von dem finſtern Geſtieb oder materiellen ſchweren Atomis: Diß iſt der Urſprung von den materiellen Einheiten der Materie. Wenn man aber die Sache genauer anſieht, ſo muß es viel ausgewickelter vorgetragen werden. Siehe Myſter. magn. Cap. IV, §. 1-21. die Kräffte, welche durch die erſte Zuſamendrückung einen materiellen Stoff abgeben, werden im Feuer wieder geiſtlich, und ein Principium des Lebens. Es wird 1) ein geiſtlich Chaos, 2) eine himmliſche Leiblichkeit, ein öhlichtes Weſen, als des Verſtands Unterwurff, 3) das webende göttliche Element, 4) das Waſſer des Lebens mit der Tinctur; Es ſcheidet ſich aber auch unter ſich ein anders principium des Todes, 1) die Kälte, das Primum frigidum

gidum, davon im Hamburgiſchen Magazin, 2) ein Gifft-Stachel, Arſenic, 3) etwas werdendes, wie ein Element, oder der Grimm, 4) ein gifftig Waſſer.

Von den 7. Geiſtern GOttes.

Ich will nun gegen dem Wolfiſchen Syſtem noch meine Art des Vortrags hier einrücken.

1) Nach Neutons unumſtößlichen aſtronomiſchen Erfahrungen gibt es Central-Kräfften.

2) Aus dieſer in entgegen geſetzter Lage von GOtt frey aufgeſtellter Würckung und Gegenwürckung entſtehet die Circular-Bewegung, der Urſprung alles Feuers; davon ſiehe Baconis Experiment, daß das Feuer rund brennen würde, wenn es die Lufft nicht in eine Spitze drückte, in Sylva Experimentorum.

3) Mit dieſer Circular-Bewegung ſind noch andere Kräfften verbunden, welche vielleicht nach den Muſic-Zahlen 2^0, 3^2, 5^1, in verſchiedener Intenſité nach der Regul Euleri $\frac{\sqrt{Elaſt.}}{dens.}$ die ſieben Qualitæten des J. Böhms erklären möchten.

4) Aus Ezechiel Cap. I. & X. erhellet, daß dieſe Kräfften in einander ſind, wie ein Rad in dem andern, wie ein ζωον in dem andern. Sie ſind nicht auseinander geſetzt, wie die Simplicia monadum, ſondern ſie ſind von GOtt zur gegen-

gegenſeitigen Inexiſtenz, d. i. Intenſitæt gebracht. Dieſes Band der Kräfften heißt das Leben GOttes und das Leben der Creatur. In GOtt iſt es indiſſoluble, in der Creatur, ſelbſt nach Plato, diſſoluble.

5) Dieſer Concept des Lebens ſolle zum Verſtand heil. Schrifft billig den Monaden oder allen Erdichtungen der ſimplicité ſubſtituirt werden. Der Conceptus ſimplicis macht alle Begriffe der heil. Schrifft unbrauchbar: Aber der Concept vom Leben macht ſie alle leicht.

6) Die ſieben Geiſter GOttes ſind das Leben GOttes. Sie müſſen als ſieben mit Zahlen unterſchiedene Kräfften ſelbſt unterſchiedene Eigenſchafften haben: 1) zuſammenziehend, attractiv, zum Centro zielend, 2) expanſiv, vom Centro fliehend; 3) Circular; 4) decuſſativ, in blitzender Creutzes-Zertheilung; 5) in lebendigmachender neugefaßter Waſſer- und Feuer-Art; 6) reflexiv, und der Urſprung des Verſtandes und der Senſoriorum, und Organiſation; 7) ſubſtantialiſch, aus den 6. eſſentialiſchen.

7) GOtt allein iſt der Eſſentiator: Er fügt die Dinge zuſammen, daß der Stoff zu Geiſt werde: Er macht, daß alles im ewigen Wort ſimpliſicirt werde, was materialiſch iſt; daher wird die Seele nicht aus Kräfften componirt, ſondern eſſentificirt. Eſſentificiren heißt, ad Inexiſtentiam & Intenſitatem bringen. Auf dieſe Art formirt oder plaſtiſirt GOtt den Geiſt des Menſchen in ſeiner Mitte, ohne daß man es mate-

materiell begreiffen müßte: nemlich der Geiſt wird hervorgebracht aus den Tiefen des Cörpers, und in ein Centrum geſtellt, und alſo formirt, wie Er ſonſt das Licht formirt, Zach. 12. Jeſ. 45. dabey ein Ausgang und Zurückgang der Potentien der Seele ſtatt hat. Wer aber gleich wohl mir einen Materialismum beylegen will, da doch nichts ohne Extenſion, Ausgang, oder Intenſion ſeyn kan: der mag bey ſeiner unverſtändlichen Explication der Dinge bleiben; in Ewigkeit wird er ſich nicht an dem Verſtand legitimiren. Ariſtoteles hat es erblickt, indem er die Seelen nicht Entelechias, wie Leibnitz ſeine Monades in Inſtanti ortas nennt, ſondern Endelechias, d. i. Progreſſiones von einer Qualitæt, von einer Form zur andern, biß aus Eſſentien Subſtantien, quæ ſubſtant prioribus in fieri conſtitutis, werden.

8) Weil aber jede Seele ihre organiſche Werckzeuge erzeugt, und durchs ewige Wort, nicht durch ſich ſelbſt, erlangt, ſo müſſen Atomi molis mit den unmateriellen Potenzen oder Activa cum Paſſivis gebohren werden. J. Böhms drey Principia ſind zwar ſchwer zu erklären: doch in den Geburten der Dinge iſts unmöglich etwas vernünfftiges zu gedencken, wenn man nicht ſetzt, daß GOtt Anfangs nach dem erſten Principio irregulaire Dinge in der Finſterniß bildet, ehe er die regulaire nach dem zweyten Principio formirt. Aber die Philoſophi fliehen die Concepte von den Geburten, weil ſie nirgend hinauslangen, und laſſen ſie daher lieber unberührt. Es iſt aber ſolang kein generativer Verſtand in ihrem Sy-

ſtem,

ſtem, biß ſie dieſe Unterſuchung nicht mehr flie-hen. Qualitæten müſſen vor den Quantitæten unterſucht werden: Nun aber bringen ſie die Zeit zu mit Meſſung der Quantitæt ohne Qualitæt.

Nun will ich den Unterſchied der Monaden und meiner Potentiarum oder Qualitatum vitæ zeigen:

1) Des Leibnizen Monaden ſind unendlich viel: die Lebens-Kräffte ſind in die Zahl 7 geſchloſſen.

2) Die Monaden werden concipirt, als hätten ſie eine Reſiſtenz und Gegendruck gegen einander, wie Leibniz ſelbſt ſagt: dieſe Lebens-Kräffte aber durchdringen einander bey dem Gegendruck nach der Regul Hr. Eulers, die beym Licht, Farben, Schall und andern gilt: Radix elaſticitatis diviſa per denſitatem.

3) Die Monaden ſind von GOtt nicht anders unterſchieden, als der Sonnen-Strahl von der Sonne: Aber dieſe Kräfften ſind unter GOtt, und gehen aus einem ewigen, aber chaotiſchen Grund, damit GOtt nicht an die ewige Natur gebunden ſeye.

4) Die Monaden nöthigen GOtt aus ihrer innern ausflieſſenden Art. Dieſe Kräfften aber erwarten GOttes Befehl, mit welchem Grad der Intenſitæt ſie würcken ſollen.

5) Die Monaden ſind alle einerley Natur: nur ſind ſie per principium individuationis und indiſcernibilium, d. i. durch das, daß eine nicht die

die andere iſt, unterſchieden. Dieſe Kräfften aber ſind in ihrer innerſten Natur alle ſieben von verſchiedener Art, wie die ſieben Licht-Strahlen des Neutons; doch ſind die vier erſte und die drey letzte in mehrerer Aehnlichkeit: daher werden die vier erſte der Stoff der Seele, und die drey letzte aber der Stoff und Grund des Geiſtes. Jene ſind durch eine gantz andere Bewegungs-Quelle von den letzten unterſchieden, und können doch zuſammen eine Sache ausmachen, daß nach Hippocrate ein einiger Zuſammenfluß, eine einige Zuſammen-Athmung und eine einige Sympathie wird. Doch weil GOtt aus dieſen Kräfften wieder unendliche hervorbringt, ſo macht er daraus auch die Inſtinctus, den Senſum Communem und die Individual-Vorempfindungen.

Aus dieſer dreyfachen Vergleichung der Philoſophien des Malebranche, Neutons und Wolfs, mit Jac. Böhms ſeiner erhellet, daß dieſen drey Denckungs-Arten eine Haupt-Sache abgeht, ohne welche keine Philoſophie ſich verſtändlich machen kan, nemlich der Begriff von Jac. Böhms drey Principiis oder dreyfachen Sebſtbewegungs-Quellen, welche GOtt der Creatur eingeſenckt, aus dem Schooß der Ewigkeit, wie in Swedenborgs drey Principiis die Spiral-Bewegung ſtatt findet. Die Sache iſt ſo klar, daß man auch kein Wachsthum eines Gräsleins oder Sämleins ohne das erklären kan, ſo daß Paulus ſagt: Du Narr, das du fäeſt, wird nicht lebendig, es ſterbe denn; und, es ſeye dann, daß das Weitzenkorn in die Erde falle und

erſterbe, ſo bleibts alleine; wo es aber erſtirbet, ſo bringts viele Frucht. Ich weiß keinen Philoſophum als Monſ. Colonne, der von den Geburten der Dinge geſchrieben, und weil dieſer ein groſſer Alchemiſt war, ſo hat er es zu Stand bringen können: weil aber andere Philoſophi die Alchemie pöbelhafftig fliehen und verläſtern, ſo können ſie auch wenig von den Geburten ſchreiben. Wolf hat doch in der Vermehrung des Geträyds etwas gethan, und Malebranchs Præformation umgeſtoſſen, und dagegen geſetzt: "Die Natur habe eine unendliche Krafft zu vermehren." Er ſagt aber nicht, durch was für Bewegungs-Quellen dieſe unendliche Krafft zur Vermehrung lauffe; ſondern bleibt fiſchſtumm von dieſer dreyfachen Bewegungs-Quelle, ſo in jedem Gewächs ſich befindet. Damit man aber auch richtig beſtimme, was ich durch die drey Selbſt-Bewegungs-Quellen in allen Dingen verſtehe, ſo iſt erſtlich überhaupt klar, daß, wenn man nur Waſſer lang ſtehen laſſe, ſolches in eine Fäulniß gerathe: und alles Waſſer wirfft eine Erde ab, wenn es ſtille ſteht; auch wird das Waſſer grün in denen Seen und Gräben. Die Fäulniß nun kommt von der erſten Selbſtbewegungs-Quelle, die zweyte aber von der zweyten; denn dieſe Grüne hat ein herrlich Oel in ſich, dahero die Endten und Gänſe ſehr darnach ſchnappen. Aus dem erſten wird die grobe Erde præcipitirt, aus dem andern das Grüne, wovon alles in der Natur grün wird, und, wenn man in dem Waſſer das Coagulati-

vum,

vum, das grüne Weſen, von dem Extenſivo ſcheiden kan, ſo hat man zur erſten Materie, woraus alles wächst, ja zum Grund der Edelſteine und des Goldes ſonſt nichts nöthig; es iſt das Saltz der Natur, welches hernach nur wiedergebohren werden darf, ſo iſt ſodenn die dritte Selbſtbewegungs-Quelle im Würcken. So entſteht in der Alchemie, wenn die zuſammengehörige Stücke recht angeordnet ſind, im Glas die Schwärtze, und aus der Schwärtze die Weiſſe, und hernach die übrige Farben biß auf die conſiſtente Röthe. Zur Schwärtze gehöret eine gantz andere Selbſtbewegungs-Quelle, welche corrumpirt: Zur Weiſſe gehört eine andere Selbſtbewegungs-Quelle, weil aus der Corruption heraus ein gantz anders Weſen entſteht, welches ſchneeweiß iſt; endlich, wenn alles flüßige zu Glas und Stein wird, ſo herrſchet die dritte Selbſtbewegungs-Quelle, und macht die erſte flüchtige Attractions-Krafft beſtandhaltend und fix, daß alſo die Natur in dem leiblich werden ihre Vollkommenheit erreicht, nach dem bekannten Spruch Hermetis. In aller Fermentation iſt eine andere Selbſtbewegungs-Quelle zum Corrumpiren, und eine andere zur Loßmachung des reinen, nemlich der Geiſter und des ſubtilen Oehls, worinn der Spiritus rector ſitzt; die Selbſtbewegungs-Quelle zum Corrumpiren heißt Lullius und andere, Ignem contra Naturam.

Und weil nichts in den Creaturen iſt, das nicht die Unſichtbarkeiten GOttes nach Röm. 1.

theils dem Verſtand, theils dem Geſicht darſtellt, ſo müſſen eben die drey Selbſtbewegungs-Quellen hierunten in den Creaturen, auch eminenter oben in GOtt ſeyn; nicht in GOtt, ſo fern er in ſich ſelbſt in ſeiner Tieffe verborgen iſt, ſondern in GOtt, wie er ſich ſelbſt in der Weißheit geoffenbahret, und das Abditum ſui durch ſeine Herrlichkeit heraus gewandt hat. Nun iſt die erſte Bewegungs-Quelle in GOttes Manifeſtatione ſui zwar verborgen unter dem Nahmen der ewigen Natur; denn weil Selbſtbewegung Natur iſt, und in GOtt eine ewige Selbſtbewegung iſt, ſo iſt auch eine ewige Natur in GOtt, als der erſte Grund, daß etwas kan geſchaffen werden, ohne daß man ſagen muß, GOtt habe ſein eigen Weſen zur Creatur gemacht. Denn man kan nicht ſagen, daß GOtt die Eſſenz ſeye, woraus der erſte Stoff der Welt worden: ſondern in der ewigen Natur entſpringt die Eſſenz, und in GOttes Attraction entſpringt die Natur. GOtt iſt in allem, aber unergriffen, unvermiſcht und unverändert von allem. Doch würckt er nach dem erſten, andern und dritten Principio, wie er ſagt, Jeſ. 43. Alles, was nach meinem Nahmen genennet iſt zu meiner Herrlichkeit, (d. i. was ich in der Weißheit erſehen,) das habe ich geſchaffen nach dem erſten, formirt nach dem andern, und auch gemacht nach dem dritten Principio. Das erſte Principium iſt in GOtt niemal offenbahr, als ein beſonderes Principium, ſondern es iſt in ſeinem unzugänglichen Licht die Urſache der Unzugänglichkeit oder der Schärffe

des

des Glantzes; welche Schärffe im Licht des Lebens in der Annäherung zur Creatur mit der Süſſigkeit des Lebens und Elements der Weißheit gemildert wird: Aber im Schöpffen und Schaffen wird es aus GOtt offenbahr in der Creatur, als ein beſonderes Principium. Hingegen iſt GOtt in ſeiner Herrlichkeit im andern Principio eigentlich der GOtt und Vater der Herrlichkeit, aus welchem alle Vatterſchafft iſt im Himmel und auf Erden: und im dritten Principio iſt GOtt in der Seelen und Engel-Leibern, (welche ihrer Natur nach, und nach der heil. Schrifft Zeugniß nach dem erſten und andern Principio Feuerflammen, aber mit dem Licht GOttes durchleuchtet, heiſſen.) nach dem dritten Principio in deren Leibern, als Tempeln des heil. Geiſtes, und in allem, was leiblich iſt, offenbahr, aber unvermiſcht und unergriffen von der Leiblichkeit der Creatur.

Diß alles kan mit keinen vollkommenen Definitionen geometriſch erſchöpfft werden: Darum will ich davon abſtehen, und nur zeigen, daß alle Academien zu keinem Ende ihrer Wiſſenſchafften kommen werden, ohne die drey Selbſtbewegungs-Quellen in GOtt und in der Creatur zu betrachten. GOtt fordert in Hiob alle Academien heraus, ob ſie von ſeiner Providenz, ob ſie von ſeinen Zulaſſungen etwas tüchtiges urtheilen können, ohne die drey Principia. Hiob 38, 17. fragt GOtt: Haben ſich dir des Todes Thore je aufgethan, oder haſt du geſehen die Thore der Finſterniß? (das erſte Principium)

pium:) Haſt du vernommen, welches der Weg ſeye, da das Licht wohnet, und welches ſey der Finſterniß Stätte? (das zweyte Principium aus dem erſten:) daß du mögeſt abnehmen ſeine Gränzen, und mercken den Pfad zu ſeinem Hauſe? Weiſt du, wie den Gottloſen ihr Morgenlicht wird genommen werden, ℣. 15. die übrige Fragen gehen alle auf das dritte materialiſche Principium, da das erſte und andere reſpective immateriell geweſen, nemlich ℣. 21. von der Vorausſicht GOttes, wenn wir ſollten gebohren werden im Fleiſch. ℣. 22. vom Urſprung der Kälte, woraus Schnee und Hagel kommt. ℣. 23. vom Licht, ℣. 25. Platzregen, ℣. 28. Thau, ℣. 29. Eiß, Reiffen: ferner ℣. 31. von der Stadthalterſchafft der Stern-Einflüſſe über die Erde. Cap. 39. wie aus aller drey Principien Zuſammenwirckung die Inſtinctus oder die Spiritus rectores und Architectonici in den Animalien und andern Geſchöpffen entſtehen? Cap. 40. von Behemot iſt offenbar, daß jenes das dritte Principium ſeye in der Verkehrung der animaliſchen reinen Triebe in die unreine. Cap. 41. von Leviathan, handelt offenbahr vom Ausbruch des erſten Principii in die teuffeliſche Natur, welche nun auch dem Menſchen, leider! anhangt, und ſich in ihm vermehrt.

Nun

Nun werde ich des noch jezt lebenden Herrn Prof. Ploucquets in Tübingen Syſtem, ſowohl in Anſehung der drey Principien, als auch ſonſt mit einigen Anmerckungen in Uberlegung ziehen.

I. In dem Buch de Subſtantiis & Phænomenis ſagt der gelehrte Herr Profeſſor, Cap. II. §. 20. eine Subſtanz ſeye etwas primitives, das nichts vor ſich habe; ſie ſeye etwas abſolutes, nicht etwas, das aus vielen Realitæten fließt, oder ſolche vorausſezt.

Wenn diß wahr iſt, ſo iſt falſch, was die heil. Schrifft von der Subſtanz der Seele ſagt, daß ſie ein Odem der Leben im Plurali ſeye: ferner iſt falſch, was die Schrifft von der Geburt eines Geiſtes ſagt, daß ſie aus vorgängigen Realitæten, nemlich Waſſer und Geiſt, geſchehe. Es iſt falſch, daß die Seele als ein aus vielfachen und contrairen Trieben von oben und unten bewegtes Weſen mit dem Feuer des heil. Geiſtes müſſe getaufft und erhöhet werden: denn die Seele iſt eines Theils ἐκ τῶν κάτω, aus den Dingen von unten, Joh. 8, 23. andern Theils eine Leuchte des HErrn von oben, Prov. XX, 27. Alſo hat ſie contraire Triebe in ſich, und weil ſie durch das Feuer des heil. Geiſtes müſſen in Ordnung gebracht werden, ſo müſſen dieſe Triebe ſelbſt feurig und von Natur ungeſtümm ſeyn.

Ferner müßte falſch ſeyn, daß, da Jac. 3, 6. die Rede oder Zunge ein Feuer genennet wird, welches Leib und Seel anſteckt, indem ſie den Leib beflecket, die Seele aber entzündet, die Seele ein τροχος γενεσεως, ein Rad von einander wiederſtehenden und in Circular-Bewegung geordneten Kräfften ſeye.

Ich könnte noch viele ſolche Sprüche anführen, welche alle falſch wären, wenn Herr Prof. Meynung von der Subſtanz wahr wäre: Ich will aber auch, wie der Herr Profeſſor, mit Idéen, und nicht nur mit Sprüchen argumentiren.

Der Grund ſeines gantzen Syſtematis ligt in eben demſelben Spho 20. Aber ich ſehe keine Connexion oder Zuſammenſchluß der Gedancken darinnen. Setze, ſagt er, daß ſtatt Nichts Etwas erſcheine, ſo muß daſſelbe etwas würcken; dann, wann es nicht würckte, ſo wäre es ſo viel, als wäre es gar nicht: Alſo iſt alle Subſtanz ein principium activum. Ich antworte; Ja! aber nicht primitivum und abſolutum. Nun ſchließt er ferner aus der Idée von würcken oder agiren: Weil agiren nichts iſt, als etwas in ſich ſelbſt ausdrücken, oder ein Bild formiren, daß die Subſtanzen ſich ſelbſt offenbar ſeyn müſſen. Ich antworte: Das folgt auch nicht; dann agiren heißt nicht, ein reflexives Bild formiren. Wann die Subſtanzen ein Bild in ſich hätten, daß ſie ſich ſelbſt offenbar wären: ſo müßte es Spiegelhafft in einem zweyten Weſen repræſentirt, und von da wieder zurück geworffen werden, ſo daß

zwey

zwey Sachen, die zuſammen eine Subſtanz ausmachten, doch eines wären. Wer bringt aber das Bild in die Subſtanz: Wann ſtatt Nichts Etwas iſt, ſo iſt noch keine manifeſtatio ſui da; Es muß ja etwas zuvor in ſich ſelbſt agiren, ehe es ſich ſelbſt offenbar ſeyn kan. Folglich iſt das ein groſſer Saltus: Agere eſt aliquid in ſe exprimere, ſeu ſibimet eſſe manifeſtum; Würcken heißt etwas in ſich exprimiren, alſo ſich ſelbſt offenbar ſeyn; alſo iſt alle Subſtanz ſich ſelbſt offenbar; alſo kan die Subſtanz definirt werden durch principium ſui manifeſtativum. Hier fehlt vieles zum realen Schluß: Dann andere Gelehrte ſagen: Ens unum ſimplex in ſerie mundana, ubicunque plena, vim motricem, d. i. actionem efficacem (nicht nur conatum) habere nequit. Hat ein Ens ſimplex keine vim motricem, ſo iſt vis manifeſtativa eine vielfache vis motrix ſenſoriata: Wie kommt dieſe in die Subſtanz? kommt ſie aus Nichts oder aus vorherwürckenden Realitæten? Antwort: Es müſſen viel Realitæten vorher gehen, ehe eine vis manifeſtativa ſenſoriata werden kan. Alſo iſt Subſtanz nicht ein abſolutum, nicht ein primitivum, ſondern die Subſtanz ſtehet unter den vorhergängigen Realitæten, ſonſt müßte die Imago aus nichts in der Subſtanz entſtehen.

Wann nun in dieſem paragrapho ſo gar kein Beweiß iſt, ſo iſt alles folgende, ſo daraus hergeleitet wird, nicht bewieſen. Es iſt alſo kein Wunder, wann diß Syſtem denen Wahrheiten H. Schrifft nicht förderlich iſt.

Es wird aber dem Herrn Profeſſor und ſeinen Anhängern noch viel fremder vorkommen, daß ich nach J. Böhms principiis in jeder Subſtanz 3. Selbſtbewegungs-Quellen ſtatuire; allein er nimmt vieles in der Subſtanz, wie gedacht, ohne Beweiß an, daß die repræſentationes reales aus GOtt, tanquam centro phyſico univerſi, per intellectum generativum, tanquam primum cogitabile, nicht können vernünfftig erklärt werden, wann der Intellectus Dei die Generation der repræſentationum realium nicht durch die drey Selbſtbewegungs-Quellen durchführt. Der Herr Profeſſor hat in ſeinem gantzen Syſtem nicht einmal eine Idée von der Selbſt-Bewegung oder von der Natur; Woher kommt das? Alle Philoſophi haben doch auch definirt, was in ihrem Syſtem Natur ſeye?

II. Der Herr Profeſſor ſtatuirt, Cap. IV. §. 61. daß der unendliche Verſtand nicht könne übergehen von einem Zuſtand der repræſentationis realis in den andern, worinn einige Repræſentation anfieng oder aufhörte. GOTT müſſe alſo alle ſeine Repræſentationen zugleich haben: Daraus folge, daß GOtt keine Veränderung ſeiner ſelbſt beyzulegen: darum ſeye GOtt unveränderlich. Die Ewigkeit könne beſchrieben werden, daß ſie ſeye diejenige Offenbarung ſeiner ſelbſt, welche ausſchlieſſe allen Ubergang von einem Statu in den andern.

Wir ſagen mit der H. Schrifft auch ſo, daß bey GOtt kein Ubergang von einem ins andere,

auch

auch keine Schattenmäßige Abwechslung der Weiſe ſey, Jac. 1, 17. nemlich, welche ihn verhinderte, daß jemahl ein Aufhören des Ausfluſſes der Lichter und der herabſteigenden Gaben von oben ſeyn ſollte: ſondern GOtt iſt lauter Mittheilung ſeines Lichts, und das nicht aus Nothwendigkeit ſeiner Natur, ſondern βουληθεὶς, weil er ſo ſeyn will, Jac. 1, 17. 18. Aber deßwegen glauben wir nicht, daß GOtt im Ausfluß des Lichts gar keinen Tranſitum von einem ins andere, d. i. gar keine Succeſſion im geben habe, ſonſt müßte er alles zumahl geben. Wann GOtt deswegen, weil er alles, was er iſt, zugleich iſt, weil Er omnitudinem perfectionum in der gröſten Unveränderlichkeit beſitzt, keine Succeſſion in ſich haben könnte, ſo müßte GOtt kein Weſen ſeyn, das ſich ſelbſt generirt, wie Herr Prof. Cap. III. §. 50. von GOTT ſagt: Es müßte ſelbſt widerſprechend ſeyn, was er Cap. X. §. 190. ſagt, daß die erſte Quelle der Realité in GOtt, nemlich die Offenbahrung ſeiner ſelbſt durch diß, daß er ſich eine Subſtanz als ſich ſelbſt offenbarend vorſtellt, die Geſchöpfe in der Würcklichkeit exiſtirend darſtelle: Dann da muß doch eine Succeſſion und eine Veränderung in GOTT vorgehen; das Unbewegliche muß beweglich werden, das Ewige zeitlich. Nun antwortet der Herr Profeſſor in den Fundamentis Philoſ. ſpec. ſelbſt darauf, §. 716-718. und ſagt: Succeſſionem activam Deo repugnare non intelligo, quia eadem actuoſitate illa formari poteſt, ita ut ſucceſſionum formatarum ſimultanea perſpi-

cien-

cientia ſervetur: quid autem formatæ ſucceſſiones in ſe comprehendant, non poſſum determinare. Hier, mein Leſer! gibt der weit ausſehende Herr Profeſſor zu verſtehen, daß er denen drey Selbſtbewegungs-Quellen in GOTT nicht contrair ſeye: Daß er aber alles paſſive aus GOTT ausſchließt, iſt contradictoriſch, dann jedes activi terminus iſt ein Paſſivum, das paſſivum ſchließt nicht allezeit finitudinem ein. Bey dieſer Occaſion bitte ich GOtt, und wünſche, daß ein Metaphyſicus möchte gebohren werden, der uno oculo die Natur der Dinge, und die Schrifft-Beſtimmungen als Ideas directrices der Natur vor ſich hätte. Daß man aber Idèen ohne Schrifft auswürckt, bloß aus der Intelligibilité der Sache, iſt gefährlich. Herr M. Auguſt Friderich Beckh de dignitate Relig. Chriſt. ſolle pag. 14. billig gehört werden; nemlich, es ſeye ungewiß, daß wir uns aus unſern Repræſentationen veram & ſufficientem notionem von GOtt machen, oder daß ſoli hi characteres genug ſeyen. Dann wir ſuchen ſolche entweder in idea ſubſtantiæ intelligentis, qua talis oder qua finitæ oder qua infinitæ. Suchen wir ſie in der erſteren, ſo iſt der Haupt-Character, nemlich die Einheit und Einfalt zwar klar; aber die Unterſchiede zwiſchen einer endlichen und unendlichen Subſtanz ſind daraus nicht klar. Suchen wir ſie in der zweyten, ſo meſſen wir die innere Natur des Unendlichen aus dem Endlichen. Suchen wir ſie in der dritten, alsdann behaupten wir, entweder, was doch erſt die Frage iſt, oder wir müſ-

ſen

ſen eine unmittelbare Offenbahrung erwarten. Endlich, wann wir mit Anſtrengung alles Verſtands erwegen, was die hohe Idée von dem principio SUI in ſich ſchlieſſe, wie ſie ſich zu der Allheit aller Vollkommenheiten GOttes ohne allen Grad verhalte, wie zu dem principio der Allwürckung; wann Fragen formirt werden, was dann der wahre und innere Unterſchied zwiſchen einem principio finito und infinito ſeye, was in GOTT der Sache nach enthalten ſeye, was GOtt vor der Welt Schöpffung in ſich abgefaßt habe: ſo muß man geſtehen, es gebe in GOtt abſoluto ſenſu ſolche Tieffen, welche kein endlicher Verſtand erklären noch erfinden kan. Biß hieher Herr Beck.

Nun, lieber Leſer! ſo laſſe dich dann durch Offenbarung oder Vereinigung des unendlichen Verſtands mit dem endlichen des Jac. Böhms belehren. Kehre dich nicht daran, daß er bißher ſo verketzert worden; dann das Verachtete hat GOtt erwählt. Oben ſagt der Herr Profeſſor: Was aber die formirte Succeſſionen in GOtt begreiffen, kan ich nicht determiniren. Diß mag uns etwa Jac. Böhm ſagen. Erſtlich muß man ſich nicht ſtoſſen, daß er alles in GOtt ſo materiell beſchreibt; Er proteſtirt unzehligmahl, z. Ex. Cap. I. im Buch von den drey principien, §. 10. Man ſolle es nicht materialiſch verſtehen, es ſeye alles Geiſt. Zum andern muß man aus dem 2 B. Moſe, cap. 8. wohl mercken. warum ſich doch GOtt dem Moſi in einem brennenden,

und

und doch nicht verzehrlichen Feuer geoffenbahrt, und, daß ſo gar die Stätte, wo diß Feuer brannte, heilig war. Nun heißt es zwar Anfangs, der Engel des HErrn ſeye Moſi in einer feurigen Flamme erſchienen, daß alſo GOTT und die Flamme dannoch unterſchieden war. Ferner muß man ſich wundern, daß dem Eliä ein feuriger Wagen mit feurigen Roſſen entgegen gekommen, 2 Reg. 2, 10. 11. Ferner, daß der Berg um Eliſa her voll feuriger Roſſe und Wagen war, 2 Reg. 6, 17. Fernet, daß auch im Neuen Teſtament JEſus uns mit Feuer zu begieſſen, gekommen, und alſo der H. Geiſt nicht ohne Feuer und das Feuer JEſu nicht ohne den H. Geiſt iſt. Diß alles ſolle uns den Anſtoß benehmen, wann wir in Jac. Böhm GOtt immer als Feuer und Licht beſchrieben leſen: nemlich als ein Licht, worinn keine Finſterniß iſt. Und es ſteht nachdrücklich, 1 Joh. 1. Das ſeye die vornehmſte Verkündigung JEſu geweſen, daß GOtt Licht iſt. Was ſolle mann ſich dann ferner ärgern? Wahr iſt es, GOtt wird beſſer beſchrieben durch das unveränderlich ſeyn: Ich werde ſeyn, der ich ſeyn werde; aber eben diß unveränderlich ſeyn, offenbahrt ſich nur im Feuer und Licht. Alſo iſt GOtt bey alle dem, daß er lauter Verſtand und Repræſentatio ſui manifeſtativa iſt, dannoch eigentlich Licht, und ſchadet diß ſeiner Unveränderlichkeit nichts.

Die formirte Succeſſionen, davon oben der Herr Profeſſor geredet, verſuche ich mir alſo zu concipiren, wiewohl ich es nicht beſchlieſſe;

1) Daß

1) Daß GOTT aus ſeinen unergründlichen Tieffen ſich geoffenbahret, und noch offenbare.

2) Daß er in dieſer Offenbarung ſchon himmliſch Saltz, Feuer, Licht, u. d. gl. aus ſich ſelbſt gebohren, um darinn zu wohnen.

3) Daß er eben dadurch die 3. Selbſt-Bewegungs-Quellen in dem Rakia uſſo an ſich genommen; daß er in der Ausbreitung ſeiner concentrirten Stärcke des Feuers und Lichts, in Rakia uſſo, Pſ. 150, 1. als in einer himmliſchen baſi, welche Erde, Waſſer und alle Elementiſche Kraft zugleich iſt, wohnen wolle, und daß er will, daß man ihn da erkennen und loben ſolle.

4) Daß er eben dadurch die ewige Natur im Feuer ſich zueigne, aus welcher er in einem continuo actu puriſſimo in die Herrlichkeit, aus der Verzehrung in den Glantz, aus dem erſten principio (ohne παραλλαγην, ohne ſich zu verwandlen) ins andere übergeht: Gleichwohl aber die Herrlichkeit des Lichts von der urſprünglichen Feuer-Schärffe trennen kan, um bey Schöpffung der Seelen nur das erſte principium mitzutheilen, damit das zweyte im erſten gebohren werde.

5) Daß er hierinn zugleich in der himmliſchen Weisheit, als einem paſſivo, welches aber in GOtt nichts endliches, nichts unvollkommenes bedeutet, ſich in ſich ſelbſt reflectirt,

6) Daß er in dieſer Weisheit das geiſtliche Chaos, worinnen alles Feuer, Licht, und was nur immer Stoff zu den künfftigen Geſchöpffen

heiſſen

heiſſen kan, formirt, um daraus in Creaturen die Geſtalten auszutheilen, und aus dem unauflößlichen in ein unauflößliches Creatur-Leben auszufließſen.

In dieſen Sätzen ſind nun die drey Selbſtbewegungs-Quellen ſchon begriffen: Da iſt der Saltus aus Repræſentation GOttes in das würckliche Daſeyn der Creatur nicht ſo groß, als in dem Ploucquetiſchen Syſtem; Da kan man den Übergang aus nicht erſcheinenden Dingen in das, was geſehen wird, mit beſſerer Legitimation des Gewiſſens oder Selbſt-Zeugniſſes völliger begreiffen. Von den drey Selbſtbewegungs-Quellen iſt zu mercken, daß die erſte, andere und dritte in Eines lauffen, und doch in einer Verſchiedenheit bleiben können; daß in der Creatur die dritte in die erſte, und umgekehrt, eingreiffen und eine Unordnung verurſachen könne; daß dieſe turbirte Selbſt-Bewegung den Fall und ein fremdes Weſen aus dem generativen Grund derſelben einführe.

Alles diß haßt und fliehet man als unvernünftig, und iſt doch raiſonnable genug.

III. Ferners ſchreibt der Herr Profeſſor Cap. XVI. ejusd. libri, §. 379. 380. Ein Planet iſt im vorigem Stand nicht eben der Planet geweſen. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Reihe der Welt im gantzen Umfang keinen abſolutè anfänglichen Zuſtand habe, weilen dadurch unendliche Manifeſtationen der Vollkommenheiten GOttes abgiengen, und weilen das unendliche fähig iſt unendlicher Vorbereitungen, damit

damit immer ſo viel Vollkommenheit in der vergangenen, als nachfolgenden ſeye. Auf dieſe Art müßte umſonſt ſeyn, was Joh. 17, 5. ſagt, und daß Paulus GOtt den Titul βασιλευς ϊων αιωνων, (König der Ewigkeiten und alſo nicht unendlicher Reihen,) zuerſt gibt; 1 Tim. 1, 17. und daß Hebr. 11, 2. der Glaub, (als eine Unterſtellung, υποςασις, Subſtanz der gehofften Dinge,) die Ewigkeiten zuerſt bey der Schöpffung ins Geſicht faßt; auch der Bengeliſche Cyclus Æonum wäre nichts. O wie viel ſchöner und GOtt würdiger iſt das Neutoniſche Syſtem, als das Leibniziſche, oder Ploucquetiſche! Betet an den, der gemacht hat den Himmel, die Erde, das Meer und die Waſſer-Quellen: Bereitet euch auf die Ewigkeit, damit ihr dorten Senſoria bekommet, den Bau der Welt mit Sternen und Welt-Cörpern zu überſehen, Pſ. 8, 3. 4. Wir verſäumen die Zeit mit unnöthigen Betrachtungen: O daß wir die Heil. Schrifft mehr reſpectirten! das Feuer, womit alles, was in dieſem Zeitlauf entweder ſich oder GOtt zu Ehren gearbeitet, geſaltzen werden ſolle, wird die Geſinnungen der Menſchen bewähren oder verbrennen: Darinn liegt unſere höchſte Obligation, auf die Schrifft zu mercken. Lex continuitatis, lex minimæ actionis, lex varietatis, lex gradationis, origo & communicatio motus, u. d. gl. wird erſt dorten in λογω erkannt werden: Hier ſollten wir den Menſchen ſtudiren.

* * * * * *

Fernere Reflexionen über das Plouc-quetiſche Syſtem.

Der Herr Profeſſor widerlegt die Monaden, und bleibt doch dabey, daß er einfache Dinge ohne Intenſion oder Extenſion concipirt. Der Herr Profeſſor Cruſius zu Leipzig hingegen nimmt ohne Schaden ſeiner Reputation eine Extenſion in ſolcherley an. Er, der Herr Profeſſor Ploucquet, concipirt ſich ein einfaches Weſen als ein ſich ſelbſt offenbahrendes Weſen, das alſo meinem Bedüncken nach Sphæricé und nicht nur ſecundum unam plagam aus ſeinem Centro ſich diffundiren und ſolchergeſtalt das Abditum ſui ins Manifeſtativum verwandlen muß. Ob nun diß ohne Extenſion, ohne Uebergang aus einer Selbſtbewegung, aus dem Verborgenen in die Selbſtbewegung, ins Offenbare geſchehen könne, mögen andere urtheilen. Wie aus Simplicibus die Schöpffung entſtehe, wie die Simplicia entweder nur zu einer einzigen oder zu vielerley Repræſentationibus realibus werden, davon ſchweigt man: und Leibnizen Syſtem, wie aus viribus primitivis derivativæ werden, übergehet man; und ſagt nur, wenn ſich GOtt die Simplicia als Manifeſtativa ſui realiter repræſentire, ſo ſeye diß die Schöpffung oder Würcklichkeit der Dinge.

Er beſchreibt nirgend, was die Natur ſeye, weil es ihme unmöglich iſt, zu erklären, wie zu

der Repræſentationi reali einfache Dinge concurriren, oder wie dieſe einfache Dinge eine Repræſentationem realem mit einer Selbſtbewegungs-Quelle ausmachen. Ein jedes Simplex muß als ſui manifeſtativum nothwendig ein Centrum haben: aber davon abſtrahirt man, und gibt dem forſchenden Verſtand keine Genüge, metu Materialiſmi, den man ſich ſelbſt zu einem Schröck-Geſpenſt macht.

Den Urſprung der Bewegung ſchreibt man GOtt zu; aber nicht Demonſtratione oſtenſiva, ſondern reductiva, d. i. weil die Bewegung nicht von der Welt ſeyn kan, ſo muß ſie aus GOTT ſeyn. Ungeachtet nun von dem Urſprung der Bewegung wenig zureichendes an Hand gegeben wird, ſo iſt doch eine weitläufige Beſchreibung der Reglen der Bewegung vorhanden.

Der Herr Profeſſor glaubt, daß diß groſſe All eine Series infinita ſeye, welche keinen primitiven Anfang habe, noch ſolch End haben werde: das kan kein Menſch wiſſen, und es iſt ihme beſſer, er wiſſe nicht, daß GOtt ab Infinito Creator geweſen.

Sollte die Cosmologie möglich ſeyn, ſo ſollte man nicht nur die Reglen der Bewegung, ſondern auch die Formation der ſechs Tagwercke berühren, ſie darinnen bey ſo vielen Generalibus der Mechanic nicht vorbeygehen, und z. E. dieſen Legem generalem anführen, daß das Waſſer in harte Cörper influire in Ratione ſubdu-

plicata diſtantiarum, und daß die Krafft des Feuers in harten Cörpern ſich auch in Ratione ſubduplicata diſtantiarum, in quas penetret, befinde; ferners, daß der Schall, das Licht, und alle Intenſa ſich gleichfalls ſo vermehren; daß das Feuer und Licht ultimato einen Theil der Formation jedes Dinges ausmache; daß diß innere Licht die Quelle der Selbſtbewegung und des Spiritus rectoris ſeye, woraus alles in regno animali, vegetabili und minerali wächßt; und daß diß der eingeſprochene Seegen GOttes ſeye, wodurch die Saamen mit eigenen Selbſtbewegungs-Kräfften wachſen. 1 B. Moſ. 1, 11. Nun wird zwar aus den Perceptionibus Monadum die Organiſation pag. 26. erklärt, aber ohne Selbſtbewegung, und ſo läßt ſie ſich unmöglich aus der bloſſen Perceptione Monadum erklären, denn die Perception folgt erſt aus den Præparationen. Es heißt, die Monas ſolle als ein Centrum in der machina dominante ſeyn: Iſt ſie nun ein Centrum, ſo muß ſie ſich diffundiren per influxum æquabilem: Sie muß alſo nicht nur motum localem, ſondern auch ſollicitationem in vi mortua, impetum ex ſollicitatione uniformiter replicata, & vim vivam in motu interno progreſſivo von ſich geben: aber nicht nur motus, ſondern auch qualitas der Ingredientien des Saltzes, der Herbigkeit, der Schärffe, der Bitterkeit, (davon Helvetius zu leſen,) ferner des Feuers, des Lichts, muß mit vivis & mortuis viribus ſich coaduniren; und weil vires intenſæ da ſind, d. i. da eine vis in der andern inexi-

inexiſtirt, ſo wird die intenſitas durch die vires motus circulares & igneas ſo ſtarck, daß ſie ſich in eine blitzende Zertheilung gibt, da das ſchon herrſchende principium motus intelligens, nemlich das Göttliche der ewigen Natur die formirte Kräfften der Fruchtbarkeit und der Tinctur oder Lebens-Erhebungen wieder in Ordnung diſponirt, daß die Kräfften nicht nur Werckzeuge, ſondern Mittel zur Senſation, Perception, Apperception und manifeſtatione ſui werden; folglich, daß, nachdeme es durch zwey Selbſtbewegungs-Quellen der Schärffe und der Süßigkeit, der Reſiſtenz und Senſation, hindurch geloffen, ſich nicht nur das Waſſer und Feuer, ſondern auch die belebte Stamina des gantzen Organiſmi in die Form geben, die der inzwiſchen gebohrne Spiritus rector in der Figur zur dritten Selbſtbewegungs-Quelle in ſich enthält. Man muß ſich eben begnügen, die Organiſation ſo incomplet zu begreiffen, als ſie Hippocrates in formatione partium beſchrieben. Dann gantz ſiehet ſie niemand als GOTT, der ſelbſt den Raum der Materie in der Tieffe und von innen heraus, aber unergriffen und unvermiſcht, bewürckt.

Ob ich nun alſo mit Herrn Prof. Ploucquet, cap. XVI. §. 405. ſage: "GOtt ſiehet in dem "organiſirten Cörper unzählige Machinen im "nexu mit dem unendlichen Syſtem der Dinge, "welche theils complet theils incomplet ſind; "das organiſirte Corpus wird von der Monade "repræſentirt, und die machinæ ſervientes wer-

"den wieder von den Monaden repræſentirt: "die Servientes machinæ werden mit den dominantibus in eine Aehnlichkeit gebracht, und "der nexus cum toto univerſo gibt endlich die "völlige Geſtalt, ꝛc."

Oder, ob ich eine andere Erklärung aus einer andern Philoſophie annehme, ſo fehlt es nur überall; der nexus cum univerſo kan auch nicht erklärt werden; und iſt alſo in beeden dadurch nicht viel mehr geſagt, als in Hippocratis verlachten alten phœnomenologiſchen Erklärungen von der Geneſi partium im menſchlichen Leibe auch ſchon geſagt worden.

Laßt uns demnach GOtt loben, und dancken, daß er uns nicht in dieſe Welt geſetzt, ſeine Weisheit, welche uns erſchröckt, zu erforſchen, ſondern daß er uns ſeine Liebe in JESU geoffenbahret, und deßwegen die Heil. Schrifft nach der Liebe zu verſtehen übergeben habe; und zwar als kleinen Kindern, welche hier noch reden, wie Kinder, und zufrieden ſeyn können, wann ſie, wie im gemeinen Leben, ſich ſelbſt verſtehen, damit ſie von andern verſtanden werden.

Bagli-

Baglivii Philoſophia.

Was vor erſtaunliche Abgründe in den Tieffen der Materie liegen, iſt aus Cluvers Philoſophie, wie auch aus Paſcals und Cartholaſſei Stellen zu erſehen. Es ſcheint, daß auch die ſpirituelle Anfänge ſich aus der Materie heraus wenden, nicht als ob die Materie zum Geiſt würde, ſondern weil GOtt eine ſolche Ordnung gemacht: daß, wie ſchon Democritus, der alte Philoſoph, ſtatuirt, die ſpirituelleſte Imagines aus den Solidis ausgehen ſollen. Was nun in dieſem Stück möglich oder unmöglich ſeye, weißt man nicht à priori, und à poſteriori gibt es noſtris viis keine Experimenten: Die Magi haben hier Experimenten. Inzwiſchen muß man ſich wundern, wie der Teufel als die alte Schlange von etlich tauſend Jahren her darauf umgegangen, daß durch den Verdacht des Materialiſmi die H. Schrifft nicht ſecundum literam ſed ſecundum metaphoras interpretirt werde. Wann es heißt Zach. 12. GOTT bilde den Geiſt in der Mitte des Menſchen, ſo gibt der ſtoltze Geiſt der Finſterniß ein, ein Bilden in der Mitten ſeye ein materialiſches Wort, a) ſchicke ſich nicht auf den Geiſt, ſeye alſo metaphoriſch zu verſtehen. So führt Satan von der Einfalt ab durch eine panurgie, darauf er Jahrtauſende gekünſtelt.

Es ſind die Philoſophen nicht eins, wem man den Namen eines Materialiſten beylegen ſolle. Der Herr Prof. Ploucquet und die Idealiſten

ſagen alle, derjenige ſeye ein Materialiſt, welcher ſtatuire, daß die Materie dencken könne. Zum Dencken aber gehört ein Weſen, das weder die Phyſici, noch die Metaphyſici bißher erkannt. Monſ. le Cat nennet es ein Amphibium, eine mittlere Subſtanz zwiſchen Leib und Seele: Da werden die Herrn Profeſſores, welche den le Cat nicht geleſen, aufs neue proteſtiren, und ſagen, es ſeye wider alle recipirte principia, und das ſeye der craſſe Materialiſmus; und damit geben wir denen Freymäurern gewonnen. Allein die Herrn Freymäurer vom erſten Rang beſitzen mehr Einſicht, als dieſe in der wahren Phyſic unerfahrne Doctores, welche keine Kohlen anrühren. Dencken kan keine Subſtanz aus eingepflantzter innerer Krafft der Simplicité, ſondern dencken, reflectiren, ſich ſelbſt offenbar werden, hat ſeine Coordination zu den Meningibus und Membranis des Gehirns, zu dem Æquilibrio ſolidorum & fluidorum in dem Leib, ja zu dem gantzen Umlauff des Geblütes. Magna vis ſanguinis ad intelligentiam, ſagt Hippocrates: Ich laſſe mir deßwegen Baglivs und anderer Anatomicorum placita gefallen, ſedem ſenſus eſſe in membranis, ſedem motus in muſculis, oder teutſch: Es ſeyen zweyerley Meninges, die eine ſeyen deſtinirt, die Eindrücke von der Vernunfft zu empfangen, und plötzlich ins Hirn zu transferiren ad motum; die andere, die Eindrücke des Willens der Seele zu empfahen, und zu den Sinnen und Gedancken zu überbringen ad ſenſum, damit Empfindung und Gegen-Empfindung entſtehe.

Meines

Meines Erachtens ſollte man über dieſe unerforſchliche Dinge niemand übel anſehen, es ſeye dann, daß er Sätze divulgire, welche der Heil. Schrifft entgegen ſind, z. Ex. daß GOtt und die Welt ein Ding ſeye, daß der Leib Chriſti nur ein Phœnomenon geweſen; dañ ein ſolcher läugnet, daß JEſus Chriſtus gekommen ſeye ins Fleiſch; Kurtz alle die Sätze, welche durch einen übertriebenen Idealiſmum und Spiritualiſmum von dem Fleiſch und Blut JEſu, und von dem eigentlichen Verſtand der H. Schrifft abführen. Weilen man dann nun weder von der Materie allein, noch von der Seele allein, genugſam Gewißheit aus der Philoſophie erhalten kan, ſo geht man am ſicherſten auf Baglivs und Hippocratis phœnomenologiſchen Weg, daher ich ſeine Lehre aus den vornehmſten Stellen hier anführen will.

Georg Bagliv, Medicinæ Profeſſor in Rom, wie auch der berühmte Herr von Haller, bleibt allernächſtens bey dem, was man in dem Microcoſmo und Macrocoſmo ſiehet, höret und fühlet. Er gehet die elementariſche principia vorbey, und hält ſich an das organiſche. Weil die organiſche Theile des Leibes aus Fibern beſtehen, zu deren Beweglichkeit die Fluida helffen, ſo unterſuchet er die Kräfften, welche GOtt gleich anfänglich in das Æquilibrium fluidorum & ſolidorum gelegt. Er betrachtet aber die Kräffte nicht abſtract, ſondern in der allergemeineſten Bewegung, welche am meiſten im gantzen Leib herrſcht: Das iſt der motus alternus, oſcillatorius

ri·s, oder Syſtalticus und Diaſtalticus. Von dieſem motu alterno habe ich eine Diſſertation nach Berlin eingeſchickt: Der Herr Cat hat daſelbſt das præmium erhalten, inzwiſchen hat meine Diſſertation gleiche Principia und Concluſionen mit Herrn Cats ſeinen.

Ich will aber allein bey Bagliv bleiben: Dieſer ſpricht uns in Praxi Medic. L. I. C. II. viel ab, und ſagt, daß wir zur philoſophiſchen Erkänntniß der Gründe in dieſen Stücken nicht werden kommen. Er ſagt: "Es iſt uns unbekannt, und wird uns in Ewigkeit unbekannt bleiben die allerkleineſte Textur der Solidorum und flüßigen Theile eines lebenden Leibes, als welche nicht nur von den Sinnen, ſondern auch von der Schärffe des Gemüths gänzlich entfernt iſt. In dieſer Deſperation hat ſich Baglio, der ſonſten der gröſte Verehrer Hippocratis iſt, auch ſo gar von der Philoſophie des Hippocratis zu viel abgewandt, welcher die Transfuſion des Lichts in die Finſterniß, und dieſer ins Licht, ja aller principien Transmigration b) in einander zum Grund aller ſeiner Medicin gelegt.

Er zeigt 6. Hinderniſſe an, warum man in der Medicin ſo ſchwerlich zur Wahrheit gelange, nemlich:

1) Seye Schuld die Verlachung der alten Medicorum, beſonders des Hippocratis, von welchem er ſo hoch hält, daß er ſagt: "Wann "die Medici des Hippocratis Methode biß auf "unſere Zeit bewahrt hätten, ſo würden unſäg-

"liche Progreſſen in der Wahrheit gemacht wor-"den ſeyn; da aber durch Logomachien dieſe Art zu dencken verlaſſen worden, ſo ſeye zu ſchlieſſen, "GOttes Zorn wolle uns der Eitelkeit halber "ſtraffen."

2) Seyen Schuld der Medicorum Idola, z. Ex. Hellmonts Proteſtation wider das Aderlaſſen, die weitgetriebene Deduction vom Acido und Alcali, u. d. gl.

3) Seyen Schuld die falſche Gleichniſſe. Es läßt ſich zwar von der Anatomie der Thiere viel auf den Menſchen ſchlieſſen, aber es gibt viele Gleichniſſe, die verführen. Man vergleicht z. Ex. mit Galenicis die Fieber-Hitze mit der Hitze, welche in humidis putreſcentibus entſteht, aber falſch.

4) Sey Schuld die verkehrte Leſung der Bücher: auch

5) Die verkehrte Auslegung der Bücher nach neu-aufgebrachten Syſtematibus: Endlich,

6) Daß man von den Kranckheiten nicht mehr aphoriſtiſch, als ſyſtematiſch handelt. c) z. Ex. in der Pleuritide betrügt die gröſte Medicos ihre eigene Wiſſenſchafft: Nichts geht eher vom natürlichſten ab, als der Pulſus. Baglio aber hat bey ſtarcker Pulß zuweilen doch Ader zu laſſen befohlen, weil Plethora urgirte.

Eben dieſe Hinderniſſe ſind es, warum man in der Philoſophie nicht weit kommt. Man verketzert einander um des Materialiſmi willen, man trägt ſchimpfliche Auſſagen über diejenige

aus,

aus, welche Bewegung, ſuperius, inferius, Spiral- und Circular-Umlauff in die ſogenannte einfache Dinge, oder in die Prædicata von GOtt ſelbſt ſetzen, da es doch aus Ezechiel Sonnenklar iſt. Und was iſt unſere Erkenntniß in dieſen Dingen anders, als eine Erkenntniß des Scheins, eine phænomenologiſche, und wenn denn die Tentamina cogitandi nicht zugeben, biß man recht denckt, ſo hält man einander wie vor unehrlich: Genug hievon. Aus Baglio wollen wir nun etwas herausziehen von dem Æquilibrio ſolidorum & fluidorum.

Die Meninges im Hirn ſind in den belebten Anfängen der Zeugung das erſte, d) welches pulſirt: daraus zu ſchlieſſen, daß von der Syſtaltiſchen Bewegung derſelben alle übrige Theile des Hirns ihren Puls entlehnt haben. Wenn die Fibern nach der Geburt und in Erwachſenen einmal entwickelt ſind, ſo hat jeder Theil ſeine innere eigene Bewegung, ſie ſeye nun elaſtiſch oder anders geartet; daher dieſe ſyſtaltiſche Krafft viel zum Leben hilfft. Wenn man Fröſchen, Vipern ꝛc. das Hertz ausſchneidet, ſo pulſiren die andere Theile doch noch lange aus eigener Bewegung. Es werden alle Theile von ihrer eigenen Syſtole animirt; wenn aber der Motus der Meningum dazu kommt, ſo iſt das Leben deſto lebhaffter. So kommt denn nicht nur von den fluidis, ſondern auch von den ſolidis das Leben und die Geſundheit. Man ſolle alſo nicht meynen, daß man mit Purgantibus viel gewinne,

es ſeyen denn die Partes ſolidæ von der krampfmäßigen Bewegung durch Emollientia geſichert. Von der ſoliden Theile Erweichung als dem Gegenſatz des Krampfes werden die Lähmungen der Säffte beſchleuniget: die Glandulæ zeigen an, wie ſehr nöthig die befeuchtende Liquores ſeyen, damit die Fibern nicht zu hart werden, und das Æquilibrium ſolidorum & fluidorum hergeſtellet werde.

Man geſtehet, daß das Leben in einem gewiſſen Streit der Grund-Anfänge beſtehe. Dieſen haben ſie im Blut und Nerven-Safft concipirt; aber er iſt in ſolidis, eben wie in fluidis. Das Leben ſteht in gleichmäßiger Bewegung der ſoliden und flüßigen Theile, und zu deren Erhaltung gehört das Hertz und die Häute des Hirns. Dieſe ſind das Centrum der ſyſtältiſchen Bewegung der Nerven, der Häute und anderer Theile. Alle Fibern können auf zwey Arten gebracht werden, mechaniſche und fleiſchichte: Jene haben im Hirn ihren Urſprung, auch in der pia und dura matre; die fleiſchichte kommen von den Flächſen, dieſe von den Beinen; die fleiſcherne Fibern ſind zum Hertzen, die membraniſche zum Hirn deſtinirt.

Zwiſchen dem Hertzen und Hirn iſt eine enge Verhältniß. Das Hirn und die dura mater, als die Häute, wodurch die Bewegung aus dem Haupt in den Leib ſich ergießt, haben eine gewiſſe Herrſchafft über das Hertz, wie aus den Leidenſchafften erhellet. Es fragt ſich aber, ob die

die Bewegung der duræ matris, welche Salomo Eccl. XII. Cap. die güldene Schaale nennet, zum Theil mechaniſch, zum Theil willkührlich ſeye, wie die Bewegung, welche zur Reſpiration gehöret, ſo daß wir nach dem Gebiet des Willens, und wie die Affecten es mit ſich bringen, ihre Bewegungen bald verſtärcken und hart machen, bald aber lax und nachlaſſend machen können, damit eine gröſſere Menge des Nerven-Fluidi oder des lauffenden Feuers ausgebreitet, oder da und dorthin abgezielet werde. In dem Zorn wird die dura mater hefftig zur Syſtole und Diaſtole bewegt; daher die feurige Geiſter in Menge ſich entzünden, in die Glieder einſchieſſen, Röthe der Augen, des Haupts, Zittern der Glieder, Schaum des Mundes und Ungedult in allem hervorbringen. Aber gantz anderſt verhält es ſich in der Liebe und Gunſt, da wird die dura mater ſanfft bewegt. Es werden alſo nach der duræ matris und der membranen Contraction und Relaxation viele Bewegungen und Geſtalten in den feſten und flüßigen Theilen erweckt. Baglio hat, um gewiß zu ſeyn, daß die dura mater eine ſo groſſe Gewalt habe über die ſolida und fluida des Leibs, ja über das Hertz ſelbſten, etliche Experimente gemacht an Hunden; er hat gefunden, wie groß der Bogen des ſpringenden Bluts vom Hertzen und von den entfernten Theilen des Hertzens ſeye. Er nahm zwey groſſe Hunde von gleicher Gröſſe und gleichen Kräfften, welche er einen Monath wohl gefüttert. Beyden hat er die Arteriam cruralem entlößt: Aber

dem

dem einen hat er die Hirn-Schaale durchbohrt biß an die duram matrem; dem andern aber hat er nur gegen dem Hertzen zu eine Oeffnung gemacht, um an das Hertz zu rühren, ſo offt er wollte. Nachdem er die Hunde an eine Tafel gebunden, hat er den Chirurgis befohlen, daß die Arteriæ crurales eröffnet werden. Das Blut, welches mit Ungeſtümm aus einer jeden Arteria geſprungen, machte einen Bogen vier oder fünff Hand breit; alsdenn hat man die Arterien zugebunden. Nach dieſem rührte er dem gebohrten Hund an die duram matrem, und dem andern, der unweit des Hertzens ſeci[illegible]t war, rührte er ans Hertz. Als die Arterie aufgebunden war, ſprang das Blut bey beyden mit Hefftigkeit heraus; doch mit Unterſchied, daß bey der dura matre das Blut einen weit gröſſern Bogen gemacht, als bey dem Hertzen. Daraus folgt, daß die dura mater eine groſſe Gewalt über die ſolide und flüßige Theile, ja über das Hertz ſelbſt habe.

In der Diſſertatione varij Argumenti pag 583. ziehet er Realdum Columbum an, der 200. Jahr vor Baglio in Rom Profeſſor Anatomiæ war, L. XIV. de Re Anatomica. Columbus ließ die vier vaſa cordis an einem Hund ſehr ſchnell binden, hernach das Hertz ausſchneiden. Der Hund ohne Hertz ſchrie gewaltig, und gieng noch. Einem andern Hund öffnete er das Hirn, und ſahe, daß das Hirn einem eigenen motum ſyſtalticum und diaſtalticum habe, welches dann Baglio hernach auch obſervirt.

Baglio hat ſich alſo mit den Principiis Organicis mehr als andere zu ſchaffen gemacht. Die Syſtole und Diaſtole, welche in den Meningibus iſt, glaubt er, theile ſich im Moment durch die Nerven in alle membraneuſe Theile aus, reflectire ſich auch: Wenn man alſo im Kopff kranck ſeye, ſolle man gleich Acht geben auf die Veränderungen im untern Leib.

Genug hievon. Baglio ſtatuirt, daß gleich bey der Generation denen ſoliden Theilen die innere Krafft eingepflantzt ſeye, daß alſo die ſolide Theile nicht bloß paſſiv, ſondern aus dem bewegenden angebohrnen Trieb nach ihrer Ordnung ſehr activ ſeyen, und viele motus independent vom gantzen haben, die aber doch im gantzen keine Unordnung machen. Was nun hieraus für neue Folgen in die Philoſophie und Medicin ſich ergieſſen, das wird man erſt begreiffen, wann man Baglio ſelbſt, den groſſen Medicum, nach der Länge und Breite lieſet, und alles wohl überlegt, auch mit Hippocratis Sätzen vergleicht, ſo wird klar ſeyn, was er pag. 6. ſagt: Ob wir wohl die Natur der Kranckheiten nicht wiſſen, ſo bemercken wir doch, daß jede Kranckheit ſich durch etwas zu erkennen gibt, und daß ſie ihre Geſetze hat, aufzunehmen und abzunehmen. *) Aus Hippocrate kanſt du lernen, daß diß vor 2000. Jahren imer bekannt geweſen. Mit Baglio komt viel überein, was Haller de irritabilitate in den Memoires ſur la Nature ſenſible & irritable geſchrieben.

An-

*) Kranckheiten werden nicht aus Elementen, ſondern aus gemeinen Obſervationen erkannt.

Anmerckungen über Jac. Böhm aus Gelegenheit des Baglivischen Syſtems.

a) Jacob Böhm gebraucht ſehr viele materialiſche Wort. Wann man ſich nun an den Worten Heil. Schrifft ſo leicht ſtoſſet, weil man durch die allzu immaterielle Welt-Philoſophie zur Schrifft-Verſtändnis verdorben iſt: Wie wird man ſich ſtoſſen an den materialiſchen Ausdrücken Jac. Böhmens, womit er die geiſtliche Dinge abſchildert? Alle materielle Eigenſchafften ſind auch in den immateriellen Dingen, und doch iſt Materie bey Jacob Böhmen nicht Geiſt, und Geiſt iſt nicht Materie, oder, wie ers heiſſet, Weſen. Er nennt z. Ex. den Heil. Geiſt den materialiſchen Geiſt. Siehe dreyfaches Leben Cap. IV. pag. 65 - 90. Das Wort Tinctur wird von ihm ſehr offt gebraucht, und es iſt eine zur Seele und Geiſt unentbehrliche Idée, welche aber von den Philoſophis verlacht wird. Weil die Tinctur ein Geiſt iſt, ſo heißt es: GOTT bilde den Geiſt in der Mitte des Menſchen. Sonſten heißts in H. Schrifft; GOtt formire das Licht, und wie GOtt das Licht formirt, ſo formirt er auch den Geiſt durch die Tinctur. Es ligt aber die edelſte Tinctur des Leibes in dem Marck der Gebeine; daher die Schrifft, wann ſie von phyſiologiſchen Dingen ſpricht, die partes ſolidas mit dem Nabel, als dem Außgang aller Fibern, und die partes fluidas mit der Feuchtigkeit der Gebeine benennt, Prov. VII, 8. 9.

Boerhave in ſeinem methodo addiſcendi medicinam zeigt, daß durch langes Reuten einem Pferd alles Marck aus den Gebeinen getrieben werden könne. Daraus iſt zu ſchlieſſen, daß ſich der Safft des Marcks und die Tinctur mit den fluidis des Leibes vereinige. Sie iſt nicht nur einer flieſſenden, ſondern auch einer leuchtenden Art; dann ſie iſt des Feuers Glantz, ſie iſt nicht nur in den Gebeinen, ſondern breitet ſich in alle Weite aus: Dann dadurch ſiehet ein Menſch manchmahl ſich ſelbſt in ſeinem Bild, oder er ſiehet das Bild eines andern in einem Garten, wann ſchon die geſehene Perſon zu Haus iſt. Was die Chemiſten den Sulphur oder die Animam Auri, Martis, Veneris heiſſen, das heißt Jac. Böhm die Tinctur, eine treibende fruchtbare Krafft, weil ſie einer durchdringenden und doch nachgebenden, alle Geſtalten annehmenden, auch ſo gar zu den Gedancken der Menſchen concurrirenden Art iſt. Sie iſt ein Mittel-Ding zwiſchen Geiſt und Leib. Man leſe davon Monſ. le Cats Memoire, pag. 20.21. Die Worte lauten alſo: C'eſt une ſubſtance mediatrice entre l'Ame & le Corps. C'eſt l'Inſtrument du mouvement & du ſentiment. La nature mitoyenne fait la ſource de toutes les proprietés. Quelle étoit vôtre erreur, illuſtres phyſiciens! Durch die Tinctur wirckt der Geiſt im Leib. Dann der Geiſt iſt in der Tinctur treibend, ſcheinend, grünend, blühend. Sie iſt der Urſprung der Bildung des Leibes, ſie iſt in allen Dingen, innerlich und äuſſerlich; ſie iſt das principium irritabilitatis in der Materie, und die

irritabilitas zeigt an, daß die Materie ſolche beſchließt; daher ſchreibt Baglio den beſondern Theilen des Leibes, dem Hirn, Hertzen, Nerven, Membranen, eine innere Kraft zu, welche in der Geburt ſchon darein gelegt worden. Sie iſt GOttes immediater Werckzeug zu den Geburten der Dinge. Sie iſt mancherley, Göttlich, Engliſch, paradieſiſch, hölliſch, irrdiſch, feurig, wäſſerig, männlich, weiblich, vegetabiliſch, mineraliſch, animaliſch. Die Mechanici wiſſen nichts davon: Die Chemiſten heiſſen ſie Spiritum rectorem, und kriegen ſie zuweilen zu Geſicht. Aus Iſaac Holland kan man es experimentaliter beweiſen. Es iſt die Farb, Geruch- und innere Kraft der Kräuter.

Es iſt alſo kein Wunder, daß Jacob Böhm das materialiſche Wort, dem die Philoſophen ſo feind ſind, offt und faſt in allen Perioden gebraucht. Die Tinctur iſt kein Feuer; aber ſie gehet aus dem Feuer aus. Man höre Jac. Böhmen davon reden, ſo hat man die Idée, wo nicht gantz, doch mehrentheils. Dreyf. Leben, C. VIII. §. 17. Die Tinctur hat keine ſcharfe Eſſentien in ſich, ſondern ſie iſt die Zierde und Krafft der Eſſentien. *) Sie iſt weder ſcharf, noch ſüß, ſondern ohne vorſchlagende Eigenſchafft. Sie kan von der Schärfe des Feuers nicht weichen, und doch auch nicht darinn bleiben. Jedes Leben begehrt das Beſte, ſo in ſeinem Centro iſt, das iſt

P 2 das

*) Diß kan mit tüchtigen Experimenten bewieſen werden,

anzeucht, ſo fleucht die Weſenheit auch wieder mit Gewalt aus der Beweglichkeit des Feuers, dann ſie iſt alſo ſubtil, daß ſie das Feuer nicht kan halten, und iſt alſo ein Anziehen und Wiederfliehen, dann das Feuer will mit Gewalt das Fliehende wieder haben, und iſt ein immerwährender Streit. Alſo ſehet ihr das, und iſt gantz offen, wie das Lebens-Feuer die Lufft von ſich läſſet, dann ſie will auch nicht im Feuers-Quall bleiben, ſondern fleucht mit Macht, und des Feuers Quall zeucht ſie immer wieder in ſich: Alſo wird das Feuer aufgeblaſen; ſonſten erſtickt es und würde finſter: Aus der Urſach greifft es alſo nach der Weſenheit als Lufft; dann keine Quell begehret das Einſchlieſſen des Todes, und das heiſſet Tod, wann das Leben eingeſchloſſen iſt; weiter iſt kein Tod. Dann in der Ewigkeit iſt nie kein Tod geweſen, wird auch noch keiner ſeyn, ſondern das man den ewigen Tod heiſſet, iſt eine Einſchlieſſung der Tinctur; da die Tinctur weichet, als eine Figur, ſo bleibt das Centrum als der Feuer-Quall in der Finſterniß, und quillt in eitel Grimmigkeit in ſich ſelber, und wollte gern wieder die Tinctur erreichen, und hat doch auch keine Macht; dann die Tinctur allein iſt die Macht, welche das Feuer aufbläſet. Ziehe hier noch eine Stelle in Betracht. P. I. Cap. III. § 6. In GOtt iſt alles Geiſt, Krafft und Leben; was aber Materie iſt, das iſt nicht Geiſt, ſondern was vom Feuer erſinckt, als in Ohnmacht, das iſt Materie. Die edelſte Materie iſt das Saltz; und doch auch der Urſprung hievon. Hieraus

ſiehet man, was der Urſprung der Materie ſeye: nemlich die Tinctur. Die Materie kan nicht dencken; aber die Tinctur gehört zum Dencken, und das himmliſche Saltz iſt der Grund der Reflexion. Es kan nichts deutlichers und klarers ſeyn, und doch wird kein Philoſophus diß agnoſciren, er ſeye dann ein Alchemiſt. Dann obgleich die Tinctur in ihm und auſſer ihm iſt, ſo ſiehet er ſie doch nicht, weil die Finſterniß das Licht nicht begreifft. Der Verſtand von der Tinctur kan Baglivs Syſtem ergäntzen; Dann die Tinctur iſt in ſolidis & fluidis, und deren mutua repercuſſio führt zwar auf ein Æquilibrium, aber das Æquilibrium macht ohne Tinctur kein Leben aus.

b) Wann man diß in Hippocrate einmal erblickt, ſo wird einem Philoſopho Jacob Böhm erſt vernünftig vorkommen. Aber man muß Hippocratem ehren, wie Bagliv, und nicht mit den heutigen Philoſophen verachten.

c) Eben dieſe Unarten ſind auch den Philoſophen, nicht nur den Medicis eigen: Daher mögen ſie mit Jac. Böhm nicht ſo lang Gedult haben, biß ſie ein conſtans ſyſtema ſehen.

d) Jac. Böhm ſchreibt der Cosmologiſchen Coordination des Geſtirns und deſſen uns unbekannten Kräfften und Ausflüſſen ſehr viel zu in der Generation des Menſchen. Doch ſetzt er die Formation des Hirns auch oben an, wie Bagliv: Drey Princip. Cap. 16. §. 17. Nachdem das Geſtirn in Zeit der Menſchwerdung des Kindes in ſeinem

ſeinem inſtehenden Rade einander anſiehet, wann die Gehäuſe der 4. Elementen und das Sternen-Haus im Kopff im Hirn erbauet wird vom Fiat; Nach demſelben iſt auch die Kraft im Hirn, ſo wohl im Hertzen, Galle, Lunge und Leber, und aneignet ſich die Region der Lufft; und nachdem gehet auch eine Tinctur auf zur Wohnung des Lebens, als man dann ſiehet die wunderliche Sinnen und Geſtalten der Menſchen. Es iſt nicht einer, der nach dem Geiſt dieſer Welt gerecht iſt; wir ſind allzumal Kinder des Trugs und Falſchheit, und gehören dieſer Bildniß nach, ſo wir vom Geiſt dieſer Welt empfangen haben, in den ewigen Tod, und nicht ins Paradiß; es ſey dann Sache, daß wir neu wiedergebohren werden aus dem Centro der theuren Jungfrauen, welche mit ihren Strahlen dem Gemüthe wehret des ungöttlichen Weſens, der Sünde und Bosheit; und ſo die Liebe GOttes nicht im Scheide-Ziel ſtünde, welche des Menſchen Bild ſo hoch liebet, daß ſie iſt ſelber Menſch worden, ſo wäre der Menſch ein lebendiger Teufel, wie er dann auch iſt, wann er die Wiedergeburt verachtet, und fähret hin nach ſeiner angebohrnen Natur des erſten und dritten principii. Dann es bleiben nicht mehr, als zwey principia ewig; das dritte, darinn er allhier lebet, vergehet. So er nun das andere allhier nicht will, ſo muß er im erſten urkundlichſten bey allen Teufeln bleiben.

c) Wann Jacob Böhm das Leben nach den Solidis und Fluidis hätte beſchreiben können, ſo

ſollte man dencken, er hätte deutlicher ſchreiben können: Aber man leſe das Memoire, welches die Academie zu Berlin von Mſr. le Cat hat drucken laſſen; da zeigt er, daß die Phyſici die Mittel-Natur des wahren Fluidi nervei nicht kennen, pag. 21. Es gebe ein Weſen, das zwiſchen Seele und Leib in der Mitte ſeye; nicht bloß Geiſt, nicht bloß Leib. Die Organa, die Membranen, die Meninges helffen nur zu den Nuances, d. i. zu den Rarefactionen und Condenſationen, oder Wolcken-förmigen Bewegungen, ibid. Diß wahre Fluidum traverſire mit der gröſten Freyheit die Membranas und die Gefäſſe des Leibes, um ſich einzuſencken in unſere Säffte, und ſich abſonderlich mit der Reſpiration zu verbinden, pag. 22. Der Succus nervalis ſeye zuweilen nur der Träger des wahren Fluidi, pag. 25. Das Organum reſpirationis, die Lunge, ſeye das wahre Mittel, wodurch diß freye, mehr als ætheriſche Fluidum in unſere Liquores eindringe: die Luft gehe nicht ins Geblüt; die Luft ſeye nur da, die Erkühlung dem rareficirten Geblüt zu geben; alſo ſeye dem wahren Fluido ein gantz anderer Weg offen. Diß Fluidum heißt Jac. Böhm die Tinctur: Deſſen Eigenſchafften können die Mechaniſten keineswegs ergründen, ſondern allein die wahre Alchemiſten, oder die Offenbarung GOttes durch J. Böhmen. Daher zanckt Mſr. le Cat mit den Anatomiſten, und ſagt: pag. 12. Quels faits anatomiques ont pu autoriſer au transporter dans le ſyſteme des nerfs le mechanisme reſervé a l'art de Lulle? Ou ſont dans l'economie ani-

animale les cordes tendues? quoi de plus mou, de plus friable a ſon origine eſt le nerf? und pag. 18. Dans le Siecle paſſé tout ſe faiſoit en Phyſique par la matiere ſubtile, & en Medicine, par la circulation, la tranſpiration, &c. aujourdhui les vertus attractives & electriques ont envahi les deux empires. Wie ſolle man den Jac. Böhmen verificiren? Wie ſolle man mit factis phyſicis und mit der Aehnlichkeit der Solidorum, der Membranen und Meningen Jacob Böhmens Theorie erhärten? Man leſe des vortreflichen Colonne Principes de la nature & de la generation des choſes, ſo findet man, wie er die Generation der Dinge ſo ſchön erklärt, aber nicht per animalcula, welche in das Ey einkriechen, ſondern durch das ætheriſche oder Tincturiſche Feuer. Harvæus und Malpighius und Colonne haben obſervirt, was die Eröffnung der Eyer von dem 1ſten biß in den 10ten Tag für Geſtalten der Generation vorzeige; aber mit alle dem deſperirt er, die Würckung dieſes ætheriſchen Tincturiſchen Feuers zu ergründen. Harvæus und Colonne bezeugen vielmahl, GOTT ſeye ſelbſt der Werckmeiſter, GOttes Gegenwart ſeye der Bilder und Formirer dieſer Geſtaltungen: Aber wodurch GOtt bilde, wodurch er nach dem 139. Pſalmen die Faſern ſticke, und ſie aus der Tieffe ausführe, die Seele einblaſe, davon kan er nichts erforſchen. Alſo iſts unmöglich, weder von den drey principien, noch von den ſieben Geiſtern vor dieſe Zeit Experimenten der Phyſicorum anzuführen. Wir müſſen allein die Con-

ſtantiam und die Harmonie des Syſtems mit ſich ſelbſt, im Gegenſatz gegen die Inconſtanz und Disharmonie der philoſophiſchen Syſtematum zum Beweiß nehmen. Licht gibt ſich ſelbſten Zeugniß. Bagliv deſperirt billig, ob wir jemalen die Textur der Solidorum und Fluidorum werden erkennen, und ob die Phyſici darzu beruffen ſeyen? Ob ſie nicht per non neceſſaria die maxime neceſſaria verdringen? Alſo bleibt nichts übrig, als: der Geiſtliche richtet alles, und wird von niemand gerichtet; der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tieffen der Gottheit. Einen Widerſpruch der H. Schrifft mit Jac. Böhmen kan niemand zeigen: Will ſich jemand unterſtehen es zu thun, dem will ich Beſcheid geben.

Weil nun GOtt im Innerſten der Materie durch die ſieben Geiſter GOttes unmittelbar wirckt, ſo laßt uns 1) ſehen, ob wir die Wirckungen der ſieben Geiſter nicht bey der Empfängniß und Wachsthum in Mütterleib in etwas erkennen mögen: anatomice können wir es nicht, alſo nur phænomenologice: 2) ob wir die Menſchwerdung JEſu im Leib Mariä nicht genauer betrachten können: denn diß wird uns weiſen, daß wir nicht in dieſe Welt geſetzt ſeyen, die Phyſic allein zu ſtudiren, ſondern den Willen GOttes in Chriſto, d. i. die Liebe GOttes in der Materie, in der Leiblichmachung der Gottheit zu bewundern. Ein jeder Geiſt, der nicht bekennt JEſum, der im Fleiſch gekommen, iſt nicht von GOtt; er hat etwas vom Wieder-Chriſt: Er bleibt ein Zweifler, ein Scepticus, ein Pyrrhoniſt.

Was

Was nun das erſte betrifft, ſo will ich zum Beweiß, daß Jac. Böhm, wenn er anatomiſch geſchrieben hätte, ſich allzuſehr vervielfältiget hätte, und folglich noch gröſſere Ungedult in den Leſer gebracht, etliche Stellen von der Generation anführen. Er ſchreibt nach den extanteſten Merckzeichen der unſichtbaren Naturen; denn da jeder Saame drey Dinge in ſich hat, 1) die Schaale des Leibes, 2) den attrahirenden Safft des Oels, 3) das tincturiſche Lebens-Feuer: ſo übergeht er vielmal in dem Saamen das Corpus, er übergeht vielmal das attrahirende Vehiculum, er bleibt allein bey den wolckenförmigen Geſtalten der ſieben Geiſter des unſichtbaren Feuers, der obern Waſſer, und der Tinctur, welche aus dem Feuer und Licht ausgeht, und ſich inſonderheit in Mutterleib in Bildung der Leibes-Frucht durch die Præcipitation des Groben von dem Subtilen, welche er den Schrack nennt, einigermaſſen zu erkenen gibt. Denn wenn die Bildung ihr völliges Maaß erreicht, ſo iſt zwar in den aſſimilatoriſchen Fermenten vieles davon wahrzunehmen, aber doch iſt in Formirung der Leibesfrucht die Transformation der Tinctur in das Fleiſch, und die Würckung der ſieben Geſtalten vielmehr zu erſehen; leſet in dem Buch der drey principien. Zuerſt muß ich ſagen, was er von der Tinctur oder quellenden Lebens-Krafft, dem Mittelding zwiſchen Leib und Seele, ſagt, Cap. 12, 20. die Tinctur iſt ein Ding, das da ſcheidet, und das Reine von dem Unreinen bringt: ſie iſt die Urſache des Scheins und Glanzes, durch ſie ſehen und leben die Creaturen:

nen Elementen: und es iſt ein gewiſſer Streit zwiſchen dem Welt-Geiſt und dem Geiſt des Lebens GOttes. Das Fiat oder die ſchöpffende Krafft will einen Menſchen ſchaffen aus himmliſchem Element; aber der Geiſt der Welt füllt die Tinctur mit irrdiſchen Elementen, davon die Tinctur voll wird, daß ſie einen Eckel bekommt; denn ſie iſt helle, und das Fiat mit den Elementen iſt dicke geſchwollen, davon die Weiber wiſſen zu ſagen, wenn ſie ſchwanger worden, wie ihnen eckelt; denn die Tinctur bekommt einen Eckel für der Einfüllung des Geiſts dieſer Welt. Da wird in den Saamen gezogen der Mutter Geblüt, in welchem der Mutter Tinctur iſt; Alsdenn wird die Materie entſchieden nach der Planeten Ordnung, und welcher Primas iſt, der figurirt des Kindes Art. Wenn nun die ſtets-bildende Krafft oder das Fiat der Mutter-Geblüt alſo in die Materiam zeucht, ſo wird die Tinctur des Geblüts falſch, vermiſcht und ängſtlich, und in dem Streit der Tinctur mit der herben Eſſenz wird die Leibes-Frucht mit der Haut umſchloſſen: die Tinctur fährt plötzlich im Schrack über ſich, und will weichen, und kan doch nicht; da wird von dem Auffſteigen aus dem Schrack der Kopff und die Hirn-Schaale formirt; auch ſo werden alle Adern im gantzen Leib vom Schrack der Erſtickung, da der Schrack aus allen Eſſentien gehet und weichen will, und das Fiat der anziehenden Krafft hälts doch an ſich.

§. 53. Die Erſtickung des Geblüts in der Mutter und Frucht geſchicht, weil die Jung-

fräuliche

fräuliche Geburt nicht kan vor ſich gehen: nemlich die himmliſche Weißheit deſtinirte den Adam anfangs, daß er, ohne das aus ſeinem Fleiſch genommene Weib, jungfräulich gebähren ſollte; aber Adam mit ſeiner Herrlichkeit war ſolcher engliſchen Verfaſſung nicht lang fähig, deßwegen gab ihm GOtt eine Gehülfin auſſer ſich. Es blieb aber doch die erſte Bewegungs-Quelle zu dem himmliſchen Stand noch in ihm, aber ohne Effect: daher bezwang das Welt-Reich dieſe erſte Bewegung, die Elementen wurden Meiſter, und damit præcipitirte ſich das Grobe und das fiat machte harte Gebeine daraus. Mann und Weib wurden nach der vorſchlagenden Bildung männlicher oder weiblicher Tinctur mit dem Sexu figurirt, und zwar in dem Schrack oder ſtürmiſchen Præcipitation, welches die Weiber im dritten Monath wohl erfahren, weil die böſe Tinctur oder Quell-Krafft die gute überwindt, daß ſie daher offt viel Weh im Rücken, in den Zähnen und anderswo empfinden. Es wird ihnen aber wieder wohl, wenn die blitzende electriſche Bewegung abermal überwindet, und die Herbigkeit und Bitterkeit ſüß wird: da wird die Tinctur nur erweckt und gibt ſich der Mutter und dem Kind zum Eigenthum, und der Geiſt, welcher aus der Aengſtlichkeit im Feuer-Blitz erbohren wird, iſt die wahrhafftige Seele, die im Menſchen alsdann durch eine Geburt entſteht. Sie bildet alsdann alle übrige Theile des Leibes, wie man in den ovis incubatis die Formirung ſiehet. Herbes Anziehen, bitteres Ausdehnen und Feuerförmiges

niges circuliren geben den Anfang der Seele, Vor der Lichts-Anzündung im Kind in Mutter-Leib iſt keine Seele da, und die drey Eſſentien, als herb, bitter und Feuer knüpfen das ewige Band der Seelen; alsdann wartet ſie auf die neue Geburt des Göttlichen Lebens, und wann dieſe vorgegangen, ſo iſt das erſte principium oder rauhe Bewegungs-Quelle unter dem zweyten principio, hanget ihr wohl an, aber herrſcht nicht mehr, und das dritte principium ſtehet in Æquilibrio ſolidi & fluidi.

Siehe, mein Leſer! wie vieles in Formirung des Menſchen Wellen-förmig zuſammen wirckt, biß das Æquilibrium ſolidorum & fluidorum, davon Bagliv ſagt, zu Stande kommt; Man kan unmöglich die Ordnung der Formation ſynthetiſch oder geometriſch beſchreiben: Daher lieſet man auch, auſſer in Harvæo, Malpighio und wenigen andern von der Generation nichts zuverläßiges.

In den Wellen des Meers, in den Wolcken, in der Lufft gehet es durcheinander; niemand kan es beſchreiben: In den Waſſern herrſchet zwar die Hydroſtatic, aber die Wellen halten ihre Regul nicht; es iſt ein ſtetes Superare und Superari, wie Hippocrates am allerbeſten unter den Gelehrten ſchreibt, biß das Kind in der völligen Geſtalt confirmirt wird. Hippocrates hat von Formirung des Hirns, Hertzens, Lunge, Adern, Haut aus ſolchen Gründen phœnomenologiſch geſchrieben; aber die Gelehrte wollen alles nach

dem

dem principio rationis ſufficientis haben: Sed, wie Bagliv ſagt, nos latet & in æternum latebit; das gehört GOtt zu. Wir werden in jener Welt nicht nach der Textur fragen, ſo wenig ein Kauffmann nach der Textur ſeiner Waaren fragt; alle unſere und der Engel Luſt wird ſeyn, einzuſehen, daß das Wort Fleiſch worden, und daß ſich GOttes Liebe corporificirt in Chriſto JEſu. GOtt wird uns die Natur der Dinge in ſeiner Weisheit gantz anderſt darſtellen, als wir uns einbilden: Wir werden ſo wenig philoſophiren, als Kinder; es wird uns nach Art des Jac. Böhmens der Grund davon offen ſeyn, wann wir ſchon nicht alle Atomos erblicken.

Nun werde ich von JEſu Menſchwerdung noch etwas aus Jac. Böhm heraus ziehen: dann in JEſu Menſchwerdung iſt das höchſte Æquilibrium ſolidorum & fluidorum zu Stand gekommen. In dem Buch der drey principien iſt es vom 16. Cap. biß zum 18. tief ausgeführt: Ich will aber nur das Begreiflichſte heraus ſuchen: In GOtt muß man zwey Willen concipiren, um die Sache aus einander zu ſetzen; Cap. 16. §. 5. Das Wort wird von Ewigkeit gebohren, und in dieſer Geburt ſind zwey Willen; der erſte iſt die attrahirende Bewegung in GOtt, dieſe macht eine erſchröckliche Schärfe, die gleichſam zur Finſterniß wird, wiewohl diß keinen Augenblick ſo iſt, ſondern es iſt nur um des ſucceſſiven Begrifs willen; der andere Wille iſt, welcher ſich in der Finſterniß erblickt, dieſer zerſprengt die Finſterniß actu puriſſimo. GOTT iſt und bleibt

bleibt Licht, in dem keine Finſterniß iſt; es gehet aber in GOtt eine ewige Geburt vor, darum ſchreibt man ſo: in der augenblicklich zerſprengten Finſterniß iſt ein Blick, das iſt eine Schärffe des Glantzes, welche die Cabbaliſten Boſina dizeniuta nennen, in welchem ſich der freye Wille erblickt auſſer der Finſterniß. In der Unendlichkeit des Blicks iſt in jedem Anblick vom Gantzen in die Particular, in jedem Gegenblick, wider das Centrum einer ſolchen Geburt, wie im Gantzen. Eben ſo geht es zu in der Seele und in dem Entſtehen der Gedancken unſeres Gemüths: In jedem Gedancken iſt wieder das Gantze dunckel, dieſe Dunckelheit wird durch Attention ins Licht gebohren; der Blick zerſpringt die Dunckelheit ohne Zerreiſſung. Diß wird zu dem Ende gemeldet, damit man den Urſprung der Reflexion in Gedancken, und aus der Bildung der Seelen die Bildung des Leibes concipire. Zwiſchen Licht und Finſterniß gehen aus die Pforten des Sehens, Schmeckens, Fühlens, Riechens durch die Tinctur. Dabey muß man ſich 1) den Einfluß der Stern-Region und der Sonnen concipiren, 2) das urkundliche Feuer der Seelen in dem Bliz, 3) die Eſſentien der Seelen in herb und bitter, im Auf- und Abſteigen; ſiehe §. 15. Hernach redet Jac. Böhm von der Sprache, und zeigt, wie unendlich viel Dinge ſich in der Rede concentriren. Cap. 17. wird der klägliche Fall des Menſchen in die Sünde beſchrieben, und wie der Teufel im erſten principio einen Zugang zu der Seele hat, und wie der Schlangen-Tretter dem

Weibes-Saamen verheiſſen worden. Cap. 18. wird Chriſti Perſon beſchrieben: Er iſt das Wort, welches GOTT iſt, gebohren aus den zerſprengten Thoren der Schärfe GOttes, in der Faſſung des andern Willens. §. 23. Das Faſſen iſt ſein Wort, das GOtt ſpricht aus dem Willen; das Sprechen bleibt in GOttes Munde, als ein gefaßt Wort mit dem andern Willen. Der Ausgang iſt der Geiſt des Mundes GOttes, und das ausgeſprochene vom Willen iſt die ewige Weisheit: Alſo iſt die Weisheit der Terminus des Sprechens GOttes. §. 24. GOtt gebiehrt allein ſeinen Sohn, und will ſonſt nichts mehr aus ſich gebähren. Darum iſt das ausgeſprochene eine Jungfrau der Zucht, welche nichts gebiehrt, ſondern erblickt ſich im Heil. Geiſt in unendlich, in den tieffen Wundern der Allmacht, und eröffnet dieſelbige, und dieſe hat das ſtarcke Fiat zum Werckzeug, damit ſie alles ſchaffet, und erblickt ſich in allen geſchaffenen Dingen. §. 25. Und aus demſelben Hertzen und Wort GOttes mit und durch die Weisheit iſt ausgegangen der Schlangen-Tretter in und mit dem Wort der Verheiſſung GOttes, und hat ſich in der erſten Menſchen Gemüth eingebildet und vermählt, und ſich ins Centrum des Lebens-Lichts eingeſezt; und die Weisheit hat ſich ihm, lege continuæ aſſiſtentiæ, zu einem ſteten Geſellen gegeben, davon der Menſch Witz und Verſtand hat, ſonſt hätte er nichts. Doch weil der Menſch jetzo in dem Geiſt der Welt ſchwebet, ſo kan ſie ſich in Qualität des Schlangen-Tretters noch nicht zu tief in die

Seele

Seele bilden; doch fieng hiemit ſchon das Zertretten der Schlangen im Gemüth an.

§. 40. Verſtehe es recht: Das Wort, das GOtt ſprach vom Schlangen-Tretter, iſt Menſch worden, und iſt das Göttliche Wort wieder in die Jungfrau der Göttlichen Weisheit eingegangen, welche Adams Seele ward neben dem Wort gegeben zum Licht, und dem Wort zu einem Diener.

§. 41. Die Weisheit GOttes im Worte Gottes hat ſich in der Jungfrauen Marien Jungfräulichen Gebähr-Mutter eigenthumlich einvermiſcht, unweichend von der Ewigkeit: Verſtehe, ſie hat ſich in die Eſſentien und in die Tinctur des Elements eingegeben, darinn iſt der eingebohrne Sohn ein Engliſcher Menſch worden; der Ausgang aus GOtt mit voller Fülle der Gottheit, aus welchem auch der H. Geiſt GOttes, und aus dem Geiſt die Weisheit ausgehet, macht dieſe hohe Engliſche Bildniß gröſſer als Adams und aller Engel.

§. 42. Das Wort iſt mit ſeiner Eingehung ins Element in die jungfräuliche Gebähr-Mutter vom Vater nicht abgetrennt. Dieſe neue Creatur im H. Element, im allerreinſten Weſen, womit GOtt an allen Enden zugleich iſt, iſt nicht von der Jungfrauen Fleiſch und Blut gebohren, ſondern von GOTT aus dem H. Element, in voller Einigung der H. Dreyheit, welche mit voller Fülle ohne wancken darinn bleibt, welche überall alles erfüllt, deſſen Tiefe

kein Grund iſt, auch ohne Zahl und Nahmen. Doch ſolle man wiſſen, daß die Leiblichkeit des Elements dieſer Creatur unter der Gottheit iſt; denn die Gottheit iſt Geiſt, und das H. Element iſt aus dem Wort von Ewigkeit gebohren, und iſt der HErr in den Knecht eingegangen, deſſen ſich alle Engel im Himmel wundern, und iſt das gröſte Wunder, ſo von Ewigkeit geſchehen; denn es iſt wider die Natur, und da iſt GOtt lauter Liebe.

Nachdem dieſe H. Creatur augenblicklich im Wort und heiligem Element figurirt worden, ſo hat ſie auch die vier Elementen mit der Sonnen- und Sternen-Regiment in der Tinctur des Geblüts und aller menſchlichen Eſſentien, ſo in der Maria waren, ins H. Element angenommen, gantz eigenthümlich, als eine einige Creatur, und nicht zwo, und iſt das H. Element die männliche Krafft geweſen zu dieſer Creatur, und der H. Geiſt mit dem H. Fiat in der göttlichen Weißheit iſt der Bilder und Werckmeiſter geweſen. Jedes Regiment, jede Sphæra hat das Ihre beygetragen.

§. 46. Der H. Geiſt war der erſte Bilder und Formirer des Innerſten, und das Regiment der Sternen und Elementen hat den äuſſerlichen Menſchen gantz mit allen Eſſentien formirt, gantz und gleich in eine Perſon. Das Göttliche hat ſich nicht vermiſcht, daß es kleiner worden wäre, ſondern, was es war, das blieb es, und was es nicht war, das ward es ohne Abtrennung von GOtt.

Das Wort iſt in GOtt blieben, und die Creatur des H. Elements war bey und vor GOtt, und die natürliche Menſchheit blieb in dieſer Welt in dem Schooß Mariä. Alſo iſt in der Formirung der Perſon Chriſti zu betrachten 1) das Wort in GOtt und aus GOtt; 2) die Bildung des H. Elements in dem Augenblick des Gruſſes des Engels; 3) des H. Elements Vereinigung mit der irrdiſchen Gebähr-Mutter Mariä, dabey das Wort der Gottheit alle Verunreinigung mit der Irrdigkeit verwehrt: Alſo iſt diß Bild zu Fleiſch und Blut worden, gleich allen Menſchen, und hat im Ausgang des dritten Monaths ſeine natürliche Seele, wie wir, bekommen, ſubſtantialiſch, da ſie zuvor nur in den Eſſentien geweſen, ihren Grund habend im erſten principio, doch auch zugleich, daß ihr Sitz im H. Element durch das zweyte principium geſchahe. Allda hat die Seele ihren Fürſtlichen Stuhl vor GOtt wieder bekommen im Reich der Himmel, aus welchem ſie mit der Sünde in Adam war ausgegangen: Darum ſagt JEſus: Wer will euch geben, was euer iſt; Daher hat ſie der andere Adam wieder eingeführt. Die neue Creatur aus dem H. Element iſt der Seelen mit zum Leib worden, dann in dieſer neuen Creatur des Elements iſt die Seele heilig, und die irrdiſche Eſſentien aus Fleiſch und Blut hangen ihr in Zeit des irrdiſchen Leibes an, welche Chriſtus im Tod ließ, und mit dem Heil. Leib aus dem Tod aufſtund.

Daß aber die Seele Chriſti konnte zugleich in der neuen und auch in der alten irrdiſchen Crea-

tur gebohren werden, das machts, daß die Seele nach dem erſten principio in der Quelle der Ewigkeit ſtehet, und reichet in den urkundlichſten Willen, mit welchem er die Finſterniß zerſprengt und im Licht herrſchet. So war Chriſtus des Vaters natürlicher Sohn, und dieſer heißt billig bey Jeſaia, Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Vater der Ewigkeit, Friede-Fürſt.

Diß iſt ein Theil der Geburt der Seele Chriſti; das andere ſtund in der natürlichen Fortpflanzung. Er iſt, wie wir in 6. Monden figurirt worden mit allen Gliedern; die Seele im erſten principio und der Leib im dritten, und Chriſtus blieb im andern principio, und ward nach neun Monden ein Menſch aus der Jungfrau Maria gebohren. Seine Herrlichkeit war eine Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes.

Die Maria iſt durch ihren Sohn gerecht und ſelig worden: Aber ſie iſt zu groſſer Benedeyung und Vollkommenheit gekommen; doch ohne daß ſie Göttliche Allmacht hätte. Chriſtus ſpricht allein von ſich: Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel kommen; die andere alle müſſen durch Chriſtum in den Himmel kommen. Die Jungfrau begriff ihn, als eine Mutter ihr Kind; doch wie das Kind eine andere Perſon iſt, als die Mutter, und des Kinds Seele nicht der Mutter Seele iſt, ſo iſt zwar das Kind mit der Mutter inquallirend, d. i. zuſammenflieſſend, zuſammenathmend, und in der genaueſten Sympathie, doch nur ſo lang, biß ſich das Lebens-Licht des Kindes entzündet; alsdann lebt das Kind in ſeinem eigenen Leben.

Sehet

Sehet nun, ihr Medici, ihr Philoſophi, ihr Frey-Maurer, ihr Adepti, was euer Haupt-Studium zuerſt ſeyn ſolle. Chriſti Erkänntniß wird euch die rechte Maaß zeigen, wie weit ihr gehen ſollet in Erforſchung der Grund-Anfänge. In dieſer Welt ſollet ihr ſo viel von der Krafft der Elementen verſtehen, als zur Herrlichkeit und Liebe GOttes gehört: Aber der Trieb, alle Tieffen der Natur zu erkennen, iſt von euch ſelbſt: GOtt aber braucht ihn, daß alles Verborgene offenbar werde, und daß alle Figuren der Künſte einmal in der Tinctur anſchauend erſcheinen, damit die Glieder Chriſti ſehen, was ſie JEſU zu dancken haben, und wie alle verborgene Schätze der Weisheit und Erkänntniß in ihm liegen. In dieſer Welt ſind wir zu den Elenden beruffen, und wer ſich des Elenden annehmen will, durch Ausarbeitung der Tinctur, den wird der HErr erretten zur böſen Zeit. Pſ. 41, 2. 3. 4. Laſſet euch demnach, ihr redliche Forſcher, das Pöbel-Geſchwätz wider die Alchemiſten nicht irren. Ein einig Experiment aus Liebe des Nächſten iſt beſſer als viele Diſcourſe, dadurch nichts gethan wird. Gebrauchet die Philoſophien der Welt, daß ihr ihre Schwäche ſehet, nehmet das Nützlichſte heraus, machet dadurch die kurtze urd verwickelte Gründe Jac. Böhms deutlicher: Verſuchet, ſie in einen reinen und vernehmlichen Verſtand zu bringen. Iſt es ſchon nicht gar möglich, ſolche nach mathematiſcher Ordnung auszuführen, ſo wird doch etwas gethan. Wir ſollen am meiſten trachten, daß wir ἐν νοΐ im Deutlichmachen

chen zunehmen; dazu gehören Experimente. Qui parum ſentit, parum ſcit. Nehmet die Notionen Ezechiels zum Grund, geiſtliche Dinge ohne Metaphoren deutlich zu machen, ſo wird eure Arbeit in der Phyſic und Metaphyſic geſegnet ſeyn. Es gibt viel Schmierer, Taphle Schækær, aber wenig gründliche und unpartheyiſche Forſcher. Nun iſt Zeit, daß ich zum Beſchluß die groſſe Philoſophie Ezechiels noch anführe, und den Philoſophis noch zeige, wie ſie ihn ohne verblümte Wort-Spiele verſtehen ſollen.

Könnet ihr Theologi und Philoſophi mit Beſtand der hermenevtiſchen Reglen eine andere Erklärung machen; ich will ſie mit Danck annehmen: aber ich weiß, daß ihr es nicht könnet. Ich werde allezeit überwinden, wenn ihr euch mit mir einlaſſet. Die Talmudiſten ſchreiben, die Philoſophi zu Ezechiels Zeit haben ihm übel genommen, daß er die Wahrheit ſo hell und ohne Fablen hingeſetzt: aber heut zu Tag gibt es wenige, welche über Ezechiel klagen, daß er zu offenbar und helle geſchrieben. Die vielerley Philoſophien, der phantaſtiſche Intellectus purus, der Wolfiſchen Philoſophen eingeführte Mode, ihre Idéen von GOTT und der Seele ohne Bilder, vom Motu, von Figur, von Farb, von Geruch, Geſchmack, und was dergleichen iſt, zu geſtalten, macht, daß ſie lieber im Ezechiel nichts verſtehen, als daß ſie in der Herrlichkeit GOttes und in der Seele ſolche, ihrer Meynung nach, materialiſche Begriffe annehmen.

nehmen. Das ewige Wort in der Seele ſpiritualiſirt und ſimplificirt allen Materialiſmum: Materie iſt in GOtt keine Materie. Der feurige Buſch brannte und verbrannte nicht; das iſt keine verblümte, ſondern eine eigentliche Rede; die Räder Ezechiels, und was er ſo körperlich von der Herrlichkeit GOttes ſchreibt, iſt in GOtt nicht körperlich; auch iſt das Feuer der Seelen kein Küchen-Feuer, aber doch Feuer, darinn herbe, bitter, in idealiſchem Grund miteinander ein Rad der Natur ausmachen; und die Seele iſt propriiſſime ein Rad der Natur, wie Jacobus Cap. 3. ſeine Grund-Idée mehr als alle Apoſtel angibt. Aber auch JEſUS ſelbſt zeigt uns proprie, daß Saltz alles in allem ſey, in Seele und in Leib, und daß deßhalben kein Materialismus ſtatt habe; denn das ewige Wort actuirt das Saltz zur Unzerſtöhrlichkeit des ewigen Lebens.

Der Philoſophen Syſtemata haben alle ihre Lücken. Keines hängt gäntzlich zuſammen, weil ſie ſich ohne den höchſten Verſtand der Heil. Schrifft unterſtehen ihre Syſtems auszuführen. Die Lücken und Hiatus kommen her, weil ſie entweder zu immateriell oder zu materiell anfahen. Die im immateriali excediren, heiſſen Idealiſten, die im materiali excediren, heiſſen Materialiſten. Jene ſind Leibnitz, Wolf, Malebranche, Ploucquet. Dieſe ſind die heutige meiſte Medici, Mechanici, als la Metrie, Bagliv, Bœrhave, und etliche, welche ſo gar fibras intel-

intellectivas; ſenſitivas, volitivas einführen, wie Monſ. Robinét. Zwiſchen dieſen ſind die klügſte, welche beydes zuſam̃en fügen, als Swedenborg, Cluver, Neuton und der Philoſoph de Sans Souci. Ezechiel wird wohl auch müſſen Materialiſt ſeyn, wann man die ſtrenge Immaterialiſten zu Richtern macht. Der Philoſoph de Sans Souci profitirt Scepticiſmum, daher weißt man, ehe er an das Ende kommt, nicht, worzu er ſich determiniren wird. Mein Judicium iſt in der Antonia p. 175. Seine Sätze ſind erhaben: Als 1) man ſolle die Redlichkeit dem Verſtand vorziehen. 2) Man könne nicht metaphyſiciren ohne ein ſenſorium ſuperſenſuale. 3) Der Urſprung der Dinge ſey chaotiſch. 4) Man thue wohl, wann man nach Antonini Aurelii Art auf die nutzlichſte Vorwürfe ſeine Zeit wende; wie er ſelbſt Aurelium zum Modell habe, und zum übrigen wichtigere Aufſchlüſſe erwarte. Antoninus hat am Ende ſeines Lebens beweint, daß er nicht eingeſehen, was er habe ſollen einſehen, und dannoch hat er ungemein ſchön von Verachtung des Irrdiſchen geſchrieben. Comödien und ſolche Zeit-Vertreib hat er ſehr verachtet. Dannoch hat der Philoſoph de Sans Souci das Muſter Antonini noch zu erreichen.

Das

Das Syſtem Herrn Frickers.

Johann Ludwig Fricker, ein gelehrter Paſtor zu Dettingen unter Urach, ſtudirte in Tübingen; hat ſich in der Mathematique von Jugend an geübt; hat die in Wien ſtehende Aſtronomiſche Machine des Neſtfells helffen zur Perfection bringen. Iſt eine Zeitlang in der Real-Schule zu Berlin geweſen; hat ſich hernach in Mähren etliche Monath bey dem berühmten Electrico Diviſch aufgehalten; reißte nach Ungarn in die Bergwercke nach Cremniz, und ſahe ſich als ein Naturforſcher überall um nach dem, was in der Phyſique das reelleſte geweſen. Hat ein gantz neues Fundament zur Scala muſica erfunden, worüber er mit mir, da ich noch Paſtor in Walddorff geweſen, viel conferirt, um dieſe Theorie zu pſychologiſchen Betrachtungen zu erheben. Daher wer diß Syſtem begreiffen will, in meinem Buch inquiſitio in ſenſum communem & rationem, vorher ſich umſehen muß, ſo kan man die folgende Theorie deſto beſſer erreichen.

Warum ich aber dieſe Theorie neben die andere, und zwar zuletzt, vor die himmliſche Philoſophie des Ezechiels rangirt, iſt dieſe Urſach, weil ſeit dem gröſten Medico Hippocrate, der ein Buch περι αιωνος, d. i. Septenario, geſchrieben, kein Philoſophus den Septenarium in ſeine principia naturæ eingerückt, da der Septenarius doch in den Farben und in der Scala muſica, beſonders aber in der Criſi der Kranckheiten, ſich hand-

handgreiflich offenbart. Wir ſind von der alten Einfalt der Begriffe durch die viele Syſtemata oder Partial-Anſichten der Wercke GOttes ſo weit abgekommen, daß wir ohne neue Anſtalt und Nachrichten aus dem Himmel, dergleichen Offenb. 11,4. 5. iſt, nicht mehr dahin gelangen werden. Das Syſtema muſicum Herrn Frickers dient darzu, daß man ſehe, wie viel die Himmels-Bürger, welche ohne Finſterniß oder vi inertiæ percipiren, bevor haben vor uns, die wir in Finſterniß und Schatten des Todes leben.

Wann aber ſchon die gantze Verfaſſung der ſieben Original-Kräfften mit intelligiblen Zahl-Beſchrenckungen kan beweißlich gemacht werden, ſo erreicht man doch wenig intuitive Erkänntniß, wie es in allem Calculo gehet. Die Gelehrte wollen das Verborgene der Natur durch Zahlen erforſchen. Es hat aber der berühmte Profeſſor Majer in Petersburg, der nach dem groſſen Euler die gröſte Force in der Algebre beſeſſen, und mit dem ich noch in Tübingen viel converſirt, in einem Brief aus Petersburg geſtanden, daß die Algebra zur innern Natur-Kunde wenig beytrage, und daß er es gantz anderſt angreiffen müſſe: Woher kommt es doch, daß nun alle Gelehrte von höherem Rang ihre Gewißheit mehr auf die Algebre und Zahl-Wiſſenſchafft als auf die Eigenſchafften ſelbſt gründen? Ohne Zweifel, weil ſie den einfältigen Weg verlaſſen, den Hippocrates, Bagliv und Baco de Verulamio durch leichte Obſervationen der Qualitæten gebahnt.

Ich

Ich begnüge mich bey der unerſchwenglichen Menge der Obſervationen mit den extanteſten, leichteſten und nutzlichſten. Das heiſſe ich phœnomenologiſch, das iſt nach dem geſunden Augen-Maß ohne Teleſcopia und Microſcopia dencken. Ich nehme aus allen Bemühungen der Weiſen das heraus, was allen Menſchen ſo gleich in die Augen fällt, und laſſe mich von der Heil. Schrifft, welche die leichteſte und fürnehmſte Spuren in das extanteſte der Worte GOttes angibt, dirigiren, das zu erkennen, was das Beſte iſt. Sie gibt uns puncta normativa, welche die wahre Weiſe und von GOtt ſelbſt Gelehrte ausführlicher entwicklen ſollen. Wie viel nun Herrn Frickers Theorie darzu beytrage, das wird der faſſen, der Reſpect genug hat vor den Anzeigen GOttes.

Herr Semler, und alle ſeines gleichen zielen, wie in der Welt-Hiſtorie von dem Zuſtand der Juden erhellet, dahin, die proprietatem verborum in Aſiatiſche Schilderungen zu verkehren. Sie ſehen etwas, daß nemlich die Berge ſollen den Frieden verkündigen, und die Hügel die Gerechtigkeit. Pſ. 72, 3. Sie verſtehen aber ſich ſelbſt nicht. Sie haben eine danckle Idée von dem, was Wilhelm Cave in ſeiner Vorrede über das Leben der Apoſtel berührt, daß das Evangelium und die Natur-Geſetze eins werden ſollen; nehmen daher etliche unverſtandene Natur-Begriffe zur Regul an, und was ſich mit dieſen kurtzſichtigen Gedancken nicht vergleichen läßt, verlachen ſie als albere fanatiſche Einbildungen.

Die

Die gantze Welt muß ja mit Händen greiffen, daß ſie das, was die Engelländer ſelbſt proprie von der Wiederkunfft der Juden in ihr Land verſtehen, um ihrer Idolen willen aus Misbrauch der Wolfiſchen Philoſophie (welche doch die proprietatem verborum H. Schrifft nicht läugnet) verlachen, und als leere Wort-Spiele vorgeben. Das iſt nun die Peſtilentz unſerer Zeit. Pſ. 91, 5. Alle redlich Gelehrte ſollten zuſammen tretten, ſie ſeyen Orthodoxen, Philoſophen und Medici oder Juriſten, alle Herrſchafften und Könige der Erden ſollten Præmia ausſetzen über dieſes eintzige Thema zu dencken, de jure concludendi a proprietate verborum ſanctorum ad proprietatem rerum. Weil aber eine Theologia Emblematica darzu gehört, und ohne Chemie dieſes niemand ausarbeiten kan, ſo wird es wohl biß Offenb. 11. anſtehen.

Gewiß, da JEſus Chriſtus in Perſon nicht mehr kan angegriffen werden, ſo greiffen ſolche nun unwiſſend die Worte JEſu und ſeiner Propheten an. Er aber läßt zum Theatro auf jene Welt und zum Gericht im Fleiſch 1 Pet. 4 dieſe Götzen ſo lang ſtehen, biß ihre Zeit kommt. Wir wollen diß Gericht nicht auf uns liegen haben, wir wollen, da ja freylich die Natur-Principia, wann ſie klar wären, das Evangelium ſehr majeſtätiſch im Leben darſtellen würden, die principia naturæ beſſer hervor ſuchen, und Ezechiel laſſen von der Natur reden. Wollen ſie Ezechiels Ausdrücke auch nur für Wort-Spiele halten,

ſo mögen ſie es thun. Es hat keine Gefahr; Geſunde Augen ſehen leicht, wo es fehlt. Man erkläre vorher Virgilii Worte Æneid. 6. ✝. 204. und 136. hernach Deut. 33,13. durch ſolche Semleriſche Wort-Spiele.

Die viele Philoſophien, die ich hier nur hiſtoricè anführe, zeigen an, daß man mit Wolfiſchen einſeitigen Begriffen lange nicht zu dem innern der Natur hinreicht. Die Frey-Maurer erſten Rangs ſehen weiter, und es iſt gut, daß in der groſſen Welt immer eine Parthie zum zerreiſſen, und eine zum bauen vorhanden iſt. Alſo wundert mich nicht, daß es ſo durch einander geht: die, welche es wundert, und die mit Anti-Deiſtiſchen Conatibus ſich ermüden, ſehen nur in die Nähe, nicht in die Ferne der groſſen Oeconomie GOttes. GOtt hat viel Werzeuge zum ναυεχῶς antworten. Wir Pfarrer und Geiſtliche und alle Profeſſores ſind es nicht allein. Jeder merke, worzu ihn GOtt berufft. Aus dieſem Grund lege ich dieſe Philoſophien dem Publico zur Prüfung vor. Die, welche wiſſen, was διαφέροντα, die vortrefliche Dinge ſeyn, werden nicht glauben, daß mein und Bengels Syſtem quoad philoſophica ein Ding ſeye. Bengels Endzweck iſt Chiliasmum orthodox zu machen. Mein Endzweck iſt dieſem nicht entgegen. Doch iſt mein Zweck, Speners Wunſch zu erfüllen; wie zuletzt in den angeführten Conſiliis erhellet. Das hat Bengel nicht intendirt. Wir wollen uns in der dieſer Oeconomie gemäſſen Sobrieté erhalten, daß

daß wir nicht auf der einen Seite verliehren, was wir auf der andern gewinnen, das iſt Weisheit. Inzwiſchen ligt nichts daran, daß alles durch Contraria ſich durchſchlagen muß. Das gantze Syſtem des Herrn Frickers iſt nicht ſo leicht zu begreiffen, er wird ſelbſt die Sache zu ſeiner Zeit noch klårer machen in ſeiner gantzen Theoria muſica. Inzwiſchen gehen dieſe kleine Anzeigen billig voran.

Eingang.

Von dem Gegenſtand der wahren Philoſophie.

1.

Die Philoſophie iſt eine Grund-Weisheit, wodurch man ſich ſelbſt verſteht, und wodurch man weißt, was man weißt; ſie hat zum Object ſich ſelbſt, die Kraft GOttes in den Wercken GOttes, die Heilige Schrifft oder überhaupt die irrdiſche und himmliſche Natur. Es gibt zuſammen treffende Würckungen, welche ihre gewiſſe Ordnung halten; aber ſo, daß man offt plötzlich mercken muß, daß die Ordnung bey manchen Würckungen von gantz höherer Art iſt, und von einer weit verſchiedeneren Einrichtung abhångt, als die Ordnung, ſo wir an den uns bekannteſten und ſichtbaren Dingen bemercken.

2. Mit den ſinnlichen Werckzeugen und mit den Gliedern unſers Leibes gehen wir mit åuſſern Din-

Dingen um, aber mit den Gedancken und verborgenen Trieben des Gemüths zielen wir auf etwas von gantz anderer Art: Sowohl von der äuſſern uns bekannteren, als auch von der innern mit uns auch nahe verbundenen Welt begreiffen wir kaum das allergeringſte; aber doch müſſen wir durch einen allgemeinen Einfluß und Zuſammenſtimmung mit beeden in einerley Art der Einrichtung oder Ordnung ſtehen.

3. Wollen wir nun zu einer wahren Philoſophie gelangen, ſo müſſen wir das bekannteſte ſo wohl der irrdiſchen als himmliſchen Natur in ihrer Einrichtung zu unterſuchen bedacht ſeyn, und daher ſowohl das gröſte als kleinſte bey beyden (nemlich die ſichtbare und unſichtbare Welt ſamt dem Menſchen in ſeiner Verbindung mit beyden) zum Gegenſtand unſerer Erforſchung erwählen.

4. Das gibt eine vierfache Betrachtung an Handen, weil man von ſich aus dem Kleinen aufſteigen muß: 1) Vom Menſchen nach der Natur in dieſer Welt, 2) von eben demſelben nach der Geburt des Geiſtes auf jene Welt: 3) Von dem groſſen Welt-Syſtem, ſo Himmel und Erde begreifft: 4) von der Verfaſſung des Gantzen im unſichtbaren Geiſter-Reich.

5. Hierbey kommt es nicht bloß auf gewiſſe Erfahrungen und Empfindungen an, welche ohne unterſcheidende conſtante Blicke der Proportion des groſſen und kleinen voller Confuſion bleiben; ſondern das Wort GOttes kommt uns mit ſeinen proportionirteſten Ausdrücken überall zu Hülffe.

6. Das allergemeinſte, ſo wir in und auſſer uns, von weitem und in der Nähe, ſinnlicher und überſinnlicher Weiſe, bemercken, iſt die mannigfaltige Krafft GOttes. Wir können nicht anders, als eine jede Aeuſſerung, deren wir im geringſten gewahr werden, einer gewiſſen uns etwa nicht vollkommen verſtändigen Würckung einer gewiſſen Krafft zuſchreiben, und iſt uns klar, daß ohne eine würckſame Kraft GOttes das mindeſte nicht beſtehen könnte. Die Sadducäer kannten dieſe zu ihrer Zeit nicht, und zu unſerer noch weniger.

7. Solche Krafft, welche ſich mannigfaltig äuſſert, muß aber nicht ſo caſuall, zerſtreut, und ausgetheilt ſeyn, ſondern ihre Ordnung und Maaß nach den Abſichten GOttes in den Dingen halten: und kan man ohne viel Nachdencken zum Grund ſetzen, daß eine groſſe und genaue Aehnlichkeit bey der Beſtimmung der Kräfften im Gröſten und Kleinſten, im Sichtbaren und Unſichtbaren ſtatt findet.

8. Einige Kräfften würcken zwar zur Entſtehung, andere zur Erhaltung und Vermehrung, andere zur Verwandlung und Erhöhung der Dinge. Eine gewiſſe Zuſammen-Ordnung der Kräfften mag auch zum erſten Anfang oder ſämlichen Bildung, eine andere zur weiteren Erhöhung eines beſondern Weſens, welches vor ſich und in ſeiner Verhältniß aufs Gantze beſtehen ſolle, gehören.

9. Die

9. Diejenige Philoſophie oder Grund-Weisheit kan den menſchlichen Nothwendigkeiten und Begegniſſen keine Genüge thun, welche etwa eine gewiſſe Summ oder Maſſe von Kräfften in der Cörper-Welt als unveränderlich annimmt, und nach gewiſſen Reguln die Directionen und Austheilungen ſolcher Kräfften berechnet; Dann hieraus kan man eines Theils nichts von der Einrichtung der Geiſter Welt abnehmen, andern Theils kommt man dadurch in Verſuchung, à particulari ad univerſale zu ſchlieſſen.

10. Hingegen gehört das zur wahren Grund-Weisheit, daß man bemercken lerne, wie gewiſſe Haupt-Kräfften in der ſimpleſten proportion überall ſich finden; wie ſolche Proportion bey einer höhern Natur mit eben derſelben bey der niedern auch wieder in der Analogie ſtehe; wie entweder durch Zuthun einer neuen, oder durch weitere Einrichtung der vorigen Kräfften eine Erhöhung oder Verwandlung ſtatt finde; wie die Verbindung der Kräffte höherer oder niederer Art, göttlicher oder creatürlicher ſeyn kan, und, auf welches Ziel GOTT mit ſeinen Kräfften würcke.

11. Die Kräfften erkennen wir nur an der Würckung, und obſchon auch etwas davon in unſerer Macht und anerſchaffenen Freyheit des Willens ſtehet, Kräfften zu erwecken, zu lencken, und nach Gefallen zu gebrauchen, ſo wäre es doch ein Eingriff in die Weisheit GOttes, wann wir die Lehre von den Kräfften ſelbſt zu einer metho-

diſchen Wiſſenſchafft machen wollten. Wir müſſen uns vielmehr beſcheiden, die Kräfften in ihrer Zuſammenwürckung unter dem Bild von Wind, Feuer, u. d. gl. als in vehiculis anzuſehen, ohne ſie eigentlich zu zählen und zu meſſen.

12. Weil aber die Weisheit GOttes nach Zahl, Maaß und Gewicht alles geordnet und regiert hat, ſo zählen wir bey einer Zuſammenwürckung ſo viel Kräffte, als wir uns dem Gemerck nach vorſtellen können, in welchen ſie als in geometriſchen Gelaiſen gleichſam lauffen; Wir meſſen ſie, und halten ſie für ſtärcker und ſchwächer, je nachdem wir ihre Würckung bey dem einen Umſtand für gedoppelt, bey dem andern als dreyfach u. d. gl. anſehen, und halten eine gegen der andern für höher oder niederer, je nachdem wir ſie in eine Zahl-Ordnung zu ſtellen befugt ſind.

I. Von dem Menſchen nach ſeinem natürlichen Zuſtand auf der Welt.

1. Es iſt eine groſſe Frage, wo die Seele ihren eigentlichen Sitz habe? Die Kräfften des Menſchen überhaupt, ſie mögen nun zu den Bewegungen der Glieder und Sinnen, oder zu den Gedancken und innerlichen Trieben lauffen, müſſen doch aus gewiſſen Anfängen hervor kommen, und als Linien nach gewiſſen Directions-Puncten geſtellet oder geordnet seyn; Und obſchon die Seele ſamt allen Kräfften, ſie mögen zum Leib oder zur Seele gerechnet werden, gantz

in

in dem gantzen Leibe, und in jeden Theilgen des Leibes vermittelſt der Membranen und Säfte, mit ihrem bewußtſeyn würckſam und gegenwärtig zu ſeyn, erkannt wird, ſo müſſen doch ſolche theils leibliche, theils ſeeliſche Kräfften ihre Anfangs- oder Quell-Puncten haben, und ſowohl durch Haupt- als Neben-Centra ſo zuſammen geordnet ſeyn, daß im Gantzen nach dem ordentlichen Lauf des Lebens und der Geſundheit nie keine Verwirrung entſtehe, obſchon die vollkommenſte und urſprüngliche Zuſammen-Ordnung erſt wieder durch die Widrigkeit zu ihrem Zweck gebracht wird.

2. Die verborgenſte und allgemeinſte Lebens-Quelle wird in H. Schrifft des Menſchen Hertz genennt; ſolches iſt unergründlich, und eröffnet ſich z. Ex. in Reden, Gebärden, Bewegungen der Glieder, u. d. gl. mit ſolchen Trieben, welche wohl durch die Membranen und Fibern vom Hirn her einige Bildung und Fortgang empfangen, aber ihrem Zweck, Anfang und eigentlichen Direction nach, tieffer im Gemüth des Menſchen und deſſen beſonderer Stellung mit den äuſſerlichen Umſtänden gegründet ſeyn müſſen; wie dann die meiſte im Hirn in Ordnung geſtellte Nerven auch im untern Leib ihre Wurtzlen haben. Es iſt alſo im Hirn die zweyte Haupt-Quelle des menſchlichen Lebens: Da die erſte im Leib ſelbſt und vielleicht in der Gegend des Magens und Hertzens ſich befindet.

3. Es verhält ſich nun ohne Zweifel die Krafft des erſten Centri im Hertzen zur Krafft des zwey-

ten im Hirn, wie eine undeterminirte Einheit zum determinirten würckſamſten Binario, oder wie $1^{\infty} : 2^{0} = a : 2^{0}$. Die erſte Quell-Krafft hat bey jedem individuo ihre eigene menſuram unitatis, welche von der Erkänntniß der Weisheit GOttes, in welcher alles urſprünglich ligt, abhangt; ſie wird alſo mit $1\infty = a$ bezeichnet, und iſt nur reſpectu der übrigen eine Unitæt, als ein Innbegriff der übrigen Kräfften; Die Krafft im Hirn aber iſt etwas doppeltes, weil ſie die ſymboliſche und idealiſche Erkänntniß in ſich ſelbſt formirt; und iſt alſo ein Binarius in beſonders ſtarcker Würckſamkeit, oder 2^{0}:

4. Alles Leben ſetzt bey einem Geſchöpff eine alternative oder oſcillirende Bewegung voraus, da zwey contraire Kräfften mit einander balanciren, und ſolches geſchiehet ohne Zweifel durch den Binarium, ſofern er mit der Unitæt correſpondirt: Der Ausgang vom indeterminirten 1 zum determinirten 2 und der Rückgang von dieſem in jenen iſt eine ſolche coincidirende Würckung, welche durch eine verborgene Syſtolen und Diaſtolen in puncto fixo 2 das Leben nicht nur unterhält, ſondern auch etwas davon zur Verſtändlichkeit bringt.

5. Aus dieſer Oſcillation des Centri Secundarii generiren ſich durch Einfluß des Primarii verſchiedene Centra vitalia des ſpirituellern Theils im Menſchen, oder der Seele, welche durch Sprache, Geſichts-Minen, Gedancken-Bildungen, Gehör, Geruch und Empfindungen ſich äuſſern.

Durch

Durch dieſe Centra gibt der Menſch zu erkennen, wie er Reflexion und Zuſammen-Ordnung in demjenigen hält, was innerlich bey ihme vorgeht.

6. Man ſtelle ſich nun vor, daß die Kräfften des zweyten Haupt-Centri im Hirn um das erſte Centrum, ſo beym Hertzen iſt, als in einer Peripherie herum lauffen, und das Lebens-Rad Jac. III. treiben, und daß ſolches nach den verſchiedenen Potenzen von 2; nemlich $2^1 = 2$, $2^2 = 4$, $2^3 = 8$, $2^4 = 16$, $2^5 = 32$, und $2^6 = 64$, oder deren Relationen gegen 1, z. Ex. $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, und $\frac{1}{64}$ intendirt und remittirt werden kan.

7. Hiebey muß man aber doch bemercken, daß durch den Umtrieb des vielfachen, ſo im Menſchen iſt, dieſes Gemüths-Rad in ſeinem egalen Umlauf leichtlich mehr oder weniger geſtört wird; und daß hingegen zur Gemüths-Beruhigung die immediate Beziehung, ſo centrum primarium und ſecundarium auf einander haben, durch obige Oscillation vermittelſt eines Hin- und Herlaufs dem Menſchen in ſich ſelbſt in Linea recta reflexiv und ſichtbar gemacht werde.

8. Auf ſolche Art erblickt ſich alsdenn die undeterminirten Unitæt a, als eine determinirte oder ſich ſelbſt offenbarende $\frac{a}{a} = 1$, in dem figirten und determinirten Binario, der ein Centrum anderer Centrorum wird, als in einem Spiegel, und macht ſolchen Binarium zu einer Lineola oder radio luminante, ſo von der Kehle an biß

ins obere Theil des Hirns reichet, und im Menſchen gerad aufrecht ſteht, und ohne Zweifel das innere Aug iſt. Matth. 6.

9. Es hat aber das erſte Haupt-Centrum beym Hertzen noch 2 beſondere nach ihm ſich richtende Kräfften, eine in den Händen und die andere in den Füſſen: Solche ſind nicht auf eine Central-Weiſe gefaßt, ſondern lauffen in einer gewiſſen Diſtanz von jenem periphericè mit der gröſten Volubilitæt, daß die Extrema der Hände und Füſſe augenblicklich denjenigen Ort treffen oder berühren, den die Seele haben will, den Leib und die Geſchäffte fortzuführen.

10. Die Krafft der Hände hat einen gewaltigen Stoß und Herrſchungs-Trieb in ſich nach der Eigenſchafft, ſo die Zahl 3 bey der Bildung der Kräffte mit ſich führet; und die Krafft der Füſſe äuſſert ſich mit einer Anneigung und ſanffteren Berührung an der Erde unter der bildenden Eigenſchafft der Zahl 5, welche gegen der Zahl 2 wie körperlich und maſſiv iſt.

11. Das im Hirn figirte verſtändliche Centrum, und die zwey durch die Extremitæten der Hände und Füſſe lauffende mechaniſche Kräfften machen nun mit ihrer Zuſammen-Ordnung den Sitz der Seele im Leib aus, welche übrigens als ein electriſch-webendes Weſen alle auch geringſte Theile des Leibes durchdringt. Man theilet ſonſten die Kräfte der Seele in Verſtand und Willen: aber beſſer wäre es, ſie in ein oberes und unteres zu theilen; jenes laufet in einer wachsthümlichen Mani-

Manifeſtation beſtändig fort, dieſes erweiſet ſich durch einen plötzlichen Stoß im Leib, wird aber doch von jenem eigentlich regiert.

12. Was den obern Theil betrifft, ſo finden ſich bey ſolchem, wie gemeldet, wieder eigene Centra, wovon die beſondere Kräfften in Spiral-Linien auslauffen. Die erſte dient zu den verborgenen Trieben im menſchlichen Leib, und wirckt hinunterwärts, die zweyte zu den Gliedmaſſen der Sprache in der Kehle, Gaumen, Zunge, Zähnen und Lippen, die dritte zu den Zügen des Geſichts in der Naſe und Lippen, Augen und Stirne, die vierte zu den Gedancken-Bildungen und Faſſung der ſinnlichen Empfindungen im Gehirn des Menſchen.

II. Von dem Menſchen nach der Geburt des Geiſtes auf die unſichtbare Welt.

1. Es ſind bey dem natürlichen Zuſtand des Menſchen drey Kräfften angezeiget worden, welche nach verſchiedener Austheilung im Leib wirckſam ſind, und mit den allgemeinen drey Kräfften zuſammentreffen, welche in der gantzen Natur wirckſam ſind; man nenne ſolche, wie man will: wir halten ſie aus muſicaliſchen Erfahrungs-Gründen nach dem Maaß und Erhebungs-Grad der 3. Prim-Zahlen, 2^6, 3^2, 5^1, geordnet, und nennen ſie intellectivum, poteſtativum & ſenſitivum.

2. Bey der Muſic und gantzen Natur iſt es richtig, daß in ſolcher Ordnung, Maas, Schnelligkeit und Intenſität drey Grund-Gedancken oder General-Affecten und Inſtinctus überall ſich finden: und weil Salomo die Seele eine Leuchte des HErrn nennet, welche die Kammern des Leibes durchdringt, ſo haben wir bey dem Menſchen eine verſtändliche und eine bewegliche Seite angenommen: An jener, als dem obern Theil, macht ſich die Krafft der Verſtändlichkeit in 2 mit einem motu alternante durch alle Centra offenbar; bey dieſer würcken die Kräfften 3 und 5 aus innerem Trieb.

3. Nun haben wir zum obern oder verſtändlichen Theil des Menſchen 4 beſondere Centra gezehlt; ſolche werden wieder nach den Eigenſchafften der Zahl-Proportionen in 2, 3, und 5 abgenommen: Es muß aber dabey angemerckt werden, daß die höhere Natur über gemeldte 3 Prim-Zahlen auch noch eine Krafft, als 7 in einer gantz neuen Eigenſchafft beſitzt, und daß die Seele des Menſchen durch göttliche Einblaſung anfänglich etwas von ſolcher himmliſchen Eigenſchafft empfangen hat, zu welcher ſie durch Erneurung oder Wiedergeburt nach und nach wieder erhoben wird.

4. Der Sitz ſolcher Krafft der Zahl 7 iſt im oberſten oder vierten Punct der lineolæ radiantis, welche durch den motum ſyſtalticum aus dem Confluxu des Binarii in Cerebro mit der Unitate in Corde erhalten wird: Es läßt ſich aber ſolches ohne die Decuſſation nicht erklären, weil

weil dieſe dem Leben in ſeinem vierten Grad oder Natur-Geſtalt unſichtbarer weiß die Total-Scheidung und Wiedervereinigung mittheilet.

5. Es hangen nemlich die in der Muſic (krafft der Zahlen-Analogie) verborgentlich ſupponirte Extrema im Paralleliſmo $1^{\infty} = a$ gegen $7^{0} = 1$ mit dem mittelſten Central-Puncten $2^{2} = 4$ in der natürlichen baſi muſica $1^{\infty}, 2^{6}, 3^{2}, 2^{2} = 4, 5^{1}, 2.3 = 6, 7^{0}$: ſo zuſammen, daß derſelbe Mittel-Punct 4 mit jenen Extremis 1 und 7 ſelbſt aufs genaue coincidirt, und ſofern er von der Einſtrahlung des Logi augenblicklich als von einem Bliz durchdrungen wird, auch ſolche zwey urſprüngliche Kräffte offenbar macht.

6. Und hierinn äuſſert ſich die Stimme des Gewiſſens, daß von dem höchſten Centro der lineolæ radiantis die Krafft 7, welche ſonſt zur Gedancken-Bildung wachsthümlich würcket, aus ſolcher Einſtrahlung des Logi (durch Verdopplung der Krafft des Binarii in der Lineola) auf die Krafft der Unitæt im Hertzen zurückſchießt, und nicht nur eine Bewußtheit, ſondern eine augenblickliche Total Reflexion über ſich ſelbſt verurſacht: wird nun ſolche Zurückſtrahlung im̃er ungehinderter und anhaltender, ſo werden alle die verſtändliche Centra mit ihren Wirckungen durch die genaue Einſtimmung des Hertzens und Hirns purificirter, und macht ſolches den Statum der neuen Geburt in dieſer Welt aus.

7. Zu nächſt an dem obern Centro 7 im Hirn

ſteht

ſteht herabwärts in der Lineola das Centrum 5 mit ſeiner Bildungs- und Verwandlungs-Krafft zum Geſicht; noch tiefer das Centrum 3, deſſen Krafft zur Sprache des Menſchen wirckt, welche auch durch Subaction des Centri 7 unter die Krafft 1 im Hertzen geläuterter wird.

8. Das Centrum zu der erſten Krafft 2 findet ſich, wie es ſcheint, nicht in der lineola radiante, ſondern in der plaga oppoſita, und inferiori parte ventris: Es ligt in der Athmung, renibus und andern viſceribus etwas von demjenigen, ſo zum höhern Statu des geiſtlichen und himmliſchen Lebens verborgener Weiß zubereitet werden muß, das ſich aber mehr empfinden als erklären läßt. Doch läßt ſich vieles aus der Ebräiſchen Pſychologie Pſ. 16, 7. beſtimmen.

9. Es ſollten nun freylich die Eigenſchafften ſolcher im Menſchen ſich erweiſenden Kräfften durch eine in Erfahrung gegründete und mit richtigen Schlüſſen befeſtigte Philoſophie umſtändlicher dargethan werden können: wir begnügen uns aber damit, daß wir bemercken, das natürliche und geiſtliche Leben des Menſchen werde durch dieſelbe in ſolcher Ordnung erhalten und fortgeführt, daß das Gemüth des Menſchen mit ſeinen Sinnen innerlich alles das beſitze und treibe, was am Leib ſelbſt offenbar iſt.

10. Der äuſſerliche durch den Leib ſich offenbarende Menſch wird in ſeinem Zuſammenhang nicht ſo erkannt, und fällt im Tod bald dahin; der innerliche aber, wann er dem Licht, ſo in ihn

ihn aus der Wahrheit dringet, Platz gibt, kennet ſich immer beſſer im Nexu der proportionirten Kräfften, und wird in ſeinem Trieb und Art conſtanter und ſimpler, biß er zu ſeiner Reiffe erwächſet.

III. Von dem groſſen Welt-Syſtem, ſo Himmel und Erde begreifft.

1. Von der Gröſſe des gantzen All muß ich bekennen, daß mir der Schluß unſinnig vorkommt, daß, weil die Sonne ein an einen gewiſſen unveränderlichen Ort geſetztes Feuer iſt, ſo etlichen Planeten-Welten zu Dienſten ſtehet, alle Fix-Sterne eben auch ſolche Sonnen ſeyen. Wo ſchließt man unter Menſchen von einem einigen Exempel auf Millionen? Unſer Planeten-Syſtem iſt ein finſterer mancher Veränderlichkeit unterworfener Raum; der ungeheure Fix-Sternen-Raum aber iſt, ſo viel uns bewußt, das allerconſtanteſte Weſen: Die Fix-Sterne bleiben zwar in ihrem Stand, und haben in unſern Augen ein ſtarck leuchtendes Feuer, aber, ob dieſes Feuer auch materialiſch und verzehrend iſt, wie unſer Sonnen-Feuer, iſt ſehr zu zweiflen, weil deren Glantz und Farbe gar verſchiedentlich iſt.

2. Mich dünckt, die menſchliche Einbildung und Vernunfft ſollte ſich nicht ſo weit wagen, den Fix-Sternen auch mechaniſche und finſtere Welten zuzueignen: ich meines Orts halte ſolchen Raum für das würckliche unbewegliche Reich der Engel, deren Leiblichkeit in einem unverzehrlichen Feuer beſtehet, Hebr. 1. und wozu unſer gantzes

gantzes Planeten-Syſtem durch Erneurung eingefügt werden ſolle, und ich dencke, die Schrifft ziele darauf mit dem Ausdruck von Scheme Kædæm, Pſal. 68, 34. und Morgenſternen, Pſ. 103, 20.

3. Auf ſolche Art hätte GOtt am vierten Tag die 7. Haupt-Cörper unſers Planeten-Syſtems nebſt 10 Monden und Saturni Ring geſchaffen: Hier iſt nun die ſiebende Zahl zur Haupt-Claſſification aller Dinge merckwürdig, wie denn auch in der Scala der Muſic nicht mehr als 7 Töne ſich finden: Es iſt auch bedencklich, daß GOtt eben auf dem mittelſten oder vierten unter jenen 7 Körpern ſo groſſe Religions-Abſichten auszuführen vorgenommen.

4. Dieſes Planeten-Syſtem iſt das geſchaffene und ausgebildete, aber auch in Diſtemperatur verfallene All, welches von dem Fix-Sternen-Raum als von der in vollkommenern Creaturen ſich offenbahrenden ewigen Freyheit und Weisheit umfaßt und verborgentlich regiert wird, biß durch den Cyclum der Æonen auch dieſe unſere Planeten-Welt mit zur gantzen Offenbahrung und Einwohnung GOttes durch eine Total-Wiedergeburt am Scheidungs-Tag und eine darauf in jenen Æonen zum Ende lauffende Apocataſtaſin gebracht werde: Ohne Zweifel ſind die Innwohner der Planeten und Monden, deren wir ſamt Saturni Ring noch 16. neben uns zählen, in gleich vermiſchtem Zuſtand, und werden zu einem höhern durch Annäherung des Himmelreichs bereitet.

5. Es

5. Es hangt daher dieſes Leben auf unſerer Erde mit den obern Dingen ſo zuſammen, daß ſolche Erde von dem Planeten-Syſtem einen allgemeinen Solariſchen, Lunariſchen und Aſtraliſchen (oder vielmehr Planetariſchen) Einfluß nach einer allgemeinen Würckung GOttes, von der ewigen Freyheit aller aus dem Geiſter-Reich im Fix-Sternen-Raum eine beſondere und manchmahl individuelle Direction nach dem Wohlgefallen GOttes empfangt.

6. Was nun die mechaniſche Structur des Planeten-Syſtems betrifft, ſo hat es mit der Copernicaniſchen Stellung ſeine Richtigkeit; das hindert aber den ſiebenfachen Einfluß der Sonne, als eines der 7. Haupt-Cörper, des Monden, als des Receptaculi der Kräfften unſerer Erden, und der übrigen 5. Planeten gar nicht; und obſchon die Alte die Sonne in die Mitte der Planeten geſetzt, ſo ſteht doch die Erde beſonders mit derſelben wie in der Waage, und vertritt bald die Sonne bald der Mond die Stelle der Erden.

7. Es ſind in dieſer uns bekannten Welt theils Cörper oder ausgebildete, theils Seelen, oder noch nicht gantz ausgebildete aber zur Vollkommenheit deſtinirte Weſen, theils auch Elemente, wovon hernach: Erſtere haben einen beſondern Character oder Signatur von dem äuſſern Septenario der 7. Muſic-Töne und 7. Planeten; beyde letztere werden aber von dem innern Septenario betrieben.

8. Von

8. Von dieſem innern Septenario iſt ſchon im vorigem IIten Abſchnitt Nro. 5. das nöthigſte beygebracht worden. Nemlich die Unität geht aus in einen Binarium, dieſer hat eine Contrarietät zu einem motu oſcillatorio in ſich, ſolche Contrarietät faßt ſich mit der Unität in eine Volubilität, ſo daß die bina contraria zur Peripherie, die Unität zum Centro gehört; bey dieſem Circul theilt ſich der Binarius wieder in diverſas plagas, und bricht ein blitzender Stoß nach 4. plagis per quaternarium aus, der alles ſcheidet und und wieder vereiniget; ſolche Total-Penetrirung des Gantzen hangt von der augenblicklichen Einſtrahlung des Logi divini ab, welche die indeterminirte Unität $1^{\infty} = a$ mit der determiniten $7^{\circ} = 1$, durch ſolchen Quaternarium oder Tetractyn vereiniget, daß aus dem verborgenſten Grund der vier erſten Geſtalten die drey folgende heraus geführt und offenbar werden.

9. Es iſt dieſes in der Muſic ſo deutlich, daß man daraus den richtigſten Begriff von der unerſchöpflichen Freyheit eines ſich ſelbſt bewegenden Weſens hohlen kan. Die gantze Harmonie oder das zuſammen treffende Verſtändniß beruhet darauf, daß eine Scala von 7. Tönen bey einer natürlichen Melodie (in cantu duro) in ſolcher höchſten Verbindung ſtehet, daß die gröſte Indifferenz und Æquipollenz beym ſucceſſiven Lauf unter ſolchen 7. Tönen ſich findet; dieſe Töne ſtellen aber den äuſſern Septenarium dar.

10. Das innerliche Band derſelben hangt davon ab, daß im verborgenen Sinn drey Haupt-

Töne, Octav, Quart und Quint zum Grund der Harmonie liegen, und daß drey Accord-Töne Octav, Terz und Quint in der ſimpleſten Verhältniß nach der genaueſten Einigkeit ins Gehör fallen. Bey erſteren findet ſich eine Lucta oder principium contrarietatis; dann wann $c = 1$, ſo iſt $f = \frac{4}{3}$ und $g = \frac{3}{2}$, da muß bey dieſen zweyen, weil ſie im innerſten Gefühl als diſſonirend ($\frac{4}{3} : \frac{3}{2} = \frac{8}{6} : \frac{9}{6} = 8 : 9$) unverträglich fallen, auf einen Augenblick eines dem andern weichen,. und gibt ſolches den erſten Grund zur Abwechslung oder Veränderung ab, daß tonus finalis bey ſeiner Digreſſion in dominantem quintam ſich unter der Lucta der Quintæ cum Quarta verliehrt, und ſich erſt nach der Uberwindung der Quint wieder in der Ruhe findet.

Auf ſolche Art ſteht die Unitæt der unausgebildeten Weſen in einer verborgenen Balance zwiſchen den nächſten Verhältniſſen $\frac{3}{2}$ und $\frac{2}{3}$, (oder $\frac{4}{3}$), ob ſie ſchon mit der reinſten Reflexion in ihrer verdoppelten Krafft ($\frac{1}{1} : \frac{2}{1} : \frac{4}{1} : \frac{8}{1}$ ꝛc.) immer das Gantze durchſtrahlt; Nach jedem Augenblick ſteht ſie in genauerer Einigkeit mit der einen als mit der andern Verhältniß; Bey der Quint $\frac{3}{2}$ würckts zur Ausbreitung in den heiteren Cantum durum, bey der Unter-Quart $\frac{3}{4}$ zur Einziehung in den affectirten Cantum mollem, welches hier zu erklären zu weitläufig wäre.

12. Beym Gehör aber tritt die Einheit aus ſolchem Circul des innern Streits per Quaternarium ins offenbahre, und findet bey den

drey Accord-Tönen den zweyten Grund zur Abwechslung in ſimultaneo der Terz, Quint und Octav, da beym General-Baſs ſich die Figur
8 5 3
5 3 8 unter den Fingern alle Augenblick ver-
3 8 5
ändert, dann z. Ex. c, e, g ſteht ſeinen Vibrationen nach in triade perfecta oder Dur-Accord $\frac{4:5:6.}{1}$, daß in einem præciſen abzumeſſenden Moment einer einigen Oſcillation des Pedal C = 1 dieſes c 4 e 5 und g 6 mahl oſcilliren; c, dis, g aber macht die imperfectam triadem, oder den moll-accord in $\frac{1}{6:5:4}$, da verborgener weiſe das höchſte $\overline{\overline{g}}$ die Unitæt $\frac{g}{1}$ iſt; welche in dem Moment einer einigen Oſcillation von c 6 mahl, von dis 5 mahl und von g 4 mal oſcillirt.

13. Weilen nun der Haupt-Ton mit den zwey Fundamental-Tönen, Quart und Quint, immer in der Lucta ſtehet, ſo äuſſert er ſich nicht allein mit ſeinem eigenen Accord, wobey er bald mit der Quart, bald mit der Quint dem Accord nach Eines iſt, ſondern dieſe beyde geben auch ihre beyde Accord-Töne, nemlich ihre Terz und Quint dazu, ſo daß zu den 3 erſteren, ſo im Sinn verborgen liegen, wann ſolche ſich hervor thun, noch zwey mahl zwey oder 4. andere um der Einigkeit des Accords willen ſich fügen, woraus dann der äuſſere Septenarius der Scalæ aller zuſammen geordneten Dinge entſtehet.

14. Nach

14. Nach ſolchen 7. Graden iſt nun alles ſignirt oder characteriſirt, und kan nichts zu einer Subſtanz-mäßigen Ausbildung gelangen, es habe dann eine nach den Verhältniſſen jener Scalæ prædominirende Einheit. Weil aber ſolche Scala von zweyerley Art iſt, nemlich Cantus naturalis und imperfecti, und die Dinge der Welt in einer groſſen Miſchung und bald widrigen bald guten Verbindung ihres veränderlichen Zuſtands ſtehen, auch wider umgebildet und verwandelt werden können, ſo iſt es unmöglich, die geſchaffene Weſen ſelbſt, auch nur nach ihren Haupt-Claſſen zu erkennen.

15. Die Elemente und Vehicula, die Fluida und andere Natur-Kräfften ſind auch unausgebildete und immer transformable Weſen, welche aber zu keiner vollkommenen Ausbildung deſtinirt ſind, ſondern als intermedia zwiſchen den Geiſtern und Cörpern bey deren Zuſammenwürckung in dieſem Leben das ihrige beytragen, biß ſie in der künfftigen Erneurung der Dinge auch ihre Erhöhung ins rechte Leben empfangen.

16. Dann wie jetzt der Terminus des innern Septenarii eine verborgene Radix der Natur-Kräfften iſt, und in der Muſic unter $7^\circ = 1$ ſteckt, wodurch die ſich äuſſernde Natur-Kräffte, 2, 3, 5 ihre Limitation bekommen haben, daß daß 5 in ſeiner Würckug nicht auf 5^2 ſteigt, weil $5^1 > 7^\circ$, 3 auch in den Schrancken von 3^2 bleibt; (da $3^1 < 5^1 . 7^\circ$, $3^2 > 5^1 . 7^\circ$,) 2 aber in ſeiner Elevation biß zur ſechsten potenz reicht; (dann

$2^5 < 3^2 . 5^1 . 7^0$. und $2^6 > 3^2 . 5^1 . 7^0$:) Alſo wird zu ſeiner Zeit ſolche verborgene Wurtzel der Kräffte offenbahr werden.

17. Es iſt im vorigen zweyten Abſchnitt n. 3. gezeigt worden, wie der Menſch ſchon jetzt den Anfang zur Wiedergeburt aus der höhern oder himmliſchen Natur durch die Krafft des in etwas eröffneten Septenarii im Hirn empfangen habe, dann die Glaubige werden dadurch die Erſtlinge des erneurten Himmels und Erden.

18. Daß nun aber im gantzen mechaniſchen Welt-Syſtem bey aller Bewegung ſowohl der geiſtlichen als cörperlichen und Elementariſchen Weſen das Principium Luctæ überall herrſcht, wo die innerſte Wurtzel-Krafft $1 = 7^0$ in contraire vires attractivas ſich theilt, da ſolche in den Verhältniſſen des activi und paſſivi $\frac{1}{3}$ gegen $\frac{1}{2}$ nach diverſen plagis ſich ſtoſſen, und durch einen umtreibenden verborgenen Halt des gantzen in feurigen und wäſſerigen Elementen der Dinge auf gewiſſen Grad ſich erhöhen, biß eine Reſolution und neue Zutheilung zum Wachsthum des Gantzen ſich ergibt: Davon kan man den richtigſten Begriff bey der Electricitæt ſich machen. Sihe auch davon die Notam im Buch, Inquiſitio in ſenſum communem pag. 272, 273. ubi aliqua tantum excerpere libet: "Omnis actio naturæ eſt Lucta vel in intenſo vel in extenſo vel in utroque ſimul. In intenſo variæ proportiones, cum Ex. g. attractio minimorum alia ſit, quam gravitatis planetarum, oriuntur ex

varia æquilibratione ac decuſſatione virium attractivarum immaterialium, ſeſe per contraria penetrantium. In extenſo fit Lucta in colliſionibus corporum durorum. In intenſo & extenſo ſimul, fit in tranſitu Luminis per diverſa media. Quæ omnia fuſius explicata leges loco citato ubi rationem attinges, cur per medium denſius fortior fiat propagatio Luminis

IV. Von der Verfaſſung des Gantzen im unſichtbaren Geiſter-Reich.

1.

Daß es eine höhere Natur gibt, als die irrdiſche iſt, braucht keines Beweiſes: Dieſer ihre Kräfften werden in der Ordnung der limitirten Zahlen 2^{7}, 3^{2}, 5^{1} begriffen: Alle Proportion mit 5 macht den Reitz und das Angenehme in der irrdiſchen Muſic aus, die Zahl 3 bringt etwas gewaltſam herrſchendes, und die Zahl 2 das verſtändliche in unſere Muſic, und ſo in die gantze untere Natur.

2. Man nehme zum erſten und tiefſten Grund der höhern Natur eine neue Prim-Zahl als den Sinnen offenbahr an, nemlich 7^{1}, als welche coincidirend mit der Unitæt $7^{0} = 1$ die verborgene Wurtzel unſerer irrdiſchen Muſic war: Man ſetze die Kräfften mit dieſer neuen in gleiche Analogie der Erhöhung, nemlich 5 in der 2ten Potenz, weils in der erſten kleiner als 7; 3 in der 5ten, weil $3^{4} < 5^{2}.7$; und endlich 2 in der 16ten, weil $2^{15} < 3^{4}.5^{2}.7$.

3. So hat 7^1 die Eigenſchafft des höchſten Reitzes oder entzückenden Lieblichkeit, 5^2 die Eigenſchafft der majeſtätiſchen Uberwindung, 3^5 gibt das ſchröckliche oder tyranniſche, und 2^{16} das ſchnell-penetrirende oder in Diſtans agirende zum Kennzeichen der höhern Natur an, und wann ſolche zweyerley proportionirte Natur-Kräfften, nehmlich der untern: 1^{∞} —— 2^6 —— 3^2 —— 5^1 —— 7^0; und obern: 1^{∞} — 2^{16} ——— 3^5 — 5^2 ——— 7^1 — 11^0; im rechten Situ betrachtet werden, ſo kan man auf die Fähigkeit der Himmels-Bürger ſchlieſſen.

4. Die höhere Geiſter können alles auf doppelter Seite betrachten, was uns nur einfach herfällt, dann ihr 2^{16} iſt dem Centro 1^{∞} gantz nahe; daher hat ihre Sprache immer ſo was doppeltes und überall Simultanea: Siehe Bengels Erklärte Offenbahrung pag. 84. Ferner weil 7^1 dem Centro gantz nahe iſt, ſo haben ſie auch die angenehmſte Objecta zunächſt bey ſich, ſo daß ſie ſolche nach der Uberſtimmung im Gantzen im Beſitz und Regiment haben, um ſie nach Gefallen einzurichten, und als ihre eigene Leiber zu bewegen.

5. Paulus mit ſeinen himmliſchen Ausdrücken ſchreibt Hebr. 1. durch den Sohn GOttes ſeyen die Æonen geſchaffen; da zielt die Verhältniß des Chroni zum Æon 1 : 2 auf die urſprüngliche Proportion des erſten Centri 1^{∞} — 2^{16}. Ferners

ners ſteht die Faſſung der erſten Reihe 1, 2, 3, $\overset{4}{\smile}$ 5, $\overset{6}{\smile}$ 7 in den erſten Grund-Gedancken der himmliſchen Geiſter in ſolcher Ordnung, daß 1) bey der unzertrennlichſten Quelle des Ænſoph der Ternarius des Namens Jehovah, der iſt; war, kommt in 1, 2, 3; 2) Die Menſchheit JEſu in Lamms-Geſtalt, als des Erſtgebohrnen vor aller Creatur in 5, 3) die Geiſter GOttes um den Thron in 7 offenbahr ſind; wozu in gleiche Nähe die 4 ζωα und die 4.6 = 24 Aelteſte beym Thron zu rechnen ſind.

6. Daß in den himmliſchen Proportionen ſolche Grund-Ideén liegen, iſt daher klar, weil die apocalyptiſche Zeiten mit den weſentlichen Eigenſchafften der Subjectorum, denen ſie gegeben ſind, ſo genau einſtimmen; z. E. die 6 halbe Zeiten, als doppelt 3, dem grauſamen Wüten des Thiers, die ſieben halbe Zeiten der Nahrung, der lieblichen Braut des Lammes, die acht halbe Zeiten dem ſchröcklichen aber nicht langwährigen Grimm des Drachen, die 9 halbe Zeiten den Ueberwindern des Thiers in ihrem Millennio.

7. Die gantze Verfaſſung der Grundlage zu den himmliſchen Proportionen iſt überhaupt unendlich vollkommener, als die irrdiſche Harmonie: Hier gibt es 3 Accord-Töne, dorten aber 5, nemlich 6:7:8:9:10. hier ſind in allem 15 verſchiedene (oder eigentlich nur 12) Töne, welche

dorten für lauter Fundamental-Töne gelten können, deren jeder dorten ſeine 5 Accord-Töne zur Formirung der ordentlichen Scalæ hat; und in allem ſind dorten ſtatt unſerer 15 mehr als 160 Verhältniſſe.

8. Ja es laſſen ſich in der himmliſchen Muſic, je nachdem 2, 3, oder mehrere von den 15 Grund-Tönen um gewiſſer Abſicht willen allein angenommen werden, nach 20 biß 30 Arten immer neue, weitere oder engere Scalæ formiren: Solche Vollkommenheiten, welche alle in der Analogie ſich gründen, genieſſen die Geiſter freylich ohne beſondere, uns jetzt mühſame Rechnung oder Reflexion einer ſich Bilder-machenden Vernunfft.

9. Es liegen die Vermögenheiten zu ſolchem freyen Genuß der unermeßlichen Harmonien ſchon, wie bey uns, in ihren Radical-Kräfften, und erwecken und treiben ſich ſelbſten in mannigfaltig-abwechslendem Prædominio der einen vor der andern: Es geht in unſerer Scala keine Ratio vorher, warum dieſer oder jener Ton hier oder dort vielmehr ſich äuſſere; die Ratio entſteht erſt durch ſolche ſchleunige Erhebung in der Volubilitæt, und wird im Gantzen, welches ſich im Tono finali ergibt, erblickt, als ſufficiens.

10. Zu dieſen arithmetiſchen Schluß-Folgen gehört nun auch ein geometriſcher Concept, nemlich das Intenſum oder die 4te Dimenſion; Paulus deutet in der Fülle des Geiſtes auf 4. Dimenſionen der ausgebreiteten Liebe Chriſti, Eph. 3, 18. da er gewißlich eine nicht zweymal nennet: dann,

wie

wie das Feuer die Lufft überall hin ausdehnt, ſo geht der Trieb der irrdiſchen Vermögenheiten auch in latum, longum & profundum; aber die Gnade des innern göttlichen Lichts geht durch die Creutz-Figur oder Decuſſation in ein gantz neues Altum.

11. Es muß die 4te Radical-Krafft der obern Weſen 7. ſeine eigene Direction und Central-Sitz bey ihnen haben; dieſe transcendentale Vermögenheit der Intenſitæt ihres Seyns macht z. Ex. daß ſie das intellectivum ihrer Natur von ſich in gewiſſem Grad ſchiedlich und alſo ihre Gedancken-Bilder perſpectiviſch-ſichtbar darthun können, wie wir dann einem nicht völlig erloſchenen Septenario im 11ten Abſchnitt, n. 3. die bildende Krafft im Hirn zugeeignet, von welcher ſich manchmahl auſſerordentliche Würckungen bey ſchwangeren Frauen geäuſſert haben.

12. Auf gleiche Art iſt aus der Intenſitæt zu erkennen, wie die Geiſter mit einem abgeſchiedenen elevirten Poteſtativo ihres Weſens 3[5] durch einen groſſen Würckungs-Crayß in Diſtans agiren können, ohne ihren Ort zu verändern, ſiehe davon im erſten Theil dieſes Wercks pag. 85-92. auch daß ſie in groſſer Weite durch ein ſehr ſchnelles Senſitivum der höchſt-elevirten Intellectual-Krafft 2[16], einander plötzlich erkennen und verſtehen, ja ſich und andere durch ein von ſich abzuzutrennendes leiblich-rührendes Geiſt-Weſen 5[2] mit ſtarcken Paſſionen oder ſüſſen Erquickungen gantz überkleiden und penetriren können, da

inzwiſchen die Egoitæt in der Himmels-Krafft 7. ihren Sitz behalten kan.

13. Die Stadt GOttes iſt nach dem, was meßbar, Offenb. Joh. 21. in 3. Dimenſionen cubiſch beſchrieben; ſie reicht aber von der neuen Erde biß in den neuen Himmel, und die Könige der neuen Erde bringen nach und nach ihr Volck, wann es geneſet, herein; ſie iſt alſo in den Æonen wachsthumlich, uud war das, was bey uns auf dieſer Welt die Länge ausmacht, an ſolcher Stadt unmeßbar, und hat ſie folglich eine vierte Dimenſion, wovon ſich freylich ohne Eröfnung eines beſondern Senſorii kein Begriff formiren läßt; doch weil Chriſtus Zæmach, der Wachsthumliche, Zach. 6, 12. heißt, ſo laßt ſich ſchlieſſen, daß das Wachsthumliche bey dem Fixen beſtehen werde.

14. Es will einigen um der Ausſicht und Herumlauffens willen bequemer ſcheinen, wann ſolche Stadt unter der Figur einer abgekürtzten Pyramide concipirt würde: Allein, da die Breite ſich ſelbſt ſamt der Länge ihrem Maaß nach nicht gleich bliebe, ſo iſt auch die Ausſicht darum nicht bequemer; Solche Ausſicht iſt in intenſo nach dem Platz der Stadt, wo die Leuchte im Centro nemlich das Lamm iſt: Sie iſt aber frey, weil das intenſum ſeine eigene plagam hat, die wir jetzt nicht begreiffen ſollen; Daher bleibt die Stadt in der Meßbarkeit cubiſch nach vollkommen rechten Winckeln zuſammen geſtellt.

15. Dieſe Stadt wird jetzo ſchon von GOttes Hand bereitet, und dieſe Mutter der Glaubigen

fährt

fährt dereinſten aus dem neuen Himmel herab; Nun iſt die Seele eine Endelechia, ein Gemüths-Rad, das ſich in eine Subſiſtentiam eines Status interni hinein ziehet, und zur Auszeitigung bildet durch die vom Geiſt GOttes eröffnete Krafft der Intenſitæt im Septenario cerebri? Wenn alſo der innere in GOTT gebohrne Geiſt durch das Fleiſch Chriſti ſeinen gewiſſen Grad der Intenſitæt, auf das Lamm zu ſehen, erreichet hat, ſo hat die Seele ihr bereitetes Haus in jener Stadt GOttes.

16. Da wird dereinſten alles durchs Prieſterthum Chriſti in die rechte Verfaſſung und Zuſammenſtellung ins Gantze nach und nach gebracht: Inzwiſchen müſſen die Geiſter jetzt erſt dazu aufwachſen, daß ſie fähig werden; dann die neue Direction des Intenſi macht alle, auch die gemeinſte Dinge neu und von gantz anderer Art: Der würckliche Status im Unſichtbaren iſt vermuthlich nur præparatorius auf den groſſen Scheidungs-Tag, und die erſt nach demſelben einzurichtende wichtige Anſtalten.

17. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß unſer gantzes Planeten-Syſtem im Unſichtbaren, wo alles in der 4ten Dimenſion des Intenſi ſtehet, eine gantz andere Lage und Geſtalt, als bey uns habe. Man ſollte vermuthen, die gantze Sphäre wäre getheilt, und rückwarts mit der Spitze zuſammen geſtellt, ſo daß eine groſſe Klufft zwiſchen denen im obern ſeligen und denen im untern unſeligen Theil befeſtiget iſt, und daß jeede Seele durch die neue Geburt

Geburt jetzo ſchon ihren Situm auf jene Welt ſtracks andere.

18. Es müſte juſt nicht die gantze Verfaſſung ſolcher zweyfachen Halb-Kugel ſo localiter aus-einander geſetzt ſeyn, obſchon der Æquator univerſalis ſyſtematis noſtri würcklich dazu dienlich zu ſeyn ſcheinet; und könnte dannoch unter der göttlichen Zulaſſung beydes gleichſam in einander ſtehen, und ſich mit einander treiben, wie Jacob Böhm die 3. Principien als 3. Welt-Reiche in einander beſchreibt: dann die eigentliche Total-Scheidung zum Leben oder Gericht iſt doch dem groſſen Tag Chriſti aufbehalten; Doch iſt die Vermiſchung in jenem Stand bey weitem nicht mehr, wie in unſerem.

Philoſophiſcher Beweiß, daß die Seele ſich theilen oder trennen, und in zwey entfernten Orten zugleich ſich befinden oder mit zwey verſchiedenen materiellen Umſtänden wenigſtens auf eine Zeitlang verbunden ſeyn könne,

Solcher Beweiß mag ſich kürtzlich in 3. Sätze faſſen laſſen: 1) Die Seele hat zwey verſchiedene Centra oder einander entgegen ſtehende einfacheſte Würckungs-Anfänge: 2) Dieſe zwey Centra können ſich in gewiſſen beſondern Umſtänden gäntzlich von einander trennen; 3) Daher kan die Seele in zweyen Orten zugleich ſeyn.

a) Hat dann die Seele zwey Centra? iſt ſie kein bloß einfaches denckendes Weſen? Was iſt das

das ſo verborgene Ding, das wir die Seele nennen? Wahrhaftig allein dasjenige, wovon die Würckungen des Leibes, als zu einem gewiſſen Zweck verſtändlich zuſammen ſtimmend, augenblicklich abhangen, und um deßwillen wir ſolches von ihr belebte Geſchöpffe in die Claſſe der Menſchen ſetzen: Der todte Leichnam hat keine Seele in ſich; einem Unſinnigen ſprechen wir aber die Seele nicht, ſondern nur deren ordentliche Einrichtung ab; noch einem Kinde in Mutter-Leibe, ob ſich ſchon ſeine Seele mit dem Leibe erſt zur Menſchheit auszeitigt. Das Dencken iſt alſo nicht das Kennzeichen des Daſeyns einer menſchlichen Seele, ſondern die theils innerliche theils äuſſerliche Unterhaltung des Lebens des Leibes. Sollte die Seele aber von ſolchem Leibe halb geſchieden ſeyn, das iſt, deſſen Lebens-Würckungen fortführen, und doch zugleich auch auſſer dem Leibe oder ferne von ihm in einer fremden Materie würckſam ſeyn können? Geſetzt, die Seele wäre ein Einheit, ſo wäre ſie eben in der That derjenige einfache Anfang, wovon nicht nur das Dencken, ſondern auch das Empfinden und Treiben, oder überhaupt die geſammte Lebens-Würckungen abhangen, mit welchen allezeit die innere ſubtile und äuſſere grobe Leibes-Erſchütterungen verbunden zu ſeyn pflegen; nun beweiß ich, daß im Menſchen zwey ſolche Würckungs-Anfänge oder Centra ſtatt finden.

b) Die Seele iſt das lebende Weſen, anderer Natur als des Leibes (man halte ſolche, ſo man will, inzwiſchen für unmateriell) wovon doch die

die Unterhaltung des leiblichen Lebens gäntzlich abhangt. Will man nun die Unterhaltung oder Bewürckung des leiblichen Lebens durch die Seele einiger maſſen, da ihr Weſen ſelbſt ſo unbekannt iſt, begreiffen lernen, ſo muß ſolches unfehlbar von der Analogie der übrigen lebenden Creaturen von geringerer Würde, ſo viel von uns nemlich davon mit äuſſern Sinnen und mit Verſtand erforſchlich iſt, abgenommen werden.

1) Nun iſt z. Ex. eine Pflantze, ein Stamm oder Stock, der an beyden Enden, wie innwärts in ſich, immer auswärts wächſet und treibet; es iſt klar, daß die Wurtzel, als mit der Erde vermengt, indem ſie ſich nach und nach mehr ausbreitet und befeſtiget, einen gantz andern Würckungs-Anfang haben muß, als der ſich in der Lufft ausbreitende obere Theil des Stammes, den unzählich wunderbahren Veränderungen der Formen von Zeit zu Zeit unterworffen iſt; und doch erhält ſich die von der Wurtzel abgeſchnittene Pflantze noch eine Zeitlang aufrecht und im Flor, wann ſie abſönderlich im Waſſer ſtehet; Was aber in ſolchen Dingen von der Haupt-Regul Ausnahm macht, das gibt ſich von ſelbſt; die Analogie muß immer aus den Exempeln a potiori genommen werden. Daher kan ſich der zum Ausfalten, belauben, blühen, Früchte tragen, u. ſ. w. treibende Würckungs-Anfang von der Wurtzel wenigſtens auf einige Zeit trennen.

2) Nun bey den Thieren in einer höhern Lebens-Sphäre findet auſſer dem ſich fortpflantzenden Leibes-Wachthum ein Trieb zu einem gewiſſen

Zweck

Zweck in den ſinnlichen Werckzeugen, und in der von ihren wiederhohlten Empfindungen erregten inneren Einbildung ſtatt, dadurch das Geſchlecht eines Thiers ſich von den andern ausnehmend unterſcheidet; es iſt nothfolglich, daß dieſer Trieb bey jedem Geſchlecht ſeinen gantz beſondern Würckungs-Anfang haben müſſe: Es mag ſolcher Würckungs-Anfang oder ſolches Centrum nun mit dem aus dem Saamen den Leib bauenden Centro verbunden ſeyn, wie er will, ſo entwickelt er ſich doch ſpäter, und beweißt ſeine groſſe Unterſchiedenheit von jenem auf gantz ausnehmend-andere Arten.

3) So iſt nun in der höchſten Claſſe bey dem Menſchen nicht nur eine von der anima architectrice gantz unterſchiedene alles dirigirende Vernunfft, ſondern ein hohes Verſtands-Licht zu ſeinem Total-Zweck, welches, wann er ihm folgt, ſein gantzes Dencken, Bemühen und Bewegen viel anders einrichtet, als wann er ſolche Einſtrahlung negligiret. Es iſt wahr, daß die Menſchen für ordinair in falſchen Einbildungen, die ſie ſich entweder über den Genuß creatürlicher Dinge, oder über der Meynung anderer von ihnen machen, als in einem Traum dahin gehen; aber je mehr ſie darzwiſchen der Gewiſſens-Stimme Gehör geben, je klärer werden ſie in ſolchen intervallis lucidis mercken können, daß ihr Geiſt auf einen Total-zuſammen ſtimmenden Zweck der Vollkommenheit gern loß arbeitete.

4) Man denckt vielleicht: Dieſer Geiſt iſt wohl eigentlich die immaterielle Menſchen-Seele, dann

dann das natürliche Leibes-Leben pflanzet ſich von ſelbſt auf mechaniſche Art fort: Allein geſchweige, daß der Leibes-Bau ohne der plaſtiſchen Idéen Einwürckung nicht zu begreiffen iſt, und daß Hippocrates deſſen Suſtentation durch ein dreyfaches fluidum, ſolare, lunare und aſtrale, gantz übermechaniſch und durch confluxionem, conſpirationem & conſenſum unum recht ſpirituell beſchreibt, ſo iſt wahrhafftig jener auf einen Zweck vollkommen zuſammenſtimmig-treibender Geiſt nicht bloß ein denckendes Weſen, indem er den Menſchen mit einer Total-Vorſtellung des Vergangenen und Künfftigen, der Gerechtigkeit und Rechtſchaffenheit, des Reichs GOttes und der Anſchickung zu demſelben ꝛc. durchdringt, indem der Menſch aus dem gantzen Anblick oder Gehör eine augenblickliche Uberzeugung der Warheit, der Harmonie, der Weisheit ꝛc. bekommt. Dieſes Centrum iſt alſo höhern Urſprungs, als dasjenige, ſo das natürliche Leben betreibt.

II. a) Je mehr das bißher angeführte mit Erfahrungen und den naturelleſten Reflexionen darüber verglichen wird, je klärer erhellet die Wahrheit, daß die Seele zwey Centra habe; Auf eine viel ſpeciellere und determinirtere Weiſe aber abſonderlich von der diverſen Art ſolcher Centrorum finden wir eben dieſe Wahrheit in einer richtigen Application der Theoriæ muſicæ auf die Pſychologie. Leibniz hielte ſelbſt das Gehör und Vernehmen der Muſic für eine geheime innere Rechnung der Seelen, über denen in

in den muſicaliſchen Tönen vermerckten Verhältniſſen. Nun reſolviren ſich ſolche Verhältniſſe durch Erfahrung und Nachrechnung auf die Baſin der Zahlen $1^{\infty} 2^{0}$ 3^{2} $5^{1} 7^{0}$; mit dem Unterſchied, daß die Zahl 2^{0}, als die vermöge der arithmetiſchen Analogie dem Centro 1^{∞} nächſte, in der Impreſſion des muſicaliſchen Hörens immer etwas flüchtiges, ſich ohne geringſte Mühe vervielfältigendes, ſehr leicht faßliches, ſcheidend und vergleichendes, gantz zuſammen- oder einſtimmiges, und auſſer ſich ſchwebendes; die Zahl 5^{1} aber, als bey dem Centro arithmetice analogico $7^{0} = 1$, etwas höchſt-eindringend liebliches, ſcharf zuſammenziehendes, leiblich fühlbares mit ſich führet. Dieſe generale intuitive oder actuell-hörbare Notionen beweiſet die Affecten-Stillung in der Muſic ohne Ausnahm; die Richtigkeit der zwey Centrorum 1^{∞} und 7^{0}, die im Valor coincidiren $= 1$, beweiſe ich ſamt der Baſi aus arithmetiſchen Gründen anderwärts. Der Schluß iſt nun dieſer, daß die Centra des muſicaliſchen Verſtändniſſes verſchiedener Natur ſind, das eine flüchtig und auſſer ſich, und ſpirituell denckend, das andere in ſich eingezogen, fix und leiblich fühlend. Dieſe Centra ſind alſo der ſpirituelle Grund der Seelen, aus dem die Grund-Affecten, wie in der Muſic, ſo in der conſtanten Leibes-Conſtitution ꝛc. ſich erklären, da z. Ex. das ſanguiniſche und melancholiſche Temperament ſo weit von einander abgehen.

b) 3. Ex.: Die ſtarcke, munter aufſteigende und geſetzte Freude, im 3ten Allegro aus dem A dur, in der Entreé der Opera Cyrus, reſultirt aus einem doppelten Allegro, da das erſte Forte aus dem noch wilden Ton E dur übertrieben und unbündig raſet, der andere piano affectirt und erzwungen ſich durchreißt, indem es des erſten hüpffen mit ſeinem immer gehemmten und durch die Scalam von E moll ganz todt-ſchwachen lauffen auffängt. Der Sprung aber von jenem in dieſes geſchicht alſo, daß unter dem ſchnelleſten hüpffen die dominirende Quint h dur, ſtatt eine ordentliche Clauſul in den Final-Ton E vermittelſt ihrer Terz oder auch Quint dur zu machen, unverſehens in eine Cadenz des ſchwebenden Accords der Sext-minor C dur zerfließt, und ſo im E moll oder vielmehr deſſen dominirender Quint h dur oder in ſich ſelber endigt; welches eben iſt, als ob einem nach dem Todes-Kampff noch einige Glieder zuckten, und ſo im folgenden allegro piano harmoniſch fortzitterten, biß er ſelbſt im dritten Allegro wieder gar nicht nur auf ſeinen Beinen ſtünde, ſondern vernünfftig tanzete. Nun iſt der dur-accord C ein fundamentaliter-verborgener Final-Ton der moll-Scalæ von e des piano allegro; deſſen unvermutheter Einfall zwiſchen die dur- und Moll-Scalam e verſchärfft alſo gewaltig beeder Allegro Impreſſion. Es iſt aber e : C = 5 : 2; Hieraus iſt dann mit Vergleichung des Gehörs klar erweißlich, daß das Schweben der Cadenz in dem auf den Dur-Accord h äuſſerſt-diſſonirenden Dur-Accord C jene

jene Hefftigkeit durch die doppelte e Scalam abſorbiren will; daß aber doch die Zahl des Dur-Accords von C, nemlich 2, welche ſonſt die Unitæt, als in der gantzen Muſic verborgener weiß ausgebreitet, vorſtellt, die hefftig geſuchte Ruhe nicht geben kan, indem die e Scalæ durch ihren 5er leiblich impreſſiver ſind, da 2 in C nur ſo einen volatiliſchen Schwang hat.

c) Man möchte aber doch dencken, die zwey Centra 1 ∞ und 7° ſeyen nur ſymbolice, und nicht realiter diſtinguirt, weil ſie 1 ∞ = 7° = 1 im Valor coincidiren? Ich antworte, ſie ſind in der Quantitæt und Ausmeſſung, und alſo auch einigermaſſen in ihrer Location und Diſtanz unter ſich nicht unterſchieden, aber folgt dann daraus, daß es nicht in der That in der menſchlichen Seele zwey verſchiedene Quellen der Grund-Notionen, Grund-Affecten, Grund-Triebe Grund-Bewegungen u. ſ. w. gebe, welche, ſo ſie auch in ein und dem andern demſelben Centro verbunden wären, doch unterſchiedener Natur wären, und alſo gantz contraire Seelen-Kräfften, als z. Ex. das verſtändliche, treibende und empfindliche iſt, aus ſich gebähren? Daß die Vermiſchung dergleichen dreyer Grund-Affecten das Schöne der Muſic ausmachen, iſt unſtrittig; daß die Extrema derſelbigen in ihrer wahren Situation einander gantz entgegen lauffen, erweißt ſich durch Application des Verſtands und Gefühls; endlich daß würcklich zwey diverſe Centra oder Unitæten, aus denen die gantze Zahlen-

Aufhäuffung und Tön-Miſchung laufft, in der Muſic ſelbſt zum Grund liegen müſſen, iſt wieder der nächſte Schluß aus derjenigen Erfahrung, daß in Cantu duro die Accord-Verhältniſſe, in die ſich alle Harmonie einſchränckt, ſich multipliciren, als: $\frac{1}{1}$, $\frac{2}{1}$, $\frac{3}{1}$, $\frac{4}{1}$, $\frac{5}{1}$, $\frac{6}{1}$, $\frac{7}{1}$, $\frac{8}{1}$, $\frac{9}{1}$, $\frac{10}{1}$, $\frac{12}{1}$, $\frac{15}{1}$, $\frac{16}{1}$, &c. da ein ſehr hoher Ton die Unität repræſentirt, in Cantu molli aber aus der Unität eines ſehr hohen Tones ſich dividiren: $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{15}$, $\frac{1}{16}$, &c. Wer will nun die Total-Differenz zweyer Centrorum in der muſicaliſchen Empfindung und Rechnung läugnen? Und da ſolcher Cantus mollis faſt gäntzlich ohne den durum fortlauffen kan, ſo iſt klar, daß ſo gar in einer Actione ad extra directa dieſe Centra der Seelen ſich auch auf einige Zeit trennen können, wiewohl es vergnüglicher klingt, wann der Moll-Cantus von einem wieder folgenden duro perfectionirt wird.

III. a) Dieſe Trennung geſchicht aber nur in actu directo des harmoniſchen Verſtändiſſes, und vermuthlich involvirt eigentlich die würckliche Seelen-Trennung gantz was anders; ſie geſchicht wohl auch nur in beſonderen Fällen: Genug, daß die Möglichkeit ex principiis muſico-Pſychologicis klar iſt, indem auſſer der bloſſen mathematiſchen diſtinction durch die muſicaliſchen Grund-Zahlen 2, 3, 5, nothwendiger Weiſſe ein doppelter Realitæts-Stoff in der Seelen ſeyn muß, durch welchen ſich vermittelſt der Ausmeſſung ſolcher Grund-Zahlen

ſo

ſo ausnehmende diverſe Grund-Affecten, als 2 des Verſtändlichen, 3 des Triebigen, und 5 des Empfindlichen in ihr ſchöpffen können, als man in Vergleichung der muſicaliſchen Rechnung und Gehörs durchgängig findet. Es hat doch alle Quantität in der Natur ihre Qualität; nun reſolvirt ſich die gantze muſicaliſche harmonie in lauter Zahlen-Verhältniſſe; was kan aber bey deren Verſtändniß in der Seele ſtatt der zu ſolchen Zahlen gehörigen Qualitäten zum Grund ligen, als Grund-Ideen, Grund-Perceptionen, oder vielmehr Grund-Affecten? Nun geben die diverſeſte Grund-Zahlen 2 und 5 gantz einander bey nahe wiederſprechende Grund-Empfindungen dem Gehör an; die Haupt-Qualität der Dinge liegt eigentlich in der Unitæt, und deren Multiplicirung gibt nur Verſtärckungen ſolcher Qualität, oder neue Formen; und klärlich, vermöge der unüberſteiglichen Schrancken der Potentien 2°, 3^{2}, 5^{1} per experientiam gibt es hier zwey Unitæten 1^{∞} und 7°; durch ſolche gibt es auch einen zweyfachen und gantz mit ſich unmengbaren Cantum, da auch der Mollis vor ſich allein beſtehet: Es gibt alſo eine zweyfache reelle Verſtändniß-Unitæt in der Seele zu ihrer wiedrigen Grund-Affecten Formirung; und dieſe, da die muſicaliſche Empfindung ſowohl etwas allgemeines iſt, daß ſie Ideén-Anfänge oder Notionen, Triebe, Affecten, Bewegungs-Anfänge begreifft, beweiſet zugleich ein zweyfaches Activitæts-Centrum der Seele, aus dem ſie in ihrer geringſten Aeuſſerung, und

ſelbſt in ihrer inneren Empfindung ſo wunderbahr mit Contrarietæten vermengt agirt.

b) Die Geometræ unterſcheiden, abſonderlich in der Mechanic, die Addition und Subtraction bloß durch plagam oppoſitam, ſo iſt z. Ex. wenn | B | A | C | AC = + a iſt, AB, als gleich groß, nichts anders als − a; wie ſollen wir nun in der Seele die zweyerley Empfindungen, nemlich das mannhaffte dur in der Multiplications- und Weibliche Moll in der Diviſions-Serie unterſcheiden? Gewiß wer die geringſte überthieriſche Obſervation an ſich zu machen fähig iſt, wird mercken, daß ſeine Seele ſich bald ausbreitet in eine Heiterkeit, in ein weites Gefühl, bald ſich zuſammen ziehet in was enges und anſtrengendes. Wer die unterſchiedliche Genies, z. Ex. das geometriſch und pragmatiſche an den Menſchen wahrnimmt, und wie ſie manchmal durch Nachhängung ſolchem Character entweder ſich zu einer äuſſeren Lebhafftigkeit und Geſchicklichkeit in allem, oder zu einer verborgenen Nachdenckungs-Krafft qualificiren, der wird erkennen, daß die Seelen-Kräfften durch ihre unterſchiedliche Ubung ſich entweder intendiren oder extendiren, in jenem Fall ſich alſo zu einer Scharffſinnigkeit generiren, in dieſem aber ſich multipliciren laſſen. Wie iſt nun dieſes anders möglich, als daß zwey Activitæts-Quellen oder Würckungs-Anfänge in ihr ſeyen, durch die ſie auf zweyerley Art ihre Kräfften äuſſeren und expliciren kan? Gewiß,

wie

wie die gantze muſicaliſche Harmonie aus den zwey Grund-Ideén der Uniformitæt und Difformitæt in der Verhältniſſen Aufhäuffung à priori herflieſt, ſo dependirt auch ſelbſt die Totalitæt der Seelen in all ihrer Empfindung und Würckung von einem doppelten, nemlich fixen und volatilen Grund-Anfang.

c) Man wird endlich dieſe doppelte Würckungs-Quelle, als eines activi und paſſivi, wie z. Ex. bey jeder Generation, auch nur eines electriſchen oder gemeinen Funckens ſtatt findet, an der Aeuſſerung der Seele erkennen, aber ſolte nicht doch dabey der Seelen Weſen ſelbſt einfach ſeyn, und wie ſollte ſie ſich durch ſo ein doppelts vehiculum würcklich trennen können? Allein man findet mit reiffem Nachdencken über die Erfahrung allzu klar, daß das vehiculum der Seele ſelbſten ein 3faches ſubtil-materielles Weſen ſeyn müſſe: Denn in der muſicaliſchen Harmonie kommen die Zahlen 2, 3, 5 nicht erſt aus der Unitæt, ſondern ſie werden alle 3 zugleich gefühlt, indem ſie bey einer Symphonie mehrerer Stimmen oder bey einem Choral und Generalbaſs alle 3 immer nur in der Stelle unter ſich abwechslen, und, daß ich ſo rede, ſtatt der Unitæt ſelbſt vorhanden ſind, denn nur die Multiplication und Diviſion gibt muſicaliſche Harmonie unter Veränderungen per principia arithmetica, indem alles auf geometriſche rationes ankommt; die Zahlen 2, 3, 5, entſtehen aber nicht durch Multiplication ſondern Addition;

Mit was kan nun die Seele ſolche Zahlen zugleich commenſuriren und ſentiren, als mit einem nach eben denſelben limitirten und diſponirten Vehiculo, oder wie die heutige Philoſophi ſagen, Corpuſculo. Es iſt daher das von der Seele unzertrennliche Vehiculum ein dreyfaches in ſich nach gewiſſem Grad und Maaß zertrennbares Fluidum. Nun iſt bekandt, was die Imaginatio ſenſata für eine wunderbahr ſpirituelle und weit rührende Krafft des Menſchen iſt, ſie iſt in der That die Potenz des binarii 2°, welche der gantzen Muſic das Verſtändniß und das Leben gibt, da die entgegenſtehenden 5¹ ſolche ſo reitzend, fühlbar und gleichſam leiblich macht. Nun iſt ja die Diverſitæt und mögliche Trennung ſolcher Kräfften 2° und 5¹ zur Genüge erwieſen; geſchweige, daß manches aus muſicaliſchen und phyſiſchen Gründen noch ſpecieller könnte beygefügt werden: Denn wenn man erſt noch die Generation der Töne in der Lufft, und die diverſe Afficirung der Seele durch dieſelbe auf phyſiſche Art zu vergleichen ſucht, ſo findet man daß das Vehiculum der Seele oder vielmehr die Seele ſelbſt durch die beſondere Situation der Harmonie in ſo unterſchiedene Geſtalten der Ausbreitung, Aufwallung, Durchdringung, Berührung ꝛc. transformirt werden müſſe, ſolle ſich anderſt die würckliche Perception der Harmonie concipiren laſſen, daß es wohl unterſchiedliche Arten der Trennung in ihr geben mag.

Diß

Diß iſt die tiefſſinnige und weit ausſehende Philoſophie des Herrn Frickers, wann die Gelehrte Ihn kenneten, ſo würden ſie ihn ſuchen auf den Catheder zu ſtellen. Nicht ohne Grund iſt, was ein gelehrter Graf über ihn geurtheilt, daß in einem Seculo nur einer oder der andere von ſeiner Art gebohren würde. Wann ſeine Philoſophie mit des Lullii ſeiner in Eins zuſammen gebracht würde, ſo würden die Worte GOttes fruchtbarlicher erkannt werden. Lullii Leben habe ich im 3ten Theil der güldenen Zeit p. 195. kurtz beſchrieben, daraus kan man ſehen, daß er auf die Herrlichkeit Chriſti gezielt, und darüber zu einem Apoſtel und Märtyrer worden. Seine Wercke in Folio koſten 100. fl. Der vorige Churfürſt von Maynß hat ſie laſſen drucken. Ich beſitze aber Manuſcripten, welche der Schlüſſel ſind zu allen ſeinen Wercken. Seine Philoſophie erklärt den Spruch: GOTT gebe dir vom Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erden. Der Thau des Himmels wird gezogen aus der allerverachteſten Sache des Erdbodens, welche mit dem allerdurchdringendſten muß diſſolvirt, und mit dem ſüſſeſten Feuer in die Höhe ſublimirt werden. Die Fettigkeit der Erden iſt die Röthe, welche aus dem Reſiduo der allerverachteſten Sache gezogen wird. Dieſe Röthe habe ich dem höchſten Purpur gleich geſehen. Sie kan aber auch aus andern Metallen von rother Art gezogen werden. Diß iſt die Hyanthe des Eugenii Philalethæ. So viel gehört darzu, die Philoſophie Ezechiels handgreiflich zu

ſehen. Die Academien verlachen dieſe Dinge, aber wahre Weiſe lachen nicht, ſondern weinen, daß die Philoſophi ohne Gebet, und ohne Wandel im Licht wollen weiſe werden. Lullius hat ſeine Philoſophie gantz zum Evangelio gezogen. Darum kenne ich unter allen Weiſen keinen ſeines gleichen.

Etliche Definitionen von den Verhältniſſen zwiſchen der reinen irrdiſchen und der himmliſchen Natur.

A.) Metaphyſiſche Grund-Sätze.

1) Faſſung iſt der Innbegriff alles deſſen, worinn ſich gewiſſe auf eines würckende Kräfften äuſſern.

2) Eine Krafft iſt die Wurtzel, von welcher gewiſſe Würckungen ausgehen.

3) An der Gröſſe der Würckung läßt ſich die Krafft abmeſſen. In der Art ſind Krafft und Würckung einerley, in der Gröſſe aber findet ſich erſt, daß Krafft und Würckung zweyerley ſey.

4) Würckungen aus der Kraft ſind vielerley; die der Art nach unterſchieden ſind, müſſen von verſchiedenen Kräfften herrühren.

5) Das Vermögen iſt die beſtimmte Zahl gewiſſer Kräfften, deren Faſſung einem Weſen zugeſchrieben wird.

6) Eine Erhöhung iſt eine neue Beſtimmung des Vermögens zur Würckung und Wachsthum.

7) Eine

7) Eine Natur iſt ein Umlauff zuſammen verbundener Kräfften zu einer aus vielen zugleich beſtehenden Würckung.

8) Weil wir nicht biß auf die unſichtbare Elemente auffſteigen können, ſo iſts möglich, daß manches nur eine Würckung eines andern iſt, das wir für was urſprüngliches halten.

9) Daher kan GOTT allein beſtimmen, zu welcher Natur jedes Weſen gehöre, weil uns die unſichtbare Kräfften unbekannt ſeyn; doch können wir uns durch einige Unterſcheidung helffen.

10) Weſentliche Kräfften ſind, die zu einem Weſen zuſammen lauffen, ob ſie uns ſchon unbekannt ſeyn. Grund-Kräfften ſind nur ein Theil der weſentlichen, ſofern ſie eine gewiſſe Natur beſitzen. (So ſind alſo die 7. Geiſter in der Natur Grund-Kräfften, und der gantze Complexus der 3. Principien in der Subſtanz ſind weſentliche Kräfften.)

11) Da nun bey jeder Natur die beſtimmte Würckungen, als eine einige angeſehen werden, ſo muß unter den Grund-Kräfften auch der allergeringſte Unterſchied, der möglich iſt, ſtatt finden. §. 7. Widrigen Falls würden zwey Würckungen, wann ſie ſich in den Grund-Kräfften nicht als eine einige (durch alle Grund-Kräffte nur um das geringſte mögliche unterſchiedene) Würckung anſehen lieſſen, für zwey zugleich vorhandene Umläuffe genommen werden können.

12) Die Unterſcheidung und Beſtimmung der Verhältniß der Naturen ſelbſt muß daher auch von den Grund-Kräfften abhangen, dann, obſchon

ſchon bey jeder Natur die beſondere Weſen, ſo derſelben Natur theilhafftig ſind, vermöge ihrer mannigfaltigen weſentlichen Kräfften, einen mannigfaltigen weſentlichen Unterſchied haben mögen, ſo können ſie doch, im Fall ihre Würckungen bey jedem in eins zuſammen lauffen, in ſofern nicht anderſt als verſchieden ſeyn, wann ihre Naturen verſchieden ſeyn. Dann wann die Grund-Kräfften ſo genau bey jeder Natur mit der einfacheſten unter ihnen zuſammen hangen, daß nur der geringſte mögliche Unterſcheid ſtatt findet, ſo muß ſich bey ſolchem Zuſammenhang es von ſelbſt ausweiſen, wie weit die eine oder andere Natur in Beſtimmung der Grund-Kräfften reicht.

13) Es ſind alſo die Grund-Kräfften diejenige unter den weſentlichen Kräfften, die beſonders und eigentlich aus der Gantzheit und Einheit eines Weſens flieſſen, und durch ihre Faſſung zugleich die Natur oder Sphære und Claſſe beſtimmen, worzu ſolches Weſen zu rechnen iſt: Solcher geſtalt gibt die Faſſung der Grund-Kräfften das eigentliche Kennzeichen einer gewiſſen Natur ab.

B. Phyſicaliſche Erklärungen und und Lehr-Sätze.

Damit vergleiche was p. 143. P. I. ſtehet.

14) Die Muſic iſt eine Original-Sprache des Gemüths: Das Gemüth iſt die Sammlung aller würcklichen Empfindungen in der Seele. Solche Sammlung aller Triebe zuſammen iſt unter-

unterworffen einer theils ſanfften, theils gewalt-ſamen Veränderung, welche ſich durch die Muſic am beſten ausdrucken läßt.

15) Eine Sprache iſt ein Ausdruck vieler Zeichen, die vor ſich allein nichts ſagen, aber in Vergleichung ihrer Zuſammenführungen eine Aehnlichkeit mit Gedancken und Empfindungen ausmachen. Sprachwörter drücken die Ideén, und Töne drücken die Empfindungen aus.

16) Eine Original-Sprache iſt die Richt-ſchnur zur Einrichtung der Gedancken und Em-pfindungen.

17) Die Muſic beſtehet in einer gemeſſenen Zuſammenfügung der Töne. Töne ſind Schalle von verſchiedenen Brechungen, wie das Licht, von verſchiedenen Folgen, Dauer und Stärcke, wel-ches das Weſentliche der Muſic iſt.

18) Die Stärcke der Töne laufft in einer theils ordentlichen theils reiſſenden Veränderung, ſie geben ſamt der zierlichen Abwechslung der Muſic eine leibliche Kraft, und erregen cörperliche Theil der Affecten.

19) Die Qualität des Tons hangt von dem Schall in der Lufft ab. Sie gehört in die Claſſe der Stärcke, ſo weit ſolche ungleichen Abwechs-lungen unterworffen: ferner hangt ſie ab von der Töne Zierde und Maniren. Dieſe gibt zu füh-len, wie das Gemüth leiblich von Gegenſtänden berührt werde. So ſchickt ſich z. Ex. zu der Vor-ſtellung einer ſichern Ruhe der Gebrauch der Zwerchflöten, zu groſſer Unruh, die Drometen. David hat diß beſſer verſtanden, als wir, wie

aus den Ueberſchrifften der Pſalmen erhellet, weil er einen beſſern Begrif von der Seele als wir, hatte. Pſ. 139.

20) Durch die Abmeſſung der Höhe und Folge dehnet ſich der Schall nach der Länge und Schnelle ſeiner Brechungen „ die als ungleiche Glieder einer Kette ſich nach ungleicher Geſchwindigkeit, als von einer Waltzen abrollen, in einem ſolchen Gang der Stuffenmäſſigen Bewegung aus, den man die Melodie nennet, es ſtellet deßwegen ſolche eine durch allerley Veränderungen in der Reihe herumlauffende Empfindung vor, welche zu einem gewiſſen Zuſtand des Gemüths für ſolche Zeit gehöre: in ſo fern nun in dem Gemüth bißweilen eine einige ſonderliche Empfindung vorſchlägt, in ſo fern wird ſolches auch in der Muſic durch eine einige Haupt-Melodie ausgedruckt.

21) Es iſt aber gewißlich nicht nur die vorſchlagende Empfindung oder Trieb durch den Zug und Einwürckung, der übrigen gegenwärtigen vielen Abwechslung unterworffen, ſondern es geſchicht wohl faſt immer, daß zwey oder drey Haupt-Empfindungen zugleich miteinander ſich äuſſern und öffters als im Streit liegen; dieſes concertiren nun iſt der Grund der Symphonie oder Harmonie und hiebey wird vornehmlich erfordert, daß jede einzele Töne in ihrer Dauer wohl abgemeſſen werden, damit ſie nicht mit ihrem Zwiſchenfallen unter einander ſich dem Gehöre verwirren, ſondern der Zug jedes Schalles oder eigentlich der Lauff ſeiner Melodie durch ſeine

ſeine Brechungs-Sproſſen, ſich von den andern wohl unterſcheide.

22) Beſondere, und gantz einander öffters wiedrige, ja in der Art ſelbſt einander äuſſerſt fremde Triebe, Empfindungen und Bewegungen des Gemüths, hangen von beſonderen Kräfften der Seele ab; in ſo fern ſolche doch nun in eines zuſammen fallen und alſo einen einigen gegenwärtigen Gemüths-Zuſtand ſämtlich ausmachen, in ſo fern ſind die in dieſem Zuſammenſchluß in eines würckende Kräfften, das iſt, die hierzu erforderliche Grund-Kräfften nicht anders als nothwendig. Es können alſo der weſentlichen Kräfften der Seele zwar viele beſonder ſeyn, aber unter ihnen ſind nur diejenige vor jede Zeit, als Grund-Kräffte der Seele oder eigentlich des Gemüths anzuſehen, welche zur Sammlung der Gemüths-Empfindungen oder Triebe in einem gewiſſen Zuſtand alsdenn zuſammenwürcken, dabey ſie zugleich deſſen ordentlichſte Veränderungen, und allerleichteſte oder gar gerne vorfallende Abwechslungen mit ihrem Umlauff formiren.

23) Es muß alſo die Muſic eine ſolche Sprache führen, die diejenige Empfindungen des Gemüths errege, und ſelbſt deutliche und nachdenckliche Gelegenheit zu denenjenigen Trieben gebe, welche Empfindungen und Triebe eigentlich von den Kräfften der Seele abhangen §. 16. Da nun die Grund-Kräffte der Seele, wie bey jedem Weſen, ſo innig verbunden ſind, daß ſie in der einfacheſten Ordnung unmittelbahr aufeinander folgen,

folgen: §. 11. So müſſen alle in der Muſic ſtatt findende Haupt-Abmeſſungen, die das weſentliche derſelben, nehmlich Melodie und Harmonie §. §. 20. und 21. betreffen nichts als pure Würckungen der Grund-Kräffte ſelbſten aufs eigentlichſte ausdrücken.

24) Und da ſich die Muſic-Sprache der Töne als ihrer Zeichen (zur Erweckung und Einrichtung der Grund-Kräfften, in deren gemäſſem Umlauff) bedienet; Töne aber nichts als abgemeſſene Brechungen des Lufft-ſchalles ſind, welcher Schall nach der gegenwärtigen unſerm Ohr bekannten Einrichtung zur irrdiſchen Natur gehört; ſo gehören die ſämtliche Grund-Kräfften, ſo weit ſie von der Muſic erreicht werden, und die von ihnen abhangende Empfindungen auch zur irrdiſchen Natur.

C. Die Mathematiſche Schlüſſe der gantzen Rechnung werden auf ein eigenes Buch der gantzen Theoriæ Muſicæ aufbehalten.

Nun iſt noch etwas von der Vergleichung des Frickeriſchen und Böhmiſchen Syſtems zu melden:

Bey Vergleichung dieſer beyden Lehr-Begriffe iſt diß der Haupt-Unterſchied, daß Herr Fricker durch Zahlen die unzählige Verbindung der Original-Kräfften in einer intelligiblen Ordnung darſtellen will. Es hat ſchon Hippocrates die Kräfften durch Zahlen aus der Muſic wollen

wollen beleuchten, wie zu ſehen in dem Buch de Diæta Lib. I. cap. 6. in fine, allwo Hippocrates von der Seele anfangt, und, wie ſie in einer muſicaliſchen Proportion das Wachsthum in die Ernährung der Theile befördere, beſchreibt mit dieſen Worten: Wann die (anzulegende) Kräften ihren Platz und die Harmonie erreicht haben in 3. Symphonien, ſo, daß der Haupt-Ton alles durchdringt, ſo lebt und vermehrt ſich alsdann alles davon, wovon es vorher (entſtanden), daß nemlich einerley Zuſam̃enfluß der leiblichen Theile, einerley συμψυχια der Geiſtiſchen, und einerley συμπαθεια des Gefühls in der Lebens-Bewegung harmoniſch unterhalten werde.

Und hier würden nach Hippocrate die Solariſche, Lunariſche, und von den Sternen afficirte Lufft-Theile auch harmoniſch, wie in ſeinem Buch de diæta Lib. I. C. 7. Nro. mihi 142. zu leſen, und wie diß im Buch de Inſomniis noch beſſer applicirt wird auf die Semiotic, da er ſagt: καὶ ἀςρων μεν ἡ ἔξω περίοδος, ἡλιȣ δε η μεση, σεληνης δε πρὸς τα κοιλα. Auf dieſe Art ſagt alſo Hippocrates, daß nach muſicaliſchen Zahlen Diateſſaron, Diapente, Diapaſon alles im Menſchen entſtehe und augmentirt werde. Dergleichen Anſichten hat auch Jac. Böhm, aber wie Hippocrates, nur nach den extanteſten Anzeigen ohne Demonſtration, wie im Buch vom dreyfachen Leben aus der Aſtronomiſchen Figur zu erſehen.

Herr Fricker aber hat die muſicaliſche Theorie zimlich demonſtrativ gemacht, man verliehrt ſich aber in die Tieffe der Zahlen, und kommt von der

 intui-

intuitiven Erkänntniß hinweg. Daher iſt eben diß der Unterſchied, daß, weil Jac. Böhm uns würcklich Idéen von den 7. Kräfften, die alles in allem durchdringen, geben will, er die multiplicirte Zahlen meiſtens fahren läßt.

Herr Fricker aber will die Original-Kräfften nach den Grund-Beſtimmungen der Muſic intelligibler machen, ob aber das dem Intellectual-Geſicht Ezechiels getroffen wird, das iſt die Frage. Löblich iſt inzwiſchen der Verſuch.

Jac. Böhms Verſtand von den 7. Original-Kräfften fangt nach Menſchen Weiß zu dencken von der 4ten Zahl an, wo die Decuſſation oder das Ebräiſche uns ungeleſene Aleph א entſpringt, welche Creutz-Figur die Scheidung der Materiellen in der Immateriellen ausmacht: an dieſe hängt ſich die erſte attractiviſche in die 7ende contractiviſche Subſtantial-Krafft. Ferner hängt ſich die zweyte elaſtiſche an die 6te organiſche Krafft, drittens hängt ſich daran die circulariſche Krafft und Verzehrung in die die Verzehrung überwindende Krafft des himmliſchen Weſens.

Dieſe Kräfften würcken auf ſolche Art auch das ewige Wort, daß es vor jetzo unmöglich iſt, ſolche völlig mit Zahlen zu beſtimmen, und daß man zu thun hat, es nach dem erſten Schein zu begreiffen. Hingegen Herr Fricker bringt dieſe Kräften in ſeine muſicaliſche Ordnung auf folgende Art.

Wann etwas entſtehen ſolle, ſo wird es nicht aus nichts, ſondern aus den Kräfften des ewigen Worts, welches theils neben GOTT iſt

mit

mit Unterſchied, theils mit GOtt eins iſt, Joh. 1, 1. 2. 3. Dann alle Ding ſind durch das Wort worden, und nicht ein einiges iſt worden, abgetrennt von ihm.

Dieſes Wort muß alles in ſich haben, abſonderlich naturam naturantem, oder eine ewige Natur, des Malebranchs etendue intelligible, und Swedenborgs primum ſimplex. Die Heil. Schrifft nennt ſie die Mutter, die droben iſt, Gal. 4. an ſich ſelbſt iſt ſie weder finitum noch activum, noch elementare, weder Herrlichkeit, noch chaos, weder Geiſt noch Leib.

Dieſer Unterſchied findet ſich erſt in ihr durch den Umlauff ihrer Kräfften, oder Würckung und Gegenwürckung der 7. Geiſter, es iſt aber noch immateriel gegen dem, was aus ihr kommt.

Nichts kommt aus ihr ohne gewiſſe Anfangs-Mittel- und End-Puncten. Unſere Worte reichen wohl nicht hin, es zu beſchreiben. Swedenborg hat es pag. 41. P. II. am unanſtößigſten mit Geometriſchen Zügen beſchrieben. Weil aber da, was geſetzt iſt, wieder removirt werden muß, ſo ſiehet man wohl, daß weder Geometriſche noch Arithmetiſche Reinigkeit der Worte dahin reicht. Die Menſchen halten vor unziemlich, was GOtt nicht vor unziemlich hält. Es iſt weder GOtt noch einem Geiſt unziemlich, etwas Leibliches an ſich haben, ſonſt müſte Ezechiels optiſche Auseinanderſetzung der Leiblichkeiten in den Rädern auch unziemlich ſeyn.

Man ſage demnach: Bey der Schöpffung machte ſich das Wort nicht emanative zur Crea-

tur, ſondern im Wort war die einig allerbierende Krafft. Vor dieſer muß man bey der Mutter die droben iſt, concipiren eine indifferente Krafft, ein wallendes Weſen ſine principio rat. ſufficientis, wie in der Muſic, dieſes kan zum primo finito oder zu den Schechakim zu den erſten irregulairen Atomis werden.

Diß iſt der Stoff der Creatur, es iſt kein bloß einfaches, ſondern etwas vielfaches, eine contrarieté von Attraction und Repulſion. Das nennt Jac. Böhm Finſterniß, oder ein Gemeng aus dem Streit der Weſen, ſofern die Attraction die Oberhand hat.

Dieſe Finſterniß kan Gradus annehmen, und ſich aus ihr ſelbſt durch göttliche Einſtrahlung ins Licht formiren. Die Richtung aller irregulairen Atomen in die wahre Ordnung heißt Licht.

Solche kan nicht anderſt als vermittelſt eines Ubergangs der Finſterniß durch Mittel-Puncten in ihr End lauffen, wie es Hippocrates im Buch de diæta gleich im Anfang beſchreibt. Kan das ewige Wort eine reflexive Würckung aus ſolchem Punct in ein vermehrtes Licht verurſachen.

Alſo laufft bey der ewigen Natur alles, was werden ſoll und wird, durch einen Circul von 7. Stuffen oder Endelechien.

Der Anfangs-Punct muß in Betracht gegen die übrige Muſterung der ewigen Natur eines heiſſen, aber doch an ſich ſelbſt nicht numerice, ſondern indeterminirt eines ſeyn. Es iſt das, was Mathematici 1^{∞} in dignitate infinita nennen.

Der

Der End-Punct muß der Ordnung nach 7. heiſſen (dann das leuchtet aus dem Geſchöpf hervor, daß ihm GOTT diß Sigill imprimirt), doch ſo, daß er zugleich in den Anfang laufft zur Simplification des Gantzen ex λογω, d. i. $7^0 = 1$.

Bey dem Anfangs-Puncten müſſen 2 ringende Grund-Kräfften oder Eſſentien parallel auslauffen und ſich ausbreiten.

Die eine iſt ſchnell erregend, nemlich 2. eigentlich 2 in dignitate 6.

Die andere iſt der erſten widerſtehend und einhaltend 3, oder 3 in dignitate 2.

Darzu gehört eine dritte 5 oder 5 in dignit. 1. Dieſe ruhet in der erregten fortlauffenden Bewegung. Die Kräfften erhohlen ſich nicht nur nach der Länge, ſondern auch Breite.

Zwiſchen der andern und dritten faßt ſich der Mittel-Punct aus der Einwürckung des Worts in eine Lebens-Quelle in 4 oder 2 mal 2.

Aus Vereinigung zu den 4 erſten erhebt ſich ein neuer Vermehrungs-Punct 6 gleich 2. 3.

Alle dieſe ruhen in einer gleichförmigen ſtandhaltenden Endes-Bewegung, und halten alle vorherige beyſammen.

Ohne dieſe 7. Progreſſionen der Natur-Würckung läßt ſich keine denckende Kraft erklären, (ſihe Lehr-Tafel pag. 302.) noch zeigen, wie etwas generirt werde. Swedenborg ſetzet wohl Finita und activa, aber wie die Spiral-Bewegung ſolche nach Quadratis diſtantiarum vermehren, beweißt er nur durch Erfahrung.

Diß wäre genug von dem Unterſchied Jacob Böhms und Herrn Frickers, in Anſehung der 7. Kräfften; Geiſtes-Sachen haben keine determinirte Anſicht, ſondern bewegen ſich von innen heraus, und von auſſen hinein, daher kan man keine bloſſe lineare Bewegung annehmen, ſondern eine die nach allen Plagis aufſteigt, deßwegen muß man es auf vielerley Art in Worte ſetzen.

Was nun den Begriff der Seele betrifft, ſo muß nothwendig nach der Beſchreibung im erſten Abſchnitt §. 2. und 3. eine Figur entſtehen, und eben dis ſagt auch Jac. Böhm in den 40. Fragen Cap. 6. §. 10.. Die Seele iſt nach dem gantzen Leib formirt. Der Geiſt theilt ſie wie Aeſte in den gantzen Leib. Sie iſt, wann ſie wiedergebohren iſt, im Licht eine Bildniß wie der äuſſere Menſch. Sihe oben pag. 176.

Was das gantze Planeten-Syſtem betrifft, ſo iſt nöthig, die Formation der 6. Tagwercke aus Jac. Böhm zu ergreiffen. Weil nun diß eine wahre Application der 7. Geſtaltungen der urſprünglichen Kräffte iſt, ſo muß es vorher ohne Zahlen wohl begriffen werden, zu dem End müſſen die Eigenſchafften der Planeten vorher wohl erkannt werden. Saturnus macht Kälte, und ſchließt ein, Jupiter ſchließt auf, iſt halb kalt und halb warm. Mars iſt hitzig, Venus temperirt die Hitze, Mercurius participirt von Venere im metalliſchen Waſſer. Luna iſt das Receptacul der vorigen Kräfften. alles diß iſt nach Erfahrung in Coks Meteorologie zu erlernen, und wann man nach dieſem Jac. Böhms Buch vom dreyfachen

fachen Leben ließt, Cap. 9. §. 53. = 101. ſo gibt ſich neben andern Stellen erſt der rechte Aufſchluß von dem Syſtem der Planeten. Es dient aber nur denen, welche in der Natur Wiſſenſchaft wie Swedenborg etwas vorzügliches ergreiffen wollen, da gehören Jahre und Tage darzu, und der gantze Aſtrologiſche Bau der Welt, wie es der belobte Zimmermann in ſeiner Scriptura Copernizante gethan.

Ich will nun etliche wenige Zeugniſſe Jacob Böhms anführen von dem groſſen All der Welt: Die End-Urſache der Schöpffung iſt, daß ſich die geiſtliche Welt in eine ſichtbar bildſiche Form einführe. Sollte diß geſchehen, ſo müßte ſich das geiſtliche Weſen in einen cörperlichen Grund einführen, und eine ſolche Scheidung geſchehen, daß ſich das Abgeſchiedene wieder nach dem Urſprung ziehe, ſelbſt die Elemente ſehnen ſich wieder von der Eitelkeit loß zu werden, Röm. 8. in ſolchem Streit wird die ausgefloſſene göttliche Kraft durch der Natur Würcken in Figuren gebracht zur ewigen Beſchauung der Engel und Menſchen. Die Erde ſtehet in ihrer Gebährung, wie die gantze Gottheit, (wie das primum ſimplex in Swedenborg) und iſt kein Unterſchied, als nur, daß Eitelkeit in die Erde eingedrungen. Du ſollt wiſſen, daß alle 7. Geiſter in der Erde ſind, und gebähren, wie im Himmel. Auror. C. 21. §. 71.

Ferner das gantze Geſtirn iſt nichts als der Werckzeug, dardurch das ewige Wort ſtrahlt. Der Sideriſche Geiſt wird coagulirt in den Elementen: der Sideriſche Geiſt iſt die Seele der groſſen

Welt, die am Puncte Solis hängt. Die Sonne iſt ein Centrum des Geſtirns, und die Erde das Centrum der Elementen. Sie ſind gegen einander als Mann und Weib. Die Sonne eröffnet der Sternen Kräffte, und gibt ihre Kraft in ſie, daß ſie in ihrer Eſſenz beweglich werden. Dardurch ſpricht GOtt, ſo geſchiehts. Die äuſſere Eigenſchafften wohnen in ſich ſelbſt im äuſſern, ſie können in ihren eigenen Kräfften nicht die Kräffte der heutigen Welt machen, allein die heutige Welt durchdringt ſie, ſie wohnt doch auch in ſich ſelber. Im puncto Solis iſt die 8te Zahl offen, das ewige magiſche Feuer, und in dem Feuer die ewige Tinctur, welche die 9te Zahl iſt, und in der Tinctur das Creutz, das ſich der Gottheit offenbart, welches iſt die 10te Zahl; und auſſer dieſer Offenbahrung iſt das Eine, der Jehovah ſelbſt. Myſt. Magn. C. 11. §. 26. &c.

Die 6. Planeten lauffen um die Sonne, ſie laufft nicht um die Erde. Auror, C. 25. §. 60.

Man leſe ferner im 3fachen Leben C. 10. §. 37. da zeigt ſich, daß jeder Planet eine zweyfache Bewegung habe, 1) in ſich ſelbſt, und 2) um die Sonne. Jene iſt hineinwärts zum Centro, und wieder hinauswärts, wie die Circulation des Bluts. Diß iſt in Jac. Böhm das allerſchwerſte, und kan doch durch die magnetiſche Figuren, (Swedenborgs Princ. rerum Natur. pag. 100. Tab. I. fig. 9.) etwas erklärt werden.

Lehre

Lehre des Propheten Ezechiels,
von
den Seelen und Intelligenzen.

Herrlichkeit GOttes hat einen Raum und Bewegung, von GOtt unterſchieden.

Ich bin erſucht worden, einige Anmerckungen über die Worte Ezech. 43, 2. zu geben: Sihe die Herrlichkeit des GOttes Iſrael kam von Morgen, und brauſſete wie ein groß Waſſer brauſſet, und es ward ſehr licht auf Erden von ſeiner Herrlichkeit. v. 3. Und es war eben wie das Geſicht das ich geſehen hatte am Waſſer Chebar cap. 1, und 10, v. 4. Und die Herrlichkeit des HErrn kam hinein zum Haus durchs Thor gegen Morgen, v. 5. Da hub mich ein Wind auf und brachte mich in den innern Vorhof, und ſiehe die Herrlichkeit des HErrn erfüllte das Haus. Diß thue ich nun hier, ſo gut ich es längſt concipirt. Allhier iſt nun vor allem der doppelte Schluß aus obigen Worten veſtzuſtellen, 1) daß die Herrlichkeit GOttes von GOtt unterſchieden ſeye, 2) daß dennoch GOt nicht ſeyn kan ohne ſeine Herrlichkeit, noch viel weniger von einem Engliſchen oder Menſchlichen Verſtand von GOtt kan geredet oder gedacht werden ohne ſeine Herrlichkeit.

Was nun das erſte betrifft, ſo zeigen obige Worte gantz deutlich, daß von der Herrlichkeit ſolche Dinge geſagt werden, welche nicht von GOtt geſagt werden könnten; als, von Mor-

gen daher kommen, wie ein Waſſer-brauſſen, Glänꜩen und Licht machen auf der Erden, räumlich durchs Thor gegen Morgen in den Tempel einziehen. Dieſes kan von GOtt als einem unſichtbaren Weſen nicht geſagt werden; Dann GOtt iſt ohne Bild, ohne Zeit, ohne Raum, ohne Bewegung, ohne Succeſſion. Gleichwohl legt ſich GOtt durch alle Propheten hindurch, nicht nur menſchlicher Weiß, ſondern weſentlicher Weiß ſolche Eigenſchafften ſelbſt bey. Moſes begehrt, GOtt möchte ihn ſeine Herrlichkeit ſehen laſſen. Moſes hielte das Angeſicht und die Herrlichkeit GOttes für eins; er glaubte Anfangs nicht, daß in GOtt ein ſolcher Unterſcheid ſey, biß GOtt ſelbſt ihn lehrte; es ſeye in ihm ein Inneres und Aeuſſeres, anteriora & poſteriora, Ex. 33, 23. Dieſen Unterſchied müſſen wir bewahren, und durch dieſen dörffen wir in andern gleichlautenden Stellen die Kühnheit brauchen, einen Schluß zu machen, daß GOtt in ſeinem bloſſen Weſen unterſchieden ſey, von GOtt in der Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit.

Diß führet uns auf den zweyten Schluß. Daß gleichwie die Herrlichkeit GOttes, ſo unterſchieden ſie auch von GOtt iſt, unzertrennlich ſeye von dem Weſen GOttes. Von ſeiner Herrlichkeit ſpricht GOtt ſelbſt: Sie ſeye alle ſeine Güte, cap. 33, 19. Von ſeinem Weſen ſpricht er: Es verzehre den Menſchen, wann er es bloß ſehen ſolte, v. 20. Alſo muß in der Offenbahrung der verzehrende Glanꜩ GOttes gemil-

gemildert worden, mit der Güte GOttes, welche den Menſchen erhält; dann ſeine Güte iſt beſſer dann Leben: Alſo iſt ſeine verzehrende Heiligkeit nicht ohne ſeine weſentliche Güte, und ſeine weſentliche Güte nicht ohne ſeine Heiligkeit, welche alles Unreine verzehrt. Dieſes hat GOtt Moſi gleich Anfangs, obwohl ſehr dunckel gezeigt in dem feurigen Buſch, der da brannte und doch nicht verzehrte.

Nun auf Ezechiels Ausſprüche zu kommen, ſo darff man nun deſto kühner ſeyn, die Ausſprüche von der Herrlichkeit GOttes ſo zu verſtehen, wie es GOtt ſelbſt beſchreibt. Ezechiels Beſchreibung von GOtt in ſeiner Herrlichkeit wird in der heiligen Offenbahrung, als JEſu Leib-Buch, als ein groſſes Kleinod, dadurch man würdig von GOtt denckt, voraus geſetzt. Der, welcher in heiliger Offenbahrung abſolut vom Seyn den Nahmen führt: Der iſt, der war, der ſeyn wird: Der, welcher nach ſeinem Innerſten ohne Grade und modos beſchrieben wird, eben derſelbe wird nach dem Aeuſſern ſeiner Herrlichkeit nach gradibus und modis des Throns GOttes Ezech. 1, 26. 27. 28. alſo beſchrieben: Uber dem Himmel, ſo oben über Ihnen war, war es geſtaltet, wie ein Sapphir, gleichwie ein Stuhl, und auf demſelben Stuhl ſaß einer, gleichwie ein Menſch geſtaltet; und ich ſahe, und es war, wie licht-helle, und inwendig war er geſtaltet, wie ein Feuer um und um, von ſeinen Lenden über ſich und unter ſich, ſahe ichs wie Feuer glänzen um und um; gleichwie

der

der Regenbogen ſtehet in den Wolcken, wann es geregnet hat, alſo gläntzete es um und um. Diß war das Anſehen der Herrlichkeit des HErrn. Zu Moſe ſprach GOtt: Zeuch deine Schuhe zuvor aus. Zu den philoſophiſchen Theologen ſpricht er: Ziehet eure Schuhe der metaphyſiſchen eigenen Deutungs-Form von GOtt zuvor aus, und ſprecht mir meine Worte nach, die ich von mir ſelbſt nehme, ehe ihr meine Worte fahren laſſet, ſo laſſet lieber eure Metaphyſic fahren. Wie aber? ſoll man nicht anfahen von GOtt alſo dencken: Das Weſen das den Grund aller andern Weſen in ſich enthält iſt ein Weſen aller Weſen; das Weſen aller Weſen iſt von ſich ſelbſt, ens à ſe; das Weſen das von ſich ſelbſt iſt, iſt nothwendig, d. i. ſeine Eſſentz und Exiſtenz iſt Eins; Es kan nicht übergehen vom Nicht ſeyn zum Seyn. Es iſt nothwendig, was es iſt und wie es iſt, es iſt unveränderlich, ewig, nicht bedürfftig eines andern, unumſchränckt, d. i. es hat nichts in ſich, das anderſt und anderſt ſeyn könnte, es hat nichts per gradus in ſich; dann wo gradus ſind, da iſt keine abſolute Unumſchräncktheit. Gradus aber ſind Vollkommenheiten mit einer Einſchränckung; GOtt kan keine Vollkommenheiten mit Einſchränckung haben:

Antwort: Es iſt ſchon gut alſo ſchlieſſen, aber mit all dieſen Schlüſſen kommſt du nicht dazu, zu erkennen, daß GOtt ſelbſt und ſeine Herrlichkeit unterſchieden ſeye, daß gleichwohl GOtt niemahl ohne ſeine Herrlichkeit ſeyn könne; du

kommſt auch nicht dahin, daß deine Gedancken mit dem contrefait des Heil. Geiſtes von GOtt übereinkommen; du erkenneſt wohl, daß GOtt in der von ihm unzertrennlichen manifeſtatione ſui, wodurch die Eſſentz ſich offenbahrt in der Exiſtenz, gradus annehme, ſich ſelbſt creatürliche modos gebe, um gegen der Creatur ſich mittheilbar zu machen durch ſeine Herrlichkeit. Dann ohne diß iſt unmöglich, daß GOtt der Creatur etwas mittheile, dadurch ſie von ihm abhangt. Dann wann GOtt ſich keine Gradus und Modos geben kan in der Communication mit der Creatur, ſo muß entweder die Creatur und GOtt nur ein Weſen ſeyn, und die Creaturen müſſen nothwendige Gradus und Modi in GOtt ſeyn, nach Spinoza und denen Monadologiſten und Cabbaliſten, denen Monades coruſcationes divinitatis ſind: Oder GOtt muß der Creatur, welche wie Chaos und Finſterniß von GOtt unterſchieden iſt, ſeine Göttliche Modos und Gradus durch Participation ſeiner Herrlichkeit auf unendlich zerſchiedene und dabey gantz freye Weiſe, nicht per eſſentiam ſondern per abundantiam libertatis mittheilen können.

Bengel, der heilige Mann, hat ſchon in ſeiner Jugend eine Diſſertation geſchrieben, darinnen er behauptet, daß dem leeren Philoſophiſchen conceptui aſeitatis in GOtt, der de Gloria DEI zu ſubſtituiren wäre: Und alle die ſich in ihren Theologiſchen Grund-Ideen nicht betrügen wollen, müſſen dieſen Sinn haben, ſonſt werden ſie ſich immer auf ihre aus dem eigenen genommene

mene Concepte viel einbilden, und die bibliſche Concepte von ihrer realitè evacuiren. Ehe man nun weitere Schlüſſe machen kan, muß vorher das erſte und zehende Capitel aus Ezechiel angeführt werden, welches von Wort zu Wort alſo lautet.

1.) Es geſchahe im dreyßigſten Jahr, im 4ten Monath, am 5ten Tag, daß ich war in der Mitte der Wegführung bey dem Fluß Chebar: Die Himmel eröffneten ſich, und ich ſahe Geſichte GOttes. 2) "Auf den 5ten "Tag des Monaths fällt zugleich das 5te Jahr "der Wegführung des Königs Jojachim. 3) "Wahrhafftig geſchah das Wort des HErrn zu "Ezechiel, dem Sohn Buſi, dem Prieſter im "Lande Chusdim, bey dem Fluß Chebar, und da "war die Hand des HErrn über ihm. 4) Und "ich ſahe, und ſiehe, ein Wirbel-Wind, der "von Mitternacht kam, eine groſſe Wolcke und "Feuer, das in ſich ſelbſt lieff, und ein Glantz, "der durch den Umlauff verurſacht wurde, und "in der Mitte deſſelben wie das Geſicht einer bli"tzenden mitten im Feuer, 5) und in der Mitte "eine Gleichheit von vier Thieren oder lebendigen "Geſtalten, und dieſer ihr Anblick hatte die "Gleichheit eines Menſchen. 6) Ein jedes hatte "vier Geſichter und vier Flügel. 7) Und ihre "Füſſe waren ein gerader Fuß, und ihre Fußſohle "war wie die Fußſohle eines Kalbs, und ſie "glänzten wie das Aug eines polirten Ertztes. 8) Und Hände eines Menſcheu unter ihren Flügeln

"geln auf 4. Seiten, und dieſe 4. hatten ihre
"Angeſichte und ihre Flügel; 9) Ihre Flügel wa-
"ren an einander gehängt, im gehen lenckten ſie
"ſich nicht herum, ſie giengen gerad vor ſich.
"10) Zur Rechten der viere war die Gleichheit
"ihrer Angeſichte das Angeſicht eines Menſchen
"und Löwen, zu ihrer Lincken das Angeſicht ei-
"nes Ochſen und Adlers, 11) Und ihre Ange-
"ſichte und Flügel waren von obenher zertheilt,
"zwey Flügel eines jedweden waren an einander
"gehenckt, und zwey bedeckten ihre Leiber, 12)
"Ein jedes gienge gerad vor ſich, wo ſie hinge-
"hen wollten, giengen ſie, ſie wendeten ſich im
"gehen nicht um. 13) Und die Gleichheit der
"Thiere war ein Anblick wie brennende Kohlen
"des Feuers, wie der Lampen, die zwiſchen den
"Thieren gieng; der Glantz gleichte dem Feuer;
"und vom Feuer gieng der Blitz aus, 14) Und
"die Thiere lieffen und kamen zurück, nach dem
"Ausſehen des Schimmers. 15) Und ich ſahe
"die Thiere, und ſihe, ein eintziges Rad auf der
"Erden neben den Thieren gegen ihre 4 Angeſich-
"ter hin. 16) Der Anblick der Räder und ihr
"Geſchäfft war wie das Anſehen des Cryſtalls,
"und dieſe 4. hatten eine Aehnlichkeit, und ihr
"Anblick und Geſchäfft war, als wann ein Rad
"in der Mitte des andern wäre. 17) Im gehen
"giengen ſie auf ihre 4. Seiten, ſie lenckten ſich
"nicht herum. 18) Ihre Felgen und ihre Höhe
"machte Schrecken, und ihre Rücken waren über-
"all voll Augen bey den Vieren. 19) Wann
"die Thiere giengen, giengen die Räder neben
ihnen,

"ihnen, und wann ſich die Thiere von der Erden
"erhöheten, erhoben ſich die Räder auch. 20)
"Wo ihr Wille hinſtund zu gehen, dahin gien-
"gen ſie, und die Räder erhuben ſich ihnen gegen
"über, dann der Geiſt des Thiers war in den
"Rädern. 21) Wann ſie giengen, ſo giengen
"dieſe auch, wann ſie ſtunden, ſo ſtunden dieſe
"auch, und wann ſie ſich von der Erde erhöheten,
"erhuben ſich die Räder ihnen gegen über, dann
"der Geiſt des Thiers war in den Rädern. 22)
"Und die Gleichheit über den Häuptern des Thiers
"war eine Ausbreitung, wie das Anſehen des
"Cryſtalls, ausgedehnt von obenher über ihren
"Häuptern. 23) Und unter der Ausdehnung
"waren ihre Flügel gerad einer gegen gegen dem
"andern, zwey von einem jeden bedeckten ſich,
"und zwey bedeckten ihre Leiber. 24) Und ich hö-
"rete den Schall ihrer Flügel, als den Schall
"vieler Waſſer, als den Schall des Allmächti-
"gen, wann ſie giengen, und das Getöſe, wie
"das Getümmel eines Lagers. Im Stehen lieſſen
"ſie ihre Flügel nieder. 25) Und es geſchah eine
"Stimme vom Firmament herab, eben über ihrem
"Haupt, wann ſie ſtunden, lieſſen ſie die Flügel
"nieder. 26) Und von der Ausbreitung herab,
"das über ihrem Haupt, war der Anblick eines
"Sapphirs. Die Gleichheit des Throns, und
"über der Gleichheit des Throns war die Gleich-
"heit wie der Anblick eines Menſchen auf demſel-
"bigen. 27) Und ich ſahe es, wie das Aug einer
"blitzenden Flamme, wie den Anblick des Feuers,
"innwendig, rings herum um die Lenden, und
oben

"oben, und von den Lenden unter ſich ſahe ich
"Feuer und Glanß um und um. 28) Wie der
"Anblick des Regenbogens in der Wolcke an ei-
"nem Regen-Tag, ſo war der Anblick des Glan-
"ßes um und um. Diß war das Anſehen von
"der Gleichheit der Herrlichkeit des HErrn; und
"ich ſahe, und fiel auf mein Angeſicht, und hörete
"die Stimme eines Redenden.

Das zehende Capitel.

1) "Und ich ſahe, und ſihe, über dem ausge-
"ſpannten Veſten, das über dem Haupt der Che-
"rubim war, ſahe es aus wie ein Sapphir, und
"die Geſtalt der Gleichheit eines Throns erſchien
"über ihnen. 2) Und er ſprach zu dem Mann,
"der mit Leinwand bekleidet war, und redete: Ge-
"he hinein zwiſchen die Räder unter dem Cherub,
"und fülle deine Hände mit feurigen Kohlen zwi-
"ſchen den Cherubim, und ſtreue ſie über die
"Stadt; Und er gieng hinein vor meinen Augen.
"3) Und die Cherubim ſtunden zur Rechten des
"Hauſes, wann man hinein kommt; und eine
"Wolcke erfüllete den innern Vorhof. 4) Und
"die Herrlichkeit des HErrn erhob ſich vom Che-
"rub herab zur Schwelle des Hauſes. Das Haus
"wurde mit der Wolcke erfüllt, und der Vorhof
"mit dem Glanß der Herrlichkeit des HERRN.
"5) Und man hörte den Schall der Flügel der
"Cherubim biß in äuſſern Vorhof, als eine Stim-
"me des allmächtigen GOttes, wann er redet.
"6) Und er befahl dem Mann, der mit Lein-
"wand bekleidet war, und ſagte: Nimm Feuer

"zwiſchen dem Rad unter den Cherubim, und er
"gieng hinein, und ſtund neben das Rad. 7) Und
"der Cherub ſtreckte ſeine Hand zwiſchen die
"Cherubim nach dem Feuer, das zwiſchen den Che-
"rubim war, nahm und gabs in die Hände des
"mit Leinwand bekleideten Manns; er empfiengs,
"und gieng hinaus. 8) Und es erſchien an den
"Cherubim die Gleichheit eines Menſchen Hand
"unter ihren Flügeln. 9) Und ich ſahe, und ſihe
"4. Räder bey den Cherubim, bey einem jeden
"Cherub ein Rad, und der Anblick der Räder
"war wie die Farbe des Tarſis. 10) Und der
"Anblick dieſer Viere war eine Gleichheit, als
"wäre ein Rad in der Mitte des andern. 11)
"Im gehen giengen ſie auf 4. Seiten, ſie wende-
"ten ſich nicht herum, ſondern, nach welchem Ort
"der erſte Cherub gieng, dem giengen ſie nach,
"und wendeten ſich nicht um. 12) Und all ihr
"Fleiſch, Rücken, Hände, Flügel und Räder wa-
"ren voll Augen um die 4. Räder. 13) Zu den
"Rädern wurde geruffen, Umlauff, in meinen
"Ohren. 14) Und ein jedes hatte 4. Angeſich-
"ter; das Angeſicht des erſten war das Angeſicht
"eines Cherubs, des zweyten, das Angeſicht eines
"Menſchen, des dritten, das Angeſicht eines Lö-
"wen, des vierten, das Angeſicht eines Adlers.
"15) Und die Cherubim erhuben ſich; Eben das
"Thier, das ich ſahe am Fluß Chebar. 16)
"Wann die Cherubim giengen, ſo giengen die
"Räder neben ihnen, wann die Cherubim ihre
"Flügel ſchwungen, um ſich über die Erde empor
"zu heben, ſo giengen die Räder nicht zurück,

ſie

"ſie waren auch bey ihnen. 17) Wann jene
"ſtunden, ſo ſtunden dieſe auch, wann jene ſich
"erhuben, ſo erhuben ſich dieſe mit ihnen, dann
"der Geiſt des Thiers war in ihnen. 18) Und
"die Herrlichkeit GOttes gieng aus von der
"Schwelle des Hauſes, und ſtund über den Che-
"rubim. 19) Und die Cherubim ſchwungen ihre
"Flügel, und ſie erhuben ſich von der Erde vor
"meinen Augen, und da ſie ausgiengen, giengen
"die Räder auch neben ihnen, und ſie ſtunden
"am Eingang des Thors, am Haus des HErrn
"gegen Morgen, und die Herrlichkeit des GOttes
"Iſrael oben über ihnen. 20) Diß iſt das Thier
"(alſo alles ein Einiges), das ich unter dem GOtt
"Iſrael ſahe am Fluß Chebar, und merckete, daß
"es Cherubim wären. 21) Ein jegliches hatte 4.
"Angeſichte und 4. Flügel, und unter ihren Flügeln
"ware die Gleichheit von Menſchen-Händen. 22)
"Und die Gleichheit ihrer Angeſichter ware eben
"die, wie ich ſie am Fluß Chebar ſahe, ein jegli-
"ches gienge gerad vor ſich.

"Wir wollen dieſe Capitel in ihre Abſätze ein-
"theilen, damit wir das Gantze deſto leichter
"Stück-weiſe zuſammen faſſen können. Es
"wird in dem erſten Capitel dargeſtellt, was die
"Herrlichkeit GOttes ſeye, dann Cap. 43. ſagt
"Ezechiel v. 2. Siehe, die Herrlichkeit GOttes
"kam vom Morgen, es ware eben, wie das Ge-
"ſicht, das ich geſehen hatte am Waſſer Chebar,
"Cap. 1, 3.28. Dieſe wird Würdigen und Un-
"würdigen, ſie mögen es annehmen oder nicht,

"zu Tage gelegt: Cap. 2. v. 5. Es wird be-
"ſchrieben

I.) "Eine finſtere Wolcke mit einem ungeſtümmen Windwirbel, v. 4.

II.) "Aus dieſer entſtunden 4. lebendige Weſen, "wie Thiere, v. 5-9.

III.) "Dieſer Thiere ſtracks vor ſich gehender "Lauff, v. 9-14.

IV.) "Das groſſe Rad, anzuſehen wie 4. Räder, eins in dem andern, v. 15-21.

V.) "Der Thron GOttes, und der darauf ſaß, "wie ein Menſch. v. 22-28.

Das 10de Capitel iſt gleiches Innhalts:

I.) "Nochmahlige kurtze Beſchreibung des "Throns, ſamt dem Befehl zu einem Mann, "Feuer zwiſchen den Rädern heraus zu nehmen, "v. 1-3.

II.) "Die Herrlichkeit des HErrn erhebt ſich von "dem Thron über den Thieren, und zieht ſich "in den Tempel; ein Cherub gibt das Feuer "zwiſchen den Rädern heraus, v. 4-7.

III.) "Umſtändlichere Beſchreibung der 4 Thiere, "der 4. Räder, ihres Lauffs, ihres Leibs, ihres "Rucken, ihrer Hände, ihrer Flügel und der "Räder voll Augen, v. 8-13.

IV.) "Noch genauere Beſchreibuug der Thiere, "daß jedes 4. Angeſichte hatte, v. 14. Daß "ſie empor ſchwebeten, v. 15. Daß ſie ſich "nicht ohne die Räder bewegten, v. 16. 17.

V. "Die Herrlichkeit des HErrn, welche ſich an "die Schwelle des Tempels gezogen, zieht wie-
der

"der zurück über den Thron, und zeigt eine
"Theilung der Herrlichkeit und der Thiere,
"v. 18.

VI.) "Unzertheilte Bewegung der Thiere mit den
"Rädern und der Herrlichkeit, die oben auf
"dem Thron war, v. 19 ⸗ 22.

Allgemeine Anmerckungen.

"Obſchon alles zuſammen die Herrlichkeit "GOttes genannt wird überhaupt, Ez. 43, 2. 4. "ſo wird doch ins beſondere das eigentlich die "Herrlichkeit GOttes genennt, was oben auf "dem Thron, abgetheilt von den Thieren und "Räder zu ſehen war, Cap. 10, 18. Diß iſt die "urſprüngliche Herrlichkeit. Gleichwohl ſind die "Geſtalten der Thiere und der Räder mit allem "übrigen Gloria Dei derivativa, die abſtammende "Herrlichkeit. Alſo iſt alles das mit in der "Herrlichkeit GOttes begriffen, was zur Be⸗"trachtung des Urſprungs, oder erſten Stoffs "der Thiere und der Räder gehört. Aus der "finſtern chaotiſchen Wolcke entſteht das Feuer, "welches beſonders hat können gefaßt, und über "die Stadt geworffen werden. Eben diß Feuer "iſt auch der Stoff und Urſprung der Thiere und "der Räder, nach Cap. 1, 4. 5. die Herrlichkeit "GOttes überhaupt genommen, hat demnach "gantz beſondere Eigenſchafften, welche der pu⸗"ren Gottheit allein nicht zukommen würden. "Daß aber die Gottheit ſich ſelbſt in ein ſolches "paßives reines Weſen ausſpreche, worinn ſie "würcke, iſt klar aus den Rädern, welche lauter

"Augen oder Senſoria zu dem ſonſt unzugängli-
"chen Licht GOttes ſeyn, worinn ein lebendiger
"Geiſt der Gottheit würckt, aber ſo ſtet, ſo
"regular und ſo rein, daß die Würckung des
"Geiſts und der Räder eine einige Würckung
"ſcheint. Dieſe Herrlichkeit iſt theils geſchaffen,
"wie die Cherubim und Räder als der untere
"Theil des Throns GOttes, theils ungeſchaffen,
"als der obere Theil des Throns GOttes iſt.
"Sie mag nun betrachtet werden als geſchaffen
"oder ungeſchaffen, ſo iſt ſie ein göttlich Element,
"ein göttliches Feuer, ein göttliches Waſſer, eine
"göttliche Erde, ein göttliches Expanſum, dar-
"um David GOtt ausdrücklich loben heißt: Lo-
"bet den HErrn in ſeinem Heiligthum, lobet ihn
"in dem Expanſo oder Ausbreitung ſeiner Stär-
"cke; Lobet ihn in ſeinen Thaten, lobet ihn in
"ſeiner groſſen Herrlichkeit, Pſ. 150, 1. 2. Sie
"hat alles, was rein, heilig, reell, fortdaurend
"und unvergänglich in der Creatur iſt, im höch-
"ſten Grad in ſich, ſie hat alle vires motrices,
"alle Circular - und Linear Bewegungen, alle
"Ordnung und Lage der Dinge, aller Atomo-
"rum Einwicklung und Auswicklung, alle Idéen,
"alle Farben, alle Geſtaltungen und Figuren in
"ſich; Demnach iſt ſie nicht GOtt, ſondern Got-
"tes Offenbahrung, ſie iſt, ſo viel ſie der Gott-
"heit Werckzeug vor der Schöpffung der Welt
"war, keine Creatur, aber ſie kan ſich creatürli-
"che Eigenſchafften geben, um ſich der Creatur
"mitzutheilen: Dabey iſt ſie doch unendlich, un-
"ermeßlich, und über allen menſchlichen Verſtand.

"Durch ſie iſt müglich, daß die Fülle der Gott-
"heit in Chriſto leibhafftig wohne. Sie enthält
"die höchſte Einfalt und Vielfalt; daher kommt
"es, daß der einige Geiſt GOttes ſich in ſieben
"ausbreitet, weil ſie bey ihrer höchſten Einigkeit
"auch die höchſte Krafft der Scheidung und
"Transformation in ſich hat, 2 Cor. 3, 18. Sie
"iſt mit dem ewigen Wort, das GOtt ſelbſt und
"doch bey GOtt iſt, das Leben GOttes und die
"Fülle der Gottheit, aus welcher GOTT ohne
"Zertheilung ſeiner ſelbſt, ſeiner Creatur, was
"er will, mittheilen kan. Die Creatur ſelbſt muß
"aus dem Mitternächtigen Wirbel, aus dem
"turbine aquilonari, Cap. 1, 4. ihren Urſprung
"haben, damit die Creatur unendlich von GOtt
"unterſchieden bleibe, und in dieſe ſetzt GOtt ſein
"Licht, damit keine Creatur ſich das angebohrne
"Licht zuſchreibe, und daß beſonders von dem
"Menſchen geſagt werden kan: Ihr waret wey-
"land Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht in
"dem HErrn: Oder: Schaue, daß das Licht in
"dir nicht Finſterniß werde, Matth. 6. dann ſo
"das Licht in dir zur Finſterniß wird, wie groß
"wird die Finſterniß ſelber ſeyn. Sie iſt und
„wohnet durch alles, da GOtt iſt und würcket.
"Sie iſt das Spatium, welches Neuton das
"göttliche Senſorium nennt. Sie iſt an und für
"ſich ein Univerſal, und die materia prima, in
"Anſehung der gantzen Natur. Sie iſt der
"Grund aller Fruchtbarkeit, Tinctur und Edel-
"ſteine. Sie hat gemacht, daß Daniels Geſellen
"im Feuer beſtunden, und durch ſie beſtehen alle

"Glaubige im letzten Feuer, 1 Cor. 3. Sie ſpe-
"cificirt in Engeln und Menſchen, und allen Crea-
"turen, wie Ezechiel es geſehen.

"Nun will ich zu den beſondern Anmerckungen
"ſchreiten.

I.) "In dem Windwirbel von Mitternacht
"hat Ezechiel den Urſprung der geiſtlichen Natu-
"ren geſehen; er hat aber auch allda den Geiſt
"erkannt, der den Wirbel bewegt hat; Er hat
"eine groſſe Wolcke geſehen, aus derſelben ein
"Feuer, das im Circul in ſich ſelbſt geloffen, dar-
"innen einen Glantz, ein blitzendes Chasmal d. i.
"einen ſehr ſcharffen Feuers-Glantz, der ſich
"aus der Mitte des Feuers erbrochen.

"Dadurch wird angedeutet, daß die unſicht-
"bare Lebens-Kräfften ihren Urſprung haben von
"Mitternacht aus einem unſichtbaren Gemeng,
"wie die ſichtbare aus dem Chaos, 1 B. Moſ. 1.
"allwo die Finſterniß auf der Tieffe durch das
"Schweben des Geiſtes GOttes, in Bewegung
"um ſich ſelbſt, durch zwey contraire Bewegungen,
"vom Centro hinweg, und nach dem Centro, ge-
"bracht worden. Es ſeye aber vorher durch un-
"geſtümme Bewegung eine finſtere Wolcke ent-
"ſtanden. Und dieſe Wolcke ſeye durch des Geiſtes
"ordentliche Bewegung ein in ſich ſelbſt lauffen-
"des ringförmiges Feuer, æſch mitlakáchat;
"Dieſes Feuer werde in der Mitte zuſammen ge-
"trieben, und habe ſeine Puncta des Aus- und
"Eingangs in der Mitte. Diß iſt die allgemeine
"Beſchreibung einer geiſtlichen Subſtanz, welche
aus

"aus dem Feuer durch Circular-Bewegung ent-
"ſtehet; welches Jacobus Cap. 3, 6. das Rad der
"Natur nennt, welches ordentlich bewegt im
"Circul in ſich ſelbſt laufft, durch unordentliche
"Bewegung aber entzündet, oder allzuhefftig
"ohne Gleichheit hin und her geriſſen wird.

II.) "Aus der Mitte des ordentlich bewegten
"Feuers ſeyen 1) die 4. lebendige Weſen in Ge-
"ſtalt der Thiere entſtanden; 2) jede viere haben
"gehabt die Geſtalt eines Menſchen, dann im
"Grund-Text heißts: Das war ihr Ausſehen,
"das Bild eines Menſchen war an ihnen, 3) jede
"viere haben gehabt vier Angeſichter, cap. 10,
"14. 21. 4) Flügel, 5) gerade Füſſe, und die
"Fußſohlen gleich den Kalbs-Füſſen rund, und
"haben Strahlen von ſich geworffen, gleich po-
"lirtem Ertz, C. 1, 7. 6) Unter ihren Flügeln
"habe jedes Menſchen-Hände gehabt, C. 10, 8.
"C. 1, 8. 7) Sie haben auf die 4. Gegenden,
"nemlich Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht,
"ſich gerichtet gehalten, ihre Angeſichte und Flügel
"haben auch dahin geſehen, Cap. 1, 8. 8) Zwey
"Flügel haben ſich oben zuſammen gehalten, und
"mit zwey haben ſie ihren Leib bedeckt, v. 9.

"Dadurch wird angedeutet: (1) Daß alle 4
"Arten der Geſchöpffe einerley Urſprung aus dem
"Centro des Feuers gehabt auf einerley Weiſe;
"2) das Leben der Engel und der Menſchen er-
"ſcheine unter einerley Geſtalt; 3) in einem je-
"den liegen die Eigenſchafften aller Viere; 4)
"ſie ſeyen ſehr geſchwind und voll Freyheit,

"da und dort zu ſeyn; 5) gleichwohl bleiben ſie,
"wo ſie hin beordnet ſeyen, und ob ſie zwar
"ihren Einfluß in alle Weite mittheilen, ſo thun
"ſie es doch mit Ordnung und Beſtand; 6)
"Sie zielen auf das Wohl des Menſchen,
"ihm zu dienen; gleichwohl ſorgen ſie ſorgfältig
"vor das gantze Univerſum; 7) ihre Wünſche
"ſeyen, GOttes Willen überall zu vollziehen.

III.) "Ezechiel ſahe die unſichtbare Welt, und
"darinn 4. Sphæren und lebendige Weſen, ab-
"ſonderlich ſahe er, wo ihr Geſchäfft geweſen.
"1) Sie ſeyen immer gerad und ohne Irrung
"in dem angefangenen vor ſich gegangen C. 1, 9.
"2) Jedes habe 4. Angeſichter gehabt, eines
"Adlers, Menſchen, Löwen und Kalbs, obwohl
"die lebendige Weſen an ſich, auch den Gegenden
"nach, verſchieden waren, v. 10. 3) Ihre An-
"geſichter und ihre zwey Flügel haben aufwärts
"geſehen, C. 10, 15. und mit zwey Flügel haben
"ſie ihre creatürliche Nichtigkeit bedeckt, v. 11.
"4) Jedes ſeye ſtracks vor ſich hingegangen,
"und wohin der Geiſt ſie getrieben, da habe es
"keines Umlenckens bedörfft, v. 12. 5) Ihr
"Anblick ſeye geweſen gleich brennenden Kohlen
"und feurigen Fackeln, aus deren Glantz ein Blitz
"hervor geſchoſſen; dieſe feurige Geſtaltung ſeye
"mitten in den Thieren geweſen, und habe ſich
"durchkreutzet, wie ein aus einander gehender
"über und unter ſich und zur Seiten ausweichen-
"der Strahl; 6) ſie ſeyen daher geſchoſſen und
"zurück geloffen in Geſtalt eines ſcharffen Blitzes,
wann

"wann ſchon vorher in Anſehung ihres geraden "Laufs geſagt worden, ſie haben ſich nicht um"gewandt.

"Dadurch wird angedeutet 1) daß die Intel"ligenzen ihre Gedancken ohne Zweiffeln oder "Zertheilen auf etwas gewiſſes richten; 2) Daß "jede in ihrer Erkenntniß und Tugend ſcharff"ſichtig, leutſeelig, tapffer und ſtandhafft ſeye, und "daß doch eine gewiſſe Art über die andere herr"ſche, die eine in dieſem, die andere in jenem: "3) Sie ſehen alle auf ihren Urſprung, erin"nern ſich aber wohl ihrer creatürlichen Finſter"niß. 4) Sie folgen alle willigſt ihren Bewe"gungen des einigen Geiſts in GOtt, und die "Abſicht GOttes ſeye auch ihre Abſicht; 5) "Ihr innerſtes ſeye durchaus beweglich, es ver"einigen ſich immer die reinere Kräfften, und "die ſtreitende werden überwunden, und da"durch erhalte ſich ihre Reinigkeit in einem immer"währenden Circul-Lauff des Endes in den An"fang; 6) Sie behalten dieſe Durchkreutzung "der ſtreitenden Kräffte unmerckbar in ſich, aber "im äuſſern Gang ſeyen ſie gerad und ohne "Streit.

IV.) "Ezechiel ſahe ferner 1) auf der Erde "ein Rad bey den Thieren, welche gegen die 4. "Welt-Theile ſehen v. 15. 2) Das Rad ſchiene "zwar Ein Rad, aber es waren 4. Räder inein"ander, an der Farbe wie Meer-grün, v. 16. 3) "Wann die Thiere auf die 4. Gegenden zugegan"gen, ſo giengen auch die Räder, und lenckten

ſich

"ſich im gehen nicht herum, v. 17. 4) Er ſahe "den Umfang der Räder in ſo groſſer Weite von "dem Mittel-Punckt abſtehen, daß es dem "Seher einen Schrecken einjagte, auch ſahe er "das auswendige des Circuls voll Augen, v. 18. "ja er ſahe den gantzen Leib der Thiere, ihre Rü-"cken und Hände und Flügel, wie auch die Rä-"der voll Augen, und die Räder hörte er nennen, "Galgal, einen Umlauff, C. 10, 12. 13. 5) Er "ſahe, daß wohin auch der Thiere Geiſt gehen "würde, eben dahin ſeye auch der Geiſt der Räder "gegangen, und daß die Räder ſich erhaben ihnen "gegen über; Dann es war einerley Geiſt des "Lebens, in den Rädern, in den Thieren, in dem "Wind-Wirbel, v. 20. 21.

"Dadurch wird angedeutet, 1) Daß die "Thiere und die Räder ein einiges miteinander "ausgemacht, daher auch C. 10, 19. 29. alles "ein einiges Thier genennt wird, es ſeye aber "dem Ezechiel, das was zugleich, und ein Simul-"taneum war, nach und nach aus einander ge-"ſetzt vorgeſtellt worden, der Wirbel, die Thie-"re, die Räder haben nur einen Geiſt. Der "Wirbel und die Räder machten eine Circul-"förmige Bewegung, und die Thiere entſtunden "aus dem Mittel-Punckt des Wirbels, der vor-"her dunckel war, hernach aber ſich aufgehellet. "Die Geburt oder die Entſtehung der Wirbel-"förmigen Bewegung aus der Finſterniß von "Mitternacht durch den Geiſt des Lebens wird "hier zu bedencken vorgelegt, nemlich, daß alle "Creaturen, die nach Jeſ. 43, 7. zur Offenba-

rung

"rung der Herrlichkeit GOttes in dem Göttli-
"chen Vorwurff der Dreyheit, d. i. in der
"Weißheit vorher geſehen worden, ſeyen her-
"nach geſchaffen worden, als Finſterniß, als ein
"irregulaires Gemeng, als ein ſcharffes Saltz-
hafftes, noch nicht actuirtes Feuer; ſeyen
"aber aus dieſem erſt durch den Geiſt des Lebens
"zu Licht formirt und regular gemacht worden.
"Aus dieſen beeden, nemlich Finſterniß und
"Licht ſeye entſtanden die cörperliche mechaniſche
"Begreifflichkeit, Augen, Leib, Rücken, Hän-
"de, alles vermittelſt des Streits, der Attra-
"ction und Extenſion, woraus die circulare Be-
"wegung entſtehe. Da nun das Subjectum der
"Herrlichkeit GOttes ein bloſſes allerreineſtes
"leidendes Weſen ſeye; ſo werde es aus den An-
"fängen der Finſterniß und des Licht zu einer
"feurigen Activité gebracht, darum heißt es E.
"10, 16. Nimm Feuer zwiſchen den Rädern un-
"ter den Thieren, ja daher redet GOtt Jeſ.
"45, 7. ich formire das Licht, und ſchöpffe die
"Finſterniß, d. i. ich mache dieſe beede zum Ur-
"ſtopff der Geſchöpffe, daraus die mechaniſche
"Ordnung der Cörper nach meinem Willen erſt
"ihre Beſtimmung bekomt. Nach dieſem freyen
"Willen GOttes und von wegen dieſes freyen
"Willens Off. 4, 11. haben die Thiere eine ſol-
"che Geburt gehabt; dann ſonſt müſten ſie aus
"der Gottheit auf eine ſolche nothwendige Art
"hervorbrechen, daß alsdann GOtt und die
"Geſchöpffe nicht anderſt als mit einer ſchwachen
"Dependenz wie die Strahlen von der Sonne
"unterſchieden wären. Aber Ezechiel ſiehet die

"Geburten der Dinge gantz anderſt, die Thiere "werden formirt aus dem Wirbel, und offenbahren ihre Exiſtenz von innen heraus in cörperlicher Figur, weil kein Geiſt ſeyn kan ohne "cörperliche Auswürckung. Die Räder bedeuten alſo die Geiſter in ihrer manifeſtatione ſui "aus dem erſten Stoff der Finſterniß und des "Lichts. Herr Prof. Ploucquet hat zwar die "Manifeſtationem ſui zur Definition der Exi"ſtenz angenommen, aber das ſui hat er ſtumm "gelaſſen. Er trauet ſich nicht ſo weit zu gehen "als im Ezechiel vorbuchſtabirt wird. Seine Principia bleiben in der Generalité und reichen nie"mahl in die Concluſiones der heiligen Schrifft.

"Nun wieder auf die Sache. Im Ezechiel "wird nur ein Geiſt genannt, in der Offenba"rung JEſu ſind es ſieben Geiſter, die doch "auch nur ein Geiſt ſeyn, aber in dem Göttlichen "Element der Herrlichkeit GOttes ſich in ſieben "unterſcheiden. Die geiſtliche Dinge im Ezechiel "ſind ihrem Urſprung nach keine extenſa, ſon"dern intenſa; ſie werden aber, weil alle ſieben "in einem jeden ſeyn, per luctam virium in der "Manifeſtatione ſui extenſa, und haben ihre Fi"guren. Im Ezechiel werden die Räder beſon"ders geſehen, in der Heil. Offenbahrung wer"den keine geſehen, ſondern nur die vier lebendige "Geſtalten, innwendig und auswendig voll Au"gen. In dem Ezechiel ſind die Augen in den "Rädern. Daraus folgt: daß, da die Augen "und die Räder das Innerliche der apocalypti"ſchen Thiere ausmachen; die Thiere das äuſſere

beſa-

"beſagen, in welchen die Räder oder die innerli-
"che Circular-Bewegung in einem GOtt ähnli-
"chen actu puriſſimo fortdauren, und alſo kein
"Stilleſtehen Tag und Nacht leiden. Dieſer
"Motus iſt zwar eine creatürliche Eigenſchafft,
"allein er iſt, wie Pythagoras redet, in der 4ten
"Zahl der Brunn-Quelle der ewigen Natur,
"folglich keine Unvollkommenheit, ſondern eine
"allerhöchſte Realité, welche auch in dem paſſiven
"Element der Herrlichkeit GOttes durch Wür-
"ckung des ewigen Worts iſt; darum heißt das
"Buch der Weisheit ſie das Allerbeweglichſte,
"C. 7, 24. wobey die übrige attributa v. 16-31.
"wohl zu behertzigen ſeyn.

"Daß aber die Thiere und die Räder eine und
"eben dieſelbe Bewegung haben, daß ſie einerley
"ſcheinende Ruhe in der Bewegung haben, daß
"einerley Gleichheit der Räder in den Rädern iſt,
"daß einerley Gleichheit der Thiere in den Thie-
"ren iſt, daß einerley Erſcheinung der Augen in
"den Thieren und Rädern iſt: das beweißt, daß
"alles nur Eins ſey, daß alles in jedem, und je-
"des in allem ſey, und das heiſſe ich ein intenſum
"oder ens penetrabile, im Gegenſatz des extenſi.
"Ein Intenſum iſt kein zuſammen geſetztes We-
"ſen, ſondern ein durch das ewige Wort aus
"Kräfften eſſentiirtes und ſimplificirtes Weſen.
"Eſſentiare heißt ad intenſitatem & inexiſten-
"tiam potentiæ in potentia redigere, welches
"vielmehr ſagt, als der Philoſophen unverſtänd-
"liche Simplicitas; davon auch ſchon Plato ge-

ſagt,

"ſagt, daß von Simplicibus keine Eigenſchafften "ausgeſprochen werden können.

"Daß das Rad auf der Erde geſehen worden "mit Rädern in einander in Meer-grüner Farbe, "zeigt beſonders an, daß die Intelligenzen auf "Erden gegenwärtig ſeyn können, wann ſie ſchon "im Himmel ſeyn, und daß ihre Kräfften ſich im "Himmel mit verſchiedenen Farben unterſcheiden.

"Ferner daß die Thiere und Räder in die vier "Theile der Welt gehen, daß ſie eine blitzende "Zertheilung der inneren Bewegung in vier Sei- "ten an ſich haben bey aller Circular-Bewegung, "zeigt an, theils, daß ſie an mehr Orten zugleich "gegenwärtig ſeyn können, theils, daß ſie in der "4ten Zahl unter den Sieben ihre Puncta exitus "und reditus virium per decuſſationem beſitzen. "Ferner, daß die Diſtanz des Umfangs von der "Axe der Räder ſo erſchröcklich anzuſehen war, "zeigt an, daß die Intelligenzen mit ihrer Macht "und Schärffe uns Menſchen einen Schrecken "einjagen, weil wir nichts dergleichen auf unſe- "rer Erden ſehen.

"Daß die Räder voll Augen, Leiblichkeit, Ru- "cken, Hände und Flügel waren, und daß die "Circulation vom Ezechiel nicht geſehen, ſondern "nur von den gleichſam Ohren habenden Rä- "dern gehört worden, zeigt an, daß bey den "Intelligenzen unſere 5. Sinnen auch ſeyn, daß "ſie aber zu den unſichtbaren Kräfften noch viel "höhere Verſtands-volle Senſoria haben, die "entfernteſte und unſichtbarſte Sachen zu ſehen,

auch

"auch daß alle dieſe Senſus das Rad der ewigen "Natur in ſich haben, wordurch die Kräfften "in ihrer unglaublichen Sphæra activitatis durch "gehörige Aus- und Einflüſſe ſich erhalten, und "daß ſie keine grobe Glieder, wie unſer Bauch "iſt, auch keine ſo grobe Excretion, wie wir haben.

V. "Ezechiel ſahe zuletzt auch 1) einen Him- "mel, oder ein ausgebreites Weſen über den "Häuptern der Thiere, in Geſtalt eines ſchröck- "lich glänzenden Cryſtalls, v. 22. auch hörte er "einen Schall, als einen Schall vieler Waſſer, "ſo von den Flügeln der Thiere verurſacht wor- "den, v. 23-25. 2) Er ſahe oben auf dem "Himmel die Geſtalt eines blauen Sapphirs, "v. 26. 3) Auf dieſem ſapphirnen Thron ſahe "er auch die Geſtalt eines Menſchen, der darauf "ſaß, von deſſen Lenden ober- und unterwärts "ein blendender Farben-Glanz aus einem con- "centrirten Feuer als ein Regenbogen ausge- "ſtrahlt, v. 26-28.

"Dadurch wird angedeutet, 1) daß das Unge- "ſchaffene in der Herrlichkeit GOttes ſich mit dem "Geſchaffenen vereinbare, und es zum Werck- "zeug der Offenbahrung gebrauche. GOtt be- "dient ſich des ſapphirnen Himmels, welcher "mehr von dem Ungeſchaffenen an ſich hat, und "des weiſſen Cryſtalls, mit ſeiner Offenbahrung "nach und nach zur Creatur herab zu ſteigen. Er "erſcheinet in einem den Thieren faſt gleichförmi- "gen Element. 2) Der Sapphir deutet an die "groſſe Reinigkeit, in welcher GOtt wohnen will.

"welche die Kraͤfften nicht in der Unaufloͤßlichkeit "beſitzen kan, kan eine Aufloͤſung und Erhebung "einer Krafft uͤber die andere verurſachen. Sonſt "haͤtten die Engel nicht ſuͤndigen koͤnnen, ſie haͤt- "ten nicht mit ihren eigenen Ketten der Finſterniß "gebunden werden koͤnnen, welche anfangs in "Potentia, aber nicht in actu in ihnen waren. "Finſterniß war im erſten Menſchen durchs Licht "uͤberwunden; Und ſo iſt die gantze Natur aller "Dinge, ſie beſteht darinn, daß die Kraͤfften ein- "ander halten, oder daß ſie aus einander weichen, "und von einander bezwungen werden koͤnnen. "Hippocrates hat dieſe erſte unvermiſchte Idéen "auch gehabt, die wir heut zu Tag nicht mehr "achten, C. III. de diæta: Der Menſch beſteht "aus 2. Principiis, Feuer und Waſſer, welche der "Qualitaͤt nach unterſchieden, im Gebrauch aber "zu einem Zweck lauffen. Feuer bewegt, Waſſer "ernaͤhrt. Jedes beſonders uͤberwindet und wird "uͤberwunden. So iſt es auch mit Finſterniß und "Licht, es gehet eins ins andere uͤber. C. 5.

"Der Glaube haͤlt alles zuſammen im Willen "des Menſchen. Der Unglaube macht Trennung "und Zertheilung. Und wann man im Glauben "Chriſtum recht anſieht, das vereiniget die von "GOTT geſchenckte Kraͤfften zuſammen, daß "das Hertz im Wort der Wahrheit veſt wird. "Der Glaube beſteht zum Theil im Faſſen und "Halten, zum Theil im Annehmen mehrerer "goͤttlicher Kraͤfften. Das eine hat er eigenthum- "lich in ſich, das andere bekommt er aus GOtt

"nicht als ein Eigenthum, ſondern als eine
"Gnade. Wann der Menſch der Herrlichkeit
"GOttes mangelt, ſo iſt er in der Finſterniß;
"ergreifft er die Herrlichkeit GOttes in der Gna-
"de, ſo wird ſeine Finſterniß Licht. Weil nun
"im Menſchen mancherley Kräfften und Principia
"im Streit ſeyn, ſo kommt es darauf an, wohin
"er ſich mit ſeiner Luſt lenckt. Nach dieſem diri-
"girt GOtt die Principia des Lichts und der Fin-
"ſterniß in ihm. Die Principia neigen und ziehen
"den Menſchen ſelbſt, aber die Gnade überwin-
"det weit. Die Kräffte ſind nicht præmovirt oder
"prædeſtinirt, ſondern GOtt lockt ſie mit der
"Herrlichkeit ſeiner ewigen Kraft, die Glaubige mit
"Gnaden-Kräfften zu überwinden, die Unglau-
"bige aber, die ſich entziehen, ihnen ſelbſt zu über-
"laſſen. Die ſämliche Anfänge aller Kräfte ſind
"in allem; Die Kräfften des Lichts ziehen das
"Licht, die Kräfften der Höllen ziehen die Finſter-
"niß an ſich. Wer Arges thut, der haſſet das
"Licht: Wer die Wahrheit thut, kommt an das
"Licht. Ein kräfftig Gebet zu GOtt, ein Ver-
"langen nach JEſu Chriſto überwindet nach und
"nach alles, was ſich ſelbſt von GOtt getrennet
"hat. Darum hat niemand eine Entſchuldi-
"gung, der die Principia der Natur oder der bö-
"ſen hölliſchen Kräfften, über welche der Zorn
"GOttes kommt, überhand nehmen läßt.

Dann die Gnaden-Kräfte ſind unzäh-
lig zum Uberwinden.

Anhang von den Sephirot oder Abglänzen der Herrlichkeit GOttes.

I.

Die Herrlichkeit GOttes wird auch genennet die Fülle der Gottheit, πλήρωμα, nemlich das, was von der Gottheit erfüllt wird, wie es die Natur der griechiſchen Sprache mit ſich bringt. Dieſe wohnt in Chriſto leibhafftig, σωματικῶς. Daraus folgt, daß Leibhafftig ſeyn eine Realitæt oder eine Vollkommenheit ſeye, wann ſie nemlich von denen der irrdiſchen Leiblichkeit anhangenden Mängeln gereiniget iſt. Dieſe Mängel ſind die Undurchdringlichkeit, der Widerſtand und die grobe Vermiſchung. Alle dieſe 3. können von der Leiblichkeit hinweg gethan werden, wie aus dem Leib Chriſti und ſeinem Fleiſch und Blut Joh. 6. und aus der Auferſtehung der Glaubigen erhellt. Nun iſt in den Ezechielitiſchen Thieren, Rädern und Augen eine ſolche reine Leiblichkeit, und dieſe iſt demnach an ſolcher auch eine Vollkommenheit. Darum konnte dieſe reine Leiblichkeit in Chriſto noch leiblicher werden, das iſt, zu noch gröſſerer Vollkommenheit gebracht werden. Alſo kan auch dieſe Leiblichkeit mehr oder weniger Grade haben. Alles dieſes ſcheint den Grund-Sätzen der recipirten Welt-Weißheit entgegen; allein die geläuterte Lehre der heiligen Schrifft kehrt ſich nicht daran. Die Wolffiſche Philoſophen geben der Seele einen ſubtilen Leib zu, ſie ſagen:

Juden Sephirot genennt; damit wollen ſie erklären, was in der Fülle der Gottheit ſeye. Der Sephirot ſind zehen, und Rhenferd de Stilo Johannis cabbaliſtico theilt ſie in Sephirot haæljonoth und in Sephirot hatachtoniot. Dieſes kommt überein mit dem heiligen Gruß von dem, der iſt, der war und ſeyn wird, und von den 7. Geiſtern. Die drey obere Sephirot iſt die Trinitæt, davon die alte Juden ſehr wichtige concepte gehabt haben; wie man aus Herr Sommers Specimine Theologiæ Soharicæ ſehen kan, pag. 61. die 7. untere Sephirot ſind die 7. Geiſter GOttes, dieſe nehmen ein creatürliches Maaß an ſich, ob ſie ſchon nicht geſchaffen, ſondern ewige Ausgänge GOttes ſeyn; da hingegen die 3. obere kein creatürliches Maaß an ſich haben, ſondern in ihrem Seyn und Weſen lauter Licht und Verſtand ſind. Doch geben ſie den drey obern diejenige Subſiſtenz, welche zur incommunicabilitate gehören, oder daß jede der drey obern ein anderer heißt. Ich könnte hier manche Stellen der gelehrteſten Juden anführen; will es aber auf eine andere Gelegenheit verſpahren. Nur diß melde, daß Vater, Wort und Geiſt eine Inexiſtentiam mutuam haben, oder, daß keines ohne das andere ſeyn kan. Darum kan Drey Eins ſeyn, aber nicht arithmetiſch oder Zahlen-artig, ſondern, wie JEſus: Ich und der Vater ſind Eins, und Joh. 17. daß ſie alle Eins ſeyn. So ſind auch die ſieben alle in einander, und doch hat jedes der ſieben eine ſonderliche eigene Krafft. Die uralte Juden, als Rabbi

Joſeph und Rabbi Schimeon ben Jochai haben die ſieben Untere mit dieſen Namen genennt, Gedulah, Gebhurah, Tiphæreth, Næzach, Hod, Jeſod, malkut. Næzach ſteht in der 4ten Zahl, weil ſie in der 4ten Zahl alle actu puriſſimo überwinden. Sie ſind in einem perpetuo fieri, in einem ewigen Würcken und Gegenwürcken, die 4te iſt die würckliche Uberwindung, weil dieſe unter ſich und über ſich und zur Seiten ſcheidet, und wieder verbindet. Man kan die Sache alſo begreiffen: Die erſte der ſieben, iſt eine Urſache aller Neigung zum Centro, wodurch eine Attraction entſteht. Die andere iſt eine Urſache aller entgegen ſtehenden Neigung vom Centro weg, und dieſe 2. Bewegungen ſind in einer Schleuder beyſammen. Wann dieſe 2. Central-Kräfften gleich ſtarck einander widerſtehen, ſo entſteht die dritte, vis gyratoria, circularis, ignea, conſumens, Nun dieſe drey würckten in dem Ezechielitiſchen Mitternächtigen Wind-Wirbel, und ſind, wann ſie von den andern getrennt ſind, Finſterniß, obſchon die dritte eine feurige Krafft iſt, ſo iſt ſie doch mehr ein ſaltzigter Dampff, als ein Feuer. Das Feuer wird erſt in der 4ten mit Licht vereiniget, daher in dem Ezechielitiſchen Wind-Wirbel das Feuer Chasmal erſt gebohren worden.

Die 5te iſt auch feurig, aber ein erhaltendes nicht brennendes verzehrendes Feuer, ein unzerſtörliches ſich ſelbſt ernährendes Feuer. Darum hat es den Namen Hod, welches eigentlich Herrlichkeit, Majeſtät und Klarheit heißt.

Die

Die 6te hat ſchon mehr Vollkommenheit, und iſt die Quelle aller Sinnlichkeit, Perception und Apperception. Die Cabbaliſten heiſſen ſie Jeſod, weil ſie das Fundament des Sinnens, Denckens und Reflectirens iſt, welches Ezechiel mit den Augen in den Rädern ſagen will.

Die 7bende macht, daß alle in einer unzerſtörlichen Leiblichkeit beyſammen beſtehen, und diß heißt eigentlich Subſtanz, wann ein geiſtlich Weſen ſeinen unzerſtörlichen Leib durch die vollkommene Ordnung und Zuſammenwürckung der 6. vorhergehenden Sephiren bekommt. Daß dieſe Leiblichkeit eine Vollkommenheit und keine Unvollkommenheit ſeye, das beweißt ſich aus Irenæi Philoponi Philalethæ Tractat: Kern der Alchymie pag. 75. allwo er ſagt: Ich habe ein Pulver bey Philaletha geſehen, eines Grans ſchwer, diß auf eine Untze Mercurii geworffen, machte alles wieder zu einem ſolchen Pulver; davon abermahl ein Gran auf 10. mal ſo viel geworffen, d. i. eine Untze auf zehen, und dieſe abermahl auf zehenmahl mehr, alles wurde wieder zu dieſer Tinctur. Kurtz, zuletzt hat ein Gran tingirt: 9120000000 Gran, ſind 1904 √666 Untzen = $1190104\frac{1}{8}$ ℔. 304 666 656, Reichsthaler, gleich 3046. Tonnen Golds, an Millionen 304. und 6. Tonnen Goldes. Hieraus iſt zu ſehen, was leibliches paſſives Weſen für unausſprechliche Kräfften hat, wann es durch das Feuer actuirt iſt. Daher ſpricht Hermes: Vis ejus integra eſt; ſi verſa fuerit in terram. Diß iſt meine

Erklärung von den Sephiroth. In meiner Sylloge iſt eine Meditation de vita, in welcher ich die Sache mit den numeris muſicis illuſtrirt, und die algebraiſche Formul √. quadr. elaſticitatis diviſæ per denſitatem hinzu geſetzt, welches alles aber nichts anders heißt, als die 7. Sephiroth, wann ſie in continuo niſu & reniſu ſind, wann ſie ſo lang ihren Trieb fortſetzen, biß aus der Wurtzel die Frucht kommt, alsdann wird aus Eſſentiis eine Subſtanz; Die eſſentiæ aber ſind nicht metaphyſiſche Quidditates, ſondern weſentliche Kräfften, welche Sephiroth heiſſen, wann ſie in GOtt betrachtet werden. Hingegen wann ſie in der Creatur ſind, ſo haben ſie creatürliche Eigenſchafften, und bringen alles zur Vollkommenheit und neuen Geburt. Und hieraus ſiehet man, daß das Reale aus GOtt in der Creatur iſt; es ſind nemlich eben dieſe derivative Sephiroth oder urſprünglich mitgetheilte Kräffte, die in GOtt ewige Wahrheit, ewige Gerechtigkeit in einem unzertrennlichen Band ſind; In der Creatur aber hangen ſie von GOtt als getrennt ab, und werden in ihren Würckungen limitirt. Dahero ſiehet man, was der Begriff von der Dependenz iſt. Dann dependere heißt effectibus limitari, oder creatürlich aus GOtt ein Licht ſeyn mit innerer Limitation der verborgenen Finſterniß.

III.) GOtt in ſeinen Tieffen iſt ohne Zeit, Raum, Bewegung, Ort, Succeſſion, aber in der Offenbahrung und Mittheilung ſeiner Herrlichkeit gibt er ſich ſelbſt nach ſeinem Wohlgefallen

crea-

creatürliche Modos. Jeder Ausgang ſeiner ewigen Ausgänge nähert ſich zur Erträglichkeit der Creatur. Daher ſprach Jehovah zu Moſe: Es iſt ein Ort bey mir, da will ich meine Herrlichkeit laſſen bey dir vorbey gehen. GOtt tritt aus ſich ſelbſt heraus, und offenbahrt alles, was in ihm iſt; da macht er ſich ſelbſt zum Spatio, zum Ort, zur Bewegung, da geht er vorbey mit ſeiner Lebens-Fülle. Das könnte aber nicht ſeyn ſine potentiis contractivis & extenſivis, welche durch die Sephiroth beditten werden. Alle dieſe Ausgänge ſind in dem Wort von Anfang ſchon heraus getretten durch eine ewige Geburt. Da lagen alle Originalien der Weisheit in ihm. Da mußte doch auch Unterſchied ſeyn, und nicht lauter Eins, folglich mußte das, was Unterſchied macht, auch in dem Wort ſeyn. Aber wie das Unbewegliche beweglich, und das Unanfängliche anfänglich worden, das gebührt der Creatur nicht zu wiſſen. Die Fragen, die GOtt an Hiob gethan, die gehen alle Univerſitæten an. Sie betreffen aber vornehmlich diß, daß wir nicht wiſſen, was die Stätte der Finſterniß und des Lichtes ſeye. Das ſollen wir wohl bedencken, und ſagen, da ligt die wahre Philoſophie, worzu aber den Philoſophen das rechte Senſorium fehlt. Durch diß Senſorium hat Abraham den Tag Chriſti geſehen, nemlich das ewige Wort ſub rationibus Sephiroticis. Er hat zwar den El Schaddai mit ſeinen Ausflüſſen in die Creatur geſehen, aber den Jehovah, Deum explicandum in carne Filii hat er nicht geſehen.

Mein Name HErr, heißt es, iſt ihm nicht offenbahr worden, ob er ſchon bey Bethel von dem Namen Jehovah geprediget. Hingegen Moſi iſt er offenbar worden, als dem vorbildlichen Mittler. Dieſer hat den Jehovah durch ein noch höheres Senſorium als Abraham geſehen, nemlich als das Original der figurarum ceremonialium auf Chriſtum, welches in dem Tempel Ezechiels an den nachbildenden Opffern aller Welt offenbahr werden wird.

Weil der Kleineſte im Reich GOttes gröſſer iſt, als Johannes, Moſes und Abraham, ſo muß diß Senſorium auch unter etlichen dazu erwählten Chriſten ſeyn, damit die andere es ſich von dieſen ſagen laſſen, wie die neun Apoſtel von Petro, Jacobo und Johanne, was ſie auf dem Berg geſehen. So lange wir uns nicht ſagen laſſen von denen, die diß Senſorium empfangen, ſo lange bleiben wir aus aus eigener Schuld, was die Philoſophiam Sacram oder Grund-Weisheit betrifft, im Zweiffel.

Inzwiſchen hat der eingebohrne Sohn in des Vaters Schoos es ſchon durch den Geiſt ſeiner Apoſtel geoffenbaret mit den allergewiſeſten Worten. Aber dieſe müſſen wir nicht ihres prægnanten Sinnes berauben durch die kurtzſichtige Philoſophie, welche nur ex omni & nullo, ſimplici und compoſito und dergleichen leeren abgezogenen Idéen wieder die Art JESU und der Apoſteln ſchließt, und was ſich nicht damit reimt, hinweg wirfft.

IV. Laßt

IV. Laßt uns die Worte der Apoſtel, welche den Grund ihrer Reden enthalten, mit gröſtem Reſpect annehmen. Laßt uns mehr darauf ſehen, was in den Worten liege, als was mit den leeren nichts-ſagenden Canonibus metaphyſicis überein komme. Nach Pauli Grund-Lehre werden von GOtt ſolche Vollkommenheiten ausgeſprochen, welche die Metaphyſici vor gering achten. GOTT heißt der König der Ewigkeiten, 1 Tim. 4, 17. Diß iſt eine Eigenſchafft GOttes, davon die Metaphyſic nichts weißt. Dieſer wird ferner eodem paſſu genennt, ἄφθαρτος ἀθάνατος, 1 Tim. 6, 16. anderswo aber Ebr. 7, 16. ἀκατάλυτος. Lauter Eigenſchafften, welche die Metaphyſic verachtet. Daß GOtt ein unauflößlich Leben hat, ſagt vielmehr, als daß GOtt in der Metaphyſic infinitum heißt. Diß erklärt die Unzerſtörlichkeit und Unſterblichkeit GOttes. Solcherley Worte müſſen uns Grund-Sätze und Axiomata ſeyn. GOtt als der Vater der Lichter hat allein das Leben in ſich ſelber; Der Sohn als Menſch hat empfangen das Leben zu haben in ihm ſelber, darum daß er des Menſchen Sohn iſt. GOttes Leben beſteht aus Kräfften und Eſſentiis ſephiroticis, welche in GOtt unauflößlich ſind. Die Philoſophen, wie Schwedenborg in ſeiner Meditation de infinito wollen mit Hinwegräumung aller Gränzen von GOTT anfahen Schlüſſe zu machen; Sie verlaſſen die reiche Idée des ewigen Bandes weſentlicher Kräfften in GOTT. Dieſe magere Kühe freſſen die Fette, und werden nichts gebeſſert. Die Schüler JEſu

gehen

gehen einen andern Weg, ſie ſpüren Pauli Worten und Grund-Begriffen nach, an Statt des finiti & infiniti ſetzen ſie aufſlößlich und unaufſlößlich Leben.

Wann man Originem mali, wie Bilfinger nur ex finitudine erklärt; ſo gibt das dem Gewiſſen kein Genüge, weil es ein jeder ſchon vorher weiß. Der Urſprung des Böſen iſt, daß die Kräften können in der Creatur getrennt exiſtiren, da ſie in GOtt niemahl getrennt exiſtiren können. Daß aber das Böſe würcklich entſtanden, kommt nicht von GOTT, auch nicht bloß ex negativo der Creatur, ſondern aus würcklicher durch abweichende Imagination geſchehener Trennung der Kräfften. Der Teufel iſt nicht beſtanden in der Wahrheit, d. i. in dem ihm anerſchaffenen Band der Kräfften. Weil aber Leben doch Leben bleibt, wann es auch getrennt wird, ſo wird ein eigenes falſches Leben daraus; das iſt objective & ſubjective der Zorn oder Grimm GOttes, welcher Schaalen-weiß ausgeſchüttet wird, um Böſes durch Böſes aufzureiben. O wie viel Dinge entſtehen in dem Schooß der Natur, die GOtt nicht geſchaffen, nicht formirt, nicht gemacht, wann der Teufel und ſeine Anhänger Lügen reden, ſo reden ſie aus ihrem Eigenen. Dieſes eigene iſt eine falſche Geburt aus einem getrennten Leben. Nun fragt ſich, da Chriſtus als Menſch das Leben GOttes in ſich ſelbſt zu haben empfangen, (welche aſeitas oder inſeitas nach der Philoſophie gantz incommunicable wäre,) ob dann in ihm das Lebens-Band auch hätte können getrennt

werden

werden biß zur Sünde? Antw. Wann es phyſicè nicht möglich geweſen wäre, durch falſchen Geluſt getrennt zu werden; ſo hätte Chriſtus nichts verdienen können; alſo war es phyſicè möglich. Ratio ſufficiens war in JEſu als einem Menſchen, aber wegen des beywohnenden ewigen Worts war es moraliter unmöglich. Das kan von keiner andern Creatur geſagt werden. Von den Angelis confirmatis kan es geſagt werden, aber per gratiam Chriſti. Sie haben es nicht verdient wie Chriſtus, ſie ſind wohl beſtanden in der Wahrheit; aber GOtt hat das Licht in ſie geſetzt, das haben ſie bewahrt, und GOtt hat ſie ex gratia propter Chriſtum confirmirt. Daraus folgt, daß allen Glaubigen, nachdem Chriſtus die Unauflößlichkeit durch die Auferſtehung wieder gebracht, eben dieſe zuerſt moraliſche, hernach phyſiſche Unauflößlichkeit aus Gnaden durch ſein Verdienſt mitgetheilt werde. Falſch iſt demnach, wann die Philoſophi die Unſterblichkeit der Seele ex intrinſeca ſimplicitate herleiten wollen. Grundfalſch iſt: daß es ein einiges ſimplex gebe, welches das Leben in ſich ſelbſt habe, oder welches inſeitatem vitæ in ſich ſelbſt habe. Diß iſt eine Lügen, welche Satan aus ſeinem Eigenen ausgebrütet hat. Man beweiſe mir conceptum ſimplicitatis aus einem einigen dato ſcripturæ. Wann Theologi ſimplicitatem Dei beweiſen, ſo beruffen ſie ſich auf den feurigen Buſch, aber dieſer beweißt nur indiſſolubilitatem & indeſtructilitatem. Diß iſt das erſte attributum Dei bey Paulo, 1 Tim. 1, 17.

Wann

Wann ſie aber ſagen: GOtt ſey ein Geiſt, ſo beweißt diß nicht ſimplicitatem, dann πνευμα hat Ebr. 2. nach dem griechiſchen Wort μερισμȣ̀ς Abtheilungen, wie von Moſis Geiſt auf die 70 Aelteſten abgegeben wurde, ohne daß ſein Geiſt getrennt worden. Ubrigens leidet das Wort von Anfang keinen Materialiſmum. Weiſe laſſen ſich dieſen terrorem panicum nicht ſchröcken. Wann man Ezechiels erſtes und 10tes Capitel lieſt, ſo hat man die Vorwände der Ευλαβειας oder reſpectuoſen Scheu, die ſich zurück ziehen will, nicht nöthig: Man darf nicht nur die eigentliche Worte betrachten, ſondern man ſolle ein jegliches Wort gegen dem andern halten, erwägen, ins Gantze führen, und das Gantze mit jedem Theil vergleichen. Was man einwendet aus Vorwand, das gehöre nicht vor uns, gehet aus Ahas falſchem Compliment, Jeſ. 7. Ich wills nicht, daß ich den HErrn nicht verſuche. Seeliſche Menſchen, die nur an dem Gefallen haben, was in ihrem Hertzen ſteckt, mögen immer ihre Augen abwenden, aber auch nur fleiſchlich Geiſtliche, 1 Cor. 3, 1. 10. ſind bey Straffe des Abbrennens an jenem Tage verbunden, dieſe Dinge zu brauchen: Dann wann die würdige und unwürdige Juden in der Gefangenſchafft alle dieſe Beſchreibung der Herrlichkeit GOttes zu ihrem Troſt zu behertzigen verbunden waren; wie vielmehr wir, die wir uns der Welt-Philoſophie zu erwehren es eben ſo nöthig haben. Fliehet demnach ſolche falſche Vorwände derer, welche nichts loben, was ſie nicht imitiren, oder aus ſich ſelbſt

wie die Spinnen, heraus ziehen können. Es ſind Vorwände ihrer Selbſt-Gefälligkeit oder Selbſt-Sattheit, woran die Corinthier kranck lagen, obſchon Paulus von ihnen ſagt: Ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd gerecht worden, ihr habt keinen Mangel an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbahrung JEſu Chriſti. Die Corinthier waren noch ſehr fleiſchlich, und wandelten im Zanck nach Menſchen-weiſe. So gibt es viele, die mit andern zancken, und andern widerſprechen, ehe ſie ſich ſelbſt in ihren innerſt angenommenen Sätzen widerſprechen.

Wer kan läugnen, daß Ezechiel es vom HErrn empfangen, was er geſehen, und daß er auch wohl die Worte darzu empfangen? Wer kan läugnen, daß er zuerſt geſehen eine groſſe finſtere wirbelhaffte durch einander gehende Wolcke von Mitternacht als der Stätte der Finſterniß? Job. 37, 15. 19. 21. 22.

Wer kan läugnen, daß aus dieſer Finſterniß ſich das Feuer erbrochen, welches circulariter in ſich ſelbſt geloſſen, und in der Mitte ſich ſo ſehr concentrirt, daß der Chasmal, der ſchärfſte unzulängliche Schimmer des blendenden Lichts daher entſtanden? C. 1. v. 4.

Wer kan läugnen. daß 4. lebendige Geſtalten aus dieſem blitzenden Schimmer entſtanden, in welchen die Form eines Menſchen Primas war? v. 5.

Wer kan läugnen, daß es himmliſche Intelligenzen geweſen in animaliſcher Geſtalt der vier

Thiere; davon alle vier in jedem inexiſtirten, mit vier Flügeln, mit blitzenden Füſſen, mit Menſchen-Händen unter den Flügeln? v. 6. 7. 8.

Wer kan läugnen, daß ſie das materialiſche finſtere Theil ihrer Leiber vor GOttes Heiligkeit mit Flügeln bedecken mußten? v. 11.

Wer kan läugnen, daß ein gerad-linichter Gang für ſich vom Geiſt des HErrn in ihnen gewürckt wurde, ohne daß ſie ſich herum drehen durften in ihrer anerſchaffenen Selbſtbewegungs-Krafft eines drehenden Rades, v. 13.

Wer kan läugnen, daß ſie innwendig und auswendig lauter Feuer waren, v. 13.

Wer kan läugnen, daß das Feuer ſich wie ein Blitz durchkreutzt habe, v. 13. Und daß der Strahl für ſich, und wieder in ſich zurück geloffen, und in Form eines Creutzes ſich zertheilt, nach Art eines Strahls כברק. v. 14.

Wer kan läugnen, daß die Räder das v. 4. gedachte in ſich ſelbſt lauffende Feuer ihrer innerſten Eſſenz bedeuten, daß es hier opticè beſonders beſchrieben, aber in Apocalypſi ihr Innerſtes vorgeſtellt wird, voll Augen aus und innwendig, und daß ein Rad in dem andern war, eine Feuers-Geſtalt in der andern, intenſius & remiſſius. Und das ſie ihrer innern Circular-Bewegung ungeachtet, doch gerad nach dem Geiſt localiter für ſich gegangen, oder ſich von einem Ort zum andern erhaben? n. 15-20.

Wer kan läugnen, daß die Selbſt-Bewegung der Räder, und die Bewegung des Geiſtes Gottes einan-

einander ſo gleich waren, daß es wie Eine Bewegung ſchiene? v. 21.

Wer kan läugnen, daß eine Ausbreitung oben über den Rädern ſich wie ein Chryſtall, wie ein gefroren Waſſer oder gläſern Meer vorgeſtellt, und daß auf dieſer Ausbreitung רקיע die Geſtalt eines Menſchen reſidirt. v. 22-26.

Wer kan läugnen, daß nach Cap. 10. alle dieſe mannigfaltige Kräfften, Bewegungen, Geſtalten, Materien und Senſoria nur ein einiges zuſammen ausgemacht, daß es alles nur wie ein einiges animaliſches Leben ausgeſehen? Folglich daß die Herrlichkeit GOttes creatürliche Arten und Weiſe an ſich nehmen, und doch nur Eine Sache ſeye? Cap. 10. v. 20. Dann ſo ſteht es ausdrücklich: Diß iſt das Thier (das einzige animaliſche Weſen) ſo ich geſehen unter dem GOtt Iſrael an dem Fluß Chebar, und ich erkannte, daß es die Cherubim waren, alſo waren die 4. nur Eins.

Wer kan läugnen, daß da ihr Fleiſch, Hände, Rücken, Flügel als beaugt oder Augen habend, angegeben worden, das Fleiſch oder die Materie in den Animalien nicht mehr Materie, ſondern lauter Licht und Geſicht ſeye, mit der Circular-Bewegung der Räder begabt? Cap. 10. v. 12.

Ezechiels Grund-Sätze ſind eben die Grund-Sätze, die Jac. Böhm hat. Ich habe daher ſchon meine metaphyſiſche Reflexiones über Jac. Böhm in der Lehr-Tafel eingerückt, und hier wird ferner Ezechiels und Jac. Böhms Philoſophie gegen einander geſtellt.

Kurze Vergleichung der Grundſätze Ezechiels und Jacob Böhms.

I.) Ezechiel beſchreibt GOTT und ſeine Herrlichkeit mit ſucceſſiven Abtheilungen der Begriffe. Er beſchreibt es opticè, d. i. wie es einer Creatur dem Geſicht nach kan vorgezeichnet werden, daß ein Gedanck ſich an etwas figürliches halten kan.

Jac. Böhm beſchreibt GOTT und ſeine Herrlichkeit eben wie Ezechiel, auch abgetheilt. Er proteſtirt, man ſolle es nicht materialiſch verſtehen, ob es ſchon ſo beſchrieben iſt. Man muß die Bilder wieder hinweg räumen, und ſie im Geiſt rectificiren, man muß das abgetheilte ſuchen ins Centrum des gantzen Verſtands zu bringen, wie Ezechiel in Apocalypſi kurtz zuſammen gezogen iſt.

II.) Er beſchreibt nicht nur die Herrlichkeit GOttes mit leibhafften Eigenſchafften, ſondern auch die Entſtehung und Geburt der Geiſter.

Eben ſo finden wir es in J. Böhm: Was den Philoſophen die gröſte Thorheit iſt, das beſchreibt Jac. Böhm in Form der Geburt aus Finſterniß, aus Licht, aus Circular-Bewegung, aus blizender Zertheilung deſſen, was über ſich, unter ſich, und in die Queere geht

III. Ezechiel ſagt aus GOttes Befehl, was weder Malebranche noch Neuton noch ein anderer Philoſoph hat ſagen können. Malebranche hat zwar extenſionem intelligibilem; Neuton das Spatium oder das Ens penetrabile; Cluver das himmliſche Feuer; Swedenborg die 3. Principia und die Spiral-Bewegung; der groſſe Mechanicus Cat das Mittel-Ding zwiſchen Leib und Seele, in dem was nächſt aus GOtt komt, angenommen: Aber keiner hat wie Ezechiel alles, was zur wahren Philoſophie zuſammen gehöret, erblickt. Ezechiel beſchreibt die Herrlichkeit GOttes als etwas aus GOtt, woran es allen Philoſophen fehlt. Bey der Herrlichkeit GOttes iſt 1) der Wind-Wirbel von Mitternacht, und die fin-

Keine Philoſophie hat alles beyſammen, was die Philoſophen Stückweiß berühren. Nur Jac. Böhm hat allein diß alles in extenſo, was Ezechiel intenſiſſime concentrirt, und doch opticè auseinander geſetzt, vorgeſtellt. Jac. Böhm redet in der Aurora c. 3. §. 8. alſo: Alle Kräfften, die in der Natur ſind, haben ihren Ausgang aus GOTT, ἐξ ὧ τὰ πάντα. Röm. 11. Feuer, Licht, Hitze, Kälte, Lufft, Waſſer, herbe, bitter, ſauer, ſüß, hart, weich, iſt alles in GOtt, aber nicht ſo getheilt, ſondern verborgen in dem unauflößlichē Band ſeiner Kräfften. Alle Kräfften in GOtt ſind in einander wie eine Krafft. Deſſen hat man eine Vorſtellung im Ezechiel C. 1. der ſiehet den HErrn gleich einem Rade, da 4. Räder in einander ſind, und waren

finſtere chaotiſche Wolcke, 2) das in ſich ſelbſt lauffende Feuer æſc'h mitlakachat, 3) die Schärffe des Glantzes durch den Umlauf verurſachet, 4) der blitzende Chasmal oder das Centrum. 5) Aus dieſem die Geburt der vier lebendigen Geſtalten, welche zur Rechten einen Menſchen und Löwen, zur Lincken einen Ochſen und Adler, und doch vorzüglich alle einen Menſchen præſentirten, und doch alle einander inexiſtirten, und die Geſtalt einer brennenden Kohle hatten, in welcher ein blitzender augenblicklicher Hin- und Herſchuß oder Decuſſatio bemerckt wurde, und doch Flügel hatten. 6) Die Räder wie Chryſtall, welche doch alle wie ein Rad mit erſchröcklichen weit ausgedehnten Felgen erſchienen. 7) Die Selbſt-Be-

ren alle vier eins wie das andere, und wann ſie giengen, ſo giengen ſie gerad für ſich, auf welche Seite der Wind gieng, da giengen ſie alle vier, ohne Umwendung. GOtt iſt von Ewigkeit unveränderlich, er hat ſich in ſeinem Weſen noch nie verändert, wird ſich auch nie verändern.

Ferner in den 3. Principien C. 14. §. 77. die Tieffe der Finſterniß iſt ſo groß als die Wonne des Lichts, und ſtehet nicht gegen einander, ſondern unter einander, und hat keines weder Anfang noch Ende. Es iſt kein Ziel oder Ort, ſondern die Wiedergeburt iſt das Ende und das Scheide-Ziel zwiſchen dem erſten und dritten Principio, §. 78. Es iſt keines weder unten noch oben. Allein die Wiedergeburt aus der Finſterniß in die Sanft-

Bewegung in den Rädern, welche doch von dem Geiſt des Lebens auch bewegt wurden. 8) Die Flügel, die Augen, der Rücken, die Hände in den Rädern, und wieder lauter Augen im Fleiſch, in den Händen und Rücken.

Sanfftmuth heißt oben. Jac. Böhm ſchildert es noch genauer: (a)

9) Die

(a) Gleich als wann ein Rad für dir ſtünde mit ſieben Rädern, da je eines in das andere gemacht wäre, alſo, daß es auf allen Enden gehen könnte, für ſich und hinter ſich, und querrecht, und brauchte keiner Umlenckung. Und ſo es gienge, daß immer ein Rad in ſeiner Umwendung das andere gebähre, und doch keines vorgienge, ſondern alle ſieben ſichtlich wären: Und die ſieben Räder gebähren immer Axen, in mitten nach ihrer Umdrehung, daß alſo die Axe frey ohne Veränderung immer beſtünde, die Räder giengen gleich für ſich oder hinter ſich, oder querrecht, oder über ſich oder unter ſich. Und die Axe gebähre immer die Spaichen, daß ſie in dem Umwenden überall recht wären, und doch auch keine Speiche vorgienge, ſondern ſich immer alſo mit einander umdrehete, und gienge, wohin es der Wind drehete, und durffte keiner Umdrehung.

Die 7. Räder ſind die 7. Geiſter GOttes, die gebähren ſich immer einer den andern, und iſt, wie man ein Rad umwendet, da 7. Räder in einander wären, und eins drehete ſich immer anders als das andere in ſeinem inne ſtehen, und wären die ſieben Räder in einander gefälget wie eine runde Kugel,

da man doch gleichwohl alle 7. Räder, eines jeden Umgang inſonderheit ſähe, ſowohl auch ſeine ganze Geſchicklichkeit mit ſeinen Spaichen und mit ſeiner Axe, und die Axe gebähre immer in alle 7. Rädern die Spaichen; und vorgienge doch auch kein Rad ſo wohl auch keine Axe, und auch keine Spaiche, und daſſelbe Rad hätte 7. Räder, und wäre doch nur Ein Rad, und gienge immer für ſich.

Alſo iſt GOtt mit den 7. Geiſtern in einander, da immer einer den andern gebieret, und iſt doch Ein GOtt, gleichwie alle 7. Räder Ein Rad.

Nun mercke! Das Rad bedeutet die herbe anziehende Qualität, welche, ſo offt ſich GOtt mit ſeiner Herrlichkeit in etwas Creatürliches einſenckt, das gantze Corpus zuſammen zieht, und hält es, und vertrocknet es, daß es beſtehet; und das ſüſſe Quell-Waſſer wird vom Umtreiben der Geiſter gebohren. Dann wann ſich das Licht in der Hitze gebähret, ſo erſchrickt die herbe Qualität, wird dünne und ſincket das harte Cörperliche Weſen nieder in ein ſanfftes Oel. Der Blick des Lichts aus dem präcipitirten, geſchreckten, niedergeſunckenen Weſen ſteiget in der herben Qualität zitternd auf. In dem Waſſer wird es bitter; aber das Licht macht alles ſüß, darinnen ſtehet nun das Leben und die Freude, dann der Blitz aus dem Schrack ſteiget nun in allen Qualitäten der Geiſter auf, wie die Spaichen in das Rad, das ſich umdrehet, da ſteigen alle 7. Geiſter in einander auf, und gebähren ſich gleichwie ein Circul, und das Licht wird im Centro ſcheinend, und wirfft die Strahlen zurück in alle Geiſter, und darinn triumphiren ſie, und freuen ſich im Licht.

Gleichwie die 7. Räder an der einigen Axe umgehen, als an ihrem Hertzen, das ſie hält, und ſie halten die Axen, alſo auch gebähren die 7. Geiſter das Hertz, und das Hertz hält die 7. Geiſter, und gehen allda auf Stimmen und göttliche Liebes-Erhebungen.

Dann

Dann wann die Geiſter mit ihrem Licht in einander ſich wollen umkehren und aufſteigen, ſo wird immer das Leben gebohren, dann ein Geiſt gibt immer dem andern ſeinen Geſchmack, d. i. er inficirt ſich mit dem andern. Alſo koſtet und fühlt einer den andern, und im Schalle hört einer den andern, und der Schall dringet von allen 7. Geiſtern gegen dem Hertzen, nnd ſteigt im Hertzen in dem Blitz des Lichts auf, und da triumphiren alle 7. Geiſter, und freuen ſich in dem Hertzen (welches iſt der Sohn und das Wort GOttes) ein jeder in ſeiner Qualität im Licht, in der ſüſſen Waſſer-Quell wird alle Herbigkeit und Härtigkeit, alle Bitterkeit und Hitze geſänfftiget, und iſt in den 7. Geiſtern eine heilige Harmonie und Freuden-Spiel. Die ſcharffe Geburt aber bleibt wie ein Kern verborgen, dann ſie wird von dem Licht und ſüſſen Waſſer geſänfftiget. J. Böhm bezeugt offt: Daß alle dieſe Beſchreibungen nicht hinreichen, die Wahrheit gantz zu erſchöpffen. Wir ſind zu wäſſrig, zu kalt und zu finſter darzu. Es iſt etwas geſagt, aber wenig gegen dem wahren Verſtand, der dich ſelbſt transformirt in dieſes Licht.

Hier haſt du mein Leſer! eine Stelle aus J. Böhm über Ezechiel zum Commentario; dieſe Sache iſt anderswo in ſeinen Büchern 100fach ausgedruckt, immer mit neuen Merckzeichen. Es ſind keine mechaniſche Räder, ſonden Räder aus der ſelbſtbewegenden Gebährung. Es gehet ein ens penetrabile in das andere ein. Der H. Geiſt iſt der Werckmeiſter in dem Rade GOttes. Daß aber in Ezechiel nur von vieren, nicht von 7, geredt wird, iſt Urſache, weil es noch nicht Zeit war, ſo gar helle, wie in H. Offenbahrung vou den 7. Geiſtern zu reden.

Die 7de Zahl iſt doch auch verborgen in Ezechiels Rädern, dann die cörperliche Senſoria, Augen, Rücken und Hände lauffen in die 7de Zahl.

9) Die gerade Bewegung für ſich neben der innwendigen Circular-Bewegung. 10) Daß alles auf die Menſchwerdung JEſu oder auf die Geſtalt eines Menſchen auf dem Thron hinaus lauffe, der alles in Einem in ſich hatte, abſonderlich inwendig das blitzende Feuer, und auswendig den Glantz oder Tinctur in Regenbogen-Farben.

Ezechiel redet von der Finſterniß, vom Licht und von den Geburten der Geiſter und Leiber aus dieſen Principien: Und das iſt in J. Böhm auf 1000erley Art vorgetragen: Doch laufft alles auf das hinaus, was Ezechiel ſagt. Es gibt keinen Commentarium über Ezechiel, als Jac. Böhm.

Ezechiel iſt nicht ιδιας επιλυσεως, ſondern weil er vom Geiſt getrieben geredt, ſo mag jeder zuſehen, der eine andere Ausleguug dichtet, und ſich über J. Böhm moquirt. Spener hat die Gerichte wol bedacht, die abſondl. in unſer Würtemb. Land über Zeller, Spec. zu Bietigheim ergangen, wie in ſ. Conſiliis zu leſen. Der Materialismus in J. Böhm iſt kein Materialismus, wie die ſpöttiſche Welt andichtet, ſondern Geiſt und reiner Verſtand.

Aergernis der Gelehrten an Jacob Böhm.

IV.) Ich weiß, worinn das Aergerniß der Gelehrten beſtehet. Es gibt redliche Ausleger, denen dieſe Sätze, ob ſie gleich im Wort gantz unwiderſprechlich klar da liegen, um der Ungewohnheit willen doch ſo vorkommen, als hätte ich ſie hinein getragen, oder, als wäre es zu viel gewagt. Ich ſage nicht, daß meine Auslegung, in allem, was ich gedeutet, nicht könnte verbeſſert werden. Aber dieſe 10. Sätze liegen ohnfehlbar im Ezechiel. Ihre Deutung iſt ſehr prægnant, es liegen 1000. Dinge in einander, niemand hat ſie gantz ausgewicklet. Der Wolfianiſche reine Verſtand, alles ohne verblühmte Worte auszudrücken, und was man ohne cörperliche Bilder nicht ſagen

Jac. Böhm ſagt das, was er mit Bildern ausſpricht, eben wie die H. Schrifft, vielmahl ohne Bilder. Wie offt proteſtirt er, man ſolle die Vorſtellungen von herbe, ſcharf, bitter in Gott nicht materialiſch, ſondern idealiſch verſtehen. In den 3. Princip. ſagt er cap. 1. §. 10. Es iſt herbe, bitter, Feuer und Schwefel-Waſſer das allerſchrecklichſte Weſen (wie es heißt von den Rädern Ezechiels.) Doch ſolt du allhier keine Materie oder begreiflich Weſen verſtehen, ſondern alles Geiſt und den Quell der urkundlichſten Natur. Eben ſo, wann Jac. Böhm ſagt von Liebe und Zorn in GOtt, ſo proteſtirt er gleich und ſagt c. 1. §. 6. GOtt nennt ſich einen eiffrigen zornigen GOtt

ſagen kan, wegzuwerfſen, un̄ für nichts zu halten. Dieſer iſt die Quelle alles Aergerniſſes, wann man in geiſtlichen Dingen, von Spiegeln, von Licht, von Finſterniß, von oben, unten und Mitte redet, ſo wollen ſie diß ohne ſolche Bilder geben, und ſie ſelbſt können doch die Krafft nicht anders beſchreiben, als metaphoriſch, nemlich eine Quelle der Bewegung.

Der Hr. Prof. Ploucquet und andere, die ihre Reputation damit groß machen wollen, daß ſie alles ohne Bilder der Extenſion vorſtellen und ausdrücken, fallen deßwegen in ein ſolch Syſtem, das mit Heil. Schrifft gar nicht zuſammen ſtimmt. Paulus ſagt: Wir alle ſehen die Herrlichkeit des HErrn in ſpiegelhaffter κατοπτriſcher Zurückſtralung aus dem Wort, und wer-

GOtt: es iſt nicht der Verſtand, als ob ſich GOTT erzürne in ſich ſelbſt, ſondern im Geiſt der Creatur, welche ſich entzündet, da leidet der Geiſt der Creatur Pein, und nicht GOtt. Das mißfället aber GOTT ſehr. Eben ſo proteſtirt er, wann vom Geiſt GOttes geredt wird, daß er in den Menſchen herab komme, und ſagt: Der Geiſt ſey nicht einfahrend, ſondern er offenbare ſich von innen, Eben ſo drückt er manchmal eine Sache, die er in Worten impracticabel und ſchwerfallend gibt, mit viel leichteren und thunlichen Worten aus. Das kommt gar offt daher, weil er ein Lay und kein Logicus war. z. Ex. 3. Pr. c. 9. §. 33. ſagt er: GOtt GOtt muß im Menſchen gebohren werden. Hingegen im 3fachen Leben c. 11. §. 60. ſagt er:

werden transformirt in eben daſſelbe Bild. O ihr Puritaner in eurer Einbildung! machet nur eine Erklärung davon, daß kein Bild hinein komme? Ihr könnt es nicht. Ihr müßt materialiſche Bilder haben, wie im Paulo und Ezechiel ſtehen. Ihr müßt oben, unten, und mitten, Licht, Finſterniß, auch in geiſtlichen Weſen concipiren, wie JESUS Chriſtus. Könnet ihr ſie gleichwohl hernach noch reiner ausdrücken, ſo iſt es gut, aber ihr gewinnt nichts damit. Ihr könt, weil ihr Fleiſch u. Blut ſeyd, doch ohne Figuren nicht reden. Eure Moquerie fällt auf euch ſelbſt zurück. Eure weltliche Abſichten machen euch blind in die Heilige Schrifft, und es ligt ein Gerichte auf euch, daß ihr dazu und davon thut in Heil. Schrifft. Prahlend, daß ſie weiſe ſeyen, er: Die Seele hat keiner Wiedergeburt nöthig, ſondern nur einer Ummwendung in GOtt. Inzwiſchen wann man alle anthropopathiſche Worte wollte in den reinen unbildlichen Verſtand bringen, wo käme es hin?

Es lieſſe zuletzt alles auf ein Nichts hinaus. z. Ex. wann du das Sitzen zur Rechten Gottes mit J. Böhm wollteſt allezeit rein erklären, was es in ſich ſelbſt iſt, wie viel Blätter hätte man nöthig um dieſer einigen Idèe willen? Man müßte alle dieſe Dinge, die aus Ezechiel angeführt, dazu nehmen. Da käme man nie zu End. Wir ſind Menſchen, und haben keine Engels-Zungen.

Jac. Böhm hat ſich ſelbſt manchmal zu philoſophiſch erklärt, wenn er vom Auffahren zur Rechten GOttes, und von

ſeyen, ſo ſind ſie zu Narren worden, ihr unverſtändig Hertz iſt (durch ihren reinen Verſtand) verfinſtert. Nimium intelligendo nil intelligunt, ſie ſind durch ihr raiſonniren leer und eitel worden, und bleiben Feinde des Creutzes Chriſti, ſo lange ſie ihre Götzen fragen, und GOtt antwortet ihnen nach der Menge ihrer Götzen. Ezech. 14.

Fliehet demnach, ihr Studioſi, dieſe der Heil. Schrifft zuwider lauffende Principia der armſeligen Philoſophie, welche, wie die Mechanic alles aus 2. 3. Idéen heraus ſpinnt, und die H. Schrifft damit erſchöpffen will. Manchem düncken ſeine Wege rein zu ſeyn, aber ſein Letztes laufft auf den Tod hin.

***

von dem Hinabfahren in die Hölle geredt: das macht, er ſelbſt wollte es zu viel nach dem reinen Verſtand, den Geiſt je und je ohne Raum concipirend, ausdrücken.

Man kommt leicht in das allzu viele hinein, fugiendo contrarium: vertitur in vitium culpæ fuga ſi caret arte. Horat. art. Poët. Die gantze Epiſtel an die Ebräer, wann ſie in intellectum purum gebracht würde, würde endlich zu nichts, und gantz unverſtändlich.

O ihr Schüler der Weisheit! dencket, daß ihr Kinder in dieſem Zeitlauf ſeyd, führet euch eurer Deſtination gemäß auf. Jetzt ſollt ihr Gottes Liebe kennen, ſo werdet ihr darauf dort ſeine Weisheit ſehen!

***

Zum

Schluß-Folge aus dem bißherigen.

Mich dünckt offt: Jacob Böhmens Bücher enthalten eine Philoſophie, aber eine ſolche, die er, wie Plato nach und nach in reinere Worte gebracht, und ſelbſt corrigirt hat. Der Grund iſt nach Ezechiel und nach H. Schrifft gewiß, aber was gehört zum Grund? Antwort: Was in jeder der Philoſophien auch Grund heißt, nemlich die Entſtehung und Geburt geiſtlicher und leiblicher Dinge zu erklären, und zu wiſſen, was Chriſtus und die Apoſtel für letzte Notionen von der Seele gehabt. Da iſt offenbar, daß das Licht in der Seele kan zu Finſterniß werden, und die Finſterniß zu Licht. Es hat aber Jac. Böhm noch tauſend Sachen, und der Conatus, die Geburt der Seele, und um derentwillen der Gottheit ſelbſt zu beſchreiben, iſt unſäglich, da iſt wohl möglich, daß er ſelbſt offt über die Gräntzen hinaus geſchritten', da er in der erſten Apologie wider Stieffeln ſchreibt: Mir iſt gegeben vom Grund zu reden, einem andern vom gantzen Gebäu. Man muß daher über vielen Sachen ſtill ſtehen. Mich iſt offt eine groſſe Bekümmerniß angekommeu, wann ich annehme: Jac. Böhm enthalte das ewige Evangelium, und dabey reflectire, daß er ſich in der Philoſophie ſelbſt ſo manchmahl corrigirt. Es ſcheint aber, GOtt habe nicht wollen eine ſo vollkommene Gewißheit den Leſern in den Mund legen, ſondern ſie beugen und demüthigen, daß ſie eben ſo viel durch Umwendung

wendung des Hertzens, als durch Nachdencken forſchen ſollen, und daß ſie ſich ſelbſt immer corrigiren, und ſich niemal auf ihren Verſtand verlaſſen, auch in H. Schrifft ιδιας επιλυσες wohl unterſcheiden von denen durch unzähliche Repetition ſich ſelbſt aufſchlieſſenden Erklärungen. Die H. Schrifft iſt bewährt 7. mal; aber Jacob Böhm iſt noch nicht ſo geläutert, GOtt hat ihm die Worte nicht ſo gegeben, wie Chriſtö. Ein jeder läutere demnach nach H. Schrifft, was ihm zweiffelhafft dünckt. Wann aber auch gleich noch vieles zu läutern iſt, ſo iſt doch Jacob Böhms Concept nicht untauglich, den Ezechiel zu erklären. Auf ſolche Art kan D. Spener und alle über die Wahrheit, wie er, bekümmerte Seelen ruhig und zufrieden ſeyn. Dann die H. Schrifft ſelbſt iſt wegen des vermiſchten Zuſtandes der Erden nicht ſo geſchrieben, daß man nichts einwenden kan. Man kan wider die H. Schrifft immer viel einwenden, wann man ein falſches Maaß der Vollkommenheit zum Muſter ſetzt.

D. Speners Urtheile von J. Böhm und ſeinen Schrifften.

Part. I.

Tom. I. Teutſcher Theologiſcher Bedencken, pag. 321. ſeq.

Was Jacob Böhmen betrifft, ſo habe zwar aus überſchriebenen erſehen, durch was Veranlaſſung derſelbe an dasjenige gekommen, ſo er von und gegen ihn geſchrieben: Ich bedinge mir

mir aber billig nochmahls dieſe Freyheit, daß ich in ſolcher gantzen Sache nicht urtheilen dörffe, daher weder M. H. H. Urtheil über ihn richte, noch auch gegen den Verurtheilten mich erkläre; ſondern mich gantz auſſer ſolchem Streit halte, und in den Terminis bleibe, die neulich überſchrieben. Alſo bete ich zu GOTT, der hierzu tüchtige Leute ferner erwecke, und ſie mit der Gabe ſeines Geiſtes ausrüſten wolle, welche zu genugſamer Uberzeugung der Gewiſſen Sonnenklar vor Augen legen, ob wir an ſolchem Mann einen Irrgeiſt, oder Göttlichen, oder doch richtigen Lehrer haben. Und ob alſo diejenige mich recht berichtet, (deren gleichwohl nicht Einer und zwar auch nicht Eines Standes, indeſſen wahrhafftig unſerer Religion geweſen,) daß J. Böhm in allen Haupt-Grund-Articuln in der Sache ſelbſt mit unſerer Religion überein komme, und es dem Mann nur an der Art der Expreſſionen und Terminis gemangelt, wie er ſelbſt klagen ſolle; oder ob diejenige es getroffen, welche den Mann und ſeine Schrifften ſo hefftig beſchuldigen. Bevor dergleichen geſchiehet, bin ich allzu ſchüchtern, mich in dieſe Dinge einzulaſſen, ja auch hält mich von Leſung der gedachten Schrifften nicht allein die Enge meiner Zeit ab; ſondern eben ſowohl dieſes, weil mich zu ſchwach achte, ſie zu verſtehen und zu beurtheilen. Ich würde aber nicht ungerne ſehen, wo auch publicis ſcriptis von der Materie pro & contra viel geſchrieben würde, als dardurch allgemach die Wahrheit zu künfftiger leichterer Beurtheilung

klärer ſich hervor thun würde. Das allernöthigſte aber achte, wo ein genugſam gegründetes Urtheil ſollte gefaſſet werden, daß ein völliges Syſtema der Theologiæ Bohemianæ entweder von einem derſelben zugethanen edirt, oder von einem, der ſich recht an ihn machen wollte, abgefaſſet, und bey allen Articuln, was des Mannes Meynung geweſen, klar genug dargethan würde.

Tom. II. Part. III. p. 923. ſeq.

Ich habe ſeither wegen Jac. Böhmen von jemand dieſe Erinnerung bekommen, daß derſelbige ſelbſt einiges aus ſeiner Aurora retractirt, und c. 10. von denen Principiis göttlichen Weſens §. 9. 1. 2. ſchreibe: Moſes hatte recht geſchrieben, aber ich hatte es nicht recht verſtanden. Daraus aber folgte nicht, daß nicht etwas von göttlichem Licht bey ihm möchte geweſen ſeyn, ſondern, daß bey dem Licht viele Finſterniß ſich gefunden, wie jener Blinde, Matth. 8, 29. als der HErr JEſus ihn zu erleuchten anfienge, Menſchen als Bäume anſahe, biß er zu völligem Geſichte kam. Iſt es nun eine mögliche Sache geweſen, daß Petrus, und ohne Zweifel auch mit ihm andere Apoſtel, ſogar nach unmittelbar- und wunderbarer Ausgieſſung des H. Geiſtes über ſie, dannoch in einem zimlichen Irrthum, betreffende die Juden und Heyden, geſtecket, biß Petro ſelbſt wiederum durch eine neue Offenbarung Act. 10. auch ſolches Geheimniß mehr geoffenbaret worden iſt, warum ſollte man deßwegen dem Satan zuſchreiben, was Jac. Böhm geſchrieben, weil er

in

in einigen Stücken ſich verſtoſſen hat? Ja warum ſollte deßwegen unmöglich ſeyn, daß er ein ſonderbares Licht von GOtt in gewiſen Dingen empfangen hätte, weil er in einigen Dingen, was ihm etwa in ſolchem Licht gezeiget worden, als von ferne, erſtlich noch nicht recht, ſondern confus, und alſo mit einigem Irrthum angeſehen, nachmal aber auch daſſelbe tieffer und klärer eingeſehen? da wir im übrigen ihn nicht mit den Apoſteln und allgemeinen Lehrern der Kirchen vergleichen. ꝛc.

Tom. II. Part. III. p. 941. ſeqq.

Wann alſo auch mein wehrter Herr mir ſeinen gefaßten Scrupel freundlich vorgeſtellet, daß er ſich in mein vielleicht allzu zartes ſchonen der Böhmiſchen Schrifften nicht ſchicken können: ſo liebe ich billig auch deſſen Aufrichtigkeit, hoffe aber hingegen wiederum, daß derſelbe in brüderlicher Liebe meine Erklärung vernehmen, und mich dabey tragen wolle.

1. Habe noch nichts gegen ihn angeführt gefunden, ſo mich dahin ſine omni formidine oppoſiti brächte, ſondern auf unterſchiedliche Argumenta, als was Stylum anlangt, und dergleichen, traute ſelbſt zu antworten.

2. Hingegen habe von unterſchiedlichen Chriſtlichen Leuten gehöret, daß er, was die Glaubens-Articul angehet, allerdings mit unſerer Analogia fidei Evangelicæ übereinkomme, ob er wohl in denen Quæſtionibus annatis Theologicis von unſeren Schulen differire, daher unterſchiedliche

des Böhmen Liebhabere, wann ſie mich hörten predigen, ſich nicht haben bereden laſſen wollen, daß ich den Autorem nicht ſollte geleſen haben, und gleichſam aus ihm predigen.

3. Ich habe gekannt, und kenne noch unterſchiedliche, die Jac. Böhmen hoch halten, auch theils im Lehr-Stand leben, von denen ich ſagen kan, daß unter ſolchen, die ich kenne, ich nicht Einen weiß, der nicht ſollte einen Chriſtlichen Wandel führen.

4. Ferner habe auch von denſelben gehöret, daß ſie die H. Schrifft niemals fleißiger und mit mehrerem Geſchmack geleſen hätten, als nachdem ſie Böhmen geleſen gehabt. Ja ich entſinne mich eines, der als ein Studioſus kaum können zur Leſung der Bibel gebracht werden, ſo gar ſchiene ſie ihm ungeſchmackt, daß ihm ſelbſt deßwegen Erinnerung thate: Da er aber nach der Zeit über jene Scripta gekommen, ſo war nachmal die Bibel ſeine Freude.

5. Hingegen erſchröcken mich einige Göttliche Gerichte über J. Böhmens Läſterer, da das nachdencklichſte an einem Superintendenten mir umſtändlich bekannt iſt, ſo mir ſtets einen ſolchen Schauer einjagt, daß mich nicht getraue, dieſem Feuer nahe zu komen. So iſt mir auch nicht wenig bedencklich vorgekommen, daß die Theologi, ſo wider ihn ex profeſſo geſchrieben, allemal geringe Ehre davon gehabt. . . Ich meynte, es gebe gar wohl ein tertium, daß er weder ein Θεόπνευστος ſenſu exquiſito, wie diejenige, derer gantze Scripta zur Regul der Kirchen von GOtt eingegeben worden,

worden, noch ein Haupt-Enthuſiaſt geweſen. Wann es nemlich GOtt alſo gefallen hätte, ihm nicht ſowohl circa Oeconomiam ſalutis, als andern Dingen, ſo gleichſam zur Philoſophia ſacra gehörten, vieles unmittelbar zu offenbaren, nicht aber auch die Gnade verliehen, ſolche Erkänntniß mit Göttlicher Gewißheit in Schrifften zu verfaſſen, ſondern wohl darneben zugelaſſen, daß er auch des Seinigen mehrers mit untergemiſcht hätte. ‥ Was alſo mich ſelbſten betrifft, wie gern ich verlangte, in der gantzen Sache zur Gewißheit zu gelangen, und verſichere, wo ich zu einer wahren Uberzeugung kommen könnte, daß der Mann ein Verführer wäre, daß es mir an Eifer nicht mangeln ſollte, ihm von Grund der Seelen zu widerſprechen; Hingegen da mich vor GOtt in dieſem wichtigen Werck zu ſchwach zu urtheilen befinde, weiß ich wohl, daß meine vorſetzliche Feinde ſich deſſen treflich zum Vortheil bedienen, verſichere dabey, daß dieſes mit ein Stück meines offtmahligen Gebets vor GOTT ſeye, daß er uns doch nicht allezeit in ſolchem Zweifel laſſen, ſondern auf ihme bekannte Art endlich die Sache an den Tag bringen wolle, daß wir mit Verſicherung wiſſen, wovor wir den Mann halten ſollen.

Tom. II. Part. III, p. 976.

Indeſſen könnte doch dieſes bleiben, daß er (Böhm) eines theils ein frommer Chriſt geweſen wäre, und die Glaubens-Sachen in dem Licht des Heil. Geiſtes, wie jede Kinder GOttes, aus

dem Worte gefaſſet hätte, (er hat z. Ex. nie geglaubt, daß die Heilige im Himmel für uns beten) andern theils aber von GOtt manchmahl eines ſonderbaren Lichts aus ſeinem Geiſt gewürdiget worden wäre, die natürliche Dinge und Wercke GOttes tieffer einzuſehen, als andere gepflegt. Da möchte es ſeyn, daß er im Göttlichen Lichte viele Wahrheiten eingeſehen, und derſelben manche auch zu ſtattlichem Licht deren, die ihn veſtehen, beſchrieben hätte, in andern möchte er auch gefehlet, und nicht alles genugſam erkannt, oder ſich zu erklären vermocht haben, wie er dann auch ſonderlich darüber etliche mal klagen ſolle, daß ihm daran mangle. Daraus folget zwar nicht, daß er nicht etwas unmittelbares und ungemeines von dem H. Geiſt gehabt, ſondern nur allein, daß ihn der H. Geiſt nicht unmittelbar in ſeinem Schreiben regieret, wie die Propheten und Apoſtel, nachdem ſeine Schrifften nicht zur Richtſchnur des Glaubens beſtimmt geweſen. Auf dieſer mittlern Art dörffen wir vielleicht am ſicherſten bleiben, weder Böhmen zu einem Mit-Grund des Glaubens zu machen, und ihm eine völlige Unfehlbarkeit zuzuſchreiben, noch anderſeits ihm ſeine vielleicht ungemeine Gaben, weil ſie den Apoſtoliſchen nicht gleich wären, allerdings abzuſprechen.

Tom. II. Part. IV. p. 135. ſeq.

Der beeden Caji und Titii Urtheil, ſcheinen einander ſchnurſtracks entgegen zu ſeyn, da der eine zu viel Eſtime von Böhmen macht, der andere aber

aber denſelben verwirfft, und teufliſchen Betrug in der Sache vermuthet. Ach daß ſich der HErr unſerer erbarme, und wie ſo offt hertzlich bete, einige Perſonen mit genugſamem Licht ſeines Heil. Geiſtes ausrüſtete, welche recht zeigen könnten, was Göttliches oder Irriges in des Mannes Schrifften ſich befinde! Will jemand Böhmen examiniren, ſo muß er ſeine gantze Harmoniam und Syſtema Theologiæ erſtlich genau zuſammen bringen, daß er ſeine Analogiam finde, die nachmal alles übrigen Regul iſt. Alsdann vermag man mit Grund der Wahrheit von ihm zu urtheilen. Jenes aber hat noch niemand verſucht; und das iſt, warum ich wünſchte, daß die Böhmiſten ſelbſt ein ſolches bedenckliches Compendium heraus gäben, ſo den unſrigen die Arbeit ſo viel leichter machte.

In den letzten Theologiſchen Bedencken Part. III. p. 136.

Die gegen ihn (Böhmen) angeführte Urſachen ſind ſo ſtarck nicht, daß ſie convincirten, ſondern ſtehen nur in einer Probabilitæt: indem es nicht unmöglich, daß GOtt in ſeinen Wegen und Austheilungen ſeiner Gaben ſolche Dinge thue, die uns nach der Vernunfft zimlich anſtöſſig, welches wir in ſo vielen Exempeln wahrnehmen: So iſt der Stylus unter den bibliſchen Büchern ſelbſt nicht gleich, und einiger Orten zimlich ænigmatiſch, und ſo fortan. Andern theils erwege ich, daß von ſo vielen des Auctoris Kündigen, auch der Theologiæ ziemlich Erfahrenen, mehr-

mal gehört, es gehe der Mann von unſerer allgemeinen Lehr der Evangeliſchen Kirche in keinem Glaubens-Articul ab, ſondern allein in einigen Neben-Umſtänden von gemeinen Meynungen der Theologorum, ja wo er fleißig geleſen und erwogen werde, werde man in der Erkänntniß der vormahl bereits gehabten Wahrheit noch mehr confirmirt, und verſtehe aus dieſen dunckelſcheinenden Schrifften gewiſſe Dinge heller, als ſie insgemein vorgetragen und gefaßt werden, wie noch vor einem halben Jahr eine ſo ihrer Extraction als Dignitæt nach vornehme und der Theologie erfahrne Perſon mich zu Leſung dieſer Schrifften anfriſchende verſicherte, daß ſonderlich in dem Haupt-Articul von Chriſto und deſſen Verdienſt, Rechtfertigung, Tauf und Abendmahl unſere Evangeliſche Wahrheit gründlich bey dieſem Mann zu finden.

ibid. p. 343.

So ſeynd noch nicht völlig zwey Jahr verfloſſen, daß ich bey einer von Stand, Condition und Verſtand vornehmen Perſon, ſamt einem Cantzler war, da ich mit Fleiß, weil ich wußte, daß der Herr den Böhmen fleißig geleſen hatte, den Diſcours auf die Bahn brachte, und ihn, als der die Religion gründlich verſteht, fragte, ob er ihn unſerer Evangeliſchen Religion gemäß erkannt hätte, welcher abermal mich verſicherte, daß er in allen eigentlichen Glaubens-Articuln (er nennete abſonderlich von der Heil. Schrifft, GOtt und dreyen Perſonen, Chriſto, ſeiner Natur

Natur und Perſon, auch Verdienſt, Rechtfertigung und den Sacramenten) allerdings in der Sache mit unſerer Evangeliſchen Lehr übereinſtimme, nur in einigen Theologiſchen Fragen, Erklärung der Sprüche, und Art der Ausdrücke nicht mit unſern Lehrern insgemein übereinkomme. ꝛc.

Aus alle dieſem lerne ein jeder nur ſo viel, wann er weiter nicht kan oder will, daß wir

I. Vom Anfang und End der Creatur nichts wiſſen auſſer der Ewigkeit, wie Salomo ſagt Eccl. 3, 11. welches ſo viel iſt, als ohne Göttliches Licht aus der Ewigkeit: Daß aber dannoch die Philoſophen es ohne ſolches Licht, oder ohne H. Schrifft wiſſen wollen und doch nicht vermögen.

II. Daß GOtt durch das höhere Licht Heil. Schrifft und durch die heilige Anſtalten der Kirche dem vergeblichen forſchen und dencken der Philoſophen ein Ende machen möchte, da wir ja im Geſchöpff nicht viel mehr als den Schein der Vollkommenheit, oder nur die äuſſere Schönheit ſehen. Daß wir aber eben darinn dannoch viel nützliches wiſſen, nemlich ſo viel zum tägl. Brod und zur Reiſe auf die Ewigkeit nützlich iſt.

III. Dannenhero bietet uns GOTT die Religions-Verbindung oder den Glauben auf höhere als Natur-Vorwürffe an, bey welchen keine groſſe Erforſchung tieffer Dinge nöthig iſt, und der auf der einen Seite die Deutlichkeit der Erſcheinung, auf der andern Seite die Danckelheit

des darinn verborgenen und aufs künfftige aufbehaltenen Kleinods im Zeugniß GOttes enthält, und wann wir diß Zeugniß würdig annehmen, ſo können wir alles übrige, was uns in der Ordnung zu wiſſen vergönnet iſt, daran beveſtigen. Alsdann wiſſen wir, wie wir wiſſen ſollen, nicht in Jalouſie oder Zanckſucht, ſondern in Demuth. Bey ſolchem hat man Frieden und Vergnügung in ſich ſelbſt, dann wer da glaubet an den Sohn GOttes, der hat ſolches Zeugniß bey ſich ſelbſt. 1 Joh. 5, 10. Hingegen wer es anderſt angreifft, Röm. 10, 6. 7. oder wer ohne ſolchen Zweck ſich auf ſein Logiſches Wiſſen verläßt, der kommt in ein Todten-Geſchäfft hinein, ohne Genuß des Lebens, lernt immer und kommt nie zur Erkänntniß der Wahrheit.

IV. Möchte man einwenden, warum will dann der Auctor uns ein ſolch Geſchäfft aufladen, die Philoſophien zu durchſuchen? Antwort: Man kan davon nehmen, ſo viel einem gut iſt. Es iſt leicht, wann man es ordentlich angreifft. Es iſt nur dem ſchwer, der nicht beym Glauben anfäht, oder der ungedultig oder hochfahrend iſt. Man kan leicht abſchneiden, was für unſer Alter nicht gehört, und das übrige ausgeſetzt ſeyn laſſen. Man muß nur vor dem Wort Philoſophie nicht erſchrecken, ſie iſt eine Wiſſenſchafft des Grundes der Hoffnung, und iſt entgegen geſetzt dem fladdernden Weſen derer, die nicht wiſſen, was ſie ſagen und wovon ſie gewiß ſeyn. 1 Tim. 1, 7.

V. Man muß die Philoſophien oder die Wiſſenſchafft der Gründe ins Evangelium verwandſen

len, das iſt kurtz zu ſagen, man muß lernen die tieffe Gründe, woraus das Evangelium fließt, verbergen, und deren Krafft dannoch in alle Worte einflieſſen laſſen aus GOtt und vor GOtt in Chriſto, und zwar auf die leichteſte, nützlichſte und anſtändigſte Weiſe, ſo, daß ſich die Lehre ohne Anſtrengen, ohne Kunſt leicht ſelbſt behalte, quia tantum ſcimus, quantum in corde percipimus. Diß überhebt uns der vielen contradictoriſchen Concuſſionen der Gedancken, welches Paulus Geſetz heißt, welches die ſündliche Lüſte erregt. Unſer ſeel. Freund Seiz, der im Wayſen-Hauß ſo fruchtbar gelehrt, hat diß mehr als alle ſeines gleichen verſtanden, es gieng alles aus der Tieffe, und dieſe wußte er zu verbergen. Wo diß nicht iſt, ſo geht es uns, wie dem gelehrten von Maupertuis, der am End geſagt: Wir wiſſen nichts.

VI. Durch dieſe Methode wird man ein weites Hertz bekommen, alles, was uns vorkommt, nach der wahren Liebe zu beurtheilen, nicht nach denen in langen Seculis aufgekommenen Streit-Spitzen, ſondern nach Evangeliſchen Ausſichten. Dann die Apoſtel haben in ihrem Innern das Gantze alles in Chriſto zuſammen gefaßt nach den äuſſerſten Endzwecken GOttes. Sie giengen den ſtatum poſt mortem, davon uns Swedenborg ſo viel neues vorſagt, nur mit wenigem vorbey, und endigten ihre Lehre in den Tag Chriſti, da erſt deſſen Leben ſich in den Glaubigen ſollte offenbaren, Col. 3, 4. μετα δοξης αιωνιε 2 Tim. 2. v. 10. Sie ſahen auf die allgemeine σωτηριαν das groſſe Heyl in der letzten Zeit, 1 Petr. 1, v. 5. 10.

Die

Die H. Offenbarung gab hernach eine noch gröſſere Ausſicht von dem Tag, da es heißt: Ich mache alles neu.

VII. Diejenige, welche nach Swedenborgs Anzeigen von dem Zuſtand nach dem Tod ſagen, die Seligkeit ſeye geringer als ſie die Heil Schrifft beſchreibt, hätten recht, wann ſolche ſich dardurch endigte. Es iſt aber diß alles noch nicht die Crone des Lebens, nicht die eröffnete Beylage, darum ſagt auch Swedenborg nichts von dem Einfluß des Opffers und Bluts Chriſti in den künfftigen Zuſtand. Dann erſtlich dünckt mich Swedenborg nicht geſehen zu haben die nach dem Tod höchſt mögliche Seligkeit, welches ich aber nicht poſitiv will geſagt haben, hernach ſchlieſſe ich, weil er die Teufel vor Menſchen Seelen hält, er habe auch ins Reich des Satans nicht weit genug geſehen, wie Paulus Epheſ. 6. 12. Endlich überhaupt ſcheint mir dieſen Nachrichten zu Folge, in Vergleichung gegen dem unbeweglichen Stand, Ebr. 12, 28. alles nach dem Tod ſehr beweglich, variable, und in ſtetem Aufſteigen begriffen. Das Vergeltungs-Recht, womit ſich die Gedancken ſelbſt ſtraffen, iſt ſehr wichtig, aber es reicht nicht hin, 1 Petr. 4, 5. Es iſt gegen dem Erwachen nach dem Bilde Chriſti, wann er unſern nichtigen Leib verklären wird, ähnlich zu werden ſeinem verklärten Leibe, wie ein optiſches Bild, oder wie ein aufwachſender Kinder-Stand, worinnen zwar reale Geiſt-Einbildungen nach und nach aufſteigen, aber NB. bloß nach der Natur der Geiſter, ohne daß ſie äuſſerlich bekleidet

werden mit dem Fleiſch und Blut Chriſti, welches erſt in der Eröffnung der aufbehaltenen Beylage, welche Paulus Timotheo ſo ſehr zu bewahren einſchärfft, 1 Tim. 6, 20. wird offenbar werden bey der Erſcheinung JEſu Chriſti, 2 Tim. 1, 12. weilen ſie zwar geſtorben im Glauben, aber doch die Verheiſſung noch nicht erreicht, Ebr. 11, 13. wenigſt nicht alle vollendet worden, v. 40. cap. 12, 24. Es ſcheint nicht, daß die Selige nach Swedenborg den HErrn ſehen, ſie können deßwegen doch unter der freyen Diſpoſition des HErrn und bey Chriſto ſeyn. Sie ſehen ihn noch in Bildern, und es iſt auch da noch nicht erſchienen, was ſie ſeyn werden, 1 Joh. 3, 2. In einem Paradiſiſchen Stand ſeyn ſie, ſie wachſen, ſie empfangen weiſſe Kleider, und müſſen doch noch warten; darum daß GOTT etwas beſſers aufbehalten, daß ſie nicht ohne uns und ohne die groſſe Verſammlung επισυναγωγην 2 Theſſ. 2, 1. vollendet werden.

VIII. Ich habe geſagt, daß in Swedenborg alles bloß nach der Natur der Geiſter beſchrieben ſeye. Das iſt gantz etwas beſonders, und muß allen Chriſtlichen Leſern viel zu ſchaffen machen, ſo daß der berühmte Herr Erneſti dardurch tentirt worden, den Swedenborg einen Naturaliſten zu nennen. Allein man muß die Sache tieffer erwägen. Swedenborg beſchreibt ſeine Erfahrungen, dieſe gehen bey den Seligen dahin, daß ſie von der Zeit der himmliſchen Stuffen an, die ſie ohne ihr Verdienſt antretten, ruhen von ihrer Arbeit, Offenb. 14, 14. und daß ihnen ihre Wer-

cke erſtlich bloß physice, das iſt, nach der Natur der Geiſter nachfolgen, hernach auch nach der Auferſtehung moraliter und physicè zugleich, das iſt, nach der ſouverainen willkührlichen Austheilung der Gnade, wordurch erſt die Beylage aus Chriſto eröffnet wird. Da geht ſodann erſt der Einfluß des Bluts und Opffers Chriſti an. Dann wann Chriſtus unſer Leben ſich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden in der Herrlichkeit, d. i. in der Ausbreitung der Kräfften der Menſchheit und Gottheit, über alle, die vom zukünfftigen Zorn errettet ſind, 1 Theſſ. 1, 10.

Nun iſt es freylich etwas hartes, daß nach dem Tod die glaubige Seelen, welche bey Chriſto ſeyn, nicht ſollen die Eröffnung ihrer Beylage aus der Erlöſung und Opffer Chriſti genieſſen. Allein wann Paulus es erſt auf den groſſen Tag hinaus ſetzt, daß ſeine Beylage inzwiſchen uneröffnet bewahrt werde, biß die Erſcheinung JEſu allen zumal zuſtatten kommt, ſo dörffen wir uns nicht wundern, wann wir in einem Stand des Wartens harren müſſen, nach Ebr. 11, 40. und Offenb. 6, 9 - 11. und wann alle Glaubige auf die groſſe Verſammlung aller Seligen verwieſen werden, daß ſie inzwiſchen ihre Wercke im Glauben unter der Aufſicht und unter der groſſen Ordnung des Hohenprieſters in Chriſto verborgen liegen ſehen. Kein Wunder, wann ihnen die Paradiſiſche Ergötzungen, die Swedenborg anführt, gering dagegen ſind.

Demnach, ihr glaubige Seelen! laßt euch Swedenborgs Beſchreibungen nach der bloſen Natur der Geiſter nicht ſchrecken, gedencket, daß Chriſtus muß die Himmel einnehmen, ſie in Ordnung bringen, und daß ihr in den himmliſchen Geſellſchafften bey Chriſto ſeyd, aber bedencket, was es ſeye, die Beylage hier bewahren, und ſie aus dem Blut und Tod JESU, davon Jacob Böhm ſo herrlich ſchreibt, mit ſich nehmen, und inzwiſchen nicht bloß Chriſtum einen HErrn nennen, ſondern durch Ihn Abba, lieber Vater! ſchreyen, nach Jac. Böhms Signatura Rerum, da es heißt Cap. 15. §. 30. Abba, lieber Vater! nimm deines Sohns Gehorſam für mich in dich, nimm mich nur in ſeinem Tod und Auferſtehung an, und nicht mich in meiner Unwürdigkeit, ſondern mich in ihme. Laß mich in mir todt ſeyn, und gib mir ſein Leben, auf daß ich dein gehorſamer Sohn in Ihme ſey, daß ſein Leiden und Tod mein ſey, und ich derſelbe Chriſtus, der dem Tod ſeine Macht genommen, in ihme, als ein Zweiglein ſeines Lebens vor dir ſeye!

Regiſter

der wichtigſten Puncten des 2ten Theils.

A.

Alchymie, darinn iſt ein einig reelles Experiment beſſer als viele Diſcourſe. pag. 247.

Anfang der Dinge iſt der Philoſophie auſſer Heil. Schrift verborgen, 112.

Atomus, in jedem ligt die Welt mit Geiſt und Stoff, 112.

Atomi molis mit Potenzen verbunden, 191.

Attractio Neutons ſtatuirt auch Böhm, 107.

iſt von Ewigkeit im Wort. pag. 102.

Aufloͤſung Chemiſche vergleicht ſich der Wurtzel oder Mittel=Proportional=Zahl, da eine Verhaͤltniß ſeyn muß zwiſchē dem erſten Grund, und dem ſolvendo, 130.

Auctor wil Speners Wunſch erfuͤllen, 255.

Axe des Sternhimmels iſt die Milchſtraſſe, 19.

B.

Baglivo, ein groſſer Medicus in Rom, erklaͤrt Hippocratem, und ſagt: weil man dieſem nicht folge, ſo ſey Gottes Zorn uͤber uns, 219. Er abſtrahirt von den Elementen, und fangt von organiſchen Gruͤnden an, 257. Hat ſich ſo gar von der Philoſ. Hippocratis abgewandt, 218. Unterſucht das Herz und die Hirn=Haͤute, 220. Wird von Hn. von Haller noch beſſer erklaͤrt, 224. Zeigt die Urſachen, warum die Medicin Bergab gehe, 217.

Bengels Endzweck Chiliaſmum orthodox zu machen, 215.

Bewegung wird von den Philoſophis getrennt von dem Leben, 52.

Bewegungs=Geſetze ſind im Wort von Anfang, 54. Drey Arten der Bewegung Swedenb. p. 40. 41. Drey andere Arten Cluvers, 115.

C.

Cat, ein groſſer Philoſoph des Koͤnigs in Preuſſen, ſetzt zwiſchen Geiſt und Stoff ein Mittleres, 226. 232. mocquirt ſich uͤber die mechaniſche Philoſophie, und gibt Lullio recht, 252.

Cauſæ occaſionales in Malebranche ſind nicht zu erklaͤren, 63.

Central-Kraͤften Neutons ſind von GOtt aus zwey Contrariis frey zuſammen geſtimmt, 84.

Chaos der Sonne, 25. Der erſte Saame der Welt iſt Chaos, 84. 329. Iſt intelligibler in Swedenb. als in Boͤhm, ibid. Iſt nach Cluver der erſte Anfang der Creatur, 114.

Chriſtus, wird unter den Philoſophis allein von Malebranche als Hoherprieſter erkannt, 64.

Circul, was er ſey, 129.

Cluver Detlev, ein Philoſophus von Hamburg, ſeine Philoſophie iſt ſchwer zu demonſtriren, iſt aber ſehr wahrſcheinlich, 116. fuͤhrt zur Schrift=Weisheit, 144. fangt an ab irregulari,

lari, und geht aus in den regularen Raum, 117. Iſt eine Philoſophia ignea electrica, und reſolvirt ſich in Leib, Seel u. Geiſt, 118.
Concurſus der Kräften der Natur mit GOTT, wird von Malebranche ſchlecht erklärt, 63.
Contingenz iſt allzu general, den Urſprung des Böſen zu erklären, Auflößlichkeit der Kräften gibt darzu mehr Grund, 8.
Cosmologie ohne die Regul, quod lux, ignis, aqua influant in ratione ſub duplicata diſtantiarum, iſt mangelhafft, 212.
Cörper iſt nicht Materie, er entſteht aus der ewig anziehenden Kraft, 102. Iſt in GOtt lauter Geiſt, ibid. 249. Materie iſt in Gott keine Materie, 249.
Creutz-Figur in Quadratur des Circuls, 127.
Cruſte der Sonne, 24.

D.

Definitionen helffen nach Cluver wenig zum Verſtand eines Syſtems, 115.
Diviſch, ein groſſer Electricus, macht die Magie klar, 123.

E.

Eigenſchafften GOttes gehen nach H. Schrift nicht aus der aſeitate, ſondern aus der Herrlichkeit Gottes, 163.
Elemente, die wahre, ſind unſichtbar, in dem wäſſerigen Dunſt werden ſie ſichtbar, 82. Elemente gibt Robert Hocke der Seele 5. zu, p. 120. Elemente werden von dem Alter nach vier regularen Figuren concipirt, 128.
Eſſentiæ der Scholaſtiker ſind leere Worte, die Philoſophen fangen damit ihre Denckbilder an, weil ſie von der Herrlichkeit Gottes nichts wiſſen, 50. 51.
Extenſio intelligibilis Malebranci iſt ſo viel als Neutons Senſorium Dei, kommt mit der himmliſchen Weisheit überein, 57.
Extractio der primæ materiæ in der Chemie kommt der extractioni radicum arithmeticæ nahe, 136. Da mercke man auf die Staflen, nach welcher der Leib von der prima materia abſteht, 136.
Ey, iſt eine cörperliche Verſammlung ähnlicher Vermögenheiten, 137.
Ezechiel der Prophet, hat ſo hell geſchrieben von den Geburten der Dinge, daß die Pythagoräer es ihm übel genommen: 248. die Idealiſten werden auch

ihn des Materialiſmi beſchuldigen, 250. Er hat zum Object die Herrlichkeit GOttes in ſtatu primitivo & derivativo, p. 326. 327. muß ja nicht metaphoriſch oder nur general, oder nach hypotheſen erklårt werden, ſondern wie es da ligt. Er ſchreibt der Herrlichkeit GOttes einen Raum und Bewegung zu, 313. Erklårung des I. und X. Capit. 318. 325. wird mit Bôhm vergl. 356 = 362.

F.

Feuer und Licht iſt nach Cluver der Stof vom innern der Natur, 150.

Finſterniß kan in Licht übergehen, und iſt der Creatur Limes, 7. ihr Urſprung, 240.

Freyheit GOttes von Neuton bewieſen, 89. bindet GOtt an keinen Nexum. 97. von Fricker bewieſen, 272.

Freymaurer Geſellſchafft; nemlich ihr inneres Chor trifft beſſer mit GOttes groſſen Abſichten zu, als die abſtracte Philoſophen, p. 254.

Fricker, ein noch lebender tief=ſinniger Philoſoph, und redlich geſinnter Schriftforſcher, iſt Pfarrer in Oettingen bey Urach in Wirtemberg, 25. hat ein gantz neues Syſtema muſicum erfunden, ibid. hat daſſelbe auf die Metaphyſic applicirt, und erklårt daraus die Figur der Seele, vergleicht die irrdiſche und himmliſche Natur, 262. rc. iſt der 1ſte der den inneren und åuſſeren Septenarium nach Hippocrate in die Phyſic eingeführt, p. 273. Hat 4. Haupt=Objecta ſeiner Philoſophie, nemlich 1) Menſch, 2) Geiſtes Geburt, 3) Welt=Syſtem. 4) unſichtb. Welt, 257. gibt den Schluß der Philoſophen nicht zu, daß Fixſterne Sonnen ſeyen, 269. gibt dem 4ten Planeten unſerer Erde beſondere Vorzüge, 270. macht das Principium Luctæ per contraria intelligibel, 273 ſtatuirt eine 4te dimenſion in intenſis, 280. beweißt, daß die Seele in 2. Orten zugleich ſeyn kônne, 284. Hoher Begriff von der Freyheit, 272.

G.

Geburten der Dinge aus der Finſterniß ins Licht, 5.

Geburt GOttes iſt actus puriſſimus Theolog. 8. wird mit einem verhaßten Wort von Jac. Bôhm ana-

analytiſch beſchrieben, 8. Die Geburten der Dinge, wie ſie Swedenborg beſchreibt, p. 38.
Gegenwart GOttes iſt Cluvers Principium der Theologie. 117. 139.
Geiſt, Seele, Leib, was ſie nach Cluver heiſſen, 118. Geiſt und Stoff kommen nach Corthŏlaſſus Experiment aus einem Grund, 113. ſo auch nach Paſcal, 112. Geiſter gute und böſe ſind immer um uns, p. 140
Geſetze der Gnade iſt kein ſchriftmäßiger Terminus 53. Geſetze der Bewegung auch nicht, ſondern die Strenge und ſanfte Kräfften, 77.
Geſundheit beſteht in gleichmäßigen Feuer der Lebens-Geiſter, und wird von einem fremden Saltz oder Feuer ungleich-förmig, 139.
Geſtalten ſieben, Jacob Böhms, ſind Cluvers Intelligenzen, 141.
Glaube, auf denſelben weiſen mich die wider einanderlauffende Philoſophien, 4.
Gnade und Natur iſt keine ſchrifftmäßige Eintheilung, 7.
GOtt iſt nicht das Centrum phyſicum der Welt, 125. GOTT verbirgt ſeine Weisheit mehr als ſeine Güte, 214. GOtt iſt ein verzehrend Feuer, aber es geht aus in lauter Liebe und Licht, das nicht verzehrt, 164. GOtt wird von Herrn von Wolf beſchrieben, eine Kraft ſich alle mögliche Welten vorzuſtellen, dient nur zu ſeinem Syſtem, 156. Wie die Schöpfung GOttes nach H. Schrift zu verſtehen, 196. GOtt eröffnet in der Schöpfung ſeine Bewegungs-Quellen, aber die erſte zur Finſterniß wird niemal offenbar in GOtt, ſondern nur im Abfall des Geſchöpfs, oder als Limes der Creatur, 197. GOtt iſt unvermiſcht und unergriffen von der Leiblichkeit der Creaturen, 197. GOttes offenbarende drey Principia werden aus Heil. Schrift bewieſen, 198. GOtt gibt ſich als König der Ewigkeiten einen willkührlichen Modum in einbeſchränckten Zeiten, 348. 349.

H.

Hagmajer, ehmahliger Profeſſor in Tübingen hat das Principium rationis ſufficientis in ſeinem

Beweiß wanckend gemacht, p. 104.

Herrlichkeit GOttes iſt den Philoſophen unbekañt, 10 Iſt ein zweytes, von GOtt zwar unterſchiedenes, aber unzertrennliches Weſen, 163 Wird allein von Ezechiel. optice beſchrieben, gleicht Swedenborgs primitivo ſimplici, 165. Herrlichkeit GOttes iſt zwar unterſchieden, doch eins mit GOTT, 314. 315. Der Begriff davon fehlt allen Philoſophen, 317. 318.

Heil. Schrifft zielt dahin, wie das geiſtliche in einen leiblichen Raum beſchloſſen werde, 144.

Heylung der Aertzte geſchieht durchs Aehnliche im Unähnlichen, 139.

Hooke, ein Engelländer, beſchreibt die Seele aus optiſchen Gründen, 120.

J.

Jac. Böhm, ein gemeiner Mann, aber ein Prophet unſerer Zeit, iſt wahrſcheinl. der Engel mit dem ewigen Evangelio, davon Arnd der Herold iſt, 141, 209. ihm hat der Heil. Geiſt die Worte nicht unmittelbahr eingegeben, ſondern ſie ihm frey gelaſſen, welche er immer beſſer und beſſer getroffen, p. 13. Unbillige Urtheile der Gelehrten, 9. die ihn als einen Deiſten anſehen, ſolche ſollten ſich wie Spener, vor GOttes Gericht ſcheuen, p. 45. 37. 38. GOtt hat ihn erwählt, die Grund-Weisheit der H. Schrift zu erklären, 61. Um etlicher harten Expreſſionen willen das Heilige in ihm verwerffen, iſt kein rechtes Gericht richten, 42. wie zu verſtehen, daß er die Göttl. Geburt auf teufliſche Art beſchreibe, 43. Er hat, wie andere, ſeine Gabe zu weit extendirt, 44. Aergerniß der Gelehrten an Jac. Böhm, 363.

Ideën des Platonis bringt Cluver aufs neue hervor, und nennt ſie Intelligentias, 115.

Idealiſten, Materialiſten und Mittlere, wer ſie ſeyen, p. 249.

Intenſa oder entia penetrabilia, oder endelechiæ, werden vom Auctore ſtatt der Monaden geſetzt, 40. Sie entſtehen aus Swedenborgs, primo ſimplici. ibid.

L.

Leben iſt eine Ausbreitung der Vermögenheiten

Gottes

Gottes, die ſich mit räumlichen Agentibus und Patientibus erfüllen, pag. 138. 139. kan nicht ohne innerliches Feuer seyn. Diß Lebens-Feuer regiert die innerliche Bildung der Dinge durch dreyfache Bewegung, 116.

Leiber gibt es unmaterielle, und werden aus unſichtbaren Puncten formirt, 114. Erzeugung der betaſtlichen Leiber iſt gleich der Diſtanz der Polygonal-Zahlen von der erſten Zahl, 130.

Leiblichkeit iſt keine Unvollkommenheit, p. 341. Derſelben Urſprung, 145. auf ſolche reine Leiblichkeit in Chriſto zielt die ganze H. Schrift, 149.

Lullius, Raymund iſt der gröſte Philoſoph ſeiner Zeit geweſen, deſſen Philoſophie ſchickt ſich zu der Frickeriſchen, ſeine Bücher in Folio dienen, die Natur im Grund einzuſehen, 297.

M.

Magie iſt dreyerley, 1. mit Glauben, 2. mit Vehiculis, 124. 3. mit ideis activis, ibid.

Magnet iſt die extanteſte Lehr-Figur aller Dinge, 17. 132. Magnetiſche Attraction iſt der Anfang der Natur, p. 108.

Malebranc, ein Philoſophus in Paris, ein Heil. Mann, der aber nicht nach der H. Schrift philoſophirt, 49. ſpricht den Geſchöpffen die Selbſtbewegung ab, weil er keine Idée von Kraft und Bewegung hat. Böhm aber beweißt ſie, 61. Vergleichung Böhms und Malebranc, 76.

Materia prima ſeminalis, 136.

Materialismus macht die Gelehrte Pferdschen, 216.

Menſch iſt in der Mitte zwiſchen dem Nichts und Unendlichen, 112. daher er nur den Schein der Dinge nutzen kan, ohne zu wiſſen den Anfang und End, 4.

Menſchwerdung Chriſti iſt allein von Jac. Böhm aus Gründen erklärt, 234. In JEſu Menſchwerdung iſt das höchſte æquilibrium ſolidorum & fluidorum, 240. Zweifel, ob wir diß ſo bald in jener Welt erkennen, ib. was für Partial-Begriffe dabey vorkommen, neml. Wort, H. Element, Eſſenz, Subſtanz, p. 245. Geburt der Seele Chriſti, 246. Vollendung der

derſelben in 9. Monathen, p. 246.
Metallen ſind argentum vivum per ſulphur coagulatum, 137.
Mercurius Philoſophorum iſt die Mittel-Form zwiſchen Metallen und Mercurio, 137. iſt der Eſſenz nach Gold oder Silber, und hat nur Kochung nöthig zur Subſtanz, ib.
Möglichkeit zum Guten und Böſen, folgt aus der Diſſolubilitæt der Creatur, 77. 80.
Monaden gibt es keine, weil GOtt allein indiſſolubel iſt, 166. illuſio arithmetica im Beweiß der Monaden, 186. müſſen nach Leibniz eine Reſiſtenz haben, ſonſt penetritten ſie einander, 182. Widerlegung, 192.

N.

Natur, ewige, empfangt ſich in der Attraction, 102 Zeitliche iſt in den extanteſten Dingen ſich durchaus gleich, beſonders in der Spiral-Bewegung des Magnets, 16. 18.
Neuton, der Gottſeligſte und reinſte Philoſoph, hat Schriftmäßige Begriffe, 86. Hält den Raum für SenſoriumDei. diß iſt erſt in Chriſto begreiflich, 87. Deſſen Streit mit Leibniz wegen zureichenden Grunds, 95.

O.

Organiſation läßt ſich nicht ex perceptione monadum erklären, p. 213.

P.

Paſcal ſagt mit Cluver, daß im kleinſtẽ Atomo die ganze Welt verborgen liege, 111. eben diß beweißt Corthoſaſſus mit einem Chemiſchen Experiment, 115.
Philoſophen ſetzen ihre Götzen in Dan u. Bethel, 21. deren Vergleichung benimt den idololatriſchen Eigenſinn, wie dem Marquis d'Argens, 2. Sie erklären die H. Schrifft als Wortſpiele, 60. 70. weil ſie von der H. Schrift abſtrahiren, ſo müſſen ſie kümmerlich zu dencken anfahen von Eſſentiis, Subſtantiis und Modis, 98. 51. 21. Sie ſollten das Haupt-Experiment Cortholaſſii wiſſen, ſo hätte aller Streit ein Ende, 113. welcher Philoſoph nicht von ſich abweißt auf die H. Offenbarung, bleibt leer von Frucht. paſſim. Die Philoſophie ſolle man in Evangelium verwandlen.
Ploucquet, ein noch lebender berühmter Profeſſor in

in Tübingen, hat zum Grund ſeines Syſtems die repræſentationem realem, aus welcher manifeſtatio ſui folge, 210. Frage, ob ſimplex und manifeſtativum ſui einerley ſeye, 201 iſt der erſte, der in Gottes Verſtand Principium generativum ſetzt, 160. beſchreibt nirgend, was Natur ſey, weil keine Natur ſine paſſivo oder reagente ſeyn kan, und er in repræſentatione reali kein Paſſivum zugibt, 211. beweißt die Idée vom manifeſtativo ſui nicht, 201. daher ich ſchlieſſe, er habe ſie aus Jac. Böhm angenommen, ſtatuirt ſucceſſionem activam in GOtt, 204, deſſen Syſtem wird ergänzt durch J. Böhm, 205. wie des Malebranci, 75. 76.

Principium rat. ſufficientis, 98. 95. 100. Principium infinitorum ſimilium Cluveri, 132. Principium contrarietatis Frickeri, 276. Principia tria Jac. Bœhm aus H. Schrifft bewieſen, 197. Principium iſt in der lautern Gottheit nicht, es wird erſt concipirt in repræſentatione ſui, 167. Geiſt GOttes iſt auch kein Principium, 170. Principium actionis minimæ Euleri und Maupertuis, p. 172.

Problema das ſchönſte in der Metaphyſic u. Phyſic 132.

Quadratur des Circuls, 119.

R.

Raum, wie er entſtehe, 111. 313. iſt ein ens penetrabile, 89.

Reſiſtenz in den Seelen-Kräften wird überwunden, 119.

S.

Saamen, p. 137.

Sätze der Philoſophie, 12.

Semler will ſenſum proprium in der Welt-Hiſtorie eludiren, 254.

Sans Souci Philoſoph hat zum Muſter Antonini Reden, 250.

Senſorium cœleſte hat Swedenborg, Jac. Böhm und andere. Rex Boruſſ. glaubt eins, 12. Senſorium Dei iſt Neutons Raum 86.

Seele, darinn iſt Endelechia oder Progreſſion von Kräften, 119. hat Vehicula, 117. 120. iſt nicht einfach, 178. 175. Urſprung iſt nach GOttes Bild in 3. Principien, 176. hat eine Figur, 263 Sitz der Seele, 185.

Sephirot Lehre davon, 341-351.

Sieben Geiſter, 189. Siebende Zahl nach Fricker doppelt, 273.
Signatura rerum wird compendificirt, 151 = 155.
Sinnen haben zum Grund eine innerliche Bewegung des Lebensfeuers, 138.
Solidæ partes ziehen aus die Fluidas, 138.
Spener, Meiſner, Gerhard urtheilen über Jac. Böhm ſehr vernünftig, 46. 368. wünſcht nichts ſo ſehr, als daß Jac. Böhm auf Vniverſitæten ventilirt werde, 3. läßt ſich das Gericht über einen über Jac. Böhm läſterenden Special ſchröcken, 45.
Spiritus Rector oder Archæus, er hält das Band der ſtaffelhafft abſtehenden Säfte, 138. enthält eine Transfuſion innerer und äuſſerer Kräfte, 121.
Swedenborg, ein Schwediſcher Edelmann und Berg = Aſſeſſor, geſteht, daß er vor ſeinem Senſorio cœleſti gedacht, wie andere, 21.
Syſtem, p. 14. ein wahres hat Jac. Böhm, ibid.
Syſtole-Diaſtole, 138.

T.

Theologie trägt zur Erneurung der Kräfte der Erden viel bey, 121.
Tod, wenn das Leben der Tinctur inactiv wird, p. 229.
Tinctur dringt durch alles ohne Reaction, 232. iſt ein Medium zwiſchen Geiſt und Leib, 226. 135. geht aus dem Feuer aus, 217. ſie macht Leib oder Materie, gehört zum denken, 130. iſt von Monſ. Cat deutlich beſchrieben, 233. kann vermiſcht oder falſch werden, 236. ihr Streit mit irrdiſchen Elementen, 237.

U.

Vires motrices, deren Maß vom Wolff beſtimmt, 171. von Maupertuis widerlegt, 178.
Unendliche, mit derſelben iſt der Sohn Gottes nach Swedenborg eins, 163.

W.

Waſſer, das letzte ſichtbare Element, 31. in einer Waſſer = Blaſe ſind alle Anfänge der Welt, 35.
Weisheit, die hypoſtatiſche wird von Swedenborg bey nahe wie von Jacob Böhm beſchrieben, nur mit geometriſchen Worten, 40. iſt nach Jacob Böhm nicht der Stoff, daraus die Welt emanirt, 170. iſt der Terminus Göttlich ſprechend, 242. ihre

ihre Würckung bey Formirung in Mutterleib, 252. hat ſich ungetrennt von der Ewigkeit in Mariam einverleibt, 243.
Welt iſt nach Malebranche um des Sohns GOttes willen erſchaffen, 49. iſt nicht aus nichts, auch nicht emanirt, ſondern per gradus geſchaffen, 170. hat nach Ploucquet keinen Anfang, 248. hat einen Anfang nach Neuton, 97. nimmt nach Neuton in ihren Kräften ab, nach Leibniz nicht. Iſt nicht ein Stück aus GOtt, 125. war ehmahl ein Chaos lucidum, 129.
Wille GOttes nach Malebranche iſt undetermi- nirt, wie nach J. Böhm 55. ob man ihn machen könne, 64. Freyheit des Willens, 70.
Wirbel aller Dinge, in der Sonne, 25.
Wolff, ein groſſer Demonſtrator, durch ſeine Philoſophie wird die Heilige Schrift theils verblümt, theils generaliter erklärt, paſſim. Seine Idée von GOtt mit Jac. Böhms Idée verglichen, 156. ſeine Idée von der Seele, ex Harmonia, daß der Mund reden könte ohne die Seele, 180. Wiederlegung aus Neuton u. Ezechiel, 189.
Zufall iſt in der Welt in der gantzen Faſſung, nicht in den kleinſten Atomis, 100
Zuſammenhang des Endlichen mit dem Unendlichen geſchicht durch etwas mittleres, das von beyden Theilen participirt, 161. Diß mittlere ligt in der Weisheit uneingeſchrenkt 164. 196. 207.

Der Buchdrucker ſetzt die Bücher bey, welche Herr Prälat Oetinger edirt.

I. Halatophili Irenæi aufmunternde Gründe von Görlitz, gedruckt bey Marche 1730.

II. Evangeliſche Ordnung zur Wiedergeburt, Leipzig bey Gerold, 1735.

XVI. Predigt-Buch, beſtehend 1) in Sitten-Lehre Salomo mit der Lehre JEſu verglichen, Reden, Tübingen bey Bauhof, 1758. in 8vo.

XVII. 2) Reden nach dem allgemeinen Wahrheits-Gefühl, Tüb. bey Bauhof, 1758. in 8vo.

XVIII. 3) Caſual-Predigten, Tüb. bey Bauhof 1759. in 8vo.

XIX. Güldene Zeit, bey Bergern in Tübingen, 1759. 3. Theil. in 8vo.

XX. Theologia integra ex idea vitæ deducta, Leipzig bey Steten, 1764.

XXI. Denckmal der Lehr-Tafel der Princeßin Antonia, gehört billig gebunden zu werden zur irrdiſch- und himmliſchen Philoſophie in ein Buch; Tüb. bey Bauhof, 1761. in 8vo.

XXII. Lieder über Röm. Petr. Jac. Joh.

XXIII. Summariſcher Begriff Heil. Schrifft, inſ. über Epiſt. an die Römer.

XXIV. Kirchen-Themata.

XXV. Leß- und Buchſtabier-Büchlein für Schulmeiſter, von Jüdler edirt.

XXVI. Kinder-Bibel auf einem groſſen Bogen, iſt beygedruckt in 8vo dem groſſen Catechiſmo in 2. Alphabeth, Tit. Hiſtoriſch-Moraliſcher Vorrath von Catechetiſchen Unterweiſungen, Tüb. bey Bauhof 1763. in 8vo.

XXVII. Fragen und Antworten über das Würtembergiſche Confirmations-Büchlein, Tüb. bey Bauhof 1765. in 8vo.

XXVIII. Sammlung etlicher Stücke zu Erklärung des Confirmations-Büchleins, Tübingen bey Bauhof 1765.

XXIX. Inhalt der Rede GOttes an alle Glaubige, Herrn Hollatzen Gnaden-Ordnung entgegen geſtellt, Tüb. bey Bauhof, in 8vo.

XXX. Entrevüe zwiſchen Dippel und Graf Zinzendorf, ſamt dem Geſpräch, ſo dem Hiob beygedruckt, zwiſchen einem Myſtico Philoſ. und Orthodoxo, ſamt einer Abhandlung vom Geſetz und Evangelio, in 4to.

XXXI. Philoſophie der Alten. 2. Theil. Tübingen bey Cotta.

XXXII. Grund-Weisheit der Rechts-Gelehrſamkeit aus Hopperi Schrifften, Tübingen bey Bauhof, in 8vo.

ERRATA
zum Erſten Theil.

Pag. 1. lin. 8. für viſibus, ließ viribus.
p. 20. lin. 1. für filio, ließ filios.
p. 26, lin. 22. für acht, ließ dreyzehen.
p. 42. lin. 4. für deulich, ließ deutlich.
lin. ult. für ſich, ließ ich.
p. 47. lin. 23. für werden durch, ließ werden.
p. 50. lin. 5. für nichts, ließ alles andere.
p. 70. lin. 13. für denen, ließ dann.
p. 73. lin. 10. für oben geſagt worden, ließ unten wird geſagt werden.

Errata

Errata des Andern Theils.

Pag. 253. lin. 11. ließ Wercke für Worte.
p. 258. lin. 8. ließ Verſtändlichen für Verſtändigrn.
p. 261. lin. 13. ließ Wiedergeburt für Wiedrigkeit.
p. 271. lin. 8. ließ aber für aller.
p. 278. lin. 22. ließ Ubereinſtimmung für Uberſtimmung.
p. 286. lin. 19. ließ der für den.
lin. 32. ließ findet ſich für findet.
p. 289. lin. 18. ließ Stellung für Stillung.
p. 290. lin. 7. ließ das andere für der andere.
p. 291. lin. 21. ließ eben demſelben, für dem andern demſelben.
p. 292. lin. 8. ließ ſehr tieffer für ſehr hoher.
p. 301. lin. 7. ließ Zuſammenfügungen für Zuſammenführungen.
p. 302. lin. 23. ließ vieler für vielen.
p. 306. lin. 9. ließ das für das dem.
lin. 18. ließ nun die für in die.
lin. 24. ließ durch das für auch das.
p. 314. lin. 26. ließ gleichwohl für gleichwie.
p. 353. lin. 24. ließ unzugängliche für unzulängliche.

(NB. Die übrige wird der Leſer ſelbſt wiſſen ex Connexione zu beſſern.)